Die

Bau- und Kunstdenkmäler

der

Provinz Ostpreußen.

Im Auftrage des

Ostpreußischen Provinzial-Landtages

bearbeitet von

Adolf Boetticher.

Heft II Natangen.

Zweite durchgesehene und erweiterte Auflage

Königsberg
Komm.-Verlag von Bernh. Teichert
Druck von Emil Rautenberg
1898

Die

Bau- und Kunstdenkmäler

der

Provinz Ostpreußen.

Im Auftrage

des

Ostpreußischen Provinzial-Landtages

bearbeitet

von

Adolf Boetticher.

Heft II. Natangen.

Zweite durchgesehene und erweiterte Auflage.

Königsberg.

Kommissionsverlag von Bernh. Teichert.

Druck von Emil Rautenberg

1898.

Die

Bau- und Kunstdenkmäler

in

Natangen.

Mit zahlreichen Abbildungen.

Königsberg.
Kommissionsverlag von Bernh. Teichert.
Druck von Emil Rautenberg.
1898.

Natangen.

Abkürzungen.

A. B. = Acta Borussica
A. J. = Zeitschrift der Altertumsgesellschaft Insterburg.
A. M. = Altpreußische Monatsschrift
A. P. = Altertumsgesellschaft Prussia in Königsberg.
C. d. P. = Codex diplomaticus Prussicus
C. d. W. = Codex diplomaticus Warmiensis.
D. O. = Deutscher Orden.
ev. = evangelisch
Sitz. Z. A. P. = Siehe Sitzungsberichte in der Altertumsgesellschaft Prussia.
Harnoch C. u. S. = Harnoch Chronik und Statistik der evangelischen Kirchen in den Provinzen Ost- und Westpreußen 1890.
Hm. = Hochmeister.
K. K. K. = Kgl. Kupferstich-Kabinett in Königsberg.
kath. = katholisch
Kspl. = Kirchspiel
Lftl. = Luftlinie.
Lotz K. T. D. = Lotz Kunst-Topographie Deutschlands
N. P. B. = Neue Preußische Provinzial-Blätter.
O. Z. = Ordenszeit.
Patr. = Patronat.
Pfr. = Pfarrer.
P. M. = Prussia Museum in Königsberg.
P. M. K. = Prussia Museums Katalog.
P. P. B. = Preußische Provinzial-Blätter.
Prov. M. = Provinzial Museum in Königsberg.
S. d. A. P. = Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia.
S. d. p. ö. G. = Schriften der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft in Königsberg.
S. r. P. = Scriptores rerum Prussicarum.
S. r. W. = Scriptores rerum Warmiensium.
St. = Stadt.

Einleitung.

Das zweite Heft der Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreußen, die Landschaft Natangen, übergeben wir hiermit der Öffentlichkeit

Die Kunstgeschichte dieses Gaues deckt sich nahezu vollständig mit der des Samlands. Wir verweisen hier daher ausdrücklich auf die Einleitung („das Samland“),

N

Linke Seite

Evangelien- oder Nordseite

W Turm | Langhaus oder Schiff | Triumphbogen | Sakramentshäuschen, Chor, Presbyterium od. Sanktuarium O

Epistel- oder Südseite

Rechte Seite

S

Abb 2. Kirchen-Schema.

die wir dem ersten Hefte vorausgeschickt haben und deren Bekanntschaft wir wohl bei dem größten Teile der Leser voraussetzen dürfen

Zur besseren Anschaulichkeit bringen wir das Kirchen-Schema sowie die verschiedenen Ziegel-Verbände hier noch einmal, Abb 2 und 3, indem wir wiederholen, daß gotischer und wendischer Verband gleichzeitig vorkommt.

Gotischer Verband — Block-Verband

Wendischer Verband — Kreuz-Verband

Abb 3. Ziegel-Verbände.

Eine Rute culmisch = 4,32 m = 15 culm. Fuße, ein Fuß culmisch = 0,288 m. Die Abbildungen tragen in denselben Händen.

Natangen.

Natangen war zu Anfang der Ordenszeit nur ein kleines Gebiet, das als Curia Natangensis „Natangischer Hof“ bezeichnet wird und die Gegend um Balga bis zur Nordgrenze von Ermland umfaßte. Zunächst breitete der Name Natangen sich auf das alte Warmien (Ermland) aus, das in die Hand des Ordens gekommen war, also Balga und Brandenburg, welche beide zu Komtureien gemacht wurden. In späteren Jahren kam Barten dazu, das unter dem Hm. Werner von Orseln (1325—1330) in drei Teile zerlegt wurde, von denen der nördliche dem Hause Gerdauen, der mittlere dem Hause Brandenburg, der südliche dem Hause Balga zugeteilt wurde. v. Baczko, Annalen 1792 I. Quart. 81—84.

Südwärts erstreckte sich Natangen nach Eroberung der dort liegenden „Wildnis“ bis nach Johannisburg und Lyck. Die Komturei Balga hatte nach Töppen im heutigen Natangen folgende Kammerämter: Natangen, Waldamt zu Eisenberg, Zinten, Wora, Preuß.-Eylau, Bartenstein, Leunenburg und Rastenburg. — Die Komturei Brandenburg hatte die Kammerämter Hanteinau, Kreuzburg, Kreuter, Domnau, Barten. — Die Komturei Königsberg umfaßte im heutigen Natangen das Waldamt Tapiau und die Kammerämter Ceeritten, Wohnsdorf, Alt-Wehlau, Nadrauen, Taplacken und Gerdauen.

Natangen gehörte ausschließlich dem Deutschen Orden, der Bischof hatte keinen Teil daran.

Zu herzoglicher Zeit hatte der „Kreis Natangen“ annähernd dieselbe Größe wie zur Ordenszeit und war in Hauptmannschaften eingeteilt: Brandenburg, Balga, Gerdauen, Preuß.-Eylau mit Bartenstein, Barten, Rastenburg, Angerburg, Lötzen, Rhein, Sehesten, Johannisburg, Lyck, Oletzko und Neuhof (Kr. Oletzko).

Das heutige Natangen erstreckt sich im geographischen Sinne von 53° 57′ (Spiegelowken Kr. Rastenburg) nach 54° 48′ n. Breite (Wilhelminenhof Kr. Wehlau), und 37° 28′ (Alt-Passarge Kr. Heiligenbeil) nach 39° 14′ ö. Länge von Ferro (Ernstwalde Kr. Gerdauen). Es umfaßt die Kreise

Kreis		Fläche	
Preußisch-Eylau	—	1232,78 □km	beide zu Natangen und Warmien gehörig,
Heiligenbeil	—	905,66 „	
Friedland	—	879,93 „	welche drei den größten Teil des alten Barten ausmachen,
Gerdauen	—	846,86 „	
Rastenburg	—	874,85 „	
Wehlau	—	1062,68 „	im alten Nadrauen gelegen
		5802,76 □km	

Es ist also beinahe doppelt so groß wie das von uns behandelte Samland (3197,40 □km).

Ost See

SAMLAND

Königsberg

E R M L A N D

Karte von Natangen

Abb. 4. Karte von Natangen

Das Meer reicht nicht nach Natangen heran, nur das Frische Haff bespült seine Nordwestküste. Seine Südgrenze bildet das dem Papste treu gebliebene Ermland, im Osten grenzt Masuren und Litauen daran. Im Norden überschreitet es den seine ursprüngliche Grenze bildenden Pregel.

Sein Hauptfluß ist die Alle (1290 Alna) mit der Guber (Gobrie bei Dusburg), die in den Pregel fließt, aus welchem die Deime abzweigt.

Demnächst sind nur untergeordnete Flüßchen da (Frisching, Jarft u. a.), die sich in das Frische Haff ergießen.

Das ausgesprochene Flachland erhebt sich nur nördlich von Wildenhof, Kreis Pr.-Eylau, bis zu 216 m ü. Meereshöhe, von wo es in den Höhenzügen des Stablack östlich bis in die Gegend von Pr.-Eylau verläuft.

Der Eroberungszug des Deutschen Ordens ging von Thorn aus die Weichsel entlang bis Elbing. An der Küste des Frischen Haffs von dort hinsegelnd, landeten die Deutschen Ritter auf einer in das Haff vorspringenden Landspitze, auf der sie im Jahre 1239 die Burg **Balga** anlegten, die **erste Ansiedelung in dem heutigen Ostpreußen**. Von hier aus wurde schon im nächsten Jahre Ermland, Natangen und ein Teil von Barten unterworfen. Der Unterdrückung des ersten Aufstandes der Pruzzen folgte bald die Unterwerfung von Groß-Barten und Galindien, dann im Jahre 1255 mit Hilfe Ottokars von Böhmen die allmähliche Knechtung Samlands. Im Jahre 1266 kam als fester Zwischenpunkt zwischen Balga und Königsberg die Burg **Brandenburg** hinzu.

Diesen Gang der Geschichte kann man auch an den Bauwerken studieren. Die Häuser Balga und Brandenburg verfolgen, wie **Steinbrecht** mit Recht bemerkt, noch ganz die alte Hausteintechnik in ihrem Unterbau und den Gewölbeanfängen, die Kirche zu Balga hat an ihren Fenstern und Ecken runde Ziegelsäulchen, die in ihrer Stärke (15 cm²) an die Hausteintechnik lebhaft erinnern. Dieselben Säulchen finden sich am Chor der Kirche des nahen Bladiau (14 cm²) wieder. Dieselben Formziegel, aus welchen das Eingangsportal der Kirche zu Balga gemacht ist, finden wir in dem nur zwei Meilen entfernten Heiligenbeil wieder. An der Kirche zu Brandenburg erinnert die halbrunde Apsis — die einzige, die in Ostpreußen vorkommt — an die romanische Baukunst. Kurz — am Haffufer haben wir die ältesten Formen der Architektur zu suchen.

Während Samland zumeist glimpflich in allen Kriegen davonkam, kann man dasselbe von Natangen nicht sagen. Erst verwüsteten die Litauer das Land dergestalt, daß ein volles Drittel davon unbewohnt blieb. Natangen wurde erst wieder vom HM Konrad Zöllner (1382–90) bevölkert, der durch günstige Bedingungen neue Bewohner in das Land zog. Dann brach 1454–66 der dreizehnjährige Bundeskrieg aus, der Natangen von neuem entvölkerte und es ganz besonders mitnahm. Die Kriege mit Polen waren seine Fortsetzung.

Infolge dieser kriegerischen Ereignisse finden wir bei den meisten Dorfkirchen nur mit Holzdecken, während in Samland fast überall das ursprüngliche, massive Gewölbe noch vorherrscht. Die Burgen aber sind wie in Samland fast alle zerstört: Allenburg, Bartenstein, Beisleiden, Bichau, Creuzburg, Domnau, Eisenberg, Pr. Eylau, Gerdauen,

Kunnken Taplacken Wehlau, Wohnsdorf u. a. m. sind verschwunden oder doch nur in spärlichen Resten erhalten Besser bewahrt hat sich Barten und das kleine Rastenburg, und nur Tapiau läßt noch seine einstige Schönheit ahnen Balga und Brandenburg, die beiden Haupthaffesten, sind in den letzten Jahren wieder aufgedeckt Das mannigfache Interessante daraus ist in die Marienburg gelangt

Von Stadtbefestigungen ist die der Städte Friedland, Rastenburg und Bartenstein leidlich erhalten.

Die Lage der Pfarrkirchen zu den Burgen ist ebenso wie im Samland sie liegen entweder in der Nähe der Burgen und nur durch einen breiten Graben oder durch eine Schlucht von ihnen getrennt (Balga Brandenburg, Domnau Gerdauen, Leunenburg Rastenburg, Wehlau) oder mehrere tausend Schritt davon entfernt und durch See, Sumpf oder Flüsse von ihnen geschieden (Barten Bartenstein Kreuzburg Pr.-Eylau, Nordenburg, Tapiau, Wohnsdorf-Auglitten) Sie kennzeichnen sich als Fluchtburgen zumeist noch durch den Bergfried, mit dem man bei Thurm vereinnahmen konnte

Albrechtsdorf, adl. Kirchdorf 14 km östl. f. von Pr.-Eylau.

Die **Pfarrkirche** unter Privatpatronat, stammt schon aus vorreformatorischer Zeit. Ein Weihwasserstein vor der Kirche. 1498 wird ein Pfarrer Kirchener dort genannt S. r. W. I 443. Zur selb. Zeit gehörte sie zum Erzpriestertum Heilsberg. Seit 1527 lag sie wüst da, 1577 erster evang. Pfarrer. Wiederherstellungen 1665 und 1818. Der **Turm** ist in seinen unteren Teilen von Feldsteinen, darüber Holz-Fachwerk mit Schindeln. Wetterfahne von 1751. Das **Langhaus** ist aus Feldsteinen mit Ziegeln erbaut, im Lichten 18,2 m l., 8,5 m br. Decke flach. Fenster spitzbogig. **Sakristei** seit 1869. **Vorhalle** mit Wetterfahne von 1720.

Altaraufsatz, Schnitzwerk. Geschenk des Elias Gattse von Kreytzen 1727. Ausgemalt 1787.

Altarleuchter, zwei von Zinn, Geschenk des Martinus Ohlschläger 1693, zwei von Zinn 1734.

Kelche von 1684 und 1770. — Eine **Weinkanne** und ein **Oblatenbehälter**, beide durch von Kreytzen 1769 geschenkt.

Kanzel 1735 von E. Gattse von Kreytzen nebst dem Beichtstuhl geschenkt, 1788 ausgemalt von einem Danziger Carl Ludw. Schmidt aus Landsberg.

Taufengel mit messingnem Taufbecken.

Gestühl mit mannigfachen Wappen.

Nachrichten über das Kspl. Albrechtsdorf:

Inventarakten von 1857 im Kultusministerium zu Berlin. — Harnoch, C. u. S. 1890 47.

Allenburg, Immediatstadt 14 km östl. f. von Wehlau, an der Alle, in welche nahebei der Abt- und Swinefluß einmünden. „In sehr bemerkenswerter Lage auf einer etwas erhöhten Halbinsel, welche im W. von der Alle, im S. gleichfalls von der Alle und dem hier einmündenden Omet (Abt), im N. von der Schweine begrenzt wird. Nur im O. bleibt ein schmaler Zugang offen, auf den verschiedene durch Omet und Schweine eingeengte Straßen und Wege, die aus dem O. kommen, hinführen." Hahn, Die Städte der norddeutschen Tiefebene in Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde I 126. Ihren Namen hat sie von einem Wildhaus, welches der D. O. an der Alle um 1384 gründete (S. r. P. II 708), von dem aber keine Spur mehr vorhanden ist.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl. Allenburg.

Wie der obere Lauf der Alle (vgl. Schippenbeil), so muß auch ihr unterer Lauf schon in heidnischer Zeit stark befestigt gewesen sein. Im Kspl. Allenburg finden wir die erste Befestigung bei Trimmau auf dem l. Alleufer. Dort fällt der steile Fickelberg in mehrfachen Terrassen nach der Alle zu ab. Dann bei Detmitten liegt eine runde und viereckige Befestigung am r. Alleufer, beide von Gräben eingefaßt. Es folgt eine ovale Befestigungsanlage nebst zwei Wällen zwischen Redden und dem Gut Leißienen, unmittelbar neben dem Höllengrunde am l. Alleufer, Gr.-Plauen gegenüber. Der Hohenwall an dem r. Alleufer s. von Potawern

Abb. 5. Kirchturm zu Allenburg.

war gleichfalls befestigt. Gise, F. d. P. Muskau, 4 km Ssö. S. P. M. K. II 244. Plauen, 3 km Ssö. u. P. M. K. II 245.

Allenburg erhielt 1400 eine Handfeste von Konrad von Jungingen, in welcher es schon Stadt genannt wird. Schwache Spuren einer Ringmauer und der Gräben sind noch zu erkennen. — Im XV. Jh. wurde A. einem von Kauth für geleistete Kriegsdienste vom O. verliehen. Dessen Sohn Hans vertauschte 1491 die damals wüste Stadt an den Hrn. Hans von Tieffen gegen Medniken im Samlande (vgl. Heft I 165). Später wurde A. eine Lehensstadt derer von Polenz. 1663 wurde die Handfeste von 1400 vom Großen Kurfürsten bestätigt. 1667 große Feuersbrunst, wobei sämtliche Urkunden verbrannten. Im Jahre 1711 Pest, die nur elf Menschen überlebten!

Stadtwappen: Der Stempel von 1400 zeigt ein über Felsen schreitendes Einhorn, später einen Hirschkopf, heraldisch nach rechts gewendet, welchem eine Menge einzelner Pflanzenstengel wellenartig aus dem Siegelrande entgegenschlägt.

Siebmacher, I 4 II 1885 125 Taf 156.

Die an den Resten der n ö Stadtmauer liegende unter königlichem Patronate

Abb 6. Gitter zu Altenburg in Durchsteckarbeit.

stehende jetzt ev Pfarrkirche soll um das Jahr 1405 gegründet worden sein Sie gehörte in kath Zeit zum Erzpriestertum Friedland Ihr Turm in Ziegeln im gotischen Verbande steigt in drei Stockwerken mit spitzbogigen Blenden — die im mittleren gekuppelt — auf Satteldach dessen im Jahre 1871 wiederhergestellte schöne Staffelgiebel nach N und S gerichtet sind Abb 5 Ihm folgt das Langhaus im Äußern 38,5 m l, 14 m br, aus Ziegeln mit Feldsteinen gemischt Strebepfeiler

zwischen den spitzbogigen Fenstern. Im Innern hat sie eine 1686 angelegte Bretterdecke im Tonnengewölbe.

Altaraufsatz von den Besitzern von Kontern und Koppershagen geschenkt, 1682 aufgearbeitet.

Kanzel, Ende des XVII. Jh. Geschenk des Kammerherrn von Rauschke auf Eiserwagen.

Orgel. Geschenk des Feldzeugmeisters von Tettau auf Tromnau 1699 mit seinem Wappen.

Zwei Beichtstühle von 1699.

Marmorner Grabstein des Kammerherrn von Rauschke und seiner Gemahlin Anna Helene geb. von Denhoff, Ende des XVII. Jh., das Gitter aus Schmiedeeisen in Durchsteckarbeit jetzt auf dem Flure der Turmhalle. Abb. 6.

Neben dem neuen Rathaus am Markt steht ein hölzerner Laubengang aus dem vorigen Jh.

Der Kirche gegenüber liegt das von Rauschke'sche Frauenstift, gegründet 1683. An ihm ist ein Stein eingemauert, der die reich ornamentierte Widmung, Namen und Wappen der Stifter enthält.

Im Kspl. Allenburg war bis zum Jahre 1601 eine Kirche in Korinedien, 5 km Lftl. s.ö. von A.

Deimitten (Depnitten), 2 km Lftl. n.ö. von A. Unter einem Hügel ist das Grabgewölbe für die Familie des Barons von der Goltz auf Plauen 1775 angelegt mit schmiedeeisernen Thüren.

Nachrichten über das Kspl. Allenburg.

Inventarien von 1857 im Kultusministerium in Berlin. — Harnoch C. u. S. 1890 243.

Almenhausen, alt. Dorf, 16 km Lftl. n.ö. von Pr.-Eylau.

Baugeschichtliche Altertümer im Kspl. Almenhausen.

Groß-Waldeck, 3 km Lftl. s.w. von A. P. M. N. II 64.

Die ev. Pfarrkirche, unter Privatpatronat, stammt aus dem XIV. Jh. Ein Hugo von Almenhausen, Vogt von Samland, kommt 1316 vor. Voigt, Gesch. Pr. IV 815. Sie stand in kath. Zeit unter dem Erzpriestertum Pr.-Eylau. Zu zwei Dritteln aus Feldsteinen erbaut, folgen Ziegel im gotischen Verbande, dann Ziegel im Blockverbande. Schöner Turm in Ziegeln im gotischen Verbande, im Erdgeschoß mit rautenförmigen schwarzen Glasuren. Dach in Sattelform. Zwei gleichzeitige Strebepfeiler am Turm. Zwei Strebepfeiler an der S.O. und S.W. Ecke der Kirche, wohl aus späterer Zeit. Ostgiebel des Langhauses verstümmelt mit fünf spitzbogigen Staffelblenden, dazwischen übereckgestellte Pfeilerchen. Fenster und Thüren spitzbogig und rechtwinklig abgetreppt. Flache Bretterdecke des Langhauses, auf der man noch schlecht gemalte — (teilweis umgewendete Bretter) — Apostelfiguren wahrnehmen kann. Die Thüre auf der S. Seite sehr beachtenswert, sie scheint noch von der Zeit der Gründung der Kirche herzustammen. Abb. 7.

Der **Altaraufsatz** besteht aus zwei Stücken verschiedener Zeit, die äußerst geschickt zusammengesetzt worden sind, nämlich aus dem Hauptbilde, der Hochzeit zu Cana, 1596 entstanden, welches sich früher zu Mühlhausen, Kreis Pr.-Eylau, befand und von Chr. Albr. von Kalnein auf Knauten um 1690 an die Kirche in Almenhausen geschenkt wurde. Die Hochzeit zu Cana ist gut gemalt; dabei an Cranach zu denken, ist ausgeschlossen. Im Jahre 1719 wurde der Altar renoviert, daher stammen die Fruchtgehänge, welche über die Wappen in der Predella fortgehen, und die Troddeln am Gesims. Hinter dem Altar steht: Anno Domini 1596. Auf ihm: renov. 1719.

Abb. 7. Kirchthür zu Almenhausen.

Zwei zinnerne **Altarleuchter** mit drei Füßen, das Labarum darauf.

Zinnerner **Kruzifix** von 1750. Auf der Rückseite: 17 Albert Wengrovius Organist 50. Vorderseite: A. S. Wengrovius ned. gest. 27 Mertz anno 1763.

Kanzel von 1719 mit dem Wappen des Stifters, eines Herrn von Kittlitz, über der Kanzelthür.

Die **Orgel** stammt aus Uderwangen und ist ein gutes Werk von Mosengel. Wir geben ihr schönes Äußere in Abb. 8.

Abschwangen, königl. Bauerndorf, 15 km Ost z. N. von Pr.-Eylau. Abschwange Anfang XVI. Jh. Die ev. **Pfarrkirche,** Filiale von Almenhausen, Patron der König, ist ein Langhaus mit Chor von Feldsteinen mit Fenstern von Ziegeln, Turm von Holz. Im Innern ist die Decke neuerdings trapezförmig gestaltet. Sakristei mit flacher Decke.

Taufbecken, von Messing, achteckig mit getriebenen Figuren in der Kleidung des XVI. Jh., XVII. Jh. Nürnberger Arbeit.

Die Kirche stammt aus der Ordenszeit.

Abb. 8. Orgel in der Kirche zu Almenhausen.

Im Kirchspiel Almenhausen liegt **Groß-Waldeck.** Das Gut war früher ein Kloster, der h. Dreifaltigkeit geweiht; der Ort hieß Palollen. Peter Nagel stiftete es um J. 1402. Joachim, Marienburger Treßlerbuch 190: „item 3 m Peter Nagel den monche durch got gegeben zu synes closters buwe, das gelt entphing Peter selben". Zur Reformationszeit eingegangen.

L. v. Baczko und Th. Schmalz, Annalen des Kgr. Preußen 1 1792 1. Quartal 115 ff. behandelt die in Groß-Waldeck gefundenen Altertümer. — Henneberger, Erkl. d. Pr. Landtafel 1595 161 ff. — Hartknoch, A. u. N. Preußen 1684 118. — Lucanus, Preuß. aufgeklärtes Preussen 1710 16. — Arnoldt, Preuß. Kirchengesch. 108. — v. Mülverstedt, N. P. P. B. 1858 X 60 ff.

Diesem Kloster gehörten die beiden Kirchen zu Almenhausen und Abschwangen. Giese fand daselbst 1827 noch Kreuzziegel von dem Kloster und deckte auch ein vorgeschichtliches Grab auf, in welchem er Trense, Steigbügel u. s. w. fand. Er

nimmt mit Hennenberger an, daß hier ein Romove gelegen habe, vgl. Oppen bei Petersdorf. Giese F. A. P. Ein magischer Ring wurde daselbst 1700 gefunden. Erleutertes Preußen III 264 ff. Über den sogenannten Gang, der von hier in die Kirche zu Domnau geführt haben soll, s. L. v. Baczko a. a. O. 117.

Nachrichten über die Kspl Almenhausen und Abschwangen.

Inventarlisten von 1677 im Kultusministerium zu Berlin. — Harnoch, C. u. S. 1890 47 ff.

Assaunen, adl. Vorwerk und Bauerndorf, an der Omet, 7 km Ssl. von Gerdauen. Assaren. G. i. B. I. 410.

Vorgeschichtliche und geschichtliche Altertümer im Kspl. Assaunen:

Heinerettenfeld, 2 km Ssl. s. von A. P. M. K. I. 44. 50. II 62. 63. 222—224. Groß-Sobrost, 7 km Ssl. n. S. P. M. K. II 415. Sobrost wird zuerst als Sogebrast 1394 erwähnt. Fliehburg für den Wassermaller an der Wickeran (Wangoppe). Doppelwall im Walde, beide von der A. P. aufgenommen. P. A. Mappe XII Nr. 14. 15.

Die unter Privatpatronat stehende, jetzt ev. Pfarrkirche ist eine Ordenskirche, wahrscheinlich 1406 unter dem Hm. Konrad von Jungingen erbaut. Sie gehörte in kath. Zeit zum Erzpriestertum Schippenbeil. Ihr unterer Teil ist von Feldsteinen, mit Ziegeln gemischt, der obere von Ziegeln erbaut, im Lichten ungefähr 18 m l., 7,20 m br. = 1½ culm Ruten, bis zur Dachtraufe 5,5 m h. Sie hat keinen Turm, sondern nur einen Boden vom J. 1845. An der N. Seite ist gleichzeitig die Sakristei angebaut, mit je zwei spitzbogigen Nischen an den freien Seiten. Auf der S. Seite die Vorhalle, vor welcher zu beiden Seiten zwei Weihwassersteine aus Granit und ein in die Wand eingemauertes Halseisen sind. Keine Strebepfeiler. Der hübsche Ostgiebel mit fünf auf- und absteigenden Staffeln, die durch spitzbogige Blenden und durch übereckgestellte Pfeilerchen belebt sind. An der N. Seite zwei spitzbogige, zweimal abgetreppte Fenster und zwei spitzbogige Nischen, die von einem Rundbogen zusammengehalten werden. Nach O. zu neben der Sakristei eine spitzbogige, gekuppelte Blende. Gesims neu.

Ihr Inneres hat flache Holzdecke. Die Sakristei ist mit achtteiligem Sterngewölbe geschlossen.

Hübscher barocker Altaraufsatz. Sakramentshäuschen. Epitaph des Hauptmanns von Tettau, † 1614.

Nachrichten über das Kspl Assaunen.

Harnoch, C. u. S. 1890 97 f.

Auglitten, adl. Vorwerk an der Alle, 8 km Ssl. n. ö. von Friedland. Arciolite bei Jeroschin um 1335, verschrieben. Angerete bei Dusburg III cap. 71 od. Hartknoch Auglitten. Auf XVI Jh.

Die Pfarrkirche liegt hoch auf einem steilen Berge dicht an der Alle, der sicher eine Heidenburg getragen hat. Wir geben sie in der Abb. 9 wieder. In der ersten Zeit wurde sie zweifellos unter die Fluchburgen gerechnet.

Die jetzt ev **Pfarrkirche**, unter Privatpatronat, stand in kath Zeit unter dem Erzpriestertum Friedland. Sie stammt aus der Ordenszeit. Rechtwinklig abgetreppte kleine spitzbogige Fenster. Teilweise hat sie gotischen Verband in den Ziegeln und diagonale Strebepfeiler. Im N hat sie die Sakristei in gotischem Verbande als Anbau, mit einem dreiseitigen, mit Spitzbogenblenden geschmückten Giebel. Alle übrigen Anbauten haben schon Kreuzverband. Der aus dem Langhause herauswachsende Turm wurde 1702 durch Blitz zerstört, seitdem ein hölzerner Turmaufsatz mit Zeltdach. Im übrigen anspruchslos. Siehe Z K P

Zu Augstitten gehört als Filiale

Schönwalde, adl Gut, Vorwerk und Dorf, 4 km Ostl o s ö von Friedland Schonewalt. Auf XVI Jh

Abb. 9. Kirche zu Augstitten

Die ev **Pfarrkirche**, unter Privatpatronat, stammt aus kath Zeit und gehörte zum Erzpriestertum Friedland. Im J. 1790 wurde sie neu gebaut. Hölzerner Dachreiter und hölzerner Glockenturm im S W der Kirche. Hübsche Kanzel aus dem Ende des XVII Jh. Unter den Glocken ist eine von 1402 mit einer Hausmarke. Alles übrige neueren Datums.

Nachrichten über die Kspl Augstitten und Schönwalde.
Harnoch, C u. S 1893 81 f

Wohnsdorf, 1 km Ostl f von A. Das Gebiet Wohnsdorf kommt zuerst in einer Urkunde von 1317 vor. Es war eine ziemlich umfangreiche Landschaft zwischen Barten, Natangen und Nadrauen und gehörte wahrscheinlich damals schon zur Kommende

Königsberg Die Burg W kommt zuerst 1372 vor von Mülverstedt hat nun unzweifelhaft festgestellt (N. P. B. B. 1854 V 321 ff) daß die Burg W mit Othalichs, Ochtolsiten bei Dusburg Antsolite bei Jeroschin und Angetete bei Dusburg ein und dasselbe und nur ein verdeutschter Name von Unsatrapis bei Dusburg, Wunsatrapis bei Schütz sei In einer Urkunde von 1451 steht „Ankolisen anders Wondorff genannt.“ Wir haben also hier einen Fall wie beispielsweise im Samland wo die Burg in Gaymen die Kirche im Dorfe Bothenen liegt. Vgl Heft I 29 Capostete lag ganz in der Nähe von W. und kommt noch 1387 als Pakepstete vor Wo es aber lag, können wir nicht mehr bestimmen. Es wurde schon 1206 vom Orden verwüstet. Prof Weber meint Kapitten wäre = Capostette = Captien Pr. v. 500 f 1878 332

Von der Burg W., die Giese noch 1826—28 sah, ist nur noch der mit einem neueren Dache versehene Eingangsthor-Turm in W erhalten, aus Ziegeln im gotischen Verbande mit einer Fallgatteranlage, die teilweise noch stehenden Ringmauern haben schon Blockverband Nach Giese wäre ein 74 Fuß tiefer Brunnen innerhalb der Mauern und eine Wasserpforte nach der Alle hinaus dagewesen Im S bedeckt eine Wallanlage die Mauer an der sich Mauerwerk bemerkbar macht, das für Turmanlagen gehalten wird Hennenberger berichtet (1595), daß W. 1391 wieder gebaut sei, ebenso zu seiner Zeit Giese, F R B.

Bäslack, Königl. Bauerndorf, 10 km Ostl. f w von Rastenburg Bahnstation 1402

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl. Bäslack

Schanze bei Bäslack, die Längswälle bei Heilige-Linde und Pöschendorf, der Wall bei Lagdonen und der Hünenberg oder Schloßberg bei Wangotten alle vier aufgen von Frhr von Bönigk, P M Mappe XII Nr 22 23 24 30 Fischbach, 3 km Ostl f w von B. P. M. K 1 № 30 252. Skatnick 4 km Ostl f w. P M K II 385 Wangotten, 2 km Ostl n n ö P M K II 384

Die ewang Kirche zu Bäslack war früher ein Wildhaus des D O. an der Grenze seines bewohnten Gebietes nach Litauen hin. Einige Schanzenreste im Pöschendorfer Walde bezeichnen noch jetzt die damalige Grenze hier Das Haus ist sowie der umgebenden Mauer sehr gut erhalten und stammt in seinem steinernen Aufbau wahrscheinlich aus dem Ende des XIV Jh Auf einem nur von N her zugänglichen Hügel, während die übrigen Seiten früher von Sumpf umgeben waren, liegt es noch N.W zu Es ist im Äußern ungefähr 25 m l., 12 m br. und war anscheinend drei Stockwerk hoch, wovon sich der Wehrgang im obersten Stockwerke — Schießluken im Stichbogen geschlossen — noch erhalten hat Anscheinend sind die Räume innen mit Holz abgedeckt gewesen. Der einzige Eingang führte von W her in die Schmalseite des Gebäudes

An seiner S W Seite schließt sich ein befestigter Hofraum an Die denselben umgebenden Mauern sind noch etwa 2 m hoch. Auf ihnen stand aller Wahrscheinlichkeit noch mit ihren Außenkanten bündig eine Zinnenmauer aus Ziegeln, die im Innern den verteidigenden Schützen Raum gewährte. An der nach W und S gerichteten

Mauer ist beiderseits ein Türmchen zur Bestreichung der Mauerlinien angelegt ob im N und O zwei ebensolche angelegt waren, ist nicht mehr zu erkennen In in ihrer ungefähren Mitte ist noch ein kleiner, nach der Hofseite zu offener Ausbau zum gleichen Zwecke angelegt ein sog Wighaus. (Frischbier Pr Wörterbuch 1882 unter Wichhaus.) Abb 10 (nach Steinbrecht)

Beckherrn Das Ordenshaus in B. in A. M. 1884 637 ff und S. d. A. P. 1883/94 75 ff mit 3 Taf

Im J 1583 wurde dieses Wildhaus zur ev Pfarrkirche eingerichtet. Patron der König. Zur kath Zeit bestand schon eine Kirche in B., welche zum Erzpriestertum

Abb 10 Haus Bäslack

Rößel gehörte S r W I 405. Die Kirche ist im J 1884 vollständig neu ausgebaut worden Turm 1726—1730 aufgeführt Die im N O angebaute Sakristei in Kreuzverband. Hölzernes Tonnengewölbe. Abb 11

Unter den Altargeräten ist eine Kelchdecke bemerkenswert, welche Maria mit dem Kinde und vier Engel in Handstickerei darstellt mit den Buchstaben ΜΡ ΘΥ (Μήτηρ Θεοῦ), also wahrscheinlich aus der griechischen (russischen) Kirche stammt.

Eine silb., vergold runde Oblatenschachtel von 1687, Geschenk eines Herrn von der Gröben mit vier gravierten Darstellungen aus der heiligen Geschichte

Zwei Altarleuchter von 1793 aus dem Lebaeum, von Zinn, neuerdings versilbert

In die Mauer ist 1583 ein zweites Thor gebrochen worden, wie eine an der Außenseite eingemauerte Inschrift besagt Abb. 12.

In Pülz, 5 km Ostl. s.w. von Bäslack. Pilze Anfang XVI Jh. S. r. W. I 465 ist früher eine Kirche gewesen die zum Erzpriestertum Rössel gehörte. Ob das dort wahrscheinlich vorhanden gewesene Schloß (Hennenberger, Erkl. d. pr. L. 1595 340) ein Wildhaus gewesen (Beckherrn a. a. O. 79 A. M. 1870 XIII 583) ist noch fraglich. Giese schrieb 1826/28 darüber „Der Berg ist mehr aus Neugierde vom vorigen Besitzer auseinandergekarrt. Ziegel sind nicht gefunden. Pfähle unterm Wasser." Giese, Z. A. P. Nachrichten über das Kspl Bäslack.

Harnoch, C. u. S. 1890 238 f.

Abb. 11. Kirche zu Bäslack.

Balga, Flecken und Krug am Frischen Haff 10 km Ostl. n. ö. von Heiligenbeil, früher die Balge, d. h. das (See-) Tief welches ihm früher gegenüber auf der Nehrung lag.

Vorgeschichtliche und geschichtliche Altertümer im Kspl Balga.

Balga, P. W. K. I 68 243 M. 28. Hoppenbruch, 5 km Ostl. f. f. d. Münzfund A. M. 1887 578. Schneckenberg 2 km Ostl. f. f. d. P. 12 K. 5 243. Erleut. Pr. 117 534 f.

Auf einer in das Frische Haff vorspringenden Landzunge, die im O., N. und S. aus Moor und jetzt ausgetrockneten Wiesen besteht, auf der W.-Seite aber bis zu einem etwa 25 m über das Haff ansteigenden Hügel sich erhebt liegt der Flecken und

das Amt (Domäne) Balga. Hier lag, als die Deutschen Ordensritter von Elbing zu Wasser anlangten, eine Preußenburg. Nachdem der D. O. dieselbe 1237 vergeblich belagert hatte, gelang es ihm, sie 1239 mit Sturm zu nehmen und hier eine Ordensburg herzustellen. Dusburg III cap. 15 18 19 ed. Hartkn. Balga ist also die erste Stätte, welche die Deutschen Ritter in Ostpreußen betraten.

Das Haus Balga ist die erste in Ostpreußen angelegte Burg; sie wurde schon 1250 in Stein ausgeführt und zur Komturei bestimmt, von der aus die Eroberungszüge Natangens, Ermlands und Samlands ausgingen. Das Konventshaus liegt hart am Haff, nach welchem der Hügel steil abfällt, durch gewaltige Steinmauern

Abb. 12. Eingang zum Kirchhof in Balga.

und Strebepfeiler gesichert, landseitig durch Gräben und Vorburg umgeben. Im ersten preußischen Aufstande hielt sich neben Elbing auch B. Auch im zweiten Aufstande 1263—73 blieb B. unversehrt. 1525 wurde das Komtureiamt B. dem Bischof Polenz vom Herzog Albrecht verliehen, der es bis zu seinem Tode 1551 besaß. Im ersten Schwedenkriege 1620 diente es als Kriegsdepot für Gustav Adolf. Später wurde es Domäne. 1770 diente es schon als Steinbruch; die Riesenblöcke wurden auf Schlitten nach Pillau gefahren. — B. wurde 1887 vom Baurat Dr. Steinbrecht bloßgelegt, der zahlreiche Werksteine nach Marienburg überführte. In seinem Werke „Die Baukunst des Deutschen Ritter-Ordens in Preußen II“ hat er es mit zahlreichen musterhaften Abbildungen beschrieben, weswegen wir hier nur auf dieses

Werk verweisen müssen. Wir fanden seine Ruinen schon wieder völlig überwachsen. Das Haus B. ist noch keineswegs im Rechteck angelegt, wie die späteren Burgen, sondern im unregelmäßigen Sechseck. Seine Rippenprofile erinnern noch Steinbrecht noch ganz an den Hausteinbau, wie er in Franken und Hessen in jener Zeit zu Hause war und aus welchem der Backsteinbau erst hervorgegangen ist. Im S. W. lag die Kapelle, der sich der Remter im S. und der Kapitelsaal im O. anschlossen. Nach einer Pförtnerstube folgte das Eingangsthor in N. O. In der Mitte lag der Brunnen. Das Dormitorium hat wahrscheinlich nach der Hofseite zu gelegen, wo auch der ausgebaute Danzker stand (Abb. 13, teilweise nach Giese).

Die noch am besten erhaltene Vorburg enthielt im Mittelteil einen ungewölbten

Abb. 13. Grundriß der Burg Balga.

Speicher, l. und r. davon Wohnungen höherer Ordensbeamten. Neben dem Speicher der noch stehende Turm (Abb. 14).

Die gefundenen kolossalen Gewölbeanfängerblöcke aus Kalkstein und die sehr großen Rippenprofilsteine sind alle in der Marienburg geborgen. Drei Rippenprofilsteine finden sich noch in der Treppe zur Restauration eingemauert, die am Eingange der Vorburg liegt.

Wir geben nur eine kleine malerische Skizze in Abb. 15.

Die jetzt ev. Pfarrkirche, königl. Patronats, war dem h. Nikolaus geweiht, dem Patrone der Seefahrer und Kaufleute (Urkunde von 1508 und 1550). Conrachus ist aus urkundl. 1285 als Priester in B. genannt. Peter von Bischhausen oder v. Wusen als

Kaplan 1350. Sie ist nur durch den Burggraben von der Burg getrennt. Im Lichten 23.54 m (ungefähr $5\frac{1}{2}$ Ruten culm.) l., 10.80 m (genau $2\frac{1}{2}$ Ruten culm.) br. Wandstärke 1.25 m, ist sie im O dreiseitig geschlossen, hat nie einen Turm besessen und ist im Ziegelrohbau im gotischen Verbande ausgeführt. Sie ist bald nach der Mitte des XIII. Jh. angelegt, was sowohl aus der außerordentlichen Schönheit des gleichwohl einfachen Westportals als aus den ungemein breiten Rundstabprofilen an den spitzbogigen Fenstern, wie auch am d. dreiseitigen Abschluß der Kirche hervor-

Abb. 14. Vorburg zu Balga.

geht. Diese 13 cm br. Rundstäbe aus Ziegeln erinnern wie die zuvor besprochenen großen Rippenprofile der Burg lebhaft an die Hausteintechnik.

Die Kirche ist äußerlich überaus einfach, ohne Strebepfeiler, und nur die W-Seite zeichnet sich durch das in Abb. 15 wiedergegebene kleine Portal aus. Die Vierpaßbögen bestehen aus geschnittenem, rohem, trockenem Thon, der erst nachher gebrannt ist. Über diese Technik s. Steinbrecht Centralbl. d. Bauverw. 1885, 361. Der sich in fünf auf- und absteigenden Staffeln erhebende W-Giebel ist etwas schwerfällig 1844 aufgesetzt.

Im Innern sind viele schmale Wandpfeiler angebracht, die durch Stichbögen verbunden sind. Sie haben indessen nichts zu tragen, da die Decke immer eine flache gewesen ist und niemals Gewölbe hier vorhanden waren.

Der Altaraufsatz stammt von 1649 und zeigt in seinem unteren Stockwerk die

Abb. 15. Portal der Kirche zu Balga. Einzelheiten.

Kreuzigung, in seinem oberen die Grablegung Christi, beides nicht schlechte Gemälde. Der triumphierende Christus in Holzschnitzerei als Krönung des Ganzen.

Ein einfacher Kelch von 1686 mit drei Engeln am Knaufe. Eine Weinkanne, gestiftet von der Witwe des Gouverneurs von Pillau, Pierre de la Cave, † 1670.

Kanzel von 1683. Moses als Träger. Zwischen ornamentierten korinthischen Säulchen stehen die gut in Holz geschnitzten und vergoldeten weiblichen Figuren der Weisheit, der Gottesfurcht und der Tapferkeit. Auf dem Schalldeckel steht der Erlöser mit dem Lamm. An der Kanzeltreppe Paulus und Petrus, Holz.

Orgel Anfang XVIII. Jh.

Beichtstuhl von 1698.

In der an der S.O. Seite neben dem Altare angebauten Sakristei hängen die Reste eines Gestühls mit leidlichen Malereien aus dem XVII. Jh. Die Inschriften veröffentlicht in A. M. 12 101.

Glocken von 1637 und 1675, letztere, von wunderlicher Form, soll von der Burg herstammen.

Nachrichten über das Kspl Balga.

Willich, Mse im Landeshause zu Königsberg 1880. — Rogge, Die Kirchen des Amtes Balga 1868. A. M. 1867 574 ff. 1868 110 ff. 1869 122 ff. — Hornech, A. u. S. 1869 109 f. — Ehrenberg, Der Untergang d. Schlösser Balga, Lochstedt u. Fischhausen. S. d. A. P. 1895 1 ff.

Abb. 16. Ansicht von Barten.

Barten, Immediatstadt an der Liebe, 18 km östl. n. von Rastenburg. Burden Anfangs XVI. Jh.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Barten.

Barten P. M. K. III 14. Der Schloßberg, auf dem der mythische Barto wohnte (Hennenberger, Erkl. d. pr. L. 1595 20), auf unserer Abb. 16 rechts der Kirche gegenüber, durch den Mühlenteich von ihr getrennt. Im S.O. der Burg steht neben dem Treppenaufgang zum Portal eine kleine granitne Männerfigur mit einem Horn in der Hand, etwas schlechter gearbeitet als die größere Figur in Bartenstein Abb. 21. Wie dort, so heißt hier die Figur der Bartel oder der Bartensche Nekel, wohl vom Reiß Nerks oder Herrscher. Behnisch, Vers. einer Gesch. d. St. Bartenstein 1836. Freudenberg, 3 km östl. w. f. w. Ein Wallberg, Kiefe, S. A. P. Der Burgwall aufgenommen von Frhrn von Bönigk, P. M. Mappe XII Nr 38. Rabehlen, 4 km östl. f. Ein Wallberg, Kiefe. J. A. P.

Die Burg Barten liegt etwa 800 m s. der Stadt und ist durch den Mühlenteich von ihr geschieden, so daß die Kirche der Stadt sehr wohl als Fliehburg dienen

konnte. Zwischen beiden ist ein unterirdischer Gang vorhanden, der unter dem Mühlenteich hingeht. Zeuge der Pfarrer Huber in Gr.-Wolfsdorf, ein geborener Bartener, der uns erzählte, in seiner Jugend des öfteren darin gewesen zu sein. Abb. 17.

Die Burg ist dem Canonicus Sambiensis zufolge 1325 erbaut worden (S. r. P. I 280). Hennenberger Erkl. 1595 29 giebt dafür erst 1365 an, aber 1359 hatte die Stadt Barten bereits ein Wappen. Die Burg nebst Vorburg, die wir samt der Stadt nach Giese in Abb. 17 wiedergeben, war ein Waffenplatz ziemlich großen Ranges. Im Äußeren ziemlich erhalten ist sie im Inneren gänzlich umgestaltet. Der Ostflügel war

Abb. 17. Grundriß von Barten.

von zwei starken Rundtürmen flankiert und hat nach N. und S. gute, wiederhergestellte Staffelgiebel. Nach O. zu liegt das Eingangsthor. Neben ihm nach N. hin die Pförtnerstube. Wie in Lochstedt und Rhein scheint er im Hauptgeschosse im S. den Remter, im N. die Kapelle besessen zu haben, die noch aus dem Achteck schließt, jetzt „Saal“. Daran stößt der runde Turm, der wahrscheinlich wie in Rhein zur Sakristei eingerichtet war. Zwischen beiden liegt eine starke Mauer, welche die Treppe zum Wehrgang erschließt, dessen Schießlöcher jetzt vermauert sind. Unter dem Remter ist im Erdgeschoß die Küche angeordnet, in der die kreisrunde mächtige Kesseleinmauerung

noch erkennbar ist. Darunter die in der Länge durch Backsteinpfeiler getrennten Kelleranlagen, genau so wie in der Marienburg Kreuzgewölbe auf längs liegenden Ziegeln statt der Rippen. — Im Westflügel stößt an den N Flügel das „Adlerzimmer", wahrscheinlich der Kapitelsaal. Er hat noch einen ziemlich wohlerhaltenen Staffelgiebel mit bündigen Pfeilerchen. Abb 18 nach Giese. — Der Parcham ist jetzt Garten, darin die Gräben noch gut zu erkennen sind. Die Burg wurde von einem Pfleger verwaltet, der erste vorkommende wird 1361 genannt. Wigand p. 174. Heinrich von Miltitz, der deutsche Dichter, war hier in den Jahren 1533 und 1536 Amtshauptmann. Die Vorburg lag im S der Burg, jetzt Vorwerk.

Die Stadt Barten — die viertkleinste Ostpreußens — soll nach Töppen, hist.

Abb. 18. Haus Barten.

comp. G. 209 früher den Namen Bartenburg geführt haben. Wigand, p. 218. Es kommt als Lischke — ein mit vielen Krügen versehener Ort neben einer Ordensburg — im J. 1419 vor. Töppen, A. M. 1867 511. — Von seiner Geschichte ist nichts erwähnenswert.

Wappen der Stadt. Sie führt noch einen mit der Jahreszahl 1559 bezeichneten Stempel ein redendes Wappen eine aufgerichtete Barte, und dies ist noch heutzutage in Gebrauch. Siebmacher Städtewappen I 4 II 180 T. 212

Mittelalterliche Befestigung der Stadt. Die Stadt soll vom Hm Winrich von Kniprode 1377 befestigt worden sein, Wigand, p. 218, doch ist keine Spur mehr davon zu sehen

Die jetzt ev. **Pfarrkirche,** königlichen **Patronats,** gehörte in kath. Zeit zum Erzpriesterium Schippenbeil. Sie besteht aus dem 1804 aus Feldsteinen mit Ziegeln gemischt aufgeführten Turm und dem Langhaus ohne Chor aus der zweiten Hälfte des XIV. Jh. Bis zur Sohlbank Feldsteine, dann Ziegel im gotischen Verband. Gleichzeitige Strebepfeiler, Vorhalle und Sakristei im N., beide mit Staffelgiebeln. Neue Vorhalle im S. Der im Barockstil durchgeführte Ostgiebel hatte ursprünglich sieben auf- und absteigende Staffeln. Die gotischen Fenster außen und innen mit einem Dreiviertelrundstab profiliert.

Im Inneren hat das Langhaus 31,4 zu 13 m, gleich $7^1/_2$ zu 3 culmischen Ruten. Ursprünglich waren wohl fünf Gewölbejoche in der Kirche, die jetzt nur flache Bretterdecke hat. Sakristei mit Tonnengewölbe, Vorhalle mit neuem gerippten Kreuzgewölbe.

Abb. 18. Schloß an der Kirchthür zu Barten.

Die Ausstattung der Kirche ist nicht bemerkenswert. Der **Altar** mit dem von Rautterschen Wappen, die **Kanzel** mit dem von Wallenrodtschen sind mäßiges Schnitzwerk aus dem Ende des XVII. Jh. **Beichtstuhl** von 1734. **Altarleuchter** von 1677 von einem von Königseck geschenkt. Ein **Kronleuchter** von Messing mit der Inschrift: Ich Gerge Prasch Scholz zu Saus gerken (Sausgörken) habe vorerst dise kron an die Kirch nach Barten zum Gedechtnus Anno 1625. — Zwei andere von Messing mit den Jahreszahlen 1699 und renov. 1751, beide mit Doppeladler.

Hübsches Schloß. Abb. 19.

Unter den **Glocken** ist eine von **Freudenberg 1425**: 1. Rex gloriae Christe veni in (?) pace. 2. Gloria in excelsis Deo Maria. Anno 1425. 3. Anno 1512. Quandt, Vist. von 1758. Kgl. Bibl. Kbg.

Unter den Grabsteinen: Thomas Gordon aus **Aberdeen,** † 1637.

Die Pfarrkirche zu Freudenberg. Freudenburg! Anfang des XVI. Jh., ging um das J. 1500 ein, von ihr steht ein Weihwasserstein aus rotem Granit vor dem Schulhause in Freudenberg

Nachrichten über das Kspl Barten

Harnoch, C. u. S. 1800 228.

Bartenstein, Immediatstadt 25 km Ostl. s. w. von Friedland, an der Alle und der Ostpreußischen Südbahn gelegen, führt seinen Namen nach Seinem Gründer angeblich von Barto einem Sohne Widewuts Das Schloß B. lag nach in Natangen, die Stadt in Barten.

Abb 20. Ansicht der Stadt Bartenstein.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Bartenstein

Die Stadt Bartenstein bewahrt zwei altertümliche Steinfiguren, die angeblich aus der Heidenzeit herstammen und die jetzt im Schulgarten stehen Erstens eine menschliche Figur mit Kopf und spitzer Mütze, welche in ihrer r Hand ein Trinkhorn, in ihrer l. ein Schwert hält Abb 21 Sie stand seit 1825 auf dem Schloßberge (1706 im ehemaligen Junkerhofe am Königsberger früher Heil.-Geistthor 1769 auf dem Marktplatze) Ihre Inschrift *Ἅγιος Βαρθολομαῖος* und [illegible] rühret vom Generalmajor Reichsgrafen von Anhalt 1769 her, ihr Name Bartel dagegen hängt sicherlich mit Barten zusammen und ist weit älter Näheres über den Stein in

Bock Wirthschftl. Naturgesch. v. Preußen Dessau 1782. I 60 f.

Der andere Stein, welchen der Graf von Anhalt 1769 Gustabalde, Gustel aus dem Walde (?), taufte, ist eine menschliche Figur in einem runden Untersatz von Stein. Die erste Erwähnung dieses Steins in:

Fischer, Lapides in agro prussico sine praejudicio considerandi. Reg. 1715. — N. P. P. B. III. 1847. Jan. 68 Juni. — P. M. N. I 50. — Vgl. Bezzenberger, S. d. A. P. 1892.

Abb 21. Der Barter zu Bartenstein.

Glommen: das Gebiet von Selumen, Dusb. III cap. 255. — Harttusch. 9 km Ssll. n. von B. Zahlreiche Gräber mit Urnen. Kärthen, Kreis-, u. davor, 9 km Ssll. n. w. von B., liegt eine unvollendete heidnische Schanze, dreiviertelrund, gegen O. geschlossen. Beschreibung von Giese 1838—39 A. P. Verschanzung bei Kopkeim. 2 km Ssll. ö. von B., aufgenommen von Frhrn. von Bönigk, A. P. Mappe XII. Nr. 10.

Lieleim, 5 km Lstl. n. von B., Gräberfeld zerstört bei dem Bau der Südbahn. Bronzefunde. P. M. K. II 108. P. M. K. II 410. **Pleusen**, 4 km Lstl. s. von B. P. M. K. I 63. **Pöhnen**, 7 km Lstl. ö. von B., Schloßberg, aufgenommen von Frhrn. von Bönigk, A. P. Mappe XII Nr. 30. **Prowerschkeiten**, 8 km Lstl. n. ö. P. M. K. I 17. 25 Grabhügel. Behnisch, S. 35 ff. **Tromitten**, 6 km Lstl. ö. P. M. K. I 100. **Wehrwilten**, 4 km Lstl. o.-n.-ö. Ein Wallberg, Zufluchtsort der ersten deutschen Kolonisten, insbesondere des Wassermüllers von Wehrwilten. Der Wassermühle kommt im Stadt-

Abb. 22. Heilsberger Thor zu Bartenstein.

Schöppenbuche von B. häufig vor. Zuletzt wird sie 1424 genannt. Modell P. M. K. III 22. Aufgenommen von Frhrn. von Bönigk, A. P. Mappe XII Nr. 8.

Die Burg wurde 1240 angelegt, bestand aber lediglich aus Holzwerk. Sie hatte in den ersten Aufständen der Preußen viel zu leiden und wurde mehrmals wiedergewonnen. Daher rühren noch die Schanzenreste zwischen der St. Johanniskirche und dem Schloßberge und an der Straße nach Domnau am städtischen Kirchhofe. Sie können nur 1262 entstanden sein, da die Burg später keine Belagerung mehr auszuhalten hatte. Jetzt durch Schlehdorngebüsch noch kenntlich. 1264 ziehen die Ritter während

Abb. 23. Grundriß der

1 5 10 15 20 Meter

…ß der Pfarrkirche zu Bartenstein.

der Belagerung in der Stille ab, die Preußen nehmen die Burg ein und halten sie bis 1273, wo sie sich dem Orden ergeben. Schloß B. wurde 1274 zum dritten Male gebaut, diesesmal wahrscheinlich von Stein. 1295 wurde die Burg von Stonte unvermutet gewonnen, aber bald in Güte wieder zurückgegeben. Bis zum dreizehnjährigen Kriege hat das „Haus B.“ bestanden. In diesem Kriege wurde es von den Bündnern 1459 eingenommen und seine Mauern wurden umgestürzt, Mauerreste noch vielfach sichtbar.

Die **Stadt B.** wurde von Dietrich von Altenburg, Komtur zur Balge, 1326 unter dem Namen Rosenthal (Hennenberger) gegründet und erhielt ihr Privilegium 1332 durch den Hm. Luther von Braunschweig bereits unter dem Namen Bartenstein.

Abb. 24. Portalprofil der Westthür der Pfarrkirche zu Bartenstein.

Lokatoren werden nicht genannt. Im J. 1356 Erbauung der Neustadt, 1359 wurde die Wertung gebaut, d. h. die Häuser an der damaligen Stadtmauer. 1376 wurde ein Kaufhaus gebaut, welches später das Rathaus wurde. (1517 abgebrannt, wiedergebaut. Turm 1808 abgebrochen. 1819 das Rathaus niedergebrochen). — 1379 Anlage der noch jetzt bestehenden städtischen Rohrbrunnen. — 1390/91 wohnte der litauer Fürst Witold mit seiner Familie hier. Vgl. Wehlau. 1407 hielt der Hm. Ulrich von Jungingen nach seinem Regierungsantritt eine Zeit lang Hof in B.

Im J. 1411 wurde die Stadt nach der Tannenberger Schlacht durch eine Mauer mit Thortürmen befestigt, von welchen das Heilsberger Thor am großen „neuen Markte“ noch steht. Abb. 22.

1454—1466 dreizehnjähriger Krieg der verbündeten Städte mit den Polen gegen den O., in welchem ungefähr 1457 der Schanzengraben ausgeworfen wird, um die Stadt von N. her zu sichern. 1466 ist der Krieg für B. beendet, in welches der O. wieder einzieht. — 1519—1521 zweijähriger oder polnischer Krieg, in welchem sich die „Konelowsche“ (vgl. unten die kleine Kapelle an der Pfarrkirche) auszeichnet, indem sie durch den Bischof von Ermland die polnischen Truppen fernhielt. S. d. A. II 1889 165 383.

1524 wird B. evangelisch. In der St. Johanniskirche wurde noch 1562 ein Tolk (Dolmetscher für die Preußen) nötig. — 1618—48 dreißigjähriger Krieg; die

Abb. 25. Portal der Südhalle der Pfarrkirche zu Bartenstein.

unruhigste Zeit für B. die Jahre 1627/28. — Zwischen 1642 und 47 wurde der Junkerhof erbaut, welcher bis 1731 stand. 1655 Einrücken der Schweden in die Nähe von B. Vertrag mit Preußen Januar 1656 in Königsberg, worauf die Schweden abziehen. Ob die „Schwedenschanze“ bei Glommen aus dieser Zeit stammt, ist nicht ausgemacht. — Abbruch der Türme des Königsberger, Leunenburger Thors, des ehemaligen Pulverturms und des Turms am Zeughause um die Mitte des XVIII. Jh.[1]) — 1740 Friedrich der Große in B. — 1743 wurde der die Stadt

[1]) Nach von Schimmelfennig-Bartenstein wären die Türme erst zwischen 1866 und 1870 abgebrochen.

umgebende Mühlenteich trocken gelegt. — Im siebenjährigen Kriege verfuhren die Russen nicht hart mit B. — Generalmajor Reichsgraf Friedrich von Anhalt 1768—75 Kommandant in B. (vgl. oben Bartel und Gustabadde). In dem für B. schweren J. 1807 verlegten der König von Preußen und Alexander von Rußland ihren Aufenthalt auf dreizehn Wochen nach B. und schlossen hier am 25. April einen Bundesvertrag.

Abb. 26. Portal der Nordthüre der Pfarrkirche zu Bartenstein.

Gesamtansicht der Stadt in Hartknoch, Alt- und Neues Preußen 1684 383.

Das Wappen der Stadt war zuerst ein redendes: zwei gekreuzte Äxte (Barten) mit den Stielen auf einem steinernen Giebel aufrecht gestellt. Auf späteren Stempeln erblickt man einen Rittersmann zu Roß, sehr feinperhaft dargestellt, welcher in seiner Linken eine Hellebarde aufrecht hält, das Roß findet man im Schelde und auch

springend. Der Sage nach soll es ein deutscher Ordensritter Namens Johannes sein, welcher durch einen kühnen Sprung in die Alle sich seinen Verfolgern entzogen habe. — Auf dem in der Schlacht bei Tannenberg 1410 geführten Stadtbanner ist nur eine silberne Barte in Schwarz dargestellt.

Märkische Forschungen Bd. 4 Taf. 17. — Siebmacher, I 4 II 186, Taf. 212. — Boßberg, Gesch. der preuß. Münzen u. Siegel. — von Schlimmelpennig in S. d. A. P. 1892/93 63 S. mit Abbildungen.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche**, wahrscheinlich Johannes dem Evangelisten geweiht (Urk. von 1487), gehörte in kath. Zeit zum Erzpriesteramt Schippenbeil. Patron der König.

Abb. 67. Ansicht der Pfarrkirche zu Bartenstein.

Sie ist eine der in Ostpreußen außerordentlich seltenen Basiliken. Als ihr Gründungsjahr gilt 1332. Als erster Pfarrer wird 1347 Heidner genannt. Sie ist aus gefugten Ziegeln im gotischen Verbande gebaut. Abb. 23. Ihr Äußeres ist schlicht; nur in den Portalen spricht sich eine Bedeutung aus. Das Portal des Turmes, welcher aus den Seitenschiffen herauswächst, ist spitzbogig mit fünf hübsch profilierten Rippengliederungen Abb. 24, und spitzbogigen profilierten Blenden daneben. Das Nordportal modern. Das spitzbogige Südportal in der Vorhalle ihm gegenüber, nur durch ein Gitter geschlossen, hat nach außen hin eine rechtwinklige Umrahmung von Viertelrund-

selben. Das Portal nach der Innenseite ist spitzbogig von einem zahnschnittartigen Gesims umgeben. Darüber eine spitzbogige Blende mit drei dieselbe umrahmenden profilierten Rippengliederungen. Abb. 25. — Ihr gegenüber liegt, jetzt von dem modernen, nüchternen Vorbau verdeckt, ein spitzbogiges Portal mit ebenfalls drei profilierten Rippengliederungen. Zu jeder Seite eine spitzbogige Nische, von einer Kreuzblume aus Thon gekrönt, in welcher l. in halber Lebensgröße die h. Margarethe

Abb. 28. Durchschnitt der Pfarrkirche zu Bartenstein.

r. die h. Katharina steht, beide aus rohem getrocknetem Thon geschnitten und nachher gebrannt. Über diese Technik s. Steinbrecht im Centralbl. der Bauverwaltung 1885. 391. Figuren in Thon gebrannt kommen in Ostpreußen höchst selten vor; die hiesigen wohl aus der Erbauungszeit der Kirche von 1332 ab. Abb. 26. Fenster spitzbogig. Zwischen Langhaus und Chor ist ein niedriger achteckiger Dachreiter mit welscher Haube aufgesetzt, XVII. Jh. Der obere niedrige Turm ist 1732 aufgeführt. Abb. 27.

Im Innern ist die Kirche basilikenartig gestaltet. Der Turm hat im Erdgeschoß ein sechzehnteiliges Sterngewölbe, dessen dreiviertelrundstabförmige Rippen auf sehr niedrig sitzenden Konsolen aufsetzen. Hier wie in Wehlau kann man deutlich sehen wie die Konsolen gemacht wurden. Aus Mauersteinen und Stuck wurde ein annähernd quadratischer Würfel hergestellt und dann aus Stuck die Ornamente freihändig angearbeitet.

Das **Hauptschiff** besteht aus drei Jochen sechzehnteiligen Sterngewölbes

Abb 29. Innenansicht der Pfarrkirche zu Bartenstein.

dessen dienstabförmige Rippen auf sehr hoch sitzenden Konsolen aufsetzen. In jedem Joche befinden sich im N. und S. je zwei Oberlichtfenster, im Spitzbogen geschlossen. Darunter befindet sich, nahe an sie heranreichend, eine gedrückt spitzbogige Blende mit je zwei halbkreisförmigen Nischen darin. Es scheint hier vom Baumeister eine trifoium-ähnliche Anlage beabsichtigt zu sein. Abb 28.

Auf die quadratischen Pfeiler, auf welche von viertelkreisförmigen Profilen umgebene Spitzbögen aufsetzen, folgen die viel niedrigeren **Seitenschiffe**.

Sie haben zunächst dem Turm je ein Joch sehr verwickeltes Sterngewölbe mit dienststabförmigen Rippen, die auf Konsolen aufsetzen. Dann folgen l. drei Joche achtteilige Sterngewölbe, deren dienststabförmige Rippen auf niedrigen Konsolen anfangen, r. vier ganz gleiche Joche, deren viertes schon dem Chor angehört.

Ohne daß ein Triumphbogen vorhanden wäre, folgen nun drei Joche des minder starken, wenig später gebauten Chors, der im halben Achteck endet.

Diese Joche haben im N. und S. nur je ein Oberlicht. Im ersten Joche des Chors ein Schlußstein mit der Jubiläumsinschrift: SÆ CV P. FVND 1332 CEL. DOM.A. 1832 VRBS & ECCL BARTENST. Abb. 29.

Dem ersten achtteiligen Gewölbjoche r. ist die „große Kapelle“ angebaut, sie war der Jungfrau Maria geweiht, zuerst erwähnt 1408 (Urk. von 1404 Altarie zu

Abb. 30. Altardecke aus Bartenstein.

Unserer Lieben Frauen. N. P. P. B. X 1858 183), und hat ein achtteiliges Sterngewölbe. — Die „kleine Kapelle“ am vierten Joch des r. Seitenschiffs angebaut mit achtteiligem Sterngewölbe war der h. Anna, der Mutter Mariens, geweiht, zuerst erwähnt 1414. Nach der Reformation erhielt sie den Namen der „Romelauischen Kapelle“. — Die neben der Marienkapelle liegende südl. Vorhalle ist mit achtteiligem Sterngewölbe geschlossen, dessen dienststabförmige Rippen in halber Höhe auf Konsolen ansetzen.

Zum Turm führt eine backsteinerne, jetzt unbenutzte Spindeltreppe aus dem r. Seitenschiffe in einem im S.W. angelegten halbrunden Türmchen empor.

Die Mensa des Altars aus Ziegeln in gotischem Verbande. Zu beiden Seiten zwei Durchgänge für die Kommunikanten zwischen je zwei korinthischen Säulen. Reiches

Schnitzwerk. Auf dem Gesims der Durchgänge zwei weibliche Figuren mit den Gesetzestafeln u. s. w. **Altaraufsatz.** In der Predella das Abendmahl in Holz geschnitzt. Zu beiden Seiten in muschelgeschmückten Nischen je eine Putte. Darüber baut sich in guter Holzschnitzerei der Altaraufsatz auf. Zunächst vier korinthische Säulen, in welchen das Hauptbild, die Geburt Christi von den Hirten und von musizierenden Engeln begrüßt, in guter Holzschnitzarbeit sich zeigt. S. Petrus, s. Paulus in Nischen mit Muscheln. Auf den Architrav, Fries und Gesims, die in der Mitte ein Kleeblatt bilden, folgen die vier Evangelisten. Nach dieser Unterabteilung kommen wieder vier korinthische Säulen, zwischen welchen Christi Kreuzigung dargestellt ist. Maria Magdalena umfaßt das Kreuz, während Maria und Johannes zwischen den äußeren Säulen unter

Abb. 31. Altardecke aus Bartenstein.

Muscheln stehen. Darüber folgt in einem Kreise das Lamm mit der Siegesfahne. Das Ganze krönt Christus als Triumphator. Es ist eine durchweg gute Holzschnitzarbeit des XVII. Jh. Abb. 29.

Bis zur Reformation waren in der Kirche noch fünf Altäre vorhanden, welche der h. Katharina (wahrscheinlich der Taufkapelle), dem h. Kilian, Jacob, Elisabeth und der h. Dreifaltigkeit geweiht waren.

An **Altargerät** wäre zu nennen eine silb. **Weinkanne** mit dem von Leogetwangschen Wappen von 1641, mit dem gravierten Abendmahl, der Kreuzigung und Auferstehung. Ein viereckiger **Oblatenkasten** von Silber mit den Wappen von D. V. S. und E. F. T. Ein silb. **Becken** zum Aufstellen des Altargeräts von Barbara Franckin

seel. Joachim Berendts Witwe 1650 Zwei silb **Altarleuchter** in getriebener Arbeit, von der Witwe des Diakonus P Dambrowius geb Westphal, 1645 geschenkt Ein **Altarleuchter** von Silber mit drei getriebenen Städteansichten von 1722.[1])

Ein **Antependium**, in Plattstickerei ausgeführt ist von **Elisabeth von Lesgewang**, geborenen von Kreytzen, 1635 der Kirche geschenkt und vielleicht eine Arbeit ihres jahrelangen Fleißes In farbiger Seide, Silber und Gold gestickt, enthält es als großes Mittelbild Christus am Kreuze mit Maria und Johannes. Sechzehn Darstellungen aus der h. Geschichte umgeben das Mittelbild

Von den Bildern geben wir dasjenige, welches Gott Vater inmitten der eben erschaffenen Tierwelt darstellt, wieder Abb 30

Von hoher Schönheit ist das die einzelnen Darstellungen umgebende Ranken-

Abb. 32. Altardecke aus Bartenstein.

werk, sowie die durch Ornamente ausgefüllten Zwischenfelder darunter zwei ze links und rechts unten befindliche mit dem von Lesgewangschen und von Kreytzenschen Wappen

Zwei dieser rechteckigen Ornamentstücke geben wir in Abb 31 und 32 wieder Ein Beispiel des die ganze Decke umgebenden Rankenwerkes zeigt sich auf erstgenannter Abb. 30 Die Stickerei befindet sich jetzt im Kunstgewerbemuseum zu Königsberg

Im Chor an der schrägen Mauer e ist ein **Sakramentshäuschen** von Frau Dorothea Hanselmin Herrn Friedr Hünen ehelichen Hausfrauen, 1645 (an der falschen Seite des Altars) gestiftet

[1]) Zur Zeit Heinr von Plauen wurden „zwei Kelche“ voll Kirchensilber in B eingeschmolzen?

Ein überlebensgroßer, vorreformatorischer **Kruzifixus** mit Maria und Johannes, aus Holz gut geschnitzt, wurde 1645 an die S Wand des Hauptschiffes „versetzt“ Renovatum 1876.

Kanzel aus derselben Zeit wie der Altar, auch wohl von demselben Meister geschnitzt. Sie ruht auf einem achteckigen Ständer zwischen dem zweiten und dritten Joch des Mittelschiffs, ist mit großen Bildern der vier Evangelisten geschmückt und hat hübsche geschnitzte ionische Hermen beiderlei Geschlechts an ihren Ecken. Den sechseckigen Schalldeckel ziert eine Engelsgestalt. Unter ihr der salvator mundi.

Die **Taufkapelle** in der S.O Ecke des Chors angebaut und mit einem Tonnengewölbe geschlossen, auf Kosten des Apothekers Adam Retting zum Andenken an seine Frau, 1642. In ihr der vorreformatorische **Taufstein** in Kelchform von Granit mit einem großen oder schlichten **Messingbecken**. **Taufkanne** von Hans Hoppe 1660.

Abb. 33. Orgel in der Pfarrkirche zu Bartenstein.

Die **Orgel**, Abb 33, ist eine Schöpfung des Pfarrers M Hieronymus Ernesti, * 1611, † 1657. Sein Bild neben der Orgel. Sie ist von Werner in Elbing 1648—1651 gebaut.

Nach Vollendung der Orgel 1651 stiftete der Töpfermeister Martin Seifert einen messingnen **Kronleuchter** (zunächst dem Altare). Einen **zweiten** stiftete George Schlickert 1710.

Das Gestühl in den drei Schiffen stammt (wie auch die Altarschranken) aus dem J. 1752. Die Emporen sind meist zwischen den Jahren 1660 und 1680 hergestellt und zeigen wertlose Malereien. Das schlecht gemalte jüngste Gericht unter der Orgel stammt von George Krebs 1624 her, welcher auch die Orgelempore anmalte. An der W-Wand der Kirche stehen zwei Beichtstühle aus dem Ende des XVII. Jh mit gewundenen korinthischen Säulen. Die chronogrammatische Inschrift auf dem einen lautet: In DeI gLorIaM Lyra BeokIe GeVtaLa pIngI aXornaI qVoqVe CVraVIt.

Unter den Epitaphien und Gemälden ist wertvoll das Ölgemälde einer Grablegung Christi auf dem Epitaph des Franciscus Frank, † 1623, mit seinen beiden Frauen zwischen dem zweiten und dritten Chorjoch l. — Die Apostelbilder unter den Oberlichtern des Chores, von Beegou auf Kosten verschiedener Gemeindemitglieder 1676 aufgefrischt sind kaum mehr kenntlich. Abb 29.

Hugo Ganulke, Lith vom Innern der Pfarrkirche 1862.

Abb. 34 Johanniskirche zu Bartenstein.

Die Johanniskirche liegt im N O vor der Stadt jenseits der Alle. Vor der jetzigen Kirche war seit 1404 eine Johanniskapelle hier die im dreizehnjährigen Bundeskriege zerstört wurde. An der O.S. der Kirche Spuren von ihrem Unterbau.

Die jetzige Kirche wird 1484 zuerst erwähnt. Sie ist im Äußern ein ziemlich schlichter Bau von gefugten Ziegeln in gotischem Verbande, ohne Chor, mit gleichzeitigen diagonalen Strebepfeilern, Spitzbogenfenstern mit je zwei spitzbogigen Blenden, Sakristei im N., Vorhalle im S angebaut und später im Blockverbande angelegter Glockenturm, der niedriger als die Kirche ist. Staffelgiebel beiderseits. Abb 34. Im W eine Wetterfahne mit Reiter. Der Ordensritter aus dem Wappen?

Im Innern hat sie wohl gleich bei ihrer Erbauung eine flache Holzdecke erhalten. Die W-Wand 2,38 m stark, lichte Länge 30,5 bei 12,4 m Breite = $7^1/_2 \times 3$ Ruten. Si

Die Mensa des Altars alt, aus großen Ziegeln in gotischem Verbande. Der schöne Altaraufsatz stammt von 1735, 1860 wieder aufgefrischt. Abb. 35. Die Predella enthält das Abendmahl in guter, wie leider vergoldeter Holzschnitzerei (Petruskopf). An den Seiten sind Brot und Wein auf den Sockeln der darüber stehenden korinthisierenden Säulen dargestellt. Zwischen den Säulen Moses und Johannes der Täufer. Hauptbild der Kruzifixus, Maria und Johannes. Architrav, Fries und Gesims, worauf zwei Engel mit den Marterwerkzeugen sitzen. Darüber steht Lukas

Abb. 35. Altar in der Johanniskirche zu Bartenstein.

und Johannes der Evangelist vor je vier ins Quadrat gestellten ionisierenden Säulen. Architrav, Fries und Gesims mit zwei Engeln. In der Mitte Christus als Triumphator. Die Holzschnitzerei ist durchweg gut, die Vergoldung nur sparsam und an der rechten Stelle.

An Altargeräten wäre erwähnenswert ein spätgotischer Kelch, silb., teilweise vergold., mit dem Namen Jhesus auf den Zapfen, Lilien auf der Cupa und Fischblasen auf dem Knaufe, und eine schmucklose Weinkanne von 1688

L. vom Altar ist unter der Emporentreppe ein schlichtes Sakramentshäuschen. R. vom Altar liegt unter der Emporentreppe eine vorreformatorische Maria mit dem Christuskinde, ein Evangelist Johannes, ein Christus u. s. w., welche nicht viel wert sind.

Die Kanzel von 1706 hat reiches und schönes Schnitzwerk. Träger ist ein Engel. Gewundene korinthische Säulen an den Ecken, dazwischen stehen Christus und die vier Evangelisten. Kanzeltreppe mit Apostelgestalten zwischen Fruchtschnüren. Elegantes Rankenwerk über der Kanzeltreppenbekleidung. Thür mit dem gut geschnitzten Ecce-Homo. Schalldeckel mit zahlreichen Figuren und einem sich die Brust aufbeißenden Pelikan als Krönung. Abb. 36.

Drei messingne Kronleuchter.

Abb. 36. Kanzel in der Johanniskirche zu Bartenstein.

Die Glocke mit der Inschrift Hilf Gott Maria und alle Heiligen Gottes Vollendet in die Ere St. Johannis M. D. V. ist umgegossen.

An der S.-Seite des Turmes liegt ein Stein, auf welchem der Sage nach der Teufel Karten gespielt hat. Er hat in seiner Mitte einen hufeisenförmigen Ausschnitt mit vier kreisrunden Löchern darum. Um den Stein stehen unleserliche Buchstaben und eine Jahreszahl (?) eingegraben. N. P. P. B. III 1847.

Die h. Geist- oder Hospitalkirche in der im N. liegenden Neustadt wurde 1377 gestiftet, 1775 abgebrochen. Sie hatte Altäre des h. Bartholomäus, der Jungfrau Maria, des h. Leichnams, des ewigen Lichtes, der h. Dreieinigkeit u. s. w. 1776 wurde das Hospital neu gebaut. Im Betsaal desselben ist von der h. Geistkirche noch ein vorreformatorischer Altarschrein vorhanden. Sein Hauptbild in Holzschnitzerei die Kreuzigung

Christi mit Maria, Maria Magdalena, Johannes, römischen Soldaten u. s. w. Auf den geöffneten Flügelthüren vier Bilder aus der Leidensgeschichte Christi, Pilatus u. s. w. Auf den geschlossenen Flügelthüren l. Christus in Gethsemane, ein Kruzifixus, dem Blut aus seinen Wunden läuft, Christus am Kruzifixus einen Heiligen umarmend (daneben das Wappen des Donators des Altarschreines, grün mit überkreuz liegendem dreiteilig in schwarz- und gelbgeschachten Streifen und dem Krummstab), die h. Katharina.

Abb. 37. Altar im Hospital zu Bartenstein.

R. die Anbetung der Könige, die h. Ursula mit dem Pfeile, die h. Katharina sich vor Gelehrten verantwortend, die Hinrichtung einer Heiligen. Alle Bilder in Temperafarben auf Holz. Goldgrund mit gotischen Mustern eingedruckt. Abb. 37. Aufsatz und die Figuren des Moses und Johannes des Täufers aus der Barockzeit hinzugefügt.

Ein wenn nicht schöner, doch höchst origineller Kronleuchter aus Blech vom J. 1820 von Christof Wilson dem Hospital geschenkt. Abb. 38.

Die übrigen Kirchen sind nicht mehr vorhanden.

Die **St. Georgskirche** lag vor dem Heilsberger Thor, dem heutigen Landgerichte gegenüber. Sie wird zuerst 1361 erwähnt, wo ein Vikarius eine Stiftung erhält, und sie bestand bis 1524, wo sie bei der Reformation eingezogen und demnach verfallen zu sein scheint.

Die **St. Katharinenkirche** vor dem Leunenburger Thor kommt wohl vor 1400 vor. Ihre genaue Stelle ist nicht mehr nachzuweisen.

An der S. O. Ecke des Marktes nach dem Leunenburger Thor zu lag das 1477 erwähnte Nonnenkloster der Beguinen. Von hier soll ein unterirdischer Gang nach der Johanniskirche geführt haben.

Das Rathaus ist 1819 abgebrochen, nachdem sein Turm schon 1808 abgetragen

Abb. 88. Kronleuchter im Hospital zu Bartenstein.

Die neu erbaute kath. Kirche ist sehenswert, namentlich die sehr schöne Schnitzarbeit im Innern.

Nachrichten über das Kspl. Bartenstein.

Preuß. Archiv VII 1766 ff. — Behnisch, Versuch einer Geschichte der Stadt B., Königsberg 1836, mit gutem Lageplan. — Harnoch, C. u. S. 1890 82 ff.

Bladiau, Königl. Dorf von bedeutendem Umfange an der vormals von Königsberg nach Berlin führenden Landstraße, 11 km östl. a. u. ö. von Heiligenbeil. Bladie 1399, Pladiow 1575.

Baugeschichtliche und geschichtliche Altertümer im Kspl. Bladiau.

Lokehnen, 4 km östl. n. von Bl. von Bönigk in S. d. A. G. P. 1884/85 24—29. P. M. K. I 242. **Portheinen**, Portegal XIV Jh. Dusb. III cap. 23 ed. Hartkn. 4 km östl. n. w. von Bl. Preußische Befestigung auf einem in die Ebene vorspringenden Berge. P. M. K. II 401. **Quilitten**, 2 km östl. s. w. von Bl. P. M. K. III 91. **Rauschnick**, 3 km östl. s. w. P. M. K. I 92. **Schrangenberg**, mons Strandone Dusb. III cap. 23 ed. Hartkn. 47,7 m ü. Meer, 4 km östl. w. n. w. von Bl. Preußische Befestigung. **Wormlam** 3 km östl. n. o. von Bl. S. d. p. A. G. 1881 Sitzungsber. S. 14. **Wolittnick**, 5 km östl. n. von Bl. P. M. K. II 183. 194.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche** zu Bl., Patron der König, stand nebst den nicht mehr vorhandenen Kirchen desselben Kspls. in Lank und Rodersdorf in kath. Zeit unter dem Bischof von Ermland und war der Erzpriesterei Braunsberg unterstellt. Infolge der Reformation wurde sie 1528 dem Bischof von Samland zugeteilt. Über die Erbauung der Kirche sind ebenso wenig Nachrichten vorhanden wie über die Entstehung des Dorfes, gleichwohl ist es mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß beide aus der frühesten Ordenszeit herstammen, doch ist die Kirche zu verschiedenen Zeiten vollendet. Erwähnt wird Bl. erst 1399.

Äußeres. Der in seinen oberen Stockwerken später vorgebaute Turm (10 m br., 3,135 m (?) Mauerstärke in dem Untergeschoß) in Ziegeln erbaut, besteht aus einem schlichten Erdgeschoß mit spitzbogigem rundbogig profiliertem Portal, worüber zwei Stockwerken, deren unterstes, über dem Erdgeschoß etwas eingezogen, durch je vier spitzbogige gekuppelte Blenden nebst zwei spitzbogigen Fenstern geziert ist. Ein nach N. und S. abfallendes Satteldach, welches nach W. zu von einem in aufsteigenden Bogenstufen später gebildeten Giebel gekrönt wird, macht den Abschluß. Im J. 1700 wurde der Turm durch ein Gewitter beschädigt, wo wahrscheinlich die Bogenstufen aufgesetzt sind. Das **Langhaus** mit der **Eingangshalle** im S. und der später daran gebaute, aus dem Sechseck geschlossene **Chor** mit der alten **Sakristei**, jetzt Aufbewahrungsort der Totenbahre. Am Langhaus wie am Chor Strebepfeiler. Das Langhaus ist zu seiner größeren Hälfte aus Feldsteinen mit Fenster- und Thürgewänden aus Ziegeln, der Chor nur aus Ziegeln gebaut. Die Fenster im Langhaus sind neueren Ursprungs, nur das n. ö. hat seine ursprüngliche Niedrigkeit und Schmalheit bewahrt, es hat eine rechtwinklige Sohlbank und seine Leibungen schließen sich mit einmaliger Abtreppung an die Wände an. Dagegen sind die Fenster des Chors ursprünglich spitzbogig, von außen in Leibung und Sohlbank abgeschrägt. Sie werden durch einen Rundstab von 14 cm eingefaßt, was auf frühe Zeit schließen läßt. Von außen lassen Pfeiler an der O. Seite des Langhauses, wie der darüber befindliche Blendenansatz erkennen, daß das Langhaus ohne Chor bestand. Das ganze Gebäude ist jetzt mit Kalk geputzt.

Inneres. Der Turm hat innen eine Länge und Breite von ungefähr 4 m. Die Decke ist von Holz, es sollte ein Kreuzgewölbe hier gebildet werden, was an den ausgekragten Ecken zwischen den spitzbogigen Nischen zu ersehen ist. Durch den schlichten, spitzbogigen Eingang betritt man das **Langhaus**, welches wahrscheinlich von vier Jochen Sterngewölbe bedeckt war, jetzt aber von einer dreischiffigen, kreuzgewölbeartig gespannten Holzdecke geschlossen wird, deren Gurtbogen und Diagonalrippen in freischwebende konsolenähnliche hübsche Trauben endigen, während an den

Wänden mannigfacher Schmuck, wie Engelsköpfe, Masken u. s. w., angebracht ist. (Das Langhaus ist im L. 26,05 m = 6 Ruten enlm. l., 12,55 m br. und ungefähr 8 m h.) Von seiner W. Wand führt eine backsteinerne, schmale Treppe in der N. Wand des Turmes nach oben, welche oben mit ein Stein starken abgetreppten Stichbögen abschließt. An seiner O. Wand ist der einstmals vorhandene Triumphbogen zum großen Teil weggebrochen. — Der Chor (12,4 m l., 8,47 m = 2 Ruten enlm. breit) ursprünglich mit einem Haupt- und einem Nebenjoch überspannt, von denen man die Kappen noch erkennt. In der N. Wand des Chors deutet eine spitzbogige Nische mit Mauereinsatz die vermauerte Thür zur alten Sakristei an. (Seit 1789 Grabgewölbe,

Abb. 39. Gewölbethür an der Kirche zu Bladiau.

in neuerer Zeit Aufbewahrungsort für die Totenbahre.) Sie ist von einem zweijochigen Kreuzgewölbe geschlossen, deren einfache Rippen aus untergelegten Ziegelsteinen bestehen, was wohl auf das XIV. Jh. schließen läßt. („Kapelle“ zu Fischhausen, Marienburg Hochschloß.)

Als einzige Dekoration der Kirche kann ein an der W. Wand jetzt angebrachter, wahrscheinlich im ehemaligen Triumphbogen aufgestellter Kruzifixus mit Maria und Johannes gelten. Der Kruzifixus, in Holz geschnitzt und bemalt, stammt aus dem Anfange des XIV. Jh. Das Kreuz ist grün und hat eale Ästchen nach der legendenhaften Vorstellung, daß Seth aus einem Steckling vom Baum des Lebens auf dem

Abb. 40. Gestühl in der Kirche zu Bladiau

Grabe Adams einen Baum gepflanzt habe, aus dem das Kreuz Christi geschnitten wurde. An den vier Enden des Kreuzes sind die vier Evangelistensymbole. Maria und Johannes sind im XVI. Jh. zugefügt.

Abb. 41. Intarsien am Gestühl in der Kirche zu Bladiau.

Die Mensa des Altares aus verputzten Ziegeln. Der Altaraufsatz von 1696. In der Predella das Abendmahl in Holz geschnitzt. Hauptbild Christus am Kreuze mit Maria, Johannes u. s. w. in Holz geschnitzt. Daneben je zwei korinthische Säulen mit den vier Evangelisten. Im zweiten Stockwerk die Grablegung Christi. Daneben

je eine gerade und eine gewundene Säule, neben denen Charitas und Justitia stehen. Als Krönung der Erlöser mit dem Lamm, Moses und Johannes Baptista.

Die Kanzel ist 1697 von demselben Bildhauer geschnitzt, welcher den Altaraufsatz fertigte. Sie enthält in schlechter Holzschnitzerei die vier Evangelisten. Über der Kanzeltüre das von Kreytzensche Wappen. Auf dem Schalldeckel Christus mit einer Leiter auf der Weltkugel.

Orgel von 1720 (?) mit Ornament im genre rocaille.

Das Gestühl im Chor meist aus dem Ende des XVII. Jh., teilweise mit echten Intarsien, Abb. 40 und 41, wohl von demselben Bildhauer geschnitzt, der die Kanzel zu Woltersdorf anfertigte, s. unten bei Woltersdorf. — Zwei Beichtstühle aus der Mitte des XVII. Jh. mit dem von Kreytzenschen Wappen.

Im Kspl. B. liegt:

Partheinen, seit 1744 im Besitz der Familie von Glasow. Farbige Darstellung des modernen Herrenhauses in Duncker, Die ländlichen Wohnsitze u. s. w. Berlin 1869.

Wesslienen (Wozselen 1437), 1434 zuerst erwähnt. Farbige Darstellung des Herrenhauses in Duncker, Die ländl. Wohnsitze u. s. w. Berlin 1869.

Nachrichten über das Kspl. Bladiau.

Kruger, Die Kirchen des Amtes Balga. 1868. — Krüger, A. M. 1883 53 ff. — Harnoch, C. u. S. 1890 107 f.

Böttchersdorf, königl. Dorf 4 km Sdl. (?) s. ö. von Friedland.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche**, Mater von Allenau, deren Patron der König ist, wurde wahrscheinlich unter Ulrich von Jungingen gegründet. Sie ist im Äußern schlicht gehalten und teils aus Feldsteinen, teils aus Ziegeln im gotischen Verbande erbaut. Der Turm steigt in drei Stockwerken auf, welche durch rundbogige Blenden und Fenster geziert sind, auch sein Westportal ist rundbogig. Sein an den Giebeln mit Pfeilerchen besetztes Satteldach ist parallel mit dem Dache des Langhauses. Das Langhaus schließt sich dem Turme mit einem Westgiebel an, der mit spätgotischem Ornament als Blende vorgesetzt ist, während das Kirchendach niedriger liegt. Die spitzbogigen Fenster sind von außen abgetreppt. Der O. Giebel ist dem Allenauer (siehe unten!) ähnlich: fünf spitzbogige Blenden in Staffeln werden durch übereckgestellte Pfeilerchen getrennt. Das Innere ist einfach, das Langhaus hat keinen Chor und ist mit hölzerner Decke im Stichbogen geschlossen und durchweg geweißt. Sakristei an der N. Seite mit Tonnengewölbe.

Der Altar hat eine Mensa von Ziegeln, die lediglich aus Läufern besteht, mit großer, im Stichbogen überwölbter Öffnung an der Rückseite. Der Altaraufsatz ist vom Bildhauer Valentin Hoffmann im J. 1645 schlecht geschnitzt. In der Predella ein Ölgemälde, wahrscheinlich vom Allenauer Maler, das Abendmahl darstellend. Darüber als Hauptbild der Kruzifixus mit Maria und Johannes in Holzschnitzerei. Daneben je zwei korinthische Säulen, zwischen denen Johannes der Täufer und Moses stehen. Über dem Gesims ist das Lamm mit der Siegesfahne, als Krönung ist der Pelikan gewählt. Rankenwerk mit Engeln. Auf der Vorderseite steht 1699, wahrscheinlich die Jahreszahl der Staffierung.

Zwei zinnerne Altarleuchter, Geschenk des Pfarrers zu B Joh Fried Weissermel und seiner Gattin Regina 1650.

In B waren 1738 noch eine Monstranz und Bilder der St Barbara und Maria Dorothea, Mst Bd. z Kgb.

Ein Sakramentshäuschen am östlichen Ort, in der O Wand, l. vom Altare.

Kanzel von 1620 mit den lieblichen Ölbildern der vier Evangelisten. An der Kanzeltreppe Petrus und Paulus. Schalldeckel mit dem salvator mundi.

Achteckiger barocker Taufstisch mit unschönem Deckel darüber. Handtuchhalter in barockener Holzschnitzerei.

Orgel schlicht von Ostermeier 1858.

Einiges barock geschnitzte Stuhlwerk.

Ölgemälde von Ericus Possen 1654 und Joh Müller, Pfarrer, † 1742.

Allenau, adl Gut und Dorf 3 km Ssl (?) f 6 von Friedland. Altarw Anfang XVI. Jh.

Die jetzt ev **Pfarrkirche**, unter Privatpatronat, gehörte in kath Zeit zum Erzpriesterium Friedland und hatte früher eigene Pfarrer, jetzt Filiale von Böttchersdorf. S r W I 428. Sie ist wahrscheinlich unter Ulrich von Jungingen gegründet.

Über ihre äußere Erscheinung s Baurat **Koske**, in der Deutschen Bauzeitung 1861 421 mit Abbildung 410.

Altar mit Mensa von überputzten Ziegeln. Der Altaraufsatz von 1683, vergoldet 1695. In der Predella ein schlechtes Ölgemälde, das Abendmahl darstellend, darüber als schlechtes Hauptbild die Kreuzigung zwischen gewundenen korinthischen Säulen mit Weinlaub. Daran auf dem stark ausladenden Gesims l. das Wappen eines Herrn von Schimmelpfennig, r. das Wappen seiner Gemahlin. Über den Säulen stehen zwei Evangelisten. Darüber die Auferstehung, Ölgemälde zwischen gewundenen korinthischen Säulen, daneben wieder zwei Evangelisten. Darüber ein Ölgemälde, die Himmelfahrt, worauf der salvator mundi in Holzschnitzerei folgt. Fruchtschnüre und Rankenwerk.

Ein paar messingene Altarleuchter aus gotischer Zeit.

Fünf kleine aber schön auf vergoldetem Kreidegrund in Öl zu beiden Seiten bemalte gotische Diptychenbilder: Matthäus, Lucas, Petrus auf dem Meere, eine Enthauptung u. s. w. Die Bilder sind so verstockt, daß eine Reinigung von sachverständiger Hand mit der größten Vorsicht geschehen müßte. Liegen in der Sakristei, wo auch zwei Engel befindlich, die vor dem Altare standen.

Sakramentshäuschen in der O Wand, links vom Altare, mit einer leider übertünchten gotischen Inschrift darin.

Kanzel, XVII Jh., mit Christus und drei anderen schlecht in Holz geschnitzten Figuren daran. Doch macht die Kanzel der in rohem Holz belassenen Figuren und Schnitzereien wegen, die durch schwarzen Hintergrund belebt werden, und durch die schwarzen Schäfte der Säulen, deren korinthische Kapitelle wiederum roh gelassen sind, einen guten Eindruck. Kanzeltür mit glatten korinthischen Säulen, die auf roh belassenen Konsolen stehen. Schalldeckel mit dem Erlöser.

Barocker hölzerner achteckiger Taufstisch.

Messingne Taufschüssel. Mitte der h Christophorus in getriebener Arbeit, darum in gotischen Minuskeln in mehrfacher Wiederholung „wan man liebt". Ein

spätgotischer Rankenzug zieht sich um die Inschrift, welcher fünfzehn gotische Minuskeln folgen. Darum gepunztes Ornament. Nürnberger, Lübecker oder Braunschweiger Arbeit aus dem Anfange des XVII Jh.

An der O Wand hängt ein hübsch geschnitzter Handtuchhalter im Barockstil mit Engelsköpfchen.

Das Gestühl ist gotisch, zu beiden Seiten des w. Eingangs und daran anschließend an der S Wand ganz, an der N Wand teilweise. Unten 1 zwei Reihen Bänke aus der Barockzeit mit ionischen Hermen.

An der S und Orgelempore monumgrofe schlechte Bilder aus der h. Geschichte von demselben Maler, welcher den Altar gemalt hat.

S oben hängt die wichtige Inschrift: Anno 1662 ist Gott zu Ehren diese Kirche gebessert und gezieret worden von dem Hoch Edelgebohrnen Herrn Herrn Ludwig Schimmelpfennig, Lehns Herr dieser Kirchen und Erbherrn auf Sunniken, Allnau, Rahdalken und Mendikken (Holstein und Modeiten). Darunter die gekreuzten Schlüssel, das Schimmelpfennigsche Wappen. A. M. 1887 265.

Um den Altar herum liegen mehrere Leichensteine derer von Kunheim aus dem XVIII Jh.

Ein mächtiges gotisches Schloß von der Eingangshalle der S Seite wird noch aufbewahrt. — Ein gotisches Schloß befindet sich auch an der Sakristeitür.

Nachrichten über die Kspiele Böttchersdorf und Allenau:

Kolde Deutsche Burgenbau 1881 421 u. Abbildung 419. — Hornoch. G. u. G. 1890 85 f.

Borken, adl. Vorwerk und Bauerndorf 15 km östl. s. ö. von Pr.-Eylau.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspiel Borken.

Kedoppen, 4 km östl. s. ö. von B. Eine heidnische Schanze, Ende des XIII Jh gegen den Orden in Bartenstein aufgeworfen. Der Burgwall aufgenommen von Frhrn. v. Bönigk, A. P. Mappe XII Nr. 6. — Schönklitten, 5 km östl. n. von B. P. 28 K 1 237.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche,** königl. Patronats, gehörte in kath. Zeit zum Erzpriestertum Heilsberg. Sie ist etwas über 2 m hoch aus rohen Feldsteinen, darüber von geputzten Ziegeln erbaut. An den vier Ecken diagonal gestellte Strebepfeiler aus Ziegeln. Turm 1685—88 in geputztem Ziegelbau errichtet. Holzdecke. Sakristei mit Tonnengewölbe gleichzeitig im N angebaut. Charakteristisch ist der O Giebel von sieben Staffeln mit weiß getünchten Spitzbogennischen zwischen Pfeilern. Die schmalen spitzbogigen Fenster sitzen in je einer spitzbogigen Nische außen und innen, deren Kante außen von Dreiviertelrundstäben und einer dahinter folgenden Schräge belebt wird. Die spitzbogigen Thüren, von denen die im S zugemauert ist, sind mit einem Dreiviertelrundstab umgeben. Das Westportal ähnelt den Nischen um die Fenster. An der N Seite ist eine eiserne Handschelle eingemauert.

Ein Altarschrein mit zwei Thüren, in welchem Maria mit dem Kinde steht. Darüber gemalt ein Kruzifixus mit Maria und Johannes.

Kanzel mit den Figuren des Petrus als Schlüsselträger und der vier Evangelisten.

Als Taufe dient ein Taufengel mit einem Messingbecken von 1638.

Nachrichten über das Kspl Balga.

Inventarakten von 1857 im Kultusministerium zu Berlin. — Willich, Akte von 1860 im Landeshause zu Königsberg. — Harnoch, E. u. S. 1890 49.

Brandenburg, Marktflecken an der Mündung des Frischingflusses in das Frische Haff, 25 km Ostl. n. S. von Heiligenbeil.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Brandenburg.

Brandenburg. P. M. K. III 69. Tengen, 3 km Ostl. s. von B. Über Gräberfelder s. Berendt, S. d. p. ö. G. 1873 81 ff. — Klebs, 1876 81 ff.

Die **Burg** B. auf dem r. Frischingufer, dicht am Haff belegen, ist (nachdem bei Pokarben unweit B. 1262 ein für den Deutschen Orden unglückliches Gefecht stattgefunden hatte) vom Markgrafen Otto von Brandenburg 1266 angelegt und ein Konvent des D. O. hineingesetzt; 1269 wurde sie von den Preußen ausgebrannt, um 1270 in Stein wieder zu erstehen. Zwischen Balga (1239) und Königsberg (1255) bildete sie ein ungemein wichtiges Zwischenglied. Nach verschiedenen Unfällen verbrannte sie samt der Lischke B. (die jenseits des Frisching lag) im polnischen Kriege 1520 und wurde nicht wieder aufgebaut. Im J. 1887 hat Baurat Dr. Steinbrecht die Fundamente der Burg bloßgelegt und sie in dem Werke „Die Baukunst des Deutschen Ritterordens Band II" mit einer Menge von Zeichnungen, Phototypien u. s. w. auf das eingehendste beschrieben, so daß wir hier nur darauf zu verweisen brauchen. Auch Giese hat 1826—28 verschiedene gute Skizzen davon gemacht, von denen wir eine der leichteren Orientierung wegen hier wiedergeben. Abb. 42. Legende des Giese: „B. die Brandenburg, deren Umschließmauer m noch 8—10' an der inneren Seite des Grabens."

„V. Vorburg. Das Gebäude n ist auf der Mauer eines älteren Vorgebäudes erbaut. Der Graben südlich und östlich wurde durch zwei Schleusen unter Wasser gesetzt, der westliche vom Haff. Die Mauer der Vorburg ist m noch 20' hoch, in m" 40' hoch, auf den anderen Stellen bildet sie noch die äußere Seite des Gebäudes.

Zwei sehr hohe Türme und vier kleinere dienten dem Ganzen zum Schmuck und zur Verteidigung."

Die Burg ist dadurch charakteristisch, daß sie wie Balga den Übergang von der Hausteintechnik zur Backsteintechnik bildet. Hier fanden sich noch mächtige Gewölbeanfängerblöcke aus Kalkstein zugehauen (jetzt, wie alles wieder aufgefundene von Bedeutung, in der Marienburg). Auch die wieder aufgedeckten Substruktionen sind von derben Abmessungen, teils aus Granit, teils aus großen Ziegeln gebildet. Die Vorburg mit dem äußerlich noch erhaltenen Konvent wird zu Wirtschaftszwecken des königlichen Domänen-Vorwerks benutzt.

Gesamtansicht der Burg in Merian, Vom Lande Preußen und Pomerellen 1652 40. — Hartknoch, Alt- und Neues Preußen 1684 409. Ansicht von Br. Kupferstich von Kilian circa 1740.

Gleichfalls auf dem r. Frischingufer liegt, von der Burg ehemals durch einen breiten tiefen Graben getrennt, die ev.

Pfarrkirche, königl. Patronats. Die Kirche wird erst 1482 (S. r. P. I 372) erwähnt, stammt aber sicher aus dem Anfange des XIV. Jh. In früher Zeit gehörte

sie dem Erzpriestertum Creuzburg zu. Wenn Hartknoch in seiner Preuß. Kirchengeschichte S. 197 anführt, daß die Schutzheilige der Kirche St. Katharina gewesen sei, zu welcher ehemals Wallfahrten stattgefunden hätten, so stützt er sich vielleicht nur auf Wigand von Marburg. Nach ihm schenkte Karl IV. dem Komtur von Brandenburg Günther von Hohenstein 1379 eine Reliquie der h. Katharina nach Brandenburg, welche dieser in der Kapelle des Ordenshauses ausstellte. Es ist also hier von der Burg die Rede und nicht von der Pfarrkirche.

Die Kirche besteht aus Turm, einem einschiffigen Gebäude in gestrecktem Ziegelbau in gotischem Verbande auf Feldsteinen mit schmälerem Chor und einer ursprünglichen halbrunden Apsis, das einzige Beispiel in Ostpreußen. Die Apsis ist im gotischen (wendischen) Verband angelegt; die kreisrunden Nischen in ihrem Mittelteil sind gleich-

Abb. 42. Lageplan der Burg Brandenburg.

zeitig ausgeführt, denn sie passen genau in den Verband hinein, und ihre abgefasten Ziegel haben denselben massigen, gelblich schimmernden Ansatz wie der wendische Verband. Abb. 43. Der Turm ist später im W. davor gebaut, nur sein Erdgeschoß mit dem zweimal abgetreppten spitzbogigen Portal ist noch mittelalterlich. Im ersten Geschoß macht eine Steintafel darauf aufmerksam, daß dieser Turm durch die Gnade Friedrich Wilhelms im J. 1648 erbaut worden sei. Darüber das kurfürstliche Staatswappen und der Kurhut von zwei Engeln getragen. Da die Wetterfahne auf dem schiefergedeckten Turmhelm dasselbe Datum 1648 trägt, so möchte die Giesesche Bemerkung (Giese. J. A. P.), daß die Fahne von der Burg herstamme, wohl nicht richtig sein. Diese Wetterfahne enthält merkwürdigerweise das A B C in weiterer Reihenfolge eingeschnitten. — Die Sakristei und die Vorhalle sind spätere Anbauten im N. Die Apsis ist noch mit Mönchen und Nonnen eingedeckt. Der Ostgiebel des Lang-

hauses steigt in sieben Staffeln auf und ab, welche durch je eine Spitzbogenblende und durch je zwei übereckgestellte Pfeilerchen belebt werden. Ähnlich war, ehe der Turm aufgeführt wurde, der Westgiebel geziert.

Abb. 48. Apsis der Kirche zu Brandenburg.

Das Langhaus ist im Lichten 18,36 m l., 10,41 m br., der Chor 10,98 m l., 7,06 m br. Die Wandstärke beträgt 1,1 m. Zwischen Langhaus und Chor der spitzbogige Triumphbogen. Keine Strebepfeiler am Langhaus und Chor, dagegen später angesetzte an der Apsis. Die spätgotischen Fenster sind spitzbogig geschlossen und haben im Langhaus einen

Dreiviertelrundstab als Verzierung. Die Fenster gehen im Chor des einst vorhanden gewesenen Chorgestühls wegen nicht so weit herunter wie im Langhause (s. Heft I 94

Abb. 44. Gestühl in der Kirche zu Brandenburg

Lochstedt). Zahlreiche spitzbogige Blenden im Äußern. Beide westliche spitzbogige Thüren sind dreimal abgetreppt, die innere kann durch einen vorgelegten hölzernen

Ballen gegen außen gesperrt werden. Die innere Eingangsthür der Vorhalle ist mit drei birnstabförmigen Kleeblattbögen profiliert. Unter dem Spitzbogen ein stichbogig ausgeschnittener Sturz in Kleeblattbogen.

Die Decke, hölzern, im Korbbogen mit schlechten Gemälden von C. Winter 1702.

Der Altar ist aus überputzten Ziegeln hergestellt. Sein Aufsatz ist 1680 von F. Kaull gemacht. In der Predella das schlecht in Öl gemalte Abendmahl. Das Hauptbild ist der Kruzifixus mit Johannes und Maria in sehr mäßiger Holzschnitzerei. Zu den Seiten vergoldete korinthische Säulen auf ornamentierten viereckigen Sockeln. Daneben steht l. Moses, r. Johannes Baptista. Darüber das übliche Gebälk mit weit ausladendem Gesims. Im zweiten Stockwerk erscheint die Grablegung, ebenso schlecht in Öl gemalt. Mehrere Engel und der triumphierende Erlöser in sehr mäßiger Holzschnitzerei.

Abb. 48. Einzelheiten des Gestühles in der Kirche zu Brandenburg.

Zwei zinnerne Altarleuchter von 1750.

Ein silb., ganz vergold. Kelch, an dessen Zapfen Edelsteine mit dem IHS wechseln, Ende XVI. Jh. — Eine Weinkanne, silb., mit getriebenen Blumen, Ende XVII. Jh. — Eine Weinkanne mit der gravierten Kreuzigung, Ende XVII. Jh.

Kanzel von 1702. Träger ein Engel. Die vier Evangelisten und der Erlöser zwischen Blumenschnüren. Kanzeltreppe mit Petrus und Paulus. Über der Treppenthüre St. Michael mit dem Drachen. Schalldeckel mit dem Triumphatoe als Krönung, rings herum Engel mit den Marterwerkzeugen. Alles mäßige Holzschnitzerei.

Sechseckiger hübscher Taufstisch mit Zinnaufsatz, von Julianna Stolin 1633 geschenkt, mit den vier eingravierten Evangelisten. Darin eine zinnerne Taufschüssel mit der schlecht gravierten Taufe Christi. Über der Taufe hängt ein sechseckiger Deckel in Tempelform mit toskanischen geschwellten Säulchen. Diese Tauff hall

Barbara Jordanin Gott zu Ehren Fossieren lassen Anno 1633. Sehr gute Malerei in Barockformen darauf.

Ein vorreformatorisches Weihwasserbecken von Granit in Schalenform liegt in der N.-Ecke zwischen Turm und Langhaus.

Orgel. Ende XVII. oder Anfang XVIII. Jh.

Die Emporen im Chor (Pfarr- und Domänenpächterstuhl) sind von einem von Schlieben 1633 gestiftet worden. Wappen daran derer von Schlieben und von Trotha.

Die Emporen im Langhause sind 1702 von demselben Bildhauer, der die Kanzel machte, gefertigt. Ihre zahlreichen schlechten Bilder zwischen den holzgeschnitzten Blumenschnüren sind von C. Winter 1702, dem Maler der Decke, gemalt.

Der Beichtstuhl im Chor ebenfalls vom Bildhauer der Kanzel geschnitzt. Darin die letzten Reste einer schön in Leder gepreßten Decke aus dem XVII. Jh.

An den drei Seiten des Langhauses läuft ein Gestühl herum mit schablonierten nachgemachten Intarsien, wechselnd mit gemalten Nelken und Tulpen in einem Quader-

Abb. 46. Vorlegeschloß an der Kirche zu Brandenburg.

mauerwerksrundbogen auf zwei Pilastern von Melcher Breuers eigener Hand. Das Gestühl c im Chor ist von einem seiner Schüler gemalt. Das Gestühl l im Chore ist von Melcher Breuer selbst gemalt, später mit Figuren übermalt. Da Melcher Breuer die Tierenberger Kanzel 1681 gemacht hat, in der Brandenburger Kirche aber auf einem Gestühl im Langhause l steht: Philip Schos 1598, so sind die beiden Jahreszahlen anscheinend die Grenzen der Zeitbestimmung für die Malerei. Abb. 44 und 45.

Ein Leichenstein des Komturs Günther von Hoenstein, † 1380, mit der Umschrift: + xpc. x'm zar und ??? vorwar | Maria magdalenen tag | gunth | d here tot, leih | von hoenstein, d milde | sich allher mein bilde | sah uf | her ist hi begraben | got . wise . dy . sele . haben. | Die vergoldete Messingplatte, welche den Komtur darstellte, ist von dem Grabstein entwendet. Steinbrecht a. a. O. II 107. A. B. I Lfl. 920.

Ein Leichenstein von Sandstein des Fabian Burggeaf zu Dhona (so!), † 1631.

Durch das breite Flußthal wird Brandenburg in zwei voneinander weitab liegende Teile auf den Höhenrändern geschieden, welche ehemals nur durch einen vor-

längs des Haffs sich hinziehenden Damm in Verbindung standen. B. des Frischings heißt es jetzt der Oberflecken, l. der Unterflecken oder die Schäle.

Nachrichten über das Kspl Brandenburg

Mirisch, Ms. im Landeshause zu Königsberg 1880. — Harnoch, C. u. S. 1890 198 f

Ungefähr 3 km w von B. steigt die Ebene an. Hier liegt unmittelbar am Frischen Haff die

Burg Lenzenburg, auf drei Seiten durch Steilabhänge, auf der vierten durch einen kaum mehr kenntlichen Wall geschützt. Es ist offenbar eine Anlage der heidnischen Preußen, die aber eine Zeit lang auch dem Orden genügte. Der Ordensvogt Volrad Mirabilis ließ in derselben 1260 eine zum Gastmahl geladene Anzahl preußischer Edlen verbrennen. Dusburg III cap 83 od. Hartknoch. Doch wurde die Burg von den Rittern aufgegeben, sobald das benachbarte Schloß Brandenburg 1266 gebaut wurde. Bei der Lenzenburg war eine Kirche gegründet, bei welcher ein Pfarrer Rudolf 1251 stand (S. r. P. I 304), an ihrer Stelle wurde wahrscheinlich die Kirche zu Pörschken 1261 angelegt, welches nur 4 km s ö davon liegt.

Passarge Ein Ausflug zur Lenzenburg, N. P. P. B. 3 Folge VIII 1861 56 f — Passarge, Aus baltischen Landen 64. — Rogge A. M. 1871 317 f — Kiese, Z. A. P.

Buchholz, adl. Dorf 19 km Luftl. s w von Pr.-Eylau

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Buchholz

Wangnick, 2 km Luftl. s von B. P. M. K. I 88 152. 279 S. d. A. P. 1881/82 29 f. **Wotterlack**, 3 km Luftl. s von B. Vorgeschichtliche Gräber.

Pfarrkirche unbedeutend.

Nachrichten über das Kspl Buchholz

Inventarisation von 1857 im Kultusministerium zu Berlin. — Harnoch, C. u. S. 1890 49 f

Canditten, adl. Dorf 19 km Luftl. s w von Pr.-Eylau

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Canditten

Gottesgnade, 3 km Luftl. n w von C. P. M. K. I 61. Steegen, Groß-, 4 km Luftl. s w von C. (Steyma 1285). P. M. K. I 74 95. 98. Der Wormer Schloßberg, 6 km Luftl. n n w von C. J. Heydeck S. d. A. P. 1895 71 f

Die ev. **Pfarrkirche**, Privatpatronat, ist 1575 durch den Burggrafen zu Capunden (jetzt Wildenhof) gebaut und durch den Bischof Tileman Heshusius geweiht. Eine ältere Kirche war vorhanden.

Die Taufe ist von Holz, „doch befindet sich unter der Holzplatte ein aus alter Zeit noch vorhandenes Taufbecken aus Thon mit roher Malerei, undeutlich glaubt man die Jahreszahl 1680 zu lesen."

Unter den Kelchen ist zu erwähnen ein silb., innen vergold. mit den Wappen des Gr. Eulenburg und Dohna 1604. Ein silb. von 1620 mit dem Truchsessischen

Wappen. Einer von 1700 mit dem Schwerinschen Wappen. — Ein silb. Kelchlöffel 1622. — Ein Kännchen von Sophie Gr. Waldburg 1635.

Im Pfarrgarten stehen vier uralte Linden über einem Granitstein, der den Sudauer Heerführer Skomand bedecken soll. Derselbe lebte mit seinen drei Söhnen nach seiner Taufe auf seiner Besitzung Steinau, dem jetzigen Dorfe Gr. Steegen, welches ihm der Landmeister Konrad v. Tierberg im J. 1285 verliehen hatte. Voigt, Gesch. Pr. III 378.

Nachrichten über das Kspl. Canditten.

Inventarhaften vom 1657 im Kultusministerium zu Berlin. — Harnoch, C. und S. 1890 50.

Im Kspl. C. liegt Wildenhof, 3 km ö. von C. Das Herrenhaus in W. ist 1705 vom Reichsgrafen Fr. Wilhelm von Schwerin erbaut worden. Farbige Ansicht in Duncker: Die ländlichen Wohnsitze a. f. w. Berlin 1860.

Wildenhof liegt f. vom Fuße des „Schloßberges“, der mit seinen 688 Fuß über Meer der höchste Punkt in Natangen ist; früher galt der Hasenberg bei Landsberg für höher. von Morozowicz, Nivellements- und Höhenbestimmungen der Kgl. pr. Landesaufnahme, Berlin 1877.

Cremitten,

kgl. und adliges Kirchdorf 19 km Lftl. w. von Wehlau auf der N. Seite des Pregels, gehörte in der Ordenszeit zu Samland.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl. Cremitten.

Biothen, 6 km Lftl. n. w. von C. Gräberfeld mit teilweiser Feuerbestattung. P. M. K. II 341. S. d. A. P. 1880/81 100. Bauslack, 3 km Lftl. n. ö. von C. Pfahlbau. P. M. K. I 299. S. d. A. P. 1883/84 52. Eichen, 4 km Lftl. n. von C. P. M. K. II 341. Luxhausen, 10 km Lftl. n. n. w. von C. P. M. K. I 21. Popelken, 6 km Lftl. n. w. von C. Großes Gräberfeld des älteren Eisenalters. P. M. K. II 337, 338, 330. S. d. A. P. 1880/81 100. 1883/84 19 ff.

Das „Haus Cremitten“, n. von Eichen, 5 km Lftl. n. vom Dorfe C., von dem nur noch die Fundamente stehen (69 m br., 78 m l., mit vier Ecktürmen), gehörte zur Kammerei Königsberg und war Sitz eines Kammeramtes, verlor jedoch diese Bedeutung später und gehörte nur zu den Burgen untergeordneten Ranges. Im J. 1391 fand hier die litauische Großfürstin und Gemahlin Witolds freundliche Aufnahme, als ihr Mann mit dem O. gegen Jagiel kämpfte.

Zu Anfang des XVI. Jh. waren im Cremittischen die Geschlechter v. Perbandt, Lesche, Wildmannsdorf, Thyme und von der Oelse begütert.

Gebauer, Kunde des Samlandes 95. — v. Mülverstedt, Beloten-Register des Samlandes, Kammeramt Cremitten in A. P. P. B. VII 1869 267 ff.

Eine ältere Feste des D. O., wahrscheinlich ehe Schloß Cr. gebaut war, liegt bei Langendorf, 3 km Lftl. n. w. von C., und ist nach an den sie umschließenden Gräben kenntlich. Von Ziegeln ist keine Spur vorhanden, da die Gebäude sicher nur aus Holz bestanden. Sie haben hart an dem hier 25 m hohen Pregelufer gelegen. Von Anbeginn an war L. im Besitz der Familie von Windekaim, genannt Perbandt, deren Stammvater Selode de Quedenau auf Windekaim war. (Voigt, Gesch. Pr. III 83 ff. vgl. Heft I 130 Samland, Quedenau). Giese, Z. N. P. — P. M. K.[8] III 106.

Die **Pfarrkirche** zu C. war der Jungfrau Maria geweiht. Ein Pfarrer zu C., Nicolaus Pyle kommt 1399 als Zeuge vor (vgl. A. M. Bd. 16 1878 463). Unter dem Hm. Martin Truchseß (1477—1489) wird die Schenkung einer Vikarie an die Kirche von Ambrosius v. Windekaim († 1503) bestätigt.

Die jetzt ev. Kirche königlichen Patronats ist ein Bau aus dem Anfange des XIV. Jh. Sie ist von größeren Umbauten stets verschont geblieben und trägt den ausgeprägten Charakter eines Kirchenbaues der O. Z. aus Samland, welchem das Dorf zu ursprünglich zugehörte. Auf Granitfundament stehen die Ziegelmauern (1 m st.) in gotischem Verbande ohne jeglichen Abputz auf. Gleichzeitige, abgetreppte Strebepfeiler. Ein Sockel- und Gurtgesims aus derselben Form wie in Germau (vgl. Heft I. Abb. 8). An dem aus dem Achteck geschlossenen Chore scheint noch ein gemalter Fries unterhalb des Gurtgesimses gewesen zu sein. — Der quadratische Turm teilt sich in drei Geschosse, von denen das unterste schmucklos, die beiden oberen aber auf jeder Seite ein spitzbogiges Fenster mit je einer spitzbogigen Blende mit rechtwinklig abgetreppter Leibung haben. Turmhelm aus dem Achteck, mit neuen, grünglasierten Biberschwänzen abgedeckt. Knopf und Wetterfahne von 1833. Der Turm ist, wie dies bei samländischen Kirchen üblich, nur wenig über das Kirchendach hinausgeführt. Die spitzbogigen Fenster des Langhauses und Chores sind noch die ursprünglichen, in ersterem von außen mit einer Viertelkreishohlkehle, in letzterem von einem dreistabförmigen Profil umsäumt. Im Langhause werden die Fenster von zwei spitzbogigen, ungeputzten Blenden mit rechtwinkliger Leibung eingefaßt. Im ersten Joche des Langhauses auf beiden Seiten nur eine Blende.

Auf der N. Seite des Langhauses ist eine wenig später angebaute **Eingangshalle** mit spitzbogiger, rechtwinklig profilierter Eingangsthür und je zwei spitzbogigen Blenden mit rechtwinkliger Leibung. — Gleichfalls auf der N. Seite befindet sich bei dem Choranfang, zwischen dem diagonalen Strebepfeiler und der N. Wand ein vieleckiger **Ziegelturm**, der die backsteinerne Spindeltreppe nach Kirchendach und Turm birgt. An die N. Seite des Chores ist die **Sakristei** schon in Blockverband angebaut.

Im Innern hat die Kirche sehr einfache Maße: das Langhaus hat die Breite des Triumphbogens mit eingerechnet $6^2/_3$ culm. Ruten Länge bei $2^1/_2$ culm. R. Br., der Chor ist genau 3 culm. R. l., $1^2/_3$ culm. R. br. Die Innenräume am Turm sind $^1/_2$ culm. R. br., die Eingangshalle 1 culm. R. und 6 culm. Fuß l., $^1/_3$ culm. R. br. (1 culmische Rute = 4,32 m).

Inneres. **Turm**, Erdgeschoß. Ein breiter, rundbogiger Eingang führt in die Turmhalle hinein, die beiderseitig spitzbogige Nischen, ursprünglich mit Steinbänken versehen besitzt. Kreuzgewölbe mit birnstabförmigen Rippen, die auf kraungefaserten Fratzenköpfen aufsetzen. Abb. 47. Der Eingang zum Langhause ist spitzbogig und hat ein gutes Profil von vier birnstabförmigen Rippen mit drei halbrunden Hohlkehlen dazwischen. Abb. 47. Den Eingang zum Langhause konnte man noch durch einen quer davorgelegten Balken absperren. — Das **Langhaus** hat zu beiden Seiten des Eingangs je eine tiefe, rundbogige Nische. Dann folgen vier Joche zwölfteiliges Sterngewölbe mit birnstabförmigen Rippen, die auf Konsolen auf ein Drittel der Gesamthöhe aufsetzen. Hölzerne runde Schlußscheiben, meist mit Wappen bemalt, haben überall gesessen, sind aber vielfach verschwunden, das Loch für ihre Befestigung ist überall zu sehen. In jedem Joche je ein ursprüngliches spitzbogiges, meist mit einer flachen Hohlkehle umsäumtes Fenster. Abb. 48. Es folgt ein gleichzeitiger spitzbogiger **Triumphbogen**

in welchem noch in den 60er Jahren unseres Jahrhunderts das jetzt auf dem Boden über dem Chor aufbewahrte Triumphkreuz nebst Maria und Johannes auf einem Balken stand (Abb. 49 Nürnberger Arbeit). Der Chor hat ein Hauptjoch zwölfteiliges Sterngewölbe und ein Nebenjoch, dessen Rippen sich allseitig auf die aus dem Achteck geschlossene Altarnische verteilen. Die Rippen des Chores setzen etwas höher, auf kleineren Konsölchen auf. Dazwischen die ursprünglichen, spitzbogigen Fenster, in deren einem (I) sich in Glasmalerei die Wappen derer von Wallenrodt 1611, Ehrsloff Von behr, Dehele Anna 1611 ... Kirchien ... befinden. — Die Sakristei ist im Nebenjoche nach N. angebaut, eine Doppeltür verbindet sie mit dem Chor, von denen die erstere einen mäßigen gotischen Beschlag zeigt, die andere desgleichen, aber noch ein hübsches gotisches Schloß nebst Schlagring aufweist. Sie wird durch ein Kreuzgewölbe mit dienstabförmigen, nach unten sich verlaufenden Rippen geschlossen, das in ein Tonnengewölbe verläuft. — Im Langhaus ist im N. ein wenig später eine Vorhalle

Abb. 47. Kirchturm zu Cremitten, Einzelheiten.

angebaut, die durch drei nebeneinander liegende Kreuzgewölbe geschlossen ist. Ihre dienstabförmigen Rippen setzen teils auf braunglasierten Konsölchen, teils auf ebensolchen Fratzenköpfen auf, wie wir im Turm sahen. Der Eingang von hier zum Langhause ist ähnlich profiliert wie der vom Turme, nur daß statt der dortigen Hohlkehlen zwischen den vier birnstabförmigen Profilen flache Wülste den Übergang bilden. Alle Wände, Gewölbe, Rippen und Konsolen sind jetzt geweißt, was gegen früher, wo die Kirche offenbar bemalt war, einen etwas einförmigen Eindruck hervorbringt. Von der Malerei hat sich nur ein bischöfliches Weihekreuz, kürzlich aufgefrischt, erhalten, ein rotes Johanniterkreuz in einem grauen Kreise, zu dem die Umkreise mit dem Zirkel vorgerissen sind.

Altar. Die Mensa ist von Ziegeln errichtet und innen hohl, den Verband kann man wegen des Putzes nicht sehen. — Ein großer, vorreformatorischer, spätgotischer (Fischblasenornament an den Konsolen der Predella) Altarschrein, der durch je zwei

Flügel bei verschiedenen Veranlassungen in den mannigfaltigsten Verwandlungen erscheinen konnte (Wandelaltar), ziert den Altar. Auf der Predella ist der Erlöser mit den zwölf an ihren Beigaben kenntlichen Aposteln in polychromer Holzschnitzerei dargestellt. — Das Hauptbild stellt die Krönung der Maria durch zwei Engel dar, zwischen denen die Taube schwebt, Gott Vater und Gott Sohn l. und r. auf durchbrochenen Reliquienkästchen. Das Ganze steht unter einem reichgeschnitzten, flachbogigen Baldachin. Bei geöffnetem Schrein erblickt man r. oben die kleinen Gestalten von

Abb. 48. Innenansicht der Kirche zu Cremitten.

Johannes Bapt. und Johannes dem Evangelist. U. die h. Barbara und die h. Margaretha mit dem Lindwurm. L. oben stehen der h. Nikolaus mit Becken und der h. Adalbert. U. die h. Katharina und h. Dorothea mit Blumenvase. Alles mäßige, bemalte Holzschnitzerei. — Die Hinterseite der Flügel hängt mit dem zweiten Paare Flügel zusammen, auf ihnen ist in nicht schlechter Temperamalerei auf Kreidegrund die Leidensgeschichte, der Tod und die Auferstehung Christi geschildert. Bei geschlossenem Altar zeigten sich die auf Leinwand gemalten, von einem minder

begabten Künstler ausgeführten Bildnisse von vier hohen Geistlichen. — Die Krönung des Ganzen bilden unter drei geschnitzten Baldachinen in der Mitte Maria mit dem Kinde, auf einer Mondsichel stehend als Zeichen der unbefleckten Empfängnis, l. ein Ritter, r. ein Papst. — Vorherrschende Farben sind Gold, Blau und Rot. Der Hintergrund blau mit darüber in den Kreidegrund gedrückten Goldornamenten[1]) Abb. 50.

An **Altargerät** ist nur ein Kelch und eine **Weinkanne** erwähnenswert. Ersterer silbern, ganz vergoldet, 26 cm h., hat ein über die Cupa gelegtes hübsches Renaissanceornament, vier geflügelte Engelsköpfe. Der Knauf ist dreiteilig, drei

Abb. 49. Figuren aus dem Triumphbogen der Kirche zu Tremitten.

schwebende Engel. Der Fuß ebenfalls dreiteilig, zwei aufgenietete Porträts und das Labarum, dazwischen geflügelte Engelsköpfe. — Die silb. Weinkanne, 28 cm h., stammt aus dem ersten Drittel des XVII. Jh. und ist ein Geschenk von Christoph von der Oelsnitz und seiner Gemahlin E. zu Kittlitz, deren Wappen sowie ein hübsches graviertes Barockornament die Kanne zieren.

[1]) Nach dem Abbrechen stehen noch zwei Statuen: ein ein Drittel lebensgroß gearbeiteter h. Georg zu Pferde (schlechte Holzschnitzerei), polychrom behandelt, und eine ein Drittel lebensgroß geschnitzte Statue des gegeißelten Christus, ebenfalls polychrom.

Die **Kanzel** ist 1694 von dem Apotheker Reinhold Tilgener gestiftet. Sie hat durchweg schlechte Holzschnitzerei und sieht ganz wie ein Werk des jüngeren Döbel aus (vgl. Heft I, Quednau).

Das **Taufbecken** ist aus Messing mit getriebenen Blumen aus der Barockzeit der auch sein hölzernes Untergestell zugehört.

Die **Orgel** ist 1872 von Rohn († 1882) in Wormditt erbaut, sie hat 26 klingende Register von vollem und doch weichem Ton.

Abb. 50. Altar der Kirche zu Cremitten.

Ein schön geschnitzter **Stuhl** ist der erste im Chor r. Abb. 51. Er trägt das Wappen derer von der Oelsle — jetzt Dzialynski — und ist im reichsten Barockschmuck gehalten, Anfang XVII. Jh. — Ihm gegenüber ein minder reich geschnitzter **Stuhl** mit dem von Kittlitz'schen Wappen. Der letzte **Stuhl** im Chor r. trägt das v. Perbandtsche Wappen.

Gemälde: im 4. Joche l. ein vom Oberstleutnant Gerlach geschenkter **Christuskopf**, mittelmäßiges Ölgemälde. — Im selben Joche l. ein sehr mäßiges Ölbild des

Pfarrers J. Heinrich Lange, † 1673. — Pfr Christian Gottl Köhler, † 1842, 57 Jahre im Amte in C. Ein gut gemaltes Ölbild. Auf dem Buche, welches er hält, steht: S J Kanal pinxit 1816 Sein Grabkreuz auf der S Seite der Kirche. — Im 3 Joche r ein mittelmäßiges Porträt des Pfr Gottfr Albrecht Nicolai, † 1708

Grabsteine Im Chor liegt ein quadratischer Stein mit einem eingemeißelten Wappen, einem Löwen mit Menschenhaupt, darüber steht in gotischen Minuskeln Simon Tunau (nicht Gruwon¹) — Vor dem Altar l. ein mächtiger Stein Sebastian Perbandt, † 1509, in Ritterrüstung, mit seiner Gattin, Wappen — Ein großer Stein

Abb 61. Kirchstuhl zu Cremitten

liegt in der Turmhalle. Frau Maria geb Freiin zu Kittlitz, Gemahlin des Merten v. Wallenradt (so!), † 1620. Viele Wappen

Epitaphien Im Hauptjoch des Chores l das reich in Barockformen geschmückte Epitaph derselben Frau. R. und l. zwei dekorierte korinthische Säulen, Fries und Gesims Zwischen den Säulen ein schönes Ölgemälde, eine Szene aus dem jüngsten Gericht darstellend. Eine Charitas krönt das Ganze Unter den Säulen in schlechter Ölmalerei Christi Auferstehung mit den Adoranten — Im 4 Joche l. Epitaph in reichem Barockstil mit Putten u s w des Ernst Wilhelm von Halsen, * 1684, † 1690 — Im 4. Joche r Epitaph des Hans von Wittemsdorf, † 1596,

m Barockstil. (Die spätere Schrift bezieht sich auf seine Gattin, † 1834.) — Im Hauptjoch des Chores e das schlecht aufgefrischte Epitaph des Albrecht Perbandt, † 1575.

Der Kirchhof hat ein schönes Thor von drei mächtigen Granitmonolithen gebildet, mit dem von Wallenrodt'schen Wappen in Sandstein darüber.

Nachrichten über das Kspl Cremitten.

Harnoch, C. u. G. 1890 251.

Creuzburg, kgl. Immediatstadt am Zusammenflusse des Pasmar (1565 Poßwoe) und Kobstee (1316 Cawgster, Caufter, 1565 Cangstee), 18 km Ostl. n.w. von Pr.-Eylau. Cencebnrg 1315. Die Stadt hat ihren Namen wahrscheinlich von Creuzburg im Burzenlande (Ungarn), wo der D. O. 1212 eine so benannte Burg gegründet hatte und, nachdem er 1225 das Land verlassen mußte, diesen Namen nach Preußen übertrug. Gleicher Weise hieß eine Burg im Burzenlande Marienburg.

Abb. 62. Burgberg zu Creuzburg.

Vorgeschichtliche und geschichtliche Altertümer im Kspl. Creuzburg.

Glebnhnen, 5 km Ostl. n.w. von C. Südlich von G. ist ein „Hünenschloß“. Giese, S. R. P. Kelcken, 6 km Ostl. s. von C. Ungünstige Schlacht für den D. O. 1249, ehemals bis 1535 Kirchdorf. Ladehnen, 5 km Ostl. s.w. von C. Labegow 1249. Hier sollte 1249 laut der Friedensurkunde C. d. W. I. 28 eine Kirche erbaut werden. A. M. XI 264 Nr. 7. Moritten, 5 km Ostl. s. von C. Heydeck, S. d. A. P. 1896 70 f. Tiefenthal, 4 km Ostl. w. von C. 1444 Kirchdorf schon 1565 eingegangen.

Das Haus Creuzburg liegt s. vor der Stadt und wurde 1253 zunächst aus Erde und Holz gebaut zum Schutze von Natangen. Wahrscheinlich war auf dem 60 m über Meer hohen Hügelrücken eine heidnische Feste angelegt, die im Besitze eines preußischen Edlen war, dem das Gebiet Solidau (Sollau) gehörte. Im J. 1263 konnten die Ordensritter nach jahrelanger fruchtloser Belagerung durch Heinrich Monte, durch den Hunger gezwungen, die Burg heimlich verlassen. — Von der Burg ist nur noch ein kleiner Mauerrest, ungefähr 3 m l., 3 m h. und 1 m stark erhalten. Zu unterst Feldsteine, oberhalb Ziegel in gotischem Verbande. Ein Grabstein von der

Burg liegt im P. M. 36, 5 alte Inventarnummer. Die nach S. zu liegenden beiden Vorburgen gehen allmählich in die Terrainhöhe über. Die Burg machte Front gegen S. Gegen N., O. und Westen fällt der Berg steil ab. Abb. 52 und 53. Im W. macht der Creuter, im O. ein trockener Graben seine Grenze. Bei der zweiten Vorburg ist Graben und Wall kaum mehr kenntlich. Giese, S. A. P. Herr Mühlenbesitzer Reichermann in C. hat Ausgrabungen der Burg vorgenommen. Danach hätte sie im N. einen viereckigen Turm gehabt und im W. wäre ein halbrunder Anbau gewesen. Im Jahre 1455 bestand sie noch. Vom Hause Creuzburg ist ein Plan nebst Mst. vom J. 1882 von Kamienski seit 1895 in der Biblioth. des P. M.

Abb. 53. Burgruine zu Creuzburg.

Die Stadt C. wurde 1315 durch den Groß-Komtur Heinrich von Plotzk gegründet. Voigt, C. d. P. II Nr. 73. Im J. 1414 wurde sie durch die Polen in Asche gelegt. 1454 fiel sie zum Städtebunde ab, wurde aber 1455 von Heinrich Reuß von Plauen nebst der Burg wieder genommen. Viel hat sie von den Franzosen 1807 gelitten. Feuersbrünste 1634, 1818. Michael Kongehl, der Dichter, ist bei C. 1646 geboren.

Gesamtansicht der Stadt in Hartknoch, Altes und Neues Preußen 1684, 369.

Wappen der Stadt. Eine Stadtmauer von Quadern mit einem offenen Thor. Auf den Ecken der mit Zinnen versehenen Mauer erheben sich viereckige Türme mit zwei Fenstern und Zinnen. Zwischen diesen Türmen liegt schräglinks ein Schild, welcher gespalten ist und rechts einen halben Adler, links die Hälfte eines lateinischen Kreuzes zeigt. Siebmacher, Wappenbuch I 4 II 1885, 150 Taf. 180.

Giese sah 1826—28 noch ein „kleines Siegel" der Stadt und hat uns einen Abdruck davon aufbehalten. Danach stehen drei Türme mit welschen Hauben, der mittelste größte mit rechteckiger Eingangstüre und einem Rade darüber. Giese, J. K. P.

Von der mittelalterlichen Befestigung ist nur noch der die ganze Stadt umgehende breite und tiefe Graben erhalten. Auf der Stadtmauer sind Häuser gebaut. In dem Gründungsprivilegium von 1310 wird ausdrücklich erwähnt, daß die Mauer keinerlei Befestigungen als Türme oder etwas Ähnliches, erhalten sollte. Die Pfarrkirche in der S. W. Ecke der Stadt diente zur Verteidigung und war zum mindesten eine Fliehburg.

Die Stadt hat rechteckig sich schneidende Straßen und einen großen Marktplatz, in dessen Mitte bis 1818, wo es eingeäschert wurde, das Rathaus stand.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche,** königl. Patronats, gehörte zur kath. Zeit zum Erzpriestertum Creuzburg. Sie ist aus dem Anf. des XIV. Jh. aber vielfach umgebaut, 33 m l., 14,5 m br., bis zum Dachgesims 7 m h., bis zur Giebelspitze 19 m h. Turm, unten quadratisch, 9,5 m, von Hans Rucken, einem Schwaben, 1584 an die

Abb. 54. Westportalprofil der Kirche zu Creuzburg.

Kirche angebaut, darauf folgt ein übereckgestellter achteckiger Turmbau, 1785 von Friedrich dem Großen im Kreuzverbande ausgeführt. Schlanke achteckige Spitze, wenig über dem Kirchendache beginnend und mit achteckiger Kuppel schließend. Seit 1845 mit Zink bekleidet. Wetterfahne von 1715. Der Turm hat von drei Seiten breite spitzbogige Eingänge. Der westliche ist mit Dreiviertelrundstäben profiliert. Abb. 54. Das Äußere der Kirche ist geputzter Ziegelbau im gotischen Verbande auf Feldsteinfundament. Die spitzbogigen Fenster sind vielfach erweitert. Das Innere der Kirche ist sicher nie mit Gewölben geschlossen worden, da es bei seiner großen Breite keine Strebepfeiler hat. Es hat jetzt eine aus Kreuzgewölben gebildete dreischiffige Decke aus Holz, die in freischwebende, hübsch ornamentierte Zapfen ausläuft. Im Schiff drei Fensterachsen, zwei im Chor.

Der Altaraufsatz von 1595 zeigt Christus am Kreuze mit Maria und Johannes, einem Kriegsknecht u. s. w. Die vier Evangelisten mit ihren Symbolen, alles mittelmäßige Holzschnitzerei.

Kanzel von 1588.

Taufe 1711 in Holz geschnitzt. In ihr eine zinnerne Taufschale mit den gut gravierten vier Evangelisten.

Die 1606 im Bau begonnene Orgel soll jetzt (1890) erneuert werden. Der nach der Orgel zu hängende messingne Kronleuchter mit Doppeladler ist aus dem XVII. Jh.

Zwei Beichtstühle in Barockformen mit sehr mäßiger Holzschnitzerei.

Über die nicht mehr vorhandene St. Leonhardskapelle s. Fritsche f. d. Gesch. Ermlands I 258, 285. S. r. W. II 1880 42, 47 49. „capella castri eorum et a quodam commendatore edificata."

Im Marienburger Treßlerbuche 1806 181 wird St. Georg erwähnt, wahrscheinlich ein Hospital.

Nachrichten über das Kspl. Creuzburg

Inventarakten von 1847 im Kultusministerium zu Berlin. — Meier, N. P. P. B. VIII 1849, 2. 122 ff. — Harnoch, C. u. S. 1890 70 ff. — H. Gfroser und Meier N. P. P. B. IV 1847 308 ff. — v. Tetton und Temme, P. P. B. XVII 379 ff. — v. Tetton und Temme, Die Volkssagen Ostpreußens u. s. w. 1839. 168 ff.

Abb. 55. Thürbeschlag der Kirche zu Creuzburg

Dexen, Klein-,

Königl. Bauerndorf, 7 km Ssö. w. von Pr.-Eylau. „Zum Dechsen" 1335. Dechsen, Anf. des XVI. Jh. „Dexen sonst Kranichberg." Hennenberger, Erkl. d. pr. Landt. 1595 104.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl. Kl.-Dexen

Alkehnen, 7 km Ssö. n. w. von Kl. D. P. M. K. II 206. 207. — Im Kspl. hat sich als Grenzstein zwischen Hussehnen, Rossitten und Wackern eine Steinfigur gefunden, die jetzt in Königsberg vor dem N. Flügel des Schlosses am Aufgange zum Prussia-Museum steht. Näheres Bezzenberger S. d. A. P. 1891/92 40 f. m. 2 Lichtdrucken. — Stablack, 2 km Ssö. s. w. von Kl. D. Erläut. Preuß. I. 783 ff. Wackern, 8 km Ssö. n. w. von Kl. D. Sehr viele Funde im Prov. Mus. Tischler, S. d. p. ö. G., vgl. auch P. M. K. II 17.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß der hervorragende, schöne und umsichtreiche Punkt auf dem Stablacker Höhenzuge, auf dem Kl.-Dexen liegt, früher Sitz eines (andere Les-

acten sind: Sucuiert, Swewert, Suecuwit, Burwere, Portwere) gehoffen hat, wo man im J. 1249 eine Kirche anlegen wollte. Gerden Erml. Z. V 546 ff. Die s. von Krücken sich hinziehende Ämtergrenze macht einen Durchschnitt durch das Kspl Kl.-Dexen. Beckherrn sucht das propugnaculum in introitu Natangie (Dusb. III 128 od. Hartknoch) s. ö. von Krücken bei dem Dorfe Prizen, wo 1272 der Markgraf Dietrich von Meissen die Preussen schlug und darauf das Feldlager Gerkin, Gerlin, d. i. Gärken, besetzte. S. d. A. P. 1885/86 11 ff. Steffe, J. A. P.

Abb. 66. Kirche zu Klein-Dexen, Ostseite.

Das im Kspl. Kl. D. belegene Dorf Hussehnen hatte zur Papstzeit eine Kirche. S. c. W. 423.

Die jetzt ev. Pfarrkirche zu Kl. D., welche seit 1830 unter Privatpatronat steht, ist 1320 gegründet (Rogge A. M. 1868 123) und gehörte zum Erzpriesteratum Pr.-Eylau. Sie ist 24 m l., 14,12 m br. und ist von Feldsteinen gebaut, nur die beiden Giebel von Ziegeln. Vier diagonal gestellte Strebepfeiler an den Ecken, je ein senkrecht gestellter auf der S.- und O.-Seite. Auch Vorhalle und Sakristei haben je zwei diagonale Strebepfeiler. Äusserlich zeichnet sie sich nur durch den O.-Giebel aus, der

in sieben Staffeln durch bündige Pfeilerchen getrennt, auf- und absteigt und durch mannigfache, geputzte spitzbogige Blenden mit trennenden Öffnungen darüber belebt wird. Die Kirche hatte nur einen niedrigen hölzernen Notturm, der steinerne Turm wurde 1853 abgebrochen. **Schinkel** entwarf einen Turm für Kl.-Dexen, der nicht zur Ausführung gekommen ist. Beuth-Schinkel-Museum zu Charlottenburg b. Berlin, Neues alphabet. Verzeichnis 1749. Neuer Turmbau 1892 durch Reg.-Baumeister **Steffenhagen**.

Im N. ist eine Vorhalle mit spitzbogiger Thür und weiter nach O. zu die Sakristei angebaut. Langhaus mit flacher Holzdecke. Sakristei mit achtteiligem Sterngewölbe mit Graten. Abb. 56.

Die Mensa des **Altars** von abgeputzten Ziegeln, der Altaraufsatz stammt von 1705, staffiert 1725. In der Predella ist das Abendmahl in leidlicher Holzschnitzerei. Darüber Christi Kreuzigung mit Johannes und den beiden Marien in Öl gemalt. Daneben stehen je zwei vergoldete korinthische Säulen und je ein Pilaster. Dazwischen stehen die vier Evangelisten mit ihren Zeichen in leidlich guter Holzschnitzerei. Über dem weit ausladenden Gesims ist ein zweites Ölgemälde Christi Auferstehung, zwischen Petrus und Paulus in guter Holzschnitzarbeit, welches Christus als Triumphator krönt. Reich geschnitztes Rankenwerk.

Die **Kanzel** mit schlechter Holzschnitzerei, Anfang des XVIII. Jh.

Der häßliche **Taufengel** hält ein messingnes **Taufbecken**, Ende des XVII. Jh.

Die Chorstühle mit originellen dreieckigen Aufsätzen stammen aus den Jahren 1600 und 1609; die Emporen daneben von 1691, Perlauken und Wockern. Der Stuhl des Guts Cönen von 1724.

Nachrichten über das Kspl. Kl.-Dexen

Inventarisation von 1857 im Kultusministerium in Berlin. — Harnoch, C. u. S. 1890 42.

Domnau, 12 km Lstl. w. von Friedland, Stadt in ursprünglichen Anlagen S. von einem Höhenzuge, der Domerau, belegen. Dompnow 1484, Domnaw 1405, Domnau 1652.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl. Domnau

Hennenberger, Erl. d. pr. Lande 1595 109 berichtet von einem schönen, alten hohen Schloßberg, den er **Beaunau** nennt. Giese vermutet, daß die heidnische Burg Beunau geheißen habe. Giese Z. A. P. Der Schloßberg liegt 3 km Lstl. w. von Domnau.

Die **Ordensburg Domnau** lag unmittelbar s. von dem Bache, der den Schloßteich von D. her bespeist, bei a der Abb. 57. Sie ist bis auf wenige Feldsteinreste verschwunden. Sie lag auf der Stelle, wo die Heidenburg des landedlen Preußen Tamno gestanden hatte, 1394 bewohnte sie ein Pfleger Konrad von Hesberg. Voigt, Gesch. Pr. VI 547 Anm. 3. Wann die Burg zerfallen ist, nicht bekannt, ebensowenig weiß man die Erbauungszeit des neuen Schlosses auf der Insel. Es stand schon 1678. Schutz des unbefestigten Ortes waren wohl das Ordenshaus Knauten 1324 erbaut, die Burg Pr.-Eylau, ungefähr 1330 angelegt, und die Stadt Friedland, deren viereckige Festungsmauer wahrscheinlich schon 1312 errichtet ist; alle drei Ortschaften sind etwa 12 km von D. entfernt.

Seit dem J. 1400 **Stadt**, wurden ihre Einwohner im dreizehnjährigen Kriege (1454—1466) seitens der bündnerischen Bartensteiner, Friedländer und Schippenbeiler aus Rachsucht gegen den Orden überfallen und D. völlig bis auf die Kirche abgebrannt. Ihre hierbei untergegangene Handfeste wurde durch Kunz von Egloffstein 1481 erneuert. 1520 wurde D. von den Polen geplündert und danach verbrannt. 1571 brannte die wiederaufgebaute Stadt bis auf das Schloß und die Kirche ab. Feuersbrünste 1778 und 1796. — Die Stadt liegt auf zwei Hügeln, auf deren höchstem die Kirche erbaut ist. Das Schloß war früher im Besitze der Familie von Creytzen, von dieser kam es an die Familie von Lowtzow, von der es der Kabinettsminister von Schlippenbach kaufte. Von diesem fiel es dem Freiherrn von Witten zu. Jetzt ist Graf Kalnein Besitzer. — Die Stadt gilt als das Abdera in Ostpreußen. Frischbier, Pr. Wörterbuch unter Domnau.

Abb. 57. Lageplan der Stadt Domnau.

Wappen der Stadt: Eine (Adlers?) Kralle mit vier Zehen, Siegel von 1400. Jetzt auf dem Schilde eine Krone und der Schild mit Zweigen umgeben. Abbildung bei Siebmacher, I 4 II 135 T. 167.

Im J. 1249 sollte in terra Dummenis eine Kirche errichtet werden, kam aber nicht zu stande. Erml. Ztschft. II 370 f. V 836 f.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche** steht unter Privatpatronat. Sie war bis 1684 Mater von Georgenau und gehörte in kath. Zeit dem Erzpriestertum Pr.-Eylau an. Die Kirche wird wohl gleichzeitig mit der Stadt, also 1400 gegründet sein. Der hohe, dreigeschossige mit einem Staffelgiebel geschmückte Turm scheint am spätesten angelegt zu sein, er hat unten Granitstein, darüber Ziegel in gotischem Verbande. Das einfache Langhaus ohne Chor, von Ziegeln in gotischem Verbande, schließt sich dem Turme ohne Absatz an; an seiner N. Seite eine Fuge, darunter eine im Rundbogen

geschlossene Thür. Vier diagonale Strebepfeiler an den Ecken. Die O-Wand hat einen Staffelgiebel von fünf spitzbogigen Blenden mit übereckgestellten Pfeilerchen dazwischen. In der Wand darunter ist ein spitzbogiges Fenster, darunter eine spitzbogige Blende. Dazwischen ein Gesims aus Formsteinen. Im S eine alte Vorhalle — mit zwei

Abb. 58. Westportal der Kirche zu Domnau.

neuen Anbauten — über dem östlichen geht eine Fuge durch. Im N O die Sakristei gleichzeitig angebaut. — Das Eingangsportal im W ist spitzbogig, mit Granitsteinen ummauert. Darunter im Spitzbogen geschlossen mit schönen Profilen. Abb. 58.

Inneres: Aus dem Langhause wächst der Turm — durchweg im gotischen Verbande — auf drei gewaltigen Bögen von 2,50 m Stärke heraus. Steine

31 × 14 × 8 cm In der Ecke l. vorn befindet sich die backsteinerne, einmal gebrochene Treppe zum Turm, in flachen Stichbogen mit Abtreppung von Stein zu Stein überwölbt

Das Langhaus hat eine flache Holzdecke, Spuren einstiger Überwölbung sind nicht sichtbar Die Sakristei ist mit zwei nebeneinander liegenden Kreuzgewölben ohne Rippen überdeckt Piscina in der N Wand Die spitzbogigen Fenster sind von einer viertelkreisförmigen Hohlkehle umsäumt

Altaraufsatz, Kanzel und Taufkapelle sind von demselben Meister im XVII Jh nicht schön geschnitzt. Die Mensa von Ziegeln im gotischen Verbande In der Predella das Abendmahl, darüber Christus am Kreuze als Hauptbild Es folgt eine Grablegung und darüber Christus mit dem Lamm Das Ganze wird von gewundenen korinthischen Säulen umrahmt und ist mit vielen Figuren versehen Unten stehen die vier Evangelisten, darüber Petrus und Paulus (?).

Alles Kirchensilber ist 1846 gestohlen, deshalb hat die Kirche nur neues Altargerät. Eine vierkantige Kanne aus Zinn „Zum Altar in Domnau 1698" ist noch vorhanden

Zwei messingne Leuchter

Unter dem Altar wurde ein kleines thönernes Gefäß gefunden, enthaltend 37 Brakteaten des D O. [illegible]

Die Kanzel, von einem Engel getragen, hat zwischen gewundenen korinthischen Säulen Christus und die vier Evangelisten Die Kanzeltreppe ist mit Moses und Johannes dem Täufer geschmückt, darüber das von Tettau'sche Wappen. Die Kanzeltreppenthür ist mit einem Ecce-Homo geziert. Der Schalldeckel ist mit Engeln, welche die Marterwerkzeuge tragen, versehen und wird von einem Christus als Triumphator gekrönt

Die Taufkapelle in der N O Ecke, mit einer niedrigen Schranke umzogen welche von Fruchtschnüren eingerahmt und in ovale Felder, von Laubranken umgeben, eingeteilt ist. Die darauf befindlichen Holzschnitzereien sind nichts wert. In der Schranke befindet sich der einfache hölzerne Taufstisch in Barockformen mit zinnerner Taufschale, einem Sechseck mit der Inschrift in lateinischen Majuskeln Adam primus homo damnavit secula pomo Ex solo poma fit nisor Orb 1600 Zwei messingne Delphine zum Anfassen Ein Deckel hängt darüber. Eine silb Taufschüssel ist aus zwei Altarleuchtern 1649 umgegossen und trägt die Inschrift Abrah Josaphal v. Creytzen. Juliane Elisabet v Rauschken Ein Blumenrand ist darum eingraviert — Der alte Taufstein aus Granit in Kelchform liegt im Turm 1 — Ein Engel trägt das Handtuch

Einzelne vorreformatorische Figuren in Holz geschnitzt Eine dreiviertellebensgroße Maria mit dem Kinde liegt zwischen Turm und Langhaus 1 — Eine halblebensgroße Madonna — Gott Vater den Leichnam seines Sohnes haltend lebensgroß — In der Mensa ein viertellebensgroßer Kruzifixus

Ein messingner Kronleuchter mit Doppeladler zu zwölf Lichten, XVII Jh

Ein messingner Kronleuchter zu sechzehn Lichten, XVII Jh

Orgel mit reichem vergoldeten Barockschnitzwerk, XVII Jh

Gotisches Gestühl ist in der Vorhalle unter dem Turm und einige Reihen zu beiden Seiten des W Eingangs R vom Altar im zweiten Barockstuhl von O gotisches Ornament eine Eichenranke — Eigentümlich berührt es, daß man in der Barockzeit

die zahlreichen Nischen in den Längswänden zu Sitzen ausgenutzt hat. Vom Jahre 1587 bis 1720 erstrecken sie sich, sind alle mit Namen versehen und haben meist Ornamente in Meister Breners Weise, s. Heft I. 16. Samland. — An der O. Wand steht ein Beichtstuhl, vom demselben Bildhauer geschnitzt, der den Altar und die Kanzel gearbeitet hat, mit dem verlorenen Sohn, David u. s. w. und dem v. Creytzen'schen Wappen.

Die Orgelempore nebst den zwei anschliessenden Seitenemporen ist aus dem XVII. Jh. und enthält die schlechten Bilder der zwölf Apostel in Leimfarbe. — Die Empore l. nach O. zu („Schülerchor") ist in hübschen Barockformen mit schlechter Malerei (Spes, Fides u. s. w.) 1600 gearbeitet. Die übrigen Emporen zeichnen sich nur durch ihre Wappen aus.

Liedertafel l. vom Jahre 1746.

Leichensteine derer von Creytzen aus dem XVI. Jh. liegen mehrfach vor dem Altar und unter der Taufkapelle. — Über die Überführung des Leichnams von Bischof Dyblewicz aus der Kirche zu D. nach Wilna im J. 1759 s. Beitr. z. Kunde Preussens Bd. 3. 1820 172. — Daß Theophrastus Paracelsus von Hohenheim in der Kirche zu D. begraben, ist Mythe. Derselbe ist in Salzburg beerdigt. Erl. Preußen III 290 f.

An Epitaphien ist vor allen eins zu nennen, welches einem von Creytzen im XVII. Jh. gewidmet wurde. Es hängt an der S. Seite nahe dem Altar und enthält in einem reichen und schönen Aufbau ein Ölgemälde im Rubens-Mollerschen Sinne. Ein Jüngling, hier Salus genannt, bringt mit dem Schwert wider die verschiedenen Sünden vor. Die Superbia hat er schon zu Boden getreten. Fides, Charitas und Spes stehen ihm bei, während Mundus, Gula, Libido, Avaritia und Caro ihm zu widerstehen suchen. Das kleinere Ölgemälde unter diesem ist meisterhaft gemalt: Christus auf dem Ölberge mit verschiedenen Donatoren und Donatorinnen. Minder schön ist die Plastik geraten, doch ist die Maske zwischen beiden Bildern überaus schön in Holz geschnitzt. Das Epitaphium erinnert lebhaft an das des Oberburggrafen W. von Wernsdorf im Dom zu Königsberg. A. Hagen, Der Dom zu Königsberg. 1833 II 136 ff. 242 f.

An Bildern sind zu erwähnen zwei über der Empore l. hängende, anscheinend gut gemalte, von Luther und Melanchthon, die der Auffrischung durch einen Sachverständigen bedürften.

An der O. Wand ein Ölgemälde: Die Anbetung der Hirten.

Um die Kirche herum liegt der große Kirchhof mit zwei adligen Erbbegräbnissen.

Die Stadt selbst hat nichts Merkwürdiges. Die Baderstraße erinnert daran, daß D. zur Ordenszeit, wie die meisten Städte Preußens, ein Bad besaß. — An vielen Thüren aus dem vorigen und aus dem Anfange des jetzigen Jahrhunderts ist ein breites Akanthusblatt geschnitzt.

Groß-Saalau, 2 km Sül. u. S. von D., hat einen Herrensitz, dessen im Schinkelschen Stile erbautes Wohnhaus 1845 bezogen wurde. Farbige Abbildung bei Duncker, Die ländlichen Wohnsitze u. s. w. Berlin 1860.

Nachrichten über das Kspl. Domnau.

Annalen des Königr. Preußen von L. v. Baczko und Th. Schmalz. Königsberg u. Leipzig 1792. Bd. I. 2. Domnau 65 ff. — Hennenberger, Erkl. d. Pr. Landtafel 1595 208 ff. — Harnoch, C. u. S. 1890 89 f.

Drengfurt, königl. Immediatstadt, 18 km östl. n. ö. von Rastenburg, am Omet oder weißen Flusse. Drengefurt anfangs XVI. Jh.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kreise Drengfurt.

Drengfurtshof, 2 km östl. n. von D. Verschanzter Zufluchtsort, aufgen. von Frhrn. von Bönigk. P. M. Mappe XII Nr. 61. P. M. K. II 390. Fürstenau, 2 km östl. s. von D. Bedeutendes Gräberfeld. S. d. A. P. 1885/86 116 ff. 143 ff. P. M. K. I 55. 72. II 226. 423. III 95. Salzbach, 5 km östl. s. von D. P. M. K. I 25. Wolfshagen, 5 km östl. n. w. von D. Kleine Schanze aus der Ordenszeit mit dem Fundament eines rechteckigen Gebäudes (Wachhauses). P. M. K. III 4. S. d. A. P. 1878/79 24. Aufgen. von Frhrn. von Bönigk, P. M. Mappe XII Nr. 36.

Drengfurt wurde vom Hm. Konrad von Jungingen 1405 gegründet. Im J. 1657 wurde D. von den einfallenden Tataren verwüstet. Eine Mauer hat es nie besessen, sondern nur Palissaden und Graben.

Abb. 60. Drengfurt, Kirche und Rathaus.

Stadtwappen: eine mit Schwert und Wage versehene Frauengestalt (Justitia). Siebmacher, I 4 II 1885. 635. Taf. 267.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche**, die aus dem XV. Jh. stammt, zu dem Erzpriestertum Schippenbeil gehörte und deren Patron teils der König, teils der Magistrat ist, hat von den Tataren sehr gelitten. Damals stürzten die Gewölbe ein und wurden durch eine flache Bretterdecke ersetzt und der Turm wurde teilweise abgetragen. Abb. 59.

Im Äußern ist sie ein gefugter Ziegelbau in gotischen Verbande ohne Chor mit spitzbogigen Fenstern und desgleichen gekuppelten Blenden mit davorgebauten Strebepfeilern, die besonders am Turm sehr stark sind. Im Jahre 1824 ist die Kirche ausgebaut worden. An der s. Eingangsseite ein Weihwasserbecken.

Im Innern hat der bis zu 7 m aus Feldsteinen gebaute Turm noch sein Kreuzgewölbe aus birnstabförmigen Rippen und in seiner S. und W. Wand geht eine backsteinerne Treppe nach oben. Gesamthöhe 31,38 m. Das Langhaus hat im Lichten 30,3 m zu 11,77 m — $7\frac{1}{2}$ zu $2\frac{1}{2}$ culm. Ruten. Die an N. angebaute Sakristei sowie die s. Vorhalle hat ihre Kreuzgewölbe bewahrt. Zehn sehr ursprünglich aussehende, roh gezimmerte Holzpfeiler tragen die Bretterdecke des Langhauses.

Altar ohne großen Wert, vom Bildhauer Bierreichel aus Rössel 1824 geschnitzt. — Zwei zinnerne Altarleuchter, Geschenk von Adam Buchert 1692. Zwei dergleichen, Geschenk von George Ludwig Rösslunck 1743.

Taufschüssel achteckig, aus Messing, Geschenk von Johann Beker 1664.

An Gemälden ist zu nennen: Die Dreieinigkeit von Christian Müller 1678. — Über die Bilder in D. s. E. z. B. II 1889 S. ff.

Die Kirche ist jetzt (1897) in ihrem Inneren im gotischen Sinne durchgreifend umgebaut worden, wobei die barocke Taufkapelle sowie etliche Malereien erhalten wurden. Eine Abbildung der Kirche vor ihrer Wiederherstellung geben wir in Abb. 60.

Abb. 60. Innenansicht der Kirche zu Drengfurt.

Bei dem zu diesem Zwecke notwendigen Aufräumen der Kirche fand sich das Meßglöckchen vor, welches in einem mangelhaft gegossenen Friese in der Mitte der Glocke Orpheus darstellt, der vor den Tieren des Waldes die Geige spielt. Ein Affe macht es ihm nach. Darunter steht in romanisch-gotischen Majuskeln gegossen: Ghegoten int Jaer 1566. (Die 5 ohne den oberen Haken.) Darüber um die Haube ⊙ VAN 151 ⊙ VOKTOT (?) (wahrscheinlich der Name des Gießers, der zu seinen Inschriften ältere Buchstaben verwandt hat).

In D. soll früher eine polnische Kirche gewesen sein (?).

Das Rathaus ist ein Bau aus dem Jahre 1774 mit hübscher welscher Haube. An seiner S.-Seite das kurfürstliche Wappen: V. G. G. Johan Sigismund M. Z. C. I. D. Brandeb: P. Z. I. C. B. P. Herzog

In Marienthal war bis 1657 eine Kirche, die Tochterkirche von Drengfurt. Die Tataren kamen 1657 bis nach M., zündeten das Dorf nebst der Kirche an, machten hier aber kehrt. Die Kirche wurde nicht wiedergebaut, nur ein hölzerner Turm, welcher die Totenglocke birgt, und ein Weihwasserstein. Abb 61.

Nachrichten über das Kspl Drengfurt

Harnoch, C. u. St. 1890 229 f.

Abb. 61 Marienthal, Turmansicht.

Eichhorn, adl. Dorf, 13 km Ostl. s von Pr.-Eylau Pfarrkirche nicht von Bedeutung 4 km Ostl. n von Eichhorn liegt Worienen, das seinen Namen nach der alten, urkundl. 1254 vorkommenden Landschaft Woer hat. Daselbst war eine Ordensburg. Schloßberg Giese, Z. A. P. In Worienen ist der Oberpräsident von Domhart, * 1712, † 1780, beerdigt.

Burgeschichtliche Altertümer im Kspte Eichhorn:

Weskeim, 2 km Ostl. s von E. P. M. K. 1 255.

Nachrichten über das Kspl Eichhorn

Inventarakten von 1857 im Kultusministerium zu Berlin. Harnoch, C. u. S. 1890 53

Eisenberg, königl. Dorf 10 km Sdl. s. s. ö. von Heiligenbeil, wurde von dem Komtur von Balga Heinrich von Eisenberg 1308 gegründet und wurde zur Ordenszeit zum Waldamte gemacht. Von der Burg, die in E. lag und zugleich die Burg von Heiligenbeil war, ist keine Spur mehr übrig.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspiele Eisenberg.

Grunenfeld, 5 km Sdl. s. w. von E. Heidengräber. Braunsberg Kreisbl. 1867 Nr. 84. 1868 Nr. 10.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche**, Patron der König, gehörte in kath. Zeit zum Erzpriestertum Braunsberg und war früher verbunden mit einer Kirche in Schönlinde, die in den Schwedenkriegen eingegangen ist. Sie macht trotz der im Stichbogen geschlossenen anderen Fenster durch die zweimal abgetreppten spitzbogigen Blenden und das Langhausportal einen sehr alten Eindruck, so daß sie wohl bald nach der Begründung des Ortes im XIV. Jh. entstanden ist. Feldsteine mit Ziegelecken im Langhaus, Chor nur Ziegel. Das Langhaus hatte wahrscheinlich vier Joche Gewölbe, der einspringende Chor deren zwei, jetzt haben Langhaus und Chor Holzdecken. Der um die Hälfte nach W. vorspringende Turm ist nur in seinem Erdgeschoß von Feldsteinen, die oberen Geschosse Holz. Schiefergedeckte welsche Haube mit Wetterfahne von 1711, C. V. V. R. mit heraldisch nach r. springenden Löwen. Viele einmal abgetreppte Blenden. Das spitzbogige Eingangsportal zum Langhause ist durch zwei birnstabförmige Profile, zwischen denen ein Rundstab ist, eingefaßt.

Altar aus der Barockzeit, darauf ein gutes samtenes Antependium, der Kruzifixus zwischen Maria und Johannes in guter Zeichnung eingepreßt. Balthasar Fischer von Schlackenwaldt aus Böhmen 1653 G. Räbel fec.

Den Eingang zur barocken Kanzel bildet ein Beichtstuhl mit dem Wappen eines Herrn von Kunig.

Taufschüssel von Messing mit dem Sündenfall in getriebener Arbeit, darum gotische sinnlose Minuskeln. Um sie geht eine Reihe gotischer und lateinischer Majuskeln, aus denen man mit verschiedenen Varianten Recorde herauslesen kann.

Orgel mit dem heraldisch nach r. springenden Löwen mit einer Krone.

Nachrichten über das Kspl. Eisenberg.

Rogge, Die Kirchen des Amts Balga, 1868 S. 49. — Harnoch, K. u. S. 1890 116.

Eylau, Preußisch, Kreisstadt seit 1. April 1819. Ilaw 1401.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspiele Pr.-Eylau.

Henriettenhof, 1 km Sdl. w. P. M. K. III 79. Bei Kissitten, 10 km Sdl. s. ö., liegt eine unvollendete heidnische Schanze, halbkreisförmig, nach N. W. offen. Giese, Z. N. P. Legden, 9 km Sdl. s. ö. P. M. K. II 196 390.

Die Burg Ilaw, jetzt Henriettenhof, ist von Kniephof von Eylenstein unter dem Hm. Werner von Orseln (1325—1330) erbaut. Im J. 1492 überließ der Hm. Johann von Tiefen Burg und Amt E. dem Ordensbruder Heinrich Reuß von Plauen auf Lebenszeit. Voigt Gesch. Pr. IX 187. Sie wurde später königl. Domänenamt, jetzt

ist ein Rittergut. Leutenant Giese macht zu seinem in den Jahren 1826—1828 aufgenommenen Grundriß folgende Erläuterungen: „A Burg P. E., die Mauer von Feldsteinen hat im Äußeren noch eine Höhe von 25—30 Fuß und festen Zusammenhang. Oben in B ist das Viereck mit Schutt ausgefüllt, auch zum Theil der Graben g. V. Vorburg. Die gezeichneten Gebäude gut erhalten, auch die gewölbte Mauer mit Schießscharten über dem Thor." Letztere Mauer steht nicht mehr. Das Gebäude ungefähr 100 m lang, hat wendischen Verband, auf sein S. Ende rechtwinklig läuft ein alter Wall zu, der vermutlich die Mauer in sich hat. Das Wirtschaftsgebäude neben dem Wohnhause hat ebenfalls wendischen Verband. In der Zeit des D. O. war die Burg ganz von Sumpf umgeben.

Im J. 1336 wurde die daneben liegende, mit zwölf Krugstellen versehene Lischke vom Komtur zu Balga, Heinrich von Muro, zur Stadt erhoben, 1450 heißt Pr. E. noch die „lischke eyne Iław". 1400 zündete der Blitz Pr. E. an und verbrannte es. Im großen Kriege 1455 ergeben die dem Bunde zugefallenen Eylauer sich wieder an den Orden und das Schloß wird besetzt, aber im selben Jahre vom Bunde wiedergewonnen.

Im polnischen Kriege ziehen 1520 viertausend Polen vor die Burg und verwüsten die Stadt.

Im J. 1807 den 7. und 8. Februar fand die Schlacht bei Pr. E. zwischen Preußen, Russen und Franzosen unter den Augen Napoleons statt (Napoleon wohnte in Pr. E., Landsbergerstraße 172/173), wobei letztere gänzlich geschlagen wurden. Das Schlachtdenkmal, zu dem am 12. September 1856 der Grundstein gelegt wurde, ist nach den Angaben Friedrich Wilhelm IV. von Stüler entworfen. Die Bildhauerarbeiten daran von Drake, Müller, Scherbler und Ochs in Berlin, die Steinhauerarbeiten von Merkel in Halle aus Seeberger Sandstein. Der Turmbau ist 10,66 m hoch. „Dem glorreichen Andenken L'Estocqs, Diericke's und ihrer Waffenbrüder." Grade vermißt mit Recht den Namen Scharnhorst auf diesem Denkmal. Abb. 62.

Abb. 62. Schlachtdenkmal zu Pr.-Eylau.

Stuhmer, Erinnerung an das L'Estocq'sche Korps. P. P. B. 1843. — Das Denkmal auf dem Schlachtfelde von Pr. E. N. P. P. B. 1856 X 321 ff. — F. von Scharfenberg, Die Schlacht bei Pr. E. u. s. w. Berlin 1858. — Grade, Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia 1887/88 172 ff.

Im J. 1842 kam Friedrich Wilhelm IV. durch Pr. E.

Wappen der Stadt. Siegelstempel von 1809. Ein geteilter Schild: oben ein wachsender kampfbereiter Löwe, unten drei nebeneinanderstehende Kreuze. Farben nicht sicher zu bestimmen. Siebmacher, Städtewappen 1885 I 4 II 105 Taf. 105.

Gesamtansicht der Stadt. Lithographie von Todtenhaupt 1855.

Eine **Befestigung** hat Pr. E. nie gehabt, seine wirksamste Wehrkraft lag vielmehr darin, daß es von allen Seiten mit Sumpfland und kleinen Teichen umgeben ist. Das Königsberger und das Bartensteiner Thor sind verschwunden.

Die ev. **Pfarrkirche**, deren Patron der König ist, gehörte zur kath. Zeit zum Erzpriestertum Pr.-Eylau. Sie stammt aus der Ordenszeit, doch ist sie seit 1879 im Innern gründlich verändert und ein neuer Ostgiebel aufgemauert worden. Von der alten Kirche ist noch eine Handzeichnung von Anderson, K. B. Vaterländisches, Mappe II 67 vorhanden.

Abb. 63. Innenansicht der Kirche zu Pr.-Eylau.

Die Kirche — ein Ziegelrohbau — ist mit Turm 30,86 m l., 13,7 m br., in den Mauern 9,73 m h. Der Turm ist mit Zeltdach mit darauf gesetzter Zwiebel in Zink gedeckt. Das Innere des gerade geschlossenen Langhauses ohne Chor sieht nach der Erneuerung eher nach einem Konzerthaus als nach einer Kirche aus. Es hat einen sichtbaren Dachstuhl mit Kassettenfüllung.

Der **Altar** hat eine Mensa aus Ziegeln, später erhöht. Sein Aufsatz stammt vom J. 1681. In der Predelle ein Ölgemälde das Abendmahl darstellend. Darüber kleine Ölbilder: die Geburt Christi, die Beschneidung, die Taufe Christi, die drei Könige aus Morgenland und Christus in Gethsemane. Darüber erhebt sich das Hauptgeschoß, zwischen je zwei über der Basis mit reichem Blattschmuck belebten korinthischen Säulen, hinter welchen zwei Evangelisten stehen, ist ein Ölgemälde, der sterbende Christus mit seiner Umgebung, angebracht. Neben den Säulen stehen je zwei kleinere mit einem Bogen verbunden, unter welchen die anderen beiden Evangelisten in Holz-

schnitzerei stehen. Über den großen Säulen ist ein nur niedriger Architrav und ein um so größerer, mit Festons geschmückter Fries. Auf dem stark ausladenden Gesims stehen Moses und Johannes der Täufer. Es folgt ein zweites Stockwerk zwischen zwei gewundenen korinthischen Säulen. In ihm ist ein achteckiges Ölgemälde, die Auferstehung darstellend, darüber ist ein Medaillonbild, die Ausgießung des heil. Geistes, Christus mit der Weltkugel krönt das Ganze. Reiches Rankenwerk mit Engelgestalten ist darum angebracht. Im ganzen ist dieser Altaraufsatz ein ansprechendes Werk aus der Barockzeit. Abb. 63.

Die Kanzel scheint aus derselben Zeit herzustammen. Zwischen gewundenen korinthischen Säulen stehen der salvator mundi und die vier Evangelisten. Am Schalldeckel Engel mit den Marterwerkzeugen. In seiner Mitte Christus als Triumphator.

Die Orgel stammt ihrem Ornament nach aus dem Anf. d. XVIII. Jh.

Ein massives Hospitalgebäude, gegründet 1687.

Abb. 64. Haus in der Nähe von Pr.-Eylau.

Wohnhaus mit Laube unweit Pr. E. an der Königsberger Kunststraße zwischen Schlöditten und Pr. E. Abb. 64.

Nachrichten über das Ksp. Pr.-Eylau.

Inventarakten von 1857 im Kultusministerium zu Berlin. — Harnoch, E. a. S. 1893 53 ff.

Von Pr. E. 9 km östl. f. 5 liegt Beisleiden. Davon 2 km f. bei dem Vorwerke Wokka (schon im Ksple Borken) liegt der Schloßberg, auf dem die Ordensburg Beseléde lag. Dusburg III cap. 150 ed. Hartknoch. Sie wurde 1274 von den Sudauern, Nadrauern und Schalauern angegriffen, die aber mit blutigen Köpfen wieder abzogen. Hennenberger, Erkl. d. pr. L. 1595 31. Giese berichtet 1826—28, daß sie aufgeschüttet und rings von Wasser umgeben sei, was heut nicht mehr zutrifft. Giese, g. N. P.

Falkenau, königl. Bauerndorf 27 km Ssl. [von Friedland]

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl. Falkenau:

Falkenau, P. M. ℞ I 66.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche,** königl. Patronats, stammt aus dem XIV. Jh. und gehörte zur kath. Zeit zum Erzpriestertum Schippenbeil.

Äußeres. Turm und Kirche sind im Ziegelrohbau ausgeführt, im wendischen Verbande, nur ein geringer Teil der N. Wand ist aus Feldsteinen gebaut. Der Turm steigt in drei durch drei gekuppelte, spitzbogige Blenden im Mittelgeschoß und durch je

Abb. 65. Kirche zu Falkenau.

zwei Blenden und zwei Fenster im Obergeschoß belebten Stockwerken auf. Das Satteldach ist dem Langhausdache parallel. Je fünf spitzbogige geputzte Staffelblenden durch übereckgestellte Pfeilerchen gegliedert, bilden die Giebel. — Das Langhaus ohne Chor wirkt ziemlich einfach, doch hat es einen schönen Ostgiebel, von sieben geputzten spitzbogigen Staffelblenden gebildet, die durch übereckgestellte Pfeilerchen gegliedert und durch zwei wagerechte geputzte Friese belebt werden. Über den Langhausmauern zieht sich ein geputzter Fries herum, unterbrochen von den vier an den Ecken diagonal stehenden gleichzeitigen Strebepfeilern, von denen die beiden östlichen in hübscher Weise oben durchbrochen gewölbt sind und durch rundbogige geputzte Nischen geziert werden. Das steile Satteldach ist noch das ursprüngliche. Abb. 65. Die im N. angebaute Sakristei ist abgebrochen. Auf der W. Seite des Turms [vom spitzbogigen Portal] sind mehrere Rundmarken zu sehen. Im S. ist eine Vorhalle angebaut, in welcher

ein Hakeisen angebracht ist. Die Fenster haben rechtwinklige Leibungen und sind im Spitzbogen geschlossen, das rundbogige Fenster in der O Wand scheint später durchgebrochen zu sein.

Inneres. Durch das spitzbogige, rechtwinklig abgetreppte Portal gelangt man in das durch spitzbogige, gekuppelte Blenden belebte Erdgeschoß des mit einer Holzdecke versehenen Turmes. Die Treppe zum Turm liegt schon nicht mehr im Langhause, sondern in der l. Seite des Turms. Das Langhaus hatte wahrscheinlich vier Gewölbejoche, ist aber jetzt mit einer flachen Holzdecke versehen. Im inneren Langhaus 21.60 m = 5 rhein. Ruten l., 10.80 m = 2½ rhein. Ruten br. Würdig wiederhergestellt 1890.

Bei Gelegenheit der Entfernung des inneren Abputzes der Kirche ergab sich, daß sie in spätgotischer Zeit durchweg ausgemalt war in einer Malerei in Temperafarben, die mehr handwerksmäßig als künstlerisch erschien.

Die Malerei enthielt zunächst mehrere Apostel, die farbig und überlebensgroß, alle mit Heiligenscheinen und ihren Attributen ausgeführt waren. Am besten erhalten war die N W Ecke, der Apostel Matthäus oder Thomas mit Lanze und Paulus mit Schwert stehen auf einem gelben Fliesenboden innerhalb einer gemalten Architektur, die in Ziegelschichten (lauter Läufer) besteht und je zwei vergitterte Rundbogenfenster hat. Über derselben erheben sich in Gelb und Grau gemalte, niedrige Tudorbogen, die in Fialen mit Kreuzblumen auslaufen und wo sie zusammenkommen, niedrigere Fialen haben, ganz in der Art und Weise, wie Alwin Schultz, Deutsches Leben 1892 die Zunftlade der Bäcker zu Breslau von 1497 darstellt in Fig 168.

Dazwischen waren Weihekreuze in üblicher Weise, kreisrund, die Füllung rot, die teilenden vier Ovale gelb mit grüner Umrandung.

Die Malerei war so wenig erhalten, daß über sie der Anstrich der Wände erfolgt ist. —

Die Mensa des Altars ist von geputzten Ziegeln. Der Altaraufsatz aus der Barockzeit von 1681/87. Auf der Predella ist Jesus in Gethsemane gemalt. Hauptbild zwischen korinthischen Säulen Christus am Kreuz, schlecht gemalt. Darüber stehen Petrus und Paulus. Über dem Hauptbilde ist die Auferstehung gemalt. Daneben stehen in mittelmäßiger Holzschnitzerei die vier Evangelisten.

Zwei schöne gotische messingne Altarleuchter.

Ein vorreformatorischer Altarschrein in Temperamalerei auf Leinwand mit zwei Flügeln, sehr mangelhaft erhalten, hängt im Langhause l., auf dem l. Flügel ist oben die h. Katharina, in der Mitte Christus am Kreuz, unten Petrus abgebildet. Auf dem r. Flügel oben eine betende Heilige, in der Mitte die h. Apollonia, der die Zähne ausgebrochen werden, unten Paulus. Um die Figur des Paulus stehen anscheinend Jahreszahlen. Das Mittelstück ist nicht mehr erkennbar.

Ein zweiter vorreformatorischer, in Holz geschnitzter Altaraufsatz steht im Langhause r. Die Mittelgruppe bildet Maria mit dem Kinde. In den beiden Flügeln stehen die zwölf Apostel.

R. nach der Vorhalle zu in Holz geschnitzt Christus am Kreuz mit einem Totenkopf darunter und gotischem Ornamente. Daneben stehen in Holz gut geschnitzt Maria und Johannes. Alle drei Figuren sehr klein. Daneben stehen in ein Drittel Lebensgröße in schlechter Holzschnitzerei noch einmal Maria und Johannes.

Auf dem Kirchenboden stehen: Anna selbdritt und Maria (mit dem verloren gegangenen Christuskinde). Der h. Georg mit seinem Pferde. Eine Mutter Gottes mit dem Christuskinde. Ein Bischof mit Buch; alles Holzschnitzerei.

Auf der Empore l. der h. Adalbert (?) ohne Attribute, gut in Holz geschnitzt und farbig bemalt.

Unter dem letzten Fenster r. nach dem Altar zu steht Christus und Pilatus in guter Holzschnitzerei und farbig bemalt.

Abb. 66. Kirche zu Friedenberg.

Ein einfaches Sakramentshäuschen in der O.-Wand l. vom Altar.

Die barocke Kanzel von 1681 ist mit korinthischen Säulchen versehen, zwischen denen die vier Evangelisten sich befinden. Auf dem Schalldeckel steht Christus als Triumphator.

Die Taufkapelle, jetzt zur Sakristei benutzt, hat toskanische Säulen und ist aus dem XVII. Jh. Der Taufstein ist vorreformatorisch in Granit gearbeitet auf der l. Seite des Altars.

Sehr vieles, aber nicht schönes, gotisches Gestühl im Langhause.

Ein Leichenstein in Sandstein mit dem lebensgroßen Bilde des verstorbenen von Kunheim, † 1681, mit dem von Kunheimschen und von Creytzenschen Wappen

Nachrichten über das Kspl Falkenau

Harnoch, C. und S. 1890 87 f

Friedenberg, adliges Vorwerk, 12 km Ostl w. von Gerdauen. Fredebergh 1490

Die unter Privatpatronat stehende, jetzt ev. Pfarrkirche ist im XIV. Jh erbaut

Abb 67 Vorhallengiebel der Kirche zu Friedenberg.

Sie gehörte in kath Zeit zum Erzpriestertum Friedland Schön gefugter Ziegelbau im gotischen Verbande, mit ungeputztem Friese Gleichzeitige Strebepfeiler um welche sich das Sockelgesims herumzieht Gleichzeitiger Turmbau von 2,6 m Mauerstärke, der nur im Erdgeschoß alt und mit Kanten von schwarz glasierten Ziegeln geschmückt ist, in den oberen Geschossen Blockverband hat. Wetterfahne von 1730 auf dem Notdache. Fenster spitzbogig mit gewerften Schmiegen Sehr schöner, reichabgetreppter Ostgiebel Abb 66 Im N im zweiten Joche eine vermauerte spitzbogige Thür Vorhalle im N Abb 67

Im Innern hatte sie fünf Gewölbejoche, jetzt flachbogige Holzdecke. Sie ist im Lichten 25,90 × 11,5 m = 6 × 2⅔ culm. Ruten. Große Brände 1567 und 1722, mithin auch Wiederherstellungen.

Nachrichten über das Kspl. Friedenberg.

Harnoch, C. u. S. 1890 98.

Friedland, am dem l. Ufer der Alle, im Knotenpunkt der Kunststraßen von Tapiau und Wehlau nach Domnau belegen, Kreisstadt seit 1818, liegt „auf einer Halbinsel des linken Ufers der Alle, die durch einen Bach (Mühlenfließ) noch schärfer hervorgehoben wird." Hahn, Die Städte der norddeutschen Tiefebene 126. Sie wurde vom Hm. Karl von Trier 1312 gegründet. Von 1454—66, im dreizehnjährigen Bundes-

Abb. 68. Lageplan der Stadt Friedland.

kriege fiel F. wiederholt vom Orden ab, was jedesmal einen Kampf zur Folge hatte, in dem der Orden Sieger blieb. 1466 und 1553 brannte die Stadt bis auf die Kirche ab, auch verbrannten die wichtigsten Privilegien. — Am 14. Juni 1807 Schlacht bei F. zwischen den Russen und Franzosen, in der die letzteren Sieger blieben. Nach der Schlacht ließ Napoleon die Stadt plündern.

Bemerkungen über die Schlacht bei F. in N. P. P. B. 1845. 2.

Ansicht der Stadt bei Hartknoch, Altes und neues Preußen 1684 41.

Wappen der Stadt: Ein Greifenfuß hält einen Karpfen in rotem Felde mit der Jahreszahl 1312. — Siebmacher, Städtewappen 1885 I 4 II 203 Taf. 224. — Voßberg, Gesch. d. preuß. Münzen u. Siegel, Taf. XVI Nr. 37. — N. P. P. B. 1864 IX 263.

Die Stadt ist eine im Viereck angelegte Feste gewesen, eine Burg hat dieselbe nie gehabt. Von der sie umgebenden Mauer, die noch fast ganz erhalten ist, geben wir eine Abbildung, Abb. 69. Sie ist unten bis auf drei Meter Höhe aus Granit-

findlingen, darüber aus Ziegeln in gotischem Verbande. Darin befinden sich spitzbogige Schießscharten und eine mehrfach wiederkehrende drei- und vierfache übereinanderliegende Ziegellage. Sie besitzt auf 3 m Höhe noch die Breite von 1·25 m. — Um die Mauer ziehen sich im O. und W. Gräben — letzterer 1729, ersterer schon früher teilweise verschüttet. Im N. grenzte an die Stadt der früher bedeutend wasserreichere Mühlenteich, im S. die Alle, welche die Gräben bespülte. Die Alle hatte ihr Bett zweifellos hart an der s. Stadtmauer.

Bei dem Erbauen der Stadt hat man gleichzeitig auf ihre Bespeisung aus dem Mühlenteiche Bedacht genommen. Hölzerne Röhren haben vielfach bei niedrigem Wasserstande aus dem Mühlenteiche herausgesehen; sie sind auch in verschiedenen Teilen der Stadt aufgefunden. Auf dem Deckel eines Grundzinsbuches im Kirchenarchive steht geschrieben: Im J. „1568 ist das Wasser aus dem Teich durch Röhren bei der Pforten hart an der Schulen in die Stadt geführt. Und da man gegraben hat, hat man in der Erde noch Röhren funden liegen, ist aber kein Mensch funden worden, der da hat die Zeit gedacht, da einige wasserkunst gewesen war."

Abb. 69. Stadtmauer von Friedland.

Die Thore in der Stadtmauer: das Königsberger oder Mühlenthor im N., das Domnauer Thor im W., das Allethor im O., sind samt den Türmen in diesem Jahrhundert niedergebrochen, weil sie angeblich den Verkehr störten.

Friedland war zur kath. Zeit ein selbständiges Erzpriesteramt. Die jetzt ev. **Pfarrkirche**, deren Patron der König, wurde in der N.W.-Ecke der Stadt angeblich 1313 gegründet. Abb. 70. Die Wetterfahne, die früher den Kirchturm schmückte und die 1680 durch einen Sturm in den Mühlenteich fiel, soll jene Jahreszahl getragen haben.

Das Äußere derselben ist einschließlich des Turmes in gefugtem Ziegelbau im gotischen Verbande gehalten. Der Turm hat Erdgeschoß und fünf Geschosse darüber, mit zahlreichen spitzbogigen, meist gekuppelten Blenden und wenig Fenstern. 1772 zündete ein Blitz den Turm an; demzufolge hat er einen Zinnenkranz erhalten, in dem die zu kurze sechseckige Spitze, mit Hohlziegeln, oben mit Blech umkleidet, den Turmbau mit Knopf und schlichtem Kreuz abschließt. Er hat jetzt eine Höhe von 60·6 m. — Daran schließt sich das dreischiffige Langhaus mit gerade geschlossener

Ostwand mit gleichzeitigen Strebepfeilern an, an der N. Seite befinden sich zwei Anbauten: der ö. ist gleichzeitig mit der Kirche angelegt, der w. wenig später. Der ö. hat einen blendengeschmückten, steilen Giebel mit bündigen Pfeilerchen, der w. zwei einander gleiche Staffelgiebel mit übereckgestellten Pfeilerchen und wirkungsvollen, geputzten horizontalen Gliederungen. Portal im Rundbogen mit rechteckig abgetreppten Leibungen. Im S. ist der w. Anbau — die Vorhalle — mit der Kirche gleichzeitig, während der ö. eine Ende des XV. Jh. angelegte Privatkapelle war. Abb. 71. Um die Kirche nebst den Strebepfeilern läuft unter der Sohlbank der Fenster ein Kaffgesims herum, während die beiden späteren Anbauten in anderweiter Weise gegliedert sind. Das Kaffgesims zieht sich auch um den gleichzeitigen Turm und im Rechteck um das spitzbogige Westportal herum. Der Ostgiebel des Langhauses ist durch neue

Abb. 70. Kirche zu Friedland.

Staffelblenden, die in Giebelchen mit darin befindlichen kreisrunden Öffnungen endigen, zwischen bündigen Pfeilern in schöner Weise gegliedert. In den Pfeilern sind neuerdings zahlreiche Kreuzblumen vorgelegt. Die Wetterfahne auf diesem Giebel auf unschönem Unterbau, war ursprünglich auf dem Turme und trägt zum Andenken an seine Erneuerung die Jahreszahl 1773 nebst den Buchstaben I. B. K. — C. B. — B. K. In den mittelsten Pfeilern sind zwei Terrakottaköpfe eingemauert, von denen der eine von einem Tiere — Bär oder Affe — gekratzt wird. Abb. 72.

Das Innere der Kirche ist im Lichten 31,40 m = 7½ culm. Ruten lang, dreischiffig und erinnert bei dem ersten Anblick so auffällig an die Kirche zu Ladlau, daß sie wohl von ein und demselben Baumeister errichtet ist: auf je sechs freistehenden achteckigen Pfeilern und je zwei Halbpfeilern mit Rundstäben an den Ecken ruhen die

den Lübower ganz gleichzeitigen sieben Gewölbejoche, die nicht vor dem XV. Jh. eingezogen sein können. Im Mittelschiff sind es ziemlich verwickelte Sterngewölbe mit Dreiviertelrundstabrippen, welche mit runden Schlußsteinen versehen, auf Konsolen aufsetzen. Die ein wenig niedrigeren Seitenschiffe haben scharfgratige figurierte Gewölbe, deren Kappen als Klostergewölbe mit schwach gebogenen Leibungen anzusehen sind. Zwischen dem Mittelschiff und den Seitenschiffen zuerst je ein kräftiger spitzbogiger Scheidebogen, darauf eine hohe spitzbogige Blende, vgl. Heft 1 Lübow und unsere Abb. 73. Die Gewölbe im Turm sowie in den Anbauten sind achteilige Sterngewölbe

Abb. 71. Südseite der Kirche zu Friedland.

mit Dreiviertelrundstabrippen. Die Turmtreppe geht vom l. Seitenschiffe hinauf; das Schiff der Kirche konnte durch einen Balken gegen den W-Eingang verrammelt werden.

Die Kirche wurde 1892 im Innern wiederhergestellt und Wände, Pfeiler und Gewölbe durch den Maler H. Gröning würdig und schön ausgemalt.

In der vorerwähnten Privatkapelle auf der Südseite der Kirche befindet sich ein vorreformatorischer Schlußstein aus dem Ende des XV. Jh. von Holz, farbig bemalt, die h. Anna (mettercia, selbdritt) darstellend, welche Maria und das Christkind in ihren Armen hält. — Über den Vorbauten befinden sich zwei feuerfeste Gemächer mit Kreuzgewölben ohne Rippen.

Die Mensa des Altares aus Backsteinen (nur Läufer) Altaraufsatz von 1668. Mäßige Holzschnitzerei. In der Predella der Heiland in Gethsemane. Hauptstück der Kruzifixus mit Maria Magdalena und Johannes in Holz zwischen je zwei halbgewundenen korinthischen Säulen, neben denen die vier Evangelisten stehen. Über dem Gebälk ein zweiter Aufsatz, den Phönix (Auferstehung) enthaltend, zwischen zwei korinthischen Säulen mit reich ornamentierten Sockeln. Darüber das Lamm und der triumphierende Heiland u. s. w. Altarschranke aus Schmiedeeisen, XVII. Jh.

Zwei messingne gotische Altarleuchter, schlicht, mit drei Füßen, auf welchen ein Löwe sitzt.

Kanzel, reich, von 1662. Geschenk eines Herrn von Pröck. An der Kanzeltreppe ein Bild, worauf er die Kanzel dem Heilande überreicht.

Kirche zu Friedland — Einzelheiten vom Ostgiebel. 0 — 5 — 10 dcm

Abb. 72. Ostseite der Kirche zu Friedland, Einzelheiten.

Taufkapelle r vom Altar, 1602 mit zwölf Säulen und Adam und Eva in Holz geschnitzt. In dem Archiv befindet sich eine Taufschüssel, die, in Messing getrieben, die Schöpfung Evas aus Adam durch Gott Vater zeigt. Darum stehen allerhand Tiere, das Einhorn, der Hirsch, der Wolf u. s. w., zwischen Renaissanceornamenten. Wertvolle Arbeit des XVII. Jh.

Zwei Beichtstühle zu beiden Seiten des Altares, 1697/98 aus Holz geschnitzt, reich. — Die Emporen aus der Barockzeit mit mäßigen, 1892 wieder aufgefrischten Malereien.

Kronleuchter von Messing von 1662.

Liedertafeln im genre rocaille.

Drei Glocken, die größte mit der Inschrift: in di ere godis marien unde des liben Sancti Johannis im jar MCCCCXCV (1495). Die mittlere: dusendite u mi maligen in ignem aeternum anno MCCCCLII (1452). Die dritte: o rex glorie Christe veni cum pace. Amen MCCCCLXX (1470). Die sogenannte Klingelglocke im Ostgiebel von 1670.

Abb 73. Innenansicht der Kirche zu Friedland.

Unter den mannigfachen Epitaphien wären zu nennen das des Herrn von Pröck, † 1584, und seiner Gattin, † 1598, das des Diakonus Erasmus Laudenberg, † 1570.

Einen hervorragenden Schmuck der Kirche bildet die jetzt im Mittelschiffe rechts angebrachte sogenannte Wurzel Jesse, ein unbemaltes Holzschnitzwerk ersten Ranges

dcm/10 ½ 0 1 m.

Abb. 74. Wurzel Jesse in der Kirche zu Jeverland.

aus der ersten Hälfte des XVI. Jh. In der Predella liegt beinahe in Lebensgröße in Patriarchentracht Isai (Jesse, Jesaias 11, 10), der Vater Davids, und auf seiner Brust wurzelt ein Weinstock, der auf seinen Reben die Bilder der Vorfahren Christi (Matth 1) trägt, die hier als zwölf Könige gedacht sind. Die Krönung bildet nicht, wie sonst üblich, der Salvator oder die Maria, sondern der Sohn Isais, David. Als Hauptbild ist aber die h. Anna selbdritt dargestellt, die mit ihrer Tochter Maria den kleinen Jesusknaben auf einem Kissen hält. Über ihm Gott Vater. Die Figuren sind meisterhaft geschnitzt. Abb. 74. Wahrscheinlich das Altarbild in der Kapelle, die als Schlußstein die h. Anna mettercia enthält. — Vgl. die Abbildung der Eichstädter Monstranz mit der Darstellung der Wurzel Jesse. A. Pabst, Kunstgewerbeblatt 1888 117

Abb. 75. Zinnschnitzerei in der Kirche zu Friedland

und Haupt, Bau- u. Kunstdenkm. Schleswig-Holsteins II nach S. 336: Mittelteil des Altars im Präsidentenkloster zu Schleswig.

Ein Bild viel niederen Ranges ist die Gedächtnistafel mit der in Zinn gravierten Darstellung des Gekreuzigten von Zinngießer Christof Hes 1653, jetzt an der O.-Wand des linken Seitenschiffes. Abb. 75. N. P. P. B. 1868 VI 55.

Wandmalereien sind noch in einzelnen Spuren unter der dicken Kalktünche sichtbar, auch sprechen chronikartige Aufzeichnungen von „mit katholischen Heiligen bemalten Wänden“.

Auf dem einen der Archive lagern noch verschiedene Marterwerkzeuge, steinerne und eiserne Kugeln u. s. w.

Der Sage nach soll unter dem Altare ein unterirdischer Gang befindlich sein, der nach dem unmittelbar an der Allebrücke belegenen Hause Nr 241 führen soll. Hier sind geräumige Keller aus alter Zeit vorhanden und man bringt es in Verbindung mit einem „Kloster“, in welchem 1528 eine lateinische Schule eingerichtet worden sei, die dort bis 1584 bestanden habe. 1857 soll bei dem Neubau eines Hauses neben der Kirche ein Spitzbogengang gefunden sein, den man leider nicht weiter untersuchte. In Barten hat thatsächlich ein solcher Gang vom Schlosse in die Kirche unter dem Mühlenteich durch bestanden, vgl. Barten.

Die Stadt ist regelmäßig, mit rechtwinklig sich kreuzenden Straßen angelegt. Abb 68 nach Giese, Z. A. P. Hervorragende Häuser hat sie nur wenig. Am Markte Nr 7 hatte sie einen laubenartigen Gang von vier steinernen abgefasten Pfeilern mit

Abb 76. Laubenhaus zu Friedland.

Stichbogen gewölbt, XVII Jh. Das Haus ist 1892 niedergebrannt. Nr 19 hübsches Fachwerkhaus, Abb. 76. Rathaus 1877 abgebrannt.

Außerhalb der Stadt liegt im N W. der St Lorenzkirchhof, angeblich nach einer nicht mehr vorhandenen St Lorenzkapelle so genannt. Auf diesem ein Denkmal für den 1807 bei Friedland gefallenen russischen General-Major Markowsky, erneuert 1868 durch Kaiser Alexander II und Kaiser Wilhelm I. Nordd. Allgem. Ztg. 1868 Nr 144. Ostpr. Ztg. 1868 Nr. 143 Beilage.

Nachrichten über das Kspl Friedland.

Hennenberger, Erkl. d. pr. Landt. 1595 134 f. — M. Pet. Lunenthal, Christl. Gnaden-Predigt anno 1678 zu Friedland gehalten. Königsberg 1680. Hiebey ist ein Anhang von dem Nahmen der Stadt Fr. — Georg Schreiber, Friedland seines Zustandes abermal wehklagend erinnert. Regiom. 1668. — Harnoch, K. u. S. 1890 98 ff.

Gallingen, adl. Gut und Bauerndorf an dem Pissflusse 15 km Ost s. s. w. von Friedland. Gegründet Anfang des XVI. Jh. Nach Kolberg (Ztschr. f. d. Gesch. u. Altertumskunde Ermlands V 131 ff.) bedeutet ... Galingen = Galinden „Grenzhagen". Gallingen wurde 1468 durch den D. O. an Wendt zu Eulenburg geschenkt, in dessen Familie es sich noch heute befindet.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl. Gallingen.

Kraftshagen, 4 km Ost n. w. davon: Bronzener Dolch 1891 gef., jetzt im Prov. M.

Die jetzige **Pfarrkirche**, unter Privatpatronat, gehörte in kath. Zeit dem Erzpriestertum Heilsberg zu. Ein Pfarrer wird zuerst 1372 erwähnt (S. r. W. I 402). Vgl. auch die Angabe im Preuß. Archiv 1798, daß auf einem Kirchenstuhl 1388 gestanden habe. Die Ostseite ist ungefähr 1350 aus Feldsteinen und darüber Ziegeln errichtet. Der Turm und die erweiterte westliche Hälfte der Kirche sind ungefähr 1500 erbaut worden, nachdem die Kirche Kraftshagen vermutlich durch Einfälle der Polen zerstört war. Ein Steinmonument in Kraftshagen bezeichnet die Stelle, wo die Kirche einst gestanden hat. In den J. 1856/57 wurde die Kirche zu G. wiederhergestellt, der obere nur aus Fachwerk bestehende Teil der Ringmauern wurde aus Ziegeln gemauert und Langhaus und Turm erhielten ein neues Dach. Dabei wurde der O. Giebel und die beiden Turmgiebel in nicht stilgerechter Weise erneuert. Sakristei und Vorhalle auf der N. Seite sind neu in Kreuzverband aufgeführt. An der Vorhalle findet sich ein altes in Granit gehauenes Kreuz in den Kreuzverband eingelassen. Ein dem alten Bau gleichzeitiger Strebepfeiler ist an der S. O. Ecke diagonal gestellt. Zwei Strebepfeiler, dem Erweiterungsbau gleichzeitig, sind an S. W. und N. W. Ecke des Langhauses diagonal gemauert. Der Erweiterungsbau und der Turm haben wendischen Verband. Die N. Seite hat, wie bei Ordensbauten vielfach üblich, keine Fenster. Auf der S. Seite sind die spitzbogigen Fenster nach den alten Maßen erneuert, im O. Giebel ist ein neues spitzbogiges Fenster angelegt. Fries und Gesims sind neu. An der spitzbogigen Eingangsseite im W. des Turms befinden sich die Reste zweier Halseisen, in welche diejenigen gelegt wurden, die gegen das sechste Gebot gefehlt hatten. Der Turm besteht aus vier Geschossen, durch viele spitzbogige geputzte Blenden belebt, darüber das mit dem Langhaus parallele Satteldach mit den abgetreppten dreigeschossigen mit vielen Blenden geschmückten Giebeln.

Das Innere ist einfach. Langhaus und Chor im Lichten ungefähr 26 m l. Über dem aus geputzten Ziegeln aufgemauerten Altar (seinen dekorierten Umgang errichtete Albrecht Wilhelm zu Eulenburg 1709—1734) befindet sich die **Kanzel**, mit je drei ganz vergoldeten korinthischen Säulen geschmückt; sie stand früher auf der S. Seite.

In kirchlichem Gewahrsam befinden sich noch die Bruchstücke des Altaraufsatzes aus vorreformatorischer Zeit. Sie stellen in Holzschnitzerei die Krönung Mariä von Gott Vater und Sohn dar. In den beiden Seitenflügeln sind die zwölf Apostel in Holz geschnitzt.

Im Quandtschen Mss. von 1736 steht: Altar mit der geschnitzten Krönung Mariä mit vielen Heiligen. — Glocke von 1506.

Unter dem Altargerät sind zu nennen zwei große silberne, inwendig vergoldete Kelche mit dem Eulenburgschen Wappen. Beide hat die Baronin zu Eulenburg 1792 aus dem Silber eines alten Kelches und einer Flasche fertigen lassen. Eine achtkantige, silb. und vergold. Flasche 1638 mit dem Eulenburgschen und Heydeckschen Wappen.

Taufstein aus vorreformatorischer Zeit mit messingnem Taufbecken von 1649.

Die jetzige Orgel stammt aus dem Jahre 1859 von Rohn in Wormditt. Das älteste Positiv war 1590 gebaut und blieb nach verschiedenen Reparaturen bis 1703, wo die erste Orgel von einem Wormditter Orgelbauer aufgestellt wurde.

Ein nicht schöner Kronleuchter aus Schmiedeeisen ist ein Geschenk eines russischen Offiziers 1807. Ein ihm ähnlicher vom J. 1862.

Der Beichtstuhl l. von der Kanzel im genre rocaille. Auf seiner Thür steht in Holz geschnitzt Petrus. Oben auf dem Stuhl Johannes Baptista und Moses, darüber eine Glorie mit der Inschrift: Deus noster est filius etc.

Abb. 77. Empore in der Kirche zu Gallingen.

Zwei den Gütern Gallingen und Kraftshagen gehörende Kirchenstühle. An der Decke des ersteren sind zwei brüllende Löwen in Holz geschnitzt mit den Inschriften auf beiden Seiten: „per sententiam rectificat leo rugiens“ und „per sententiam condemnat cercopithecus“. Im J. 1585 stritten sich während des Gottesdienstes Botho Freiherr zu Eulenburg und sein Schwager Truchseß auf Waldburg über das Wappen derer zu Eulenburg. Letzterer behauptete, die brüllenden Löwen wären Meerkatzen. Der Pfarrer mußte mit der Predigt aufhören und die beiden Herren wegen Kirchenstörung verklagen. Durch Richterspruch wurde festgestellt, daß sich zwei Löwen im Eulenburgschen Wappen befinden und Truchseß auf Waldburg wurde zur Herstellung eben dieses Kirchenstuhls verurteilt. Hoffheinz in N. P. B. 1859 21 33—34.

Die Empore I. über dem Eingange mit je zwei toskanischen und je zwei torsierenden Säulchen, die auf Löwenköpfen stehen, und mit diesen abwechselnd je zwei Hermen, ist sehr gut geschnitzt. Sie ruht auf einem Mittelbogen und auf je zwei halben Bögen, die auf schön geschnitzten Löwenköpfen aufsetzen, XVII. Jh. Abb. 77 und 78.

Von Gemälden müssen erwähnt werden das auf Holz in Öl gemalte Bildnis des Abraham von Eulenburg in holländischer Kapitänstracht. — Auf der Kirchenbibliothek das auf Kupfer in Öl gemalte Bildnis des Barons Botho Heinrich zu Eulenburg (geb. 1617, gest. 1674) mit der Unterschrift: „Verflucht sei, so dieses Andenken stört!“ — Die vier Evangelisten mäßige übermalte Malerei.

Die Kirchenbibliothek, 1728 von Baron Gottfried Heinrich zu Eulenburg gestiftet, ist beachtenswert und enthält u. a. eine der ältesten Ausgaben des Sachsenspiegels.

Ein geebneter Grabstein des Barons Botho zu Eulenburg † 1629 und dessen Gemahlin Elisabeth geb. zu Waldburg. — Grabstein über dem Kraftshagener Gewölbe von Salomon von Kanitz, † 1680.

Unter den Epitaphien ist keines besonders bemerkenswert.

Abb. 78. Löwenkopf unter der Empore zu Gallingen.

Um die Kirche zu G. zieht sich eine mit Schießscharten versehene Mauer, die uns jedoch nicht stark genug zur Verteidigung scheint. Sie fiel auch Giese im J. 1826 auf, der sie in seinen Bleistiftnotizen eine „seltene Mauer, wahrscheinlich am heiligen Brunnen“ (?) nennt. Giese J. A. P.

Das Schloß Gallingen, auf einer Insel des Pissaflusses belegen, ist 1589 von Botho Freiherrn zu Eulenburg in einfacher Weise erbaut. Es erhielt um die Mitte dieses Jahrhunderts einen Anbau und ist in neuester Zeit durch die Wagenremise und den Kutscherstall mit dazwischenliegendem Portal, alles in Ziegelrohbau, vergrößert worden. Ein hübscher Park, vom munteren Pissaflusse durchströmt, liegt um das Schloß herum.

Nachrichten über das Kspl. Gallingen.

Heinrich T. u. S. 1890 90 f.

Gerdauen, Kreisstadt seit 1818, am Banctinsee und Ometflusse, im alten Barten. Gerdauen anfangs XVI. Jh. (Der Banctinsee ist Ende der sechziger Jahre abgelassen; der S ist die Verbreiterung der Omel.)

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Gerdauen.

Dameran, 3 km Östl. u. S. P. M. K III 36. **Dörings**, 4 km Östl. u. S. P. M. K I 122. **Gerdauen Schloß** P. M. K I 44, II 415. In der Pracher Liske S dicht bei G., wurde 1877 und 1878 ein Gräberfeld aufgedeckt, die Funde davon P. M. K II 368—373. 377—382. S. d. A. P. 1878/79 8 ff. **Korklack**, 5 km Östl. f. f. S. A. M. 1879 S. d. A. P. 1878/79 17 ff. **Transen**, 5 km Östl. u. n. w. P. M. K I 49.

Der Namen Gerdauen stammt von Girdaw her einem preußischen Edlen, der

Abb. 70. Kirche zu Gerdauen.

im XIII. Jh. auf seiner hölzernen Burg auf dem Schloßberge bei G. wohnte. Zum Christentum übergetreten, wurde er von seinen Stammesgenossen hart bedrängt, seine Burg verbrannte und er flüchtete nach Königsberg (1262—1273). Duisb. ed. Hartknoch III cap. 168. — Im J. 1325 baute der Komtur Heinrich von Eysenberg eine neue Burg an derselben Stelle, daneben die noch bestehende Wassermühle. Die Burg wurde von einem Pfleger bewohnt. Von dieser Burg sind nur noch die mächtigen Keller und ein Gemach im Erdgeschoß übrig, das teils mit untergelegten Ziegeln, teils mit birnstabförmigen Rippen in zwei nebeneinander liegenden Kreuzgewölben geschlossen ist. Dies sowohl wie die noch vorhandenen gotischen zweimal abgetreppten Spitzbogigen Nischen deuten auf das Alter der Burg. Diese Burg wurde seit 1872 nicht mehr bewohnt und verfiel, bis 1874 aus der schönen Ruine ein unschönes Wohnhaus gebaut wurde. — Der südliche Teil des Schlosses stammt aus dem Ende des XVII. Jh. Ein Teil des Kellers trägt eine schöne Stuckdecke (Fruchtschnüre), die sicher von einem

italienischen Meister herrührt Der übrige, reich geschmückte weite Raum gehört unserm Jahrhundert an

Die Befestigung von der Stadt G., die ihre Handfeste erst 1398 vom Hm Konrad von Jungingen erhielt, ist 1406 angelegt. Treßlerbuch, Königsberg 1896 409 Von dieser Ziegelmauer sind noch Reste unter der Pfarrkirche dem in gleicher Flucht liegenden Pfarrhause und darüber hinaus erhalten welche gotischen Verband zeigen Daneben liegt das jetzt in ein Wohnhaus verwandelte nördliche Stadtthor, während die hier den sehr tiefen Stadtgraben überspannende massive Brücke 1828 zusammenstürzte Der Hm Ludwig von Erlichshausen berief George von Schlieben aus Sachsen hieher und dieser erhielt die Burg wegen einer Schuld die er vom Hm zu fordern hatte, 1469 zum Besitz Im J 1585 brannte die Stadt aus

Theod Gottl von Hippel, * in G 1741 † 1796 als Oberbürgermeister von Königsberg Lebensläufe nach aufsteigender Linie, 1778 mit Bilfsite von Chodowiecki u s w

Untergrund
grauer
Putz
m gelb
roth

Abb 80. Aufgemaltes Maßwerk an der Kirche zu Gerdauen.

Gesamtansicht der Stadt. Eine Kontrafaktur im Erläuterten Preußen II 578.

Wappen der Stadt Ältester Stempel von 1398. Zwei gotische Türme, dazwischen ein gotisches Portal mit zwei Spitzbögen, in deren einem Paulus, im andern Petrus Siebmacher I 4 II 1885 146 Taf 171

Die unter Privatpatronat stehende jetzt ev Pfarrkirche angeblich 1345 erbaut Abb. 79, ruht mit ihrer N Mauer auf der 1406 errichteten Stadtmauer! In kath Zeit gehörte sie dem Erzpriestertum Schippenbeil zu Die Außenmaße betragen 43,5 m Länge, 17,2 m Breite des Langhauses, bis zur Traufe ist sie 10·75 m bis zur First 20·75 m h Turmhöhe bis zum obersten Pfeilerchen 42 m. Das Langhaus hat im Lichten 32,12 m zu 14,40 m = $7^1/_2$ zu $3^1/_3$ culm R An der O Seite einige Reste der Maßwerkmalerei Abb 80 Gleichzeitige Vorhalle mit gut profilierten spitzbogigen Portal Abb 81 und 82. Später vorgelegte Sakristei mit Tonnengewölbe, beide im S Der starke Turm wächst aus der Kirche heraus, hat im W dasselbe Portal, welches die Vorhalle zeigt, und ist in seinen oberen Geschossen mehrfach ausgebessert. Er allein hat Strebepfeiler angelegt

Das Innere der Kirche macht einen sehr öden Eindruck. Die flache Holzdecke ist unschön bemalt, wenige im Stichbogen geschlossene Fenster erhellen den Raum. Die Vorhalle hat ein achtteiliges Sterngewölbe.

Altar. Die Mensa von überputzten Ziegeln. Altaraufsatz von Adam Friedr. von Schlieben 1729 gestiftet. Verfertiger Joh. Joachim Sack aus Hogelberg, der zugleich die Staffierung des Altars 1749 durch ein Vermächtnis veranlaßte. „Die Mahlerarbeit habe Gottf. Dubi The. Wunder Mahlers in Königsberg verfertiget." In der Predella ein kleines, mäßig in Öl gemaltes Abendmahl. Hauptbild der Kruzifixus (Öl) zwischen je drei glatten korinthischen Säulen mit dem üblichen Gebälk darüber. Im zweiten Stockwerk das Lamm mit der Siegesfahne mit gleicher Säulenstellung. Die Krönung bildet das Dreieck als Zeichen der Dreieinigkeit. Auf dem Gesims stehen die schlecht geschnitzten Gestalten der Spes, Charitas u. s. w.

Abb. 81. Südportalgiebel der Kirche zu Gerdauen.

Kelche. Ein gotischer, ganz vergold., auf den sechs Rotulis: ihesus (Jesus), darunter mement, darüber omakre (memento mori?) in gotischen Minuskeln. Fuß im Sechspaß. — Ein got., ganz vergoldet. Unter dem Knauf: hilf maria. Über dem Knauf: ???? (?) in gotischen Minuskeln. — Ein Renaissance-Kelch, ganz vergold., mit getriebenen Engelsköpfchen u. s. w. — Ein ganz vergold. Kelch mit dem v. Schlieben'schen Wappen. Um den Knauf: Jhesus.

Abendmahlskannen. Eine silb. von 1635. — Eine silb., teilweise vergold., mit dem gravierten Abendmahle, XVII. Jh. — Eine achteckige Oblatenschachtel, silb., mit schönen Gravierungen, Tulpen u. s. f. von 1663.

Altarleuchter. Zwei messingne: Fr. Schlievenn v. Prassnicken (Perkuick) 1641. — Zwei schwere messingne: Anna v. Diben Ernst v. Sliben. — Zwei große

silberne von getriebener Arbeit, ähnlich den Schakenschen (Heft I² Abb 93). Geschenk eines Herrn von Schlieben 1658 — Zwei messingne mit getriebenem Blumenmuster von 1710

Eine Bibel mit reichem Silberbeschlag von 1711

Die nicht schöne **Kanzel** ist von dem Verfertiger des Altaraufsatzes geschnitzt

Taufschale von Messing: Josua und Kaleb tragen die Weintraube, getriebene Arbeit, darum sinnlose gotische Minuskeln. Darum Einhörner als Sinnbild der Keuschheit. Johann Heinrich Chiasson Ao 1656. Nürnberger oder Lübecker Arbeit

Orgel wurde 1696 durch einen Wetterstrahl beschädigt, durch Joh Josua Mosengel 1712 repariert und 1749 staffiert. N. P. P. B. 1864 T 58.

Kronleuchter. Einer von Messing mit einem nackten, nur mit einem Schurz bekleideten Männchen mit langem, in einen Knoten geschlungenen Haar. Seine r Hand hielt vermutlich eine Waffe, sechsarmig. — Einer von Messing mit einem geharnischten, schwertschwingenden Ritter, auf seinem Schilde: Joh Conrad Bladeus scholae rector Anno Korschin 1657, zwölfarmig. — Ein messingner sechsarmiger mit einem Löwen, der wahrscheinlich einen Schild hielt.

Empore r vom Altar mit hübsch geschnitzten Köpfen, welche über den römischen Hermen sitzen, XVII. Jh.

Abb 82. Profil des Südportals der Kirche zu Gerdauen

Grabsteine. N vor dem Altar liegt ein sehr alter Stein mit nicht mehr entzifferbaren gotischen Minuskeln, einen Ritter mit Topfhelm eingemeißelt darstellend. Die andere Hälfte dieses Steines liegt l vor dem Altar. — Neben dem ersteren der Grabstein eines Kindes mit gefalteten Händen

Das **Dominikanerkloster** (Prediger-Brüder) lag am S Ende der Stadt, da wo jetzt das Johanniterkrankenhaus steht. Bei seiner Errichtung soll man noch auf die alten Fundamente gestoßen sein. Über die 1477 erfolgte Schenkung an das Kloster von Caspar Spperau s. R. v. Mülverstedt in N. P. P. B. 1856 X 2 S. 134—152. Klosterkeller und Mönchenbrücke nicht mehr vorhanden

Nachrichten über das Kspl Gerdauen

Statist. Nachrichten des adligen Mediatstadt G. in von Baczko und Schmalz, Annalen d. Königreichs Preußen 1792 I 4 Quart 98—107 — Einige historische Nachr über G in N P P B. 1846 2 Juli bis Dezember — Grenze zwischen Gerdauen u Insterburg in N P P B. 1855 VIII 339 f — Horn ach, C. v. G. 1890 90

8 km Ost. n ö von Gerdauen liegt **Georgenfelde**. Das Herrenhaus ist in den sechziger Jahren unseres Jh von Carl v. Sancken erbaut.

Farbige Ansicht in Duncker, Die ländlichen Wohnsitze u. s. w. Berlin 1860.

Goldbach, königl. Kirchdorf an einem Bache gleichen Namens, der sich in 1 km Entfernung in die Deime ergießt, 18 km östl. n. n. w. von Wehlau.

Dorf und Kirche G. sind wahrscheinlich von Helwig von Goldbach gegründet, der aus dem thüringischen Dorfe G. bei Gotha stammte. (Voigt, Gesch. Preuß. IV 186.) Zuerst Konventsbruder zu Christburg, war Helwig v. G. bei der Gefangennehmung Heinrich Montes zugegen. (S. r. P. I 117.) 1277—82 war er Komtur zu Christburg, im Frühling 1283 Vogt von Natangen, 30. April 1285 Ordensmarschall. 1288 kehrte er in das Komturamt zu Christburg zurück und war 1293 Landkomtur in Böhmen, 1294 Landkomtur von Thüringen und 1299 Komtur in Rothenburg in Franken. 1300 wurde er Landmeister in Preußen. Hat er das Dorf G. gegründet und, wie es Ordensgebietiger öfter thaten, demselben seinen Namen gegeben, so kann die Zeit der Gründung entweder in die Jahre 1285—88 fallen, wo er Ordensmarschall war, oder in die Jahre 1300—1302, wo er das Landmeisteramt verwaltete. Der geschichtliche Zusammenhang spricht für letztgenannte Zeit, in welcher die beständigen Raubzüge der Litauer nachließen und dem friedlich gesinnten Landmeister, dem seine Mildthätigkeit den schönen Namen eines „Vaters der Armen“ erwarb, die Besiedelung des verheerten Landes möglich wurde.

Baugeschichtliche Altertümer im Kspl. Goldbach

Karpau, 3 km östl. s. von G. 1376 Kerpow. Heidnische Gräber. **Perkuiken**, 4 km östl. n. von G. (P. M. X. 155.)

Geschichtliche Altertümer im Kspl. Goldbach

Koylan, 2 km östl. s. von G. Auf dem Schloßberge eine Fluchtburg der Einwohner gegen die Litauer im XIV. Jh. (S. d. A. P. 1886/87 96.) **Lischkau**, 6 km östl. s. von G. Auf dem Schloßberge eine Fluchtburg mit kurvenförmigem Wall. (S. d. A. P. 1886/87 96.) **Groß-Schleuse**, 7 km östl. s. von G. Spuren eines Dammes, Pfähle im Wasser der Deime von starkem Eichenholz beweisen, daß hier die alte Straße von Samland nach Litauen durchging. (Die neue Straße, 1701 angelegt, führte über Tapiau und Klein-Schleuse.) Daneben liegt eine Schanze, wahrscheinlich vom Hm. Küchmeister von Sternberg 1418 angelegt, 8 m. über der Deime, zum Schutze des Weges. (S. d. A. P. 1886/87 96.)

Diese Fluchtburgen liegen auf dem l. Ufer der Deime. (Giese, J. A. P.)

Die jetzt ev. Pfarrkirche zu G. liegt auf einer steilen Anhöhe und ist weithin sichtbar. Patron ist der König. Ihr Turm, der seinen Eingang von der S.-Seite hat, besitzt in zwei Stockwerken toskanische Pilaster, welche die Blendbogen tragen. Seine schmiedeeiserne Wetterfahne mit einem Adler und der Zahl 1706 weist auf eine Wiederherstellung des Kirchturms bezw. der Kirche hin. Die Kirche hat sehr starke Mauern, teils aus Feldstein, teils aus Ziegeln, und stammt ihrem Ursprung nach aus der O. Z. her. Ein Pfarrer in G. wird 1404 genannt. Sie hat eine ebene Bretterdecke und die nüchternste Ausstattung. Die großen rundbogigen Fenster sind neu und tragen in Glas geschliffen die vier Evangelisten.

Der Altar steht unter der Kanzel, letztere in Barockformen von Christian Klodssey ausgangs des XVII. Jh. geschnitzt, demselben Bildhauer, der auch die Kanzel in Arnau, Altar und Kanzel in Heiligenwalde u. s. w. geschnitzt hat. Hier in G. hat er kein Meisterstück hinterlassen.

Das einzig Schöne in der Kirche ist ein halblebensgroßer gut bemalter Kruzifixus aus Holz des XVI. Jh., welcher jetzt vor der Kanzel hängt ursprünglich aber wohl ein Vortragekreuz war

Beichtstuhl von 1729 mit sehr mäßigem Schnitzwerk und den Buchstaben E. S. V. D. T. (von der Trenk).

Nachrichten über das Kspl Goldbach

Harnoch, C u. S. 1890 251 f

Grünhain, kgl Dorf, 7 km östl n.w von Wehlau auch Grünheyde nach Goldbecks Topographie erhielt sein Privilegium vom O Marschall Henning Schindekopf 1361, worin es einem Peter von G zugeteilt wird

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspie Grünhain

Friedrichsthal, 2 km östl n.n.w von G Gräberfeld mit Pferdebestattung P M K II 349.

Geschichtliche Altertümer im Kspie Grünhain

Pelohnen 3 km östl f von G., in alten Kirchenrechnungen Polonen genannt, hat einen „Schloßberg" Der Sage nach hat es seinen Namen von polnischen Kolonisten welche der Ritter George von Schlieben 1454 mitgebracht haben soll Giese, Z. f. P.

Die jetzt ev Pfarrkirche, königl Patronats, wird im obengedachten Privilegium als schon vorhanden erwähnt Einfach

In Grünlinde, 5 km östl n.ö von G., ist eine Kapelle gewesen deren Überbleibsel in der Nähe des Pfarrwitwenhauses noch zu sehen sind

Nachrichten über das Kspl Grünhain

Inventarisation von 1857 im Kultusministerium zu Berlin — Harnoch, C u. S. 1890, 252 f

Grunau, königl Dorf, 5 km östl f.f.w von Heiligenbeil Es wurde Anfang des XIV. Jh vom Ordensmarschall Dietrich von Altenburg gegründet Es wird urkundl. zuerst 1331 ein deutsches Dorf genannt

Vorgeschichtliche und geschichtliche Altertümer im Kspie Grunau

Damerau, Neu-, 5 km östl f von Gr Über dort gefundene Ordensbrakteaten s Bender Zeitschr f d. G u. A. Ermlands I 601—618. Streitswalde, 2 km östl. f von Gr Altertumsfunde K. Z. 1860 575 P M K I 98 90

Die ev Pfarrkirche, königl Patronats Mater von [illegible], stand dieser Urkunde nach schon 1331, war den Aposteln Philippus und Jacobus geweiht und gehörte der Archipresbyterei Braunsberg. Sie hat nicht viel Altertümliches mehr nach dem gründlichen Umbau von 1696—1726, der fast ein Neubau zu nennen ist Ihr Hauptportal in der W Wand ist noch gotisch Einen Chor besitzt sie nicht Turmbau von 1726 mit dem preußischen Adler als Grenzkirche mit dem Bischof von Ermland auf seinem Knopf

Ein Altar mit reicher Barockschnitzerei von 1653

Ein silb. innen und außen vergold Kelch von 1684. — Ein silb Kelch mit Blumen und Blättern, angefertigt um 1660. — Eine silb. Kanne: Churfürstl. Rathsstube in Preussen 1699. — Agende von 1720 mit silb. Beschlägen.

Kanzel von 1662 von reicher Arbeit in Eichenholz, mit schwarzem Holz ausgelegt. Bilder des Heilands u. s. w. darauf.

Der Taufengel stammt aus dem XVII. Jh. her, 1700 wurde er von Zinten nach Gr. Addigeführt. Taufschüssel von Messing mit sinnlosen gotischen Minuskeln, XVII. Jh.

Der Familienstand derer von Brandt, 1662 von demselben Meister geschnitzt wie die Kanzel.

Gemälde: Pfr. Biemann, † 1718, Großvater des Dichters Gottsched. B. baute die Kirche 1697 und in den folgenden Jahren um.

Glocken. Unter den drei Glocken ist die eine von 1495 mit der Inschrift in gotischen Minuskeln: in hi. ere gotes unde marien unde in de ere philippe unde iacobo A. M. CCCC. XCV. mit der Gießermarke.

Grabmäler. Kapitän von Kleist, † 1659. — Ehepaar von Brandt, † 1720.

Nachrichten über das Kspl Grunau.

Wittich, Mfr. von 1869 im Landeshause zu Königsberg. — Roggi. Das Amt Balga in A. M. 1867—72. — Harnoch, C. u. S. 1890 110 f.

Passarge, Alt-, königl. Dorf, 11 km Lfl. w. s. w. von Heiligenbeil, besitzt eine im XVI. Jh. gegründete Pfarrkirche, die 1774 abbrannte und 1780 neu erbaut wurde. Tochterkirche von Grunau.

Guttenfeld, adl. Gut und Vorwerk, 25 km Lfl. s. w. von Pr.-Eylau. — Pfarrkirche neu erbaut. Ein schöner, noch gotischer Kelch mit dem Namen Jhesus auf den sechs Rotulis, Kruzifixus auf dem Fuß. Geschenk von 1591 von Quirinus Sack und J. D. Schertwitzen.

Die alte Kirche war ein Gebäude von 29.8 m zu 7.8 m äußeren Abmessungen, mit dreigeschossigen Strebepfeilern an den Ecken, hölzernem, mit Schindeln gedecktem Turm. Im Innern hatte sie ein Holzgewölbe. Der Altaraufsatz hatte sechs biblische Darstellungen. Die Kanzel von 1685 ruhte auf dem alten Taufstein. Taufengel. Tauftisch ein Geschenk von Joachim Pythius Pfarrer zu G. 1678. Chorstuhl mit X. P. 1764.

Nachrichten über das Kspl Guttenfeld.

Inventarisationen von 1837 im Kultusministerium zu Berlin. — Harnoch C. u. S. 1890 55.

Heiligenbeil, Kreisstadt am Jarst, früher Jargte oder Jaßt.

Vorgeschichtliche und geschichtliche Altertümer aus dem Kspl Heiligenbeil.

Carben, 3 km Lfl. w. n. w. von H. s. Erleut. Preußen III 557. Grunbenthal, 6 km Lfl. n. ö. von H. P. M. K. II 193. Heiligenbeil P. M. K. I 37 58 60 III 56 Erleut. Preußen III 552 ff. Keimkallen, 6 km Lfl. s. ö. von H. A. M. 1869 575 u. 785.

P. M. R. I 70 II 296. 308. Erleut. Preußen III 537 **Lateiner- oder Laulberg** 5 km Ssl. b. von H. so genannt, weil die Schüler der lateinischen Schule in H. zur Zeit der Reformation ihre Ausflüge dorthin machten, im Jarftthale Sehr geeigneter Punkt zur Verteidigung v. Wackee in Zeitschr. f. d. Gesch. u. Altertumsk. Ermlands II 652 ff. — Rogge, A. M. 1877. — Giese, J. A. P. **Leysuhnen**, 6 km Ssl. w. von H. Gräber A. M. 1869 575.

Die vom D. O. gegründete Stadt ist 1301 angelegt worden (Sancta civitas oder Hieropolis). Die erste urkundliche Nachricht findet sich 1349 im Bürgerbuch von Braunsberg. — Ihre Feste befand sich bei Eisenberg 10 km Ssl. f. a. davon. Die verloren gegangene Handfeste 1522 erneuert. — 1463 und 1520 wurde die Stadt von den Polen verbrannt 1677, 1752 und 1807 große Feuersbrünste

Gesamtansicht bei Hartknoch, Alt- und Neues Pr. 1684 414.

Wappen Zwei kreuzweis übereinandergelegte Beile, schon von 1301 Siebmacher, Wappenbuch I 4 II 186. 149 Taf. 170

Mittelalterliche Befestigung Die Stadtmauer, unten aus Feldsteinen mit Zwickern und kleinen Ziegelbrocken, oben aus Ziegeln im gotischen Verbande bestehend, umzieht die ganze ursprüngliche Stadt, auch sind mehrere rechteckige Türme an derselben ersichtlich namentlich war die Gegend um die Wassermühle am Jarft stark befestigt Jetzt stehen überall Häuser, darunter die Widdem, darauf Auch ist noch ein Teil des Stadtgrabens kenntlich. Giese, J. A. P. Die Stadt hatte zwei Thore das Mönchsthor, dessen Fahne einen Fischer zeigte der sich auf eine Axt lehnte, und das am Kloster vorüber nach Königsberg führte und das Mühlenthor, dessen Fahne einen Mann mit einem Beile zeigte Die Thore sind anfangs dieses Jh. beseitigt

Die jetzt ev. **Pfarrkirche**, königl. Patronats, gehörte in kath. Zeit zum Erzpriestertum Braunsberg Sie ist ungefähr 40 m l. 17 m br. und wohl bald nach Gründung der Stadt in Ziegeln im gotischen Verbande erbaut 1677 und 1788 große Brände Wiederhergestellt 1788—1794 und abgeputzt Sie war dreischiffig angelegt, 1789 wurden die Pfeiler welche das Gewölbe getragen hatten weggebrochen so daß nur noch die Sakristei das alte Ansehen, zwei achteckige Sterngewölbe auf birnstabförmigen Rippen hat. Neben dem abgebrannten unter dem Pfr. Poesch (1706—1730) wieder aufgeführten, 1788 wieder abgebrannten ursprünglich viel höheren Turm sind zwei Vorhallen die nach den Aussparungen zu schließen mit Kreuzgewölben geschlossen werden sollten, die aber niemals ausgeführt worden sind An der W. Wand des Turmes ein schönes leider sehr zerstörtes **Portal** (Abb 83), das dieselben Formsteine hat wie das Portal der Dorfkirche zu Balga Sie sind aus rohem Thon geschnitten und gebrannt Über diese Technik s. Steinbrecht Centralbl. d. Bauverwaltung 1885 391 Die Kirchdecke ist von Holz die zwischen gleichartigen Strebepfeilern liegenden Fenster sind schmucklos im Stichbogen geschlossen Neben dem s. Seitenschiffe führte die ursprüngliche backsteinerne Wendeltreppe in einem angebauten Türmchen hinauf

Altar mit der **Kanzel** darüber sind in gefälligem Rococostil gehalten Messingne **Taufschüssel** mit dem englischen Gruß in getriebener Arbeit sinnlose gotische Minuskelschrift darum, XVII Jh. Der alte **Taufstein** in Reichgranit steht im Garten der Widdem

Unter den **Altargeräten** ist bemerkenswert ein spätgotischer silb., ganz vergoldeter **Kelch** Fuß im Sechspaß, der Knauf mit Fischblasenmaßwerk verziert, hat auf seinen sechs Rotuli je eine kleine aufgelötete männliche Halbfigur, über dem Knauf steht maria . g t, unter ihm die Fortsetzung racia . plen (Ave Maria gratia

patena.) in gotischen Minuskeln. — Ein zweiter silb., ganz vergoldeter Kelch mit schönen Renaissanceornamenten. Unter seinem Fuß DIE ZX V HH MS. — Silb. Abendmahlskannen von 1693 und 1720, letztere mit schönen Gravierungen, die Jünger von Emmaus u. s. w. darstellend.

Das Augustinerkloster zur heil. Dreifaltigkeit ist 1372 von Rössel aus zum Dank für die Einnahme der Burg Ramen gestiftet. Mon. hist. Warm. V 72 Nr. 96. S. r. P. II 508. Es lag vor dem Mönchsthore im Osten der Stadt und wurde 1520 von den Polen zerstört, so daß über der Erde keine Spur von ihm zurückgeblieben ist.

Das St. Georgs-Hospital ist urkundl. 1563 vom Herzog Albrecht gegründet und ihm verschiedene Liegenschaften des zerstörten Klosters verschrieben worden. Rogge nimmt an, daß ein Hospital schon 1340 gegründet wäre, wo die Pest in H. herrschte. Vor dem St. Georgs-Hospital liegt der Feyerabend-Platz, so genannt nach einem

Abb. 83. Westportal der Kirche zu Heiligenbeil.

verdienten Bürgermeister, dem die Bürger hier im J. 1882 eine gotische gußeiserne Denksäule setzten.

Das Rathaus ist bei dem großen Stadtbrande 1807 ein Raub der Flammen geworden; wiedererbaut 1820/21 in Schinkelschen Formen; schwere massige dorische Säulen u. s. w.

Im Heiligenbeiler Dorf wurde die Kirche 1462 von Jon Schalsk zerstört.

Nachrichten über Heiligenbeil.

Erleutertes Preußen II (1725) 123—140. — And. Reinhold von Werner, Historische Nachricht von den Städten Preußens 1753. — Rogge, Beiträge zu einer Gesch. d. Kr. Heiligenbeil in A. M. V—X. — Christoph Ring, Gesammelte Privilegia, Nachrichten u. Merkwürdigk. d. Stadt H. Mse. in Fol., im Heiligenbeiler Archive nicht mehr vorhanden. — Hartwich, E. u. S. 1830 111 ff. — Eichenblätter, Geschichte der Stadt H. 1896.

Hermsdorf, königl. Dorf, 16 km Lstl. o. f. ö. von Heiligenbeil, ist 1337 unter dem Namen Hermannsdorf vom Komtur zu Balga Heinrich von Muro durch den Lokator Hermann gegründet.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche**, königl. Patronats. Filiale von Pellen, ist wahrscheinlich bald nach Gründung des Dorfes erbaut, da in der Verschreibung von 1337 die Pfarrhufen schon erwähnt werden. Sie gehörte zum Erzpriestertum Mehlsack. Sie ist aus Feldsteinen errichtet. Turm 1801 abgetragen, wobei das Kirchenschiff einstürzte. Neubau der Kirche ohne Turm 1805.

Ein vorreformatorischer, gut geschnitzter, viertellebensgroßer Kruzifixus mit Maria und Johannes an der S. Wand.

Taufstein aus Granit in Kelchform in der Vorhalle.

Eine Glocke mit der Inschrift in got. Minuskeln: o rex glorie xpe veni cum pace osanna heise ich hannos lobener hot ge gossen mich hilf got. XV.

Pellen, adl. Gut, 19 km Lstl. o. f. ö. von Heiligenbeil. Bellen Anf. XVI. Jh.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche**, Filia von Hermsdorf, steht unter Privatpatronat. Im J. 1402 war sie vorhanden. (Joachim, Mar. Treßlerbuch 1896 181. 390.) Im XV. Jh. war sie mit der des Dorfes Peterswalde (Erzpriestertum Mehlsack) vereinigt. Neugebaut aus Fachwerk 1583. Das heutige Gebäude stammt von 1740—42. Sie ist auf den einstigen Fundamenten aus Feldsteinen erbaut. Ein Stück der alten S. Wand ist in dem geradlinig geschlossenen Chore noch erhalten.

Vorreformatorischer Taufstein aus Granit in Kelchform.

Unter den Glocken ist die kleinste z. Z. außer Gebrauch gestellte mit einer Inschrift in gotischen Minuskeln versehen: ihesus autem transiens (!) per (!) medium illorum ibat m°XIII.

Rogge, Die Kirchen des Amtes Balga 1868. — Wittich, Mſc. von 1880 im Landeshause zu Königsberg. — Harnoch, C. u. S. 1890 113.

Hohenfürst, königl. Dorf, 17 km Lstl. f. ö. von Heiligenbeil. Das Dorf ist 1332 von Heine von Mureo gegründet.

Die ev. **Pfarrkirche** hat den König zum Patron. Kein Turm.

Eine Glocke, die vom Herzog Albrecht nach Aufhebung der Kirche im benachbarten Dorfe Hasselberg 1536 nach H. überantwortet wurde, ist der Jungfrau Maria geweiht und vom J. 1401. In katholischer Zeit stand die Kirche unter dem Erzpresbyterat Mehlsack.

Wittich, Mſc. im Landeshause zu Königsberg. — Rogge, A. M. 1867. Derselbe, Die Kirchen des Amtes Balga 1868. Über die Teufelsbrücke bei Hasselberg A. M. 1867 378 ff. — Harnoch, C. u. S. 1890 111 f.

Jesau, adl. Gut und Hof, 18 km Lstl. n. von Pr.-Eylau. Gesow S. e. W. I 183.

Vorgeschichtliche und geschichtliche Altertümer im Kspl. Jesau.

Bichau, 4 km Lstl. f. f. ö. von J. am Frisching belegen (Buchau, Bachau), führt den Namen „Schloßberg". Hennenberger, der auf S. 31 seiner Erclerung

der preuß Landtafel davon ſpricht, nennt es 1595 „ein feiner bierkantiger Schloßberg, dem Rippen zugehörig, iſt alda noch für 300 jahren ein Schlos geweſen, wie die Handfeſte answeyſet“. Man ſteigt jetzt von Fabiansfelde, deſſen Beſitzer der Schloßberg gehört, hinauf. Alte Wälle und Gräben, die ſich zum Friſching hinabziehen, ſind noch deutlich erkennbar. Von Ziegeln iſt keine Spur mehr vorhanden. Abb 84. Später wurde aus der heidniſchen Feſte eine Ordensburg, die aber ſchon 1287 in Privatbeſitz überging. Preuß Archiv V 790 650 ff Voigt Pr Geſch III 470 Anm. Die Handfeſte von 1287 verſchreibt B dem Thomas Albus Herrn von Bechenn. Im J. 1414 iſt Johann von Bechau Komtur zu Oſterode. — Katharinenhof, 2 km öſtl. n ö von J. P. M. S. 141.

Nachdem Perlbach A M XI 201 Nr 7 durch eine Urkunde von 1394 nachgewieſen hat, daß das in der Friedensurkunde von 1249 genannte Dorf Labegow mit Lobehnen gleichbedeutend ſei, müſſen wir auf die Benderſche Anſicht Z. f d Geſch u Altert. Ermlands V 42 ff verzichten, daß Labegow mit Sarobl bei Lauth am Friſching identiſch ſei. Dagegen hat hier eine Kirche gelegen, welche wie es ſcheint ſpäter nach Jeſau verlegt wurde.

Abb 84. Lageplan von Bechau bei Jeſau nach Gieſe

Die ev. Pfarrkirche zu J., welche unter Privatpatronat ſteht, wurde 1701 durch den Blitz eingeäſchert. 1726 wurde ſie an einer andern Stelle wieder erbaut. Wetterfahne von 1726. Sie iſt von außen unſcheinbar, im Innern hat ſie eine flache Holzdecke.

Der Altar ſtammt von 1673. Ein Kelch von 1751 iſt noch vorhanden, die übrigen Altargeräte wurden nach der Schlacht bei Pr.-Eylau 7./8 Febr 1807 geraubt.

Die Orgel ſtammt von 1740 vom Patrone von Hauß.

Auf dem Beichtſtuhl ſtehen die Büſten von Friedrich Wilhelm III. und von Friedrich Wilhelm IV.

Nach einem an der Wand links hängenden, lebensgroßen Ölbilde von Jacobus Mr. könnte man annehmen, daß die Kirche dieſem Apoſtel geweiht geweſen ſei.

Der Totenbahre ſtammt von 1777. Die Kirchenbücher beginnen mit 1699.

Nachrichten über das Kſpl Jeſau.

Inventarakten von 1857 im Kultusminiſterium zu Berlin. — Harnoch, C u S 1890 55 f

Laggarben, adl. Gut und Dorf, 10 km. östl. s. w. von Seeburg. Langarben 1506. Langerben anfangs XVI. Jh.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl. Laggarben.

Unmittelbar w. von L. liegt der Wol- oder Wallberg, ein künstlich ungefähr 9 m aufgeschütteter kleiner Hügel, auf dem eine Preussenburg lag und der später zur Fliehburg eingerichtet wurde. Die Annahme, dass hier eine Ordensburg gelegen habe, ist des geringen Umfanges des Hügels halber nicht denkbar, ausgenommen P. M. Mappe XII Nr. 7 von Frhn. von Bönigk. Zwischen L. und Waningkeim, ungefähr in der Gegend des „Hohen Thores", ist ein Gräberfeld aufgedeckt worden. Skanbau 4 km östl. s. ö. von L. P. M. K. 1.124. Münzen von Hadrian bis Verus, A. M. 1870.738.

Die seit 1709 unter Privatpatronat stehende jetzt ev. Pfarrkirche soll früher eine der h. Anna geweihte Wallfahrtskirche gewesen sein, deren Bild bis zu Anfang dieses Jh. in der Kirche sich befunden haben soll. Sie gehörte zur Ordenszeit zum Erzpriestertum Schippenbeil. Ursprünglich selbständig, wurde sie bis 1564 eine Filia von Löwenstein. Sie war ein gotisches Bauwerk, wovon man indessen wenig mehr sieht. Die im Turm l. befindliche zweimal abgetreppte, spitzbogige Blende lässt wohl auf eine Erbauungszeit Ende des XIV. oder Anfang des XV. Jh. schliessen. Der Turm ist in die Kirche eingebaut. Langhaus im Lichten ungefähr 20 m Länge bei 9 m Breite. Feldsteine und Ziegel. Später angebaute Strebepfeiler. Gründliche Wiederherstellung 1800. Im O. vorgelegtes, im Kreuzverband ausgeführtes Erbbegräbnis. Sakristeianbau 1819.

Das Innere ist sehr einfach. Holzdecke im Korbbogen.

Altaraufsatz mit einem Kruzifix in Holzschnitzerei, mit dem von Creytzenschen Wappen, 1779 erneuert.

In L. war nach 1738 die Holzschnitzerei der heiligen Anna und Maria mit dem Kinde mit anderen kleineren Heiligen unter der Kanzel mit der Inschrift „Heilige Anna bitte für Uns". Quandt. Mit. Vermutlich vom Hochaltare.

Daneben in der O.-Wand ein kleines Sakramentshäuschen. Eine mit Silber beschlagene Agende. Geschenk des Herrn von Derschau 1667.

Ein Gestühl e. vom Altar mit hübscher barocker Schnitzerei. Bernhard von Derschau 1675.

Weihwasserbecken aus Granit im Pfarrgarten.

Nachrichten über das Kspl. Laggarben:

Hennig, E. u. E. 1800. 109.

Dietrichsdorf, ursprünglich Baeskelauken, adl. Bauerndorf 14 km östl. s. w. von Seeburg, hat seine Handfeste vom Hm. Winrich von Kniprode 1366, in welcher Dietrich Skomand Lokator ist.

Die jetzt ev. Pfarrkirche, seit 1819 unter Patronat des Dorfes, ist seit 1773 Schwesterkirche von Laggarben (von 1535—1574 Filiale von Friedenberg). Zur Ordenszeit gehörte sie zum Erzpriestertum Schippenbeil. 1483 wird hier ein Pfr. Nikolaus Mahow eingeführt. S. r. W. I. 380. Die Kirche soll der h. Maria geweiht sein.

Das Kirchengebäude ist vorzugsweise aus Feldsteinen mit wenigen Ziegeln errichtet und nicht abgeputzt. Turm im Erdgeschoß von Ziegeln im gotischen Verbande. Darauf ein zurückspringender, sich verjüngender Holzbau mit schlechter teils mit Schindeln, teils mit Zink bekleideter Spitze. Wetterfahne von 1793. Auf der modernen, in Kreuzverband im S aufgeführten Vorhalle ist eine Wetterfahne von 1631. Fenster im Rundbogen geschlossen. Diagonale Strebepfeiler an den Ecken und ein nachträglich ausgeführter, um die Ostwand zu stützen, die einen schönen Staffelgiebel mit übereck gestellten Pfeilerchen hat.

Inneres. Im Erdgeschoß des Turmes l. die nach oben führende Treppe. Langhaus 16 . 7 m im Lichten. Trapezförmige Holzdecke.

Altar und Kanzel im Barockstil. Ende XVII. Jh.

Ein gotischer Kelch, auf dem Fuße graviert: S Maria in gotischen Majuskeln.

Nach dem Quandt'schen Mst von 1758 war noch ein Kelch: Ao 1721 diesen Kelch geschencket Christoph von Podewils, Lehnsherr, Gott zu Ehren und der Dietrichsdorfschen Gemeine zum andenken. Gott wolle diese Gemeine seegnen!

Eine Glocke hat die Inschrift nach Haenisch: Markens Kayser hat mich gossen MCCCCCXLV. Alle Dink kümmt von Gott, Glücke und de Anglücke.

R. vom Turmeingange ein Weihwasserstein von Granit.

Nachrichten über das Kspl Dietrichsdorf.

Haenisch, E. u. S. 1884 101

Lamgarben, adl. Gut an der Guber, 9 km Ssl. u. w. von Rastenburg.

Geschichtliche Altertümer im Kspl Lamgarben.

Ungefähr 800 m Ssl. von der Kirche zu L. u. S. liegt eine auf der Generalstabskarte mit „Schanze" bezeichnete Anhöhe. Um die Anhöhe herum kann man noch einen trockenen Graben erkennen. Siehe S. P. P. Auf der Anhöhe lag ein Blockhaus, vermutlich zum Späherdienst des Ordens, vielleicht auch als Fluchthaus für die ersten Christen. A. M. VI 1869 369.

Der Kirchhof bei Lamgarben aufgenommen von Frhr von Bönigk, P. M. Mappe XI Nr 5. — Der Fuchsberg bei L. aufgenommen von demselben, P. M. Mappe XII Nr. 28.

Im Jahrgang VI 1869 der Altpreußischen Monatsschrift hat der jetzige Oberst, damalige Hauptmann Herr Wulff die Nachgrabungen besprochen, welche er 1868 bei Lamgarben auf der in der Generalstabskarte mit „Schanze" bezeichneten Anhöhe gemacht hat, indem er mit Recht annahm, daß die Stätte aus einer heidnischen Befestigung in eine solche des Deutschen Ordens sich verwandelt habe.

Der dortige Rittergutsbesitzer Herr Hauptmann Böhm war im Jahre 1891 bei dem Beriegen von Drainröhren auf Fundamente gestoßen und hatte dieselben zum Teil ausgehoben, ohne dabei die dankenswerte Vorsicht zu vergessen, diese Fundamente zugleich aufzunehmen.

Der Aufnahme der „Schanze" vom Frhn von Bönigk im Prussia-Museum kam dabei sehr zu statten, indem eine Aufnahme der Fundamente in ihre Pause eingetragen wurde. Abb. 85.

Die besagten Fundamente lagen aber nicht auf der „Schanze", sondern etwa 60 m südöstlich davon und etwa 5 m niedriger als erstere.

Auf letzterer Stelle befindet das Mauerwerk ein ungefähres Quadrat von 32,3 m im Außenmaße, mit viereckigen, vorspringenden, ungleichen Eckürmchen, deren größter im Außenmaße 10:12 m Länge hat. An der Westseite läßt sich noch der vorgebaute Eingang erkennen. Die Nordseite ist noch nicht ausgegraben.

Die Fundamente bestehen in angesprengten Feldsteinen, deren untere Schichten in Lehm, die oberen in reinen Kalk, fast ohne jede Vermischung von Sand, verlegt sind. Die Stärke beträgt durchschnittlich 2,25 m, die Höhe gleichfalls 2,25 m. Darüber fängt das Ziegelmauerwerk an, Backsteine in der bekannten Größe von 29,5 : 13,5 : 8 cm, deren Verband bei der geringen Menge von Ziegeln leider nicht festgestellt werden konnte.

Abb. 85. Lageplan des Fischhauses bei Lamgarben.

Daneben liegen zahlreiche Nonnen und Mönche (die Nonnen 40 cm lang, oben 17, unten 12 cm breit, die Randung ungerechnet 1—2 cm hoch). Die Nonnen mit dem viertelkreisförmigen Ausschnitt, in welchen die Mönche einhaken. (Die Mönche dementsprechend 38 cm lang, oben 12 cm, unten 9 cm breit, die Randung ungerechnet.) Abb. 86.

Es haben sich nun aber auffallend wenig Ziegelsteine gefunden, was davon herrühren könnte, daß dieselben, als über der Erde befindlich, leicht zu anderen Zwecken benutzt sein konnten. Andererseits hat auch im ganzen Innern sich nicht die Spur von einem Fundamente nachweisen lassen; auch Herr Dr. Klebs, der die Ruine zu geologischen Zwecken mit dem Bohreisen durchforschte, hat darin nichts von Fundamenten gefunden.

Es ist nun die Frage — und ich möchte dafür stimmen —, ob es nicht nur ein **befestigter Hof** gewesen, wie ihn in der Altpreußischen Monatsschrift Herr Major **Beckherrn** in Bäslack nachgewiesen hat. (A. M. 1884 637 ff.)

Die Mauerstärke ist hier wie dort fast genau dieselbe, man könnte auch versucht sein zu glauben, daß die vielen Mönche und Nonnen von der zweifellosen Bedachung der vorspringenden Türme herrühren konnten.

Die zweite Stelle, die der Hauptmann Wulff 1868 untersuchte, ist auf der Höhe der Schanze. Hier fand er „oft mit mehrere Fuß hohem Ziegelschutt und Mörtel bedeckt beide Bergabschnitte". Dieselben Wahrnehmungen machten wir auf beiden Bergabschnitten.

Es ist nun sehr wohl glaublich, daß das „**Wildhaus**", denn so möchten wir die Anlage nennen, auf der jetzt als neuer Kirchhof benutzten Fläche der sogenannten Schanze gelegen hat, während der gegenüber um einen Meter höher liegende alte Kirchhof mit dem Wildhaus durch eine Mauer verbundene **Vorburg** war und der unterhalb beider im Osten gelegene „**befestigte Hof**" als Fluchtburg gegen die Litauer diente.

Daß die Stätte schon in heidnischer Zeit bewohnt war, haben von uns gemachte zahlreiche Funde von Urnenscherben, sowohl von oben als unten (in Bestätigung der Wulff'schen Funde), erwiesen. Diese Urnenfunde setzt Herr Professor Dr. Heydeck in das XIII. und XIV. Jahrhundert. Auch die von Wulff erwähnte Kohlenschicht fanden wir auf der Schanze wieder.

Abb. 80. Mönche und Nonnen aus Langgarben.

Die jetzt ev. Pfarrkirche, unter Privatpatronat, liegt auf einem kleinen Hügel, war in kath. Zeit der h. Katharina geweiht und gehörte zum Erzpriestertum Rössel. Ihr Äußeres hat nichts Ansprechendes. Der Turm wurde 1818 von dem bekannten Orkan auf das aus dem Achteck geschlossene Langhaus geworfen, in welches in neuerer Zeit romanische Fenster mit einer plumpen Mittelsäule aus Cement eingesetzt sind. Im Inneren flache Holzdecke. Lichte Länge des Langhauses 24 m, lichte Breite 12,96 m = 3 culm. Ruten.

Auf dem Boden noch Überreste des **vorreformatorischen Altares**.

Die Kirche zu L. war 1734 neu gebaut. Die **Kanzel** hatte Sigmund v. Eglofstein setzen lassen. Auf einem Kelche:

> Als man zahlt 1600 Jahr
> ließ diesen Kelch vermehren zwahr
> Sigmund von und zum Eglofstein
> Der Linken Berenfeld gewein
> Gott und seiner Kirch zu ehren
> Der wöll ihm reichlich wieder bescheeren.
>
> Quandt, Mst. v. 1738 Königl. Bibl. z. K.

Nachrichten über das Kspl. Langgarben.

Harnoch, C. u. S. 1890 298 f.

Landsberg, (seit 1808 Immediat-) Stadt am Rähren- oder Mühlenfließ, welches sich 2 km s. ö. in den Stenfluß ergießt, 15 km Ost von Pr.-Eylau. 1335 Landstraß.

Vorgeschichtliche und geschichtliche Altertümer im Kspl. Landsberg.

Grünwalde 5 km Ost f. von L. Vorgeschichtliche Gräber. Dr. Heydeck S. d. A. P. 1896 67 ff. mit Abbildungen.

Nach Giese waren zwischen G. und Weskeim zwei Holzfesten dicht beisammen, deren eine auf die Seitendeckung der anderen rechnete. Gegen Wend lagen zwei Burgen. Giese, F. K. P. (Hier verwechselt Giese das bei Grünwalde liegende Peisten mit dem bei Hennenberger, Erkl. d. pr. Landt. 1595 348 vorkommenden Pesteln (Pestlin) in Westpreußen, Kreis Stuhm.) — Der Knezholz auf dem Konertsberge bei L. A. M. 1890 341 f.

Die **Stadt Landsberg** erhielt ihr Privileg vom Komtur zu Balga Heinrich von Muro durch die Lokatoren Hermann und Albrecht 1335, von ihr nach Landstraß heißt. (Diese im Brande von 1655 zerstörte Urkunde vom Großen Kurfürsten 1657 erneuert.) Von den Polen wurde die Stadt 1414 in Asche gelegt. 1540 wurde sie dem Friedrich Erbtruchseß zu Waldburg auf Wildenhof verschrieben, weshalb heute die Besitzer von Wildenhof Kirchenpatrone sind. 1655 großer Brand, der auch die Kirche bis auf die Mauern und den Turm bis auf einen Stumpf von 10 m Höhe verzehrte. 1807 wurde die Stadt von den Franzosen und Russen ausgeraubt.

Wappen der Stadt: „Möglich, daß Heinrich von Muro's Wappen auf das der Stadt übertragen ist; schreitender Wolf, eine Gans oder einen ähnlichen Vogel im Rachen. Farben unbekannt.“ Siegel der Stadt Landsbuck i. Preß 1624. „Das Stadtverordnetensiegel zeichnet sich durch allegorische Manieriertheit aus: auf einem Postament, auf welchem das Stadtwappen reliefartig erscheint, steht ein sehr umfangreicher, in der Mitte mit einem quergelegten Lindenblatt geschmückter Köcherzylinder, aus dem eine Menge Pfeile hervorragen. Über ihnen fliegt der preußische Adler, von einer Sonne zur Linken bestrahlt, während eine Lorbeerstaude und ein Palmbäumchen r. und l. dem ostpreußischen Kulturlande entsprießen.“ Siebmacher, Städtewappen I 4 II 301 Taf. 292.

Mittelalterliche Befestigung, Thore. Die Stadt war nicht, wie es im Privilegio von 1335 heißt, mit Pfahlwerk umgeben, sondern ihr annäherndes Quadrat schloß eine Ringmauer von ungesprengten Feldsteinen ein, die man noch mehrfach auf der N.-, S.- und W.-Seite sehen kann. An der S.- und O.-Seite scheinen Verstärkungen angebracht zu sein. Das alte Kapitner-Schulgebäude steht mit seiner Hinterseite auf der Mauer. Von der W.-Seite begrenzt der Mühlenteich, von der O.-Seite der Töpferteich die Stadt, die an den anderen Seiten durch einen nassen, noch vollständig erhaltenen Graben geschützt war. Die orientierte Pfarrkirche war ebenfalls zur Verteidigung in einer Ecke der Stadt angelegt.

Die Burg, welche die Stadt beschützte: war Wareinen.

Die Gründung der jetzt ev. **Pfarrkirche** ist nicht datiert. Wahrscheinlich ist sie bald nach 1335 zu bauen angefangen. In kath. Zeit gehörte sie dem Erzpriesteramt Heilsberg zu. Turm bis zum Kirchdache massiv, dann Holz und seit 1857 ein Zinkdach mit sechsseitiger Laterne, im ganzen 55 m h. Langhaus Feldsteinfundament, dann gefugter Ziegelbau in gotischem Verbande, der durch den Brand 1655 sehr gelitten hat. Der Ostgiebel seit 1868. Die Strebepfeiler lassen erkennen, daß das Lang-

baus einst in fünf Jochen gewölbt war. Inneres im Lichten 32,95 m zu 12,8 m — 7⅞ culm. Ruten zu 3 culm Ruten. Die kreuzgewölbte Vorhalle, ebenso die kreuzgewölbte Sakristei (Trestkammer) an der N Seite. Zwischen beiden das Schwerin'sche Grabgewölbe. Thüren und Fenster spitzbogig, Abb. 87. Die in Backstein ausgeführten Pfosten und das einfache Maßwerk der letzteren wohl ebenso alt wie die Kirche. Unter den Fenstern lief bis 1841 ein Kaffgesims. Die ganze innere Ausstattung der Kirche ist erst nach dem Brande von 1655 entstanden. Flache Holzdecke mit mäßigen Malereien von 1660 (Sündenfall, jüngstes Gericht, Rotes Meer u. s. w.)

Der Altaraufsatz von 1700. Kanzel von 1644, Geschenk des Michel Christian. Taufstein ein Granitblock aus vorreformatorischer Zeit mit einem Becken aus Messing; Tauflammer von 1820. Orgel von Mosengel 1701 erbaut mit dem Schwerin'schen, Truchseß'schen und Waldburg'schen Wappen, 1879 von Rohn in Wormditt ausgebessert. Emporen mit sehr mäßigen Ölgemälden von 1660.

Grabstein mit einem aus Holz hübsch geschnitzten Eichenkranz, an der N W Seite der Kirche angebracht, des Ratsherren Andreas Tolksdorf * 1670, der die Pest von 1710 allein von allen Ratsherren in Landsberg überlebte. Das von Leop. Stein erwähnte Denkmal: In oppido Landsberg templum cum monumento splendido ex

Abb. 87. Profile der Kirche zu Landsberg.

marmore alabastrite et lapide nigro ac statuis, Wolfgangi Henrici Truchsess de Waldpurg L. B. ejusque conjugis (Act. Bor. I. III. 222) befindet sich nicht mehr hier.

Hospital außerhalb der Stadt, dessen Ursprung, wie eine Urkunde des Kurfürsten Georg Wilhelm von 1630 ausweist, schon damals unbekannt war, erneuert 1780 durch den Grafen Schwerin. Eine Kapelle darin seit 1628.

Rathaus im J. 1646 aus dem gotischen Gebäude in ein modernes umgebaut, jetzt Sitz des Amtsgerichts.

Nachrichten über das Kspl. Landsberg.

Tarne, Die Frühpredigt zu Landsberg P. P. B. XXIII 1840. — Inventarisation von 1857 im Kultusministerium zu Berlin. — Harnoch, C. u. S. 1890 56 f.

Langheim, adliges Gut an der Zaine, 21 km Ostl. n. w. von Rastenburg. Lankaum Anfang XVI. Jh.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl. Langheim.

Tremitten, 2 km Ostl. s. w. von L. Bei Tr. zeichnet Giese eine Feste und giebt an, daß hier später ein Kloster gestanden habe. Nachrichten darüber haben wir

nicht. P. M. K I 24. K. M. VI 1869 370. Aus dem Herrenhause zu Cremitten befindet sich im P. M. eine Kaminplatte aus Eisenguß mit Darstellung des Hausherrn und der Hausfrau in dem kleineren oberen Abschnitt, in dem unteren größeren ist Aphrodite mit dem kleinen Eroskinde, Hera und Athena dargestellt. P. M. K III 107. Schloßberg bei Langheim, aufgenommen von Frhn. von Bönigk, P. M. Mappe XII Nr. 10. Rüsterberg bei Wenduhnen, 4 km östl. f. ö. von L., aufgenommen von demselben, P. M. Mappe XII Nr. 34.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche** zu L., unter Privatpatronat, stammt aus der Ordenszeit und gehörte zum Erzpriestertum Rössel. S. r. W. I 484. Sie ist aus Feldsteinen gebaut. Der im W. gelegene hohe Turm ist im Erdgeschoß aus Feldsteinen, in den

Abb. 88. Westseite der Kirche zu Langheim.

den oberen Geschossen mit je drei spitzbogigen Blenden aus Ziegeln errichtet. Das Satteldach des Turmes ist parallel dem Langhausdache und hat zwei Staffelgiebel, die nach dem Orkan im J. 1818 wieder hergestellt wurden. Der Ostgiebel mit sieben schlanken auf- und absteigenden Staffeln mit übereckgestellten Pfeilerchen. Gleichzeitige diagonale Strebepfeiler an den Ecken. Abb. 88. Im S. die Vorhalle, im N. die Sakristei und das daneben liegende Gruftgewölbe, moderne Anbauten.

Im Innern des Turmes führt r. die backsteinerne Treppe nach oben. Das Langhaus hat 19,3 : 9,5 m lichte Maße. Trapezförmige Holzdecke.

Die Mensa des Altares von überputzten Ziegeln. Altaraufsatz von 1682, aufgefrischt 1864. In der Predella ein Ölgemälde, das Abendmahl. Hauptbild Christus

am Kreuz, Ölbild, zwischen je einer ornamentierten korinthisierenden Säule mit darüberliegendem Gebälk. Hierauf zwei Wappen der Stifter. Darüber ein gleiches, etwas kleineres Stockwerk, worin die Himmelfahrt in Öl gemalt ist. Daneben stehen l. Petrus, r. Paulus in Holzschnitzerei. Rankenwerk im Stile des Ausgangs des XVII. Jh. Das Ganze krönt, anscheinend noch im Stile der Spätgotik, eine Gruppe von drei weiblichen Heiligen: in der Mitte Maria, l. eine Heilige mit dem Lamm (Agnes?), r. eine, die ihre Attribute verloren hat.

An Altargeräten sind in der Kirche zu nennen außer mehreren spätgotischen Kelchen — die Zapfen mit dem Namen Jhesus in gotischen Majuskeln und J N + R J + gezeichnet — und verschiedenen Abendmahlskannen ein kleiner, ganz vergoldeter Kelch mit rundem Stander, woran die Kreuzigungsgruppe aufgelötet und gotische, schwer entzifferbare, anscheinend deutsche Minuskelschrift um ihn steht; auf den übereckgestellten Zapfen am Knaufe steht MARHVE in gotischen Majuskeln, die kleine Cupa ist kegelförmig, flach.

Kanzel, „von der Zuhörer Freygebigkeit gezieret Anno 1687“, erneuert 1864, an den Ecken mit toskanischen Säulchen. Darin geschnitzte Rundbögen auf Pilastern. Die vier Evangelisten in mittelmäßiger Ölmalerei in denselben. Der h. Lukas wahrscheinlich ein Porträt. Die Kanzeltreppe mit Petrus, Paulus und der Himmelsleiter in Ölmalerei. Schalldeckel mit einem spätgotischen Kruzifixus.

Barockes sechseckiges Taufgestell aus Holz mit Masken, Fratzen u. s. w.

Taufschüssel mit silbernen und vergoldeten Verzierungen und Putten in getriebener Arbeit aus der ersten Hälfte des XVIII. Jh. vom Königsberger Goldschmied S D R, von der Langheimschen Gemeinde gestiftet 1783.

Taufkanne in Form eines Nautilus, auf dem Deckel eine Putte, einen Rohrkolben schwingend. Auf dem Fuße ein Knabe. Getriebene Arbeit in Silber und vergoldet von demselben Meister wie vor.

Vier Liedervorsteckfeln mit dem von Gröben'schen Wappen. XVII. Jh.

Schönes schmiedeeisernes Gitter, jetzt l. im Langhause, XVII. Jh.

Orgelempore von 1686 mit nicht schlechten Ölgemälden der Propheten. — Stuhl r. vom Altar von 1633 mit schöner Schnitzerei. Darüber die herrschaftliche Empore von 1633 mit den sieben Tugenden in Holz geschnitzt.

Vier große Grabsteine vor dem Altar: Hans Truchseß von Wetzhausen, † 1608 — Catharina Truchseß von Wetzhausen geb. von Merklichenrode, † 1581 — Wilhelm Truchseß von Wetzhausen, † 1585. — Anna Dorothea geb. Schenkin von Tautenburg, † 1624.

Das Dorf Langheim, zwischen den beiden Landschaften Barten und Natangen, erhielt seine Handfeste vom Hm. Winrich von Kniprode 1367 für Hans Strape als Lokator. Das Schloß ist an Stelle eines alten baufälligen 1805 erbaut worden.

Farbige Darstellung des Schlosses in Duncker, Die ländlichen Wohnsitze u. s. w. Berlin 1869. — Kirche und Schloß bsk. von E. v. Petersdorff, gedruckt bei Wilutzky in Königsberg. Mangelhaft.

Gudnick, adliges Gut und Bauerndorf 15 km Ssl. w. von Rastenburg. Gudnicken.

Die jetzt ev. Pfarrkirche, unter Privatpatronat, stammt aus der Ordenszeit und war Filiale von Reszel. Jetzt ist sie Tochterkirche von Langheim. Sie ist ein Rechteck aus Feldsteinfindlingen mit sechs abgetreppten Strebepfeilern an den Ecken sowie die Giebel

sind aus Ziegeln. Ein hölzerner niedriger Turm ist im W. vorgebaut. An der S. Seite ist eine Eingangshalle in Feldsteinen mit barockem Ziegelgiebel angebaut. Die an der N. Seite angebaute Sakristei ist im Blockverband angefügt. Die O. Seite hat zwei spitzbogige gepuzte Blenden, auf welchen in Rot ein dreiteiliges Maßwerk gemalt ist, welches nach oben in eine Rosette ausgeht, die mit Dreipässen und Fischblasen verziert ist. Der darüber befindliche Giebel hat fünf spitzbogige Blenden, darüber drei desgleichen. Zwischen beiden steht 1731, wohl das Jahr einer Wiederherstellung der Kirche. An der N. Seite eine gleichfalls bemalte spitzbogige Blende. Zwei desgleichen an der S. Seite. Wetterfahne von 1771 G. V. R.

Das Innere ist einfach. Flache hölzerne Decke mit sichtbaren Balken. Im Lichten 18,7 : 8,64 m = $4^{1}/_{2}$: 2 culm. Ruten.

Die Mensa des Altares aus Ziegeln im gotischen Verbande. Der Altaraufsatz ist 1626 gestiftet (an der l. Seite steht 16 MI. 26) und 1656 von einem Herrn von der Groeben wahrscheinlich bemalt. Hauptbild ein Kruzifixus mit den Figuren der Donatoren zwischen zwei korinthischen Säulen aus Holz. Oben zwei Hermen.

Zwei Altarleuchter mit dem Lobarm.

An Altargeräten ist zu erwähnen: ein silb., innen und außen vergold. Kelch, von einem Herrn v. d. Groeben 1617 geschenkt, und ein Antependium von grünem Sammet mit Goldstickerei aus dem Anfange des XVIII. Jh.

N. vom Altare ist eine vorreformatorische Holzschnitzerei, vermutlich ein Altarblatt, in handwerksmäßiger, einfacher Arbeit, Gott Vater, Sohn und h. Geist darstellend.

Kanzel von 1655, von einem Herrn v. d. Groeben gestiftet, barock, mit hübschen Säulchen und den Gemälden zweier Geistlicher. Die Inschrift daran: A. L. V. V. Z. D. Der Schalldeckel trägt die vier Evangelisten und den triumphierenden Christus.

Stuhlwerk in barocker Schnitzerei.

Ein kleines, rohes Glasgemälde über der Vorhalle stellt Christi Auferstehung dar.

Grabstein des schwedischen Leibmedikus Varnhagen vor dem Altar.

Nachrichten über die Kspl. Langheim und Gudnick.

Harnoch C. u. S. 1830 221 f.

Leunenburg, adl. Dorf an der Mündung der Zaine (Says XIV. Jh.) in die Guber (Gubrio XIV. Jh.). Lunburg XIV. Jh. 24 km Ostl. u. w. von Rastenburg.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl. Leunenburg.

Döhringst, 2 km Ostl. n. w. von L. Ein Burgberg, auf welchem die Heidenburg Waistotepil (Duisburg III c 109 110 ed. Hartkn) gestanden hat (?). P. M. X. I. 122.

Stallen, 6 km Ostl. S. Erleutertes Pr. III 5 ff.

Die **Burg Leunenburg** wurde 1326 von Friedrich von Altenburg, damals noch Komtur von Balga, gegründet (S. r. P. I 184) und von Waldmeistern des D. O. bis 1468 bewohnt. Im letztgenannten Jahre ging sie in den Besitz Albrechts Vogt von Ammerthal, eines Ritters aus Schwaben, über, dessen einzige Tochter Anna 1490 Botho Ritter zu Eulenburg heiratete. Durch diese Heirat sind die zu Eulenburg auf

dem dabei daneben gelegenen Prassen noch heute Kirchenpatrone von L. 1628 wurde im Schwedenkriege die Burg zerstört.

Die Burg lag hart an der Zane, kurz vor ihrer Mündung in die Guber. Berg und der von der Zane durch eine Stauanlage zu speisende Graben sind noch erkennbar. An einzelnen Stellen sehen Mauertrümmer, Feldsteine und Ziegel hervor. Auf dem Burgplatze, n. von Lewenburg, ist noch ein Keller zu erkennen. Unter dem Schutze der Burg lag die Mühle.

Das jetzige Dorf L. war von 1437 bis 1450 eine Lischke (Töppen, A. M. 1867). Im J. 1450 wird es Stadt genannt „Die gemeyne der stadt Lewenburg“. Der Ort erinnert überall an eine einstige größere Bedeutung. Auf allen Straßen, weit vom Dorfe hinaus, sieht man Steinpflaster. Oberteich war wohl eine Vorstadt des Städtchens. Die Sage erzählt von sieben Gotteshäusern, die in L. gestanden haben sollen. Infolge großer Brände 1580, 1586 und 1593 wurde L. zum Dorf. Hübsche Laubenhäuser am Markt. Abb. 89.

Eine mittelalterliche Befestigung ist außer in der Burg niemals vorhanden gewesen.

Die jetzt ev. Pfarrkirche, unter Patronat des Grafen zu Eulenburg-Prassen, ist unter dem Hm. Werner von Orseln (1326—28) erbaut und gehörte zur kath. Zeit zum Erzpriesterium Schippenbeil. S. r. W. I 416. Brand im Turm 1591. Gründliche Wiederherstellung der Kirche unter eigener liebevoller Leitung des Pfarrers Simon Gemmel 1839—42.

Äußeres. Turm, Langhaus und Chor zusammen 45 m l. Der Turm, 32 m h., erhebt sich in drei durch spitzbogige gekuppelte Blenden belebten Stockwerken. Sein senkrecht zum Langhaus stehendes Dach hat zu beiden Seiten hübsche Staffelgiebel, auf deren Pfeilerchen noch vereinzelt Krabben erhalten sind. Im übrigen ist er 1591 im Barockstil umgebaut. Turm, Langhaus und die gleichzeitigen Strebepfeiler bestehen zunächst aus Feldsteinen, dann folgt im N. eine Rollschicht Ziegel, die auch durch die Strebepfeiler hindurchgeht. Dann Ziegel im gotischen Verbande. Der später angebaute, aus dem Achteck geschlossene Chor besteht samt seinen Strebepfeilern nur aus Ziegeln. Im S. des Langhauses eine gleichzeitige Vorhalle mit profiliertem, spitzbogigem Eingange und Staffelgiebel, im N. O. des Chors die Sakristei, gleichfalls mit Staffelgiebel, ihr gegenüber ein Grabgewölbe aus jüngster Zeit. Langhaus und Chor leider 1844 abgeputzt. Eigentümlich wirkt der W. Eingang des Turmes. Zuerst eine profilierte, spitzbogige Eingangsöffnung, dann eine ringsherumlaufende Nische wie zum Herablassen eines Fallgatters.

Im Inneren des Turmes war im Erdgeschoß ein Kreuzgewölbe vorgesehen, ist aber nicht ausgeführt worden. Das Langhaus ist im Lichten 21,60 m = 5 culm. Ruten l., bei 9,2 m Breite. Der später durchbrochene Triumphbogen nebst Chor im Lichten 14,40 m = $3^1/_2$ culm. Ruten, bei 7,20 m = $1^2/_3$ culm. Ruten Breite. — Die backsteinerne Turmtreppe geht noch vom Langhaus in der S. Turmwand in die Höhe.

Das Langhaus war ursprünglich mit vier Jochen wahrscheinlich sechzehnteiliger Sterngewölbe überdeckt. Bei der Erneuerung sind sie unter des Pfarrers Gemmel Leitung in gotisierender Weise, freilich mit allerhand ungehörigen Zutaten, in vier Jochen sechzehnteiliger Sterngewölbe aus Holz überspannt, deren birnstabförmig geschnitzte Rippen auf hübschen, in Holz ausgeführten Maskenkonsolen ruhen. — Nach

dem spitzbogigen, profilierten Triumphbogen folgt der Chor, der durch zwei alte Joche sechzehnteiligen Sterngewölbes, mit dienststabförmigen Rippen auf Konsolen aufsetzend, und drei aus je drei Dreieckskappen gebildeten Gewölben über den Achtecksseiten überspannt ist. — Die Vorhalle im S hat ein achtteiliges Sterngewölbe, die Sakristei im N ist mit einem Tonnengewölbe gedeckt. — Auch die Innenseite des Gebäudes ist ganz überputzt.

Der Altar und die Kanzel sind vereinigt, ein Werk aus dem J. 1824 des

Abb. 89. Laubenhäuser und Kirchturm zu Tannenberg.

Bildhauers Biereichel unter Gemmels Leitung. Die Architektur — je vier korinthische Säulen mit dem üblichen Gebälk und ein Aufsatz darauf, alles aus Holz — ist, dem vorgeschrittenen Empirestil entsprechend, gut zu nennen. Mäßige Holzschnitzerei ist die das Gebälk bekrönende Hoffnung und der Glaube, zwischen denen der auferstandene Christus steht. Ebenso der auf dem Altar stehende Kruzifixus. An dem Antependium ein konventioneller Christuskopf, von Gemmel gemalt.

Der Taufstein aus Marmor, im Stile des vorigen Jahrhunderts, stand bis 1828 in der abgebrochenen Altstädtischen Kirche zu Königsberg. Große Messingschale „Im

Jan. 1580 Beferiel seine eliche Hausfrau die Kurschs' in latein Majuskeln — Eine silb Taufschüssel von 1695

Orgel von Adam Gottlob Casparini 1745 erbaut mit Ornamenten im genre rocaille und heraldisch rechts befindlichen zu Eulenburgschen links von Tettauschen Wappen

Drei Liedernummertafeln in reichem genre rocaille gestiftet 1754 vom Tribunalsrat Christ. Henr Baron zu Eulenburg

Zwei messingne Kronleuchter zu je acht Lichten, mit dem sich die Brust aufbeißenden Pelikan XVII. Jh Ein zweiarmiger Messingleuchter auf der Kanzel, XVII. Jh

Am Gestühl ist aus dem XVII Jh ein Stuhl im Chore r mit toskanischen Säulchen mit nachgeahmtem Eisenbeschlag und darüber die Patronatsempore mit den neuen der Eulenburgschen Familie angehörigen Wappen — Die sonstigen Chor- und Langhausstühle sind im genre empire schön geschnitzt.

Ein gutes Gemälde Sr Exzellenz des Obermarschalls Gottfried Baron zu Eulenburg † 1742 Auf Kupfer gemaltes Kniestück

Unter den Glocken ist eine von 1563

Grabstein im Chor l von bläulich grauem Marmor der W E A Gräfin zu Eulenburg Prassen geb von Klitzing, † 1811 Über demselben hängt ein schwarzer Marmorstein ihres Gemahls († 1863) mit dessen sämtlichen Orden

Zwei Helme mit Brustharnischen r im Chor angeblich des Ritters Albrecht Vogt von Ammerthal und dessen Schwiegersohnes Botho zu Eulenburg-Prassen

Nachrichten über das Kspl Leunenburg

Geschriebene Kirchenmatrikel des Pfr Chr. Gemmel 1848, mit vielen Zeichnungen darin im Pfarrarchiv zu Leunenburg — v Mülverstedt. Fromme Stiftungen in d N P P Bl 1860 X 125—131 — Harnoch, C. u S 1890 232 ff — von Tettau und Temme, Die Volkssagen Ostpreußens u. s w. Berlin 1836 127 f Die Braut des Jünglings (Prassen)

Linde, Heilige-, 12 km Ostl. w s w von Rastenburg berühmter Wallfahrtsort der kath Kirche

Der Erzpriester Herr Dr Kolberg hat in der Zeitschrift f d. Geschichte und Altertumskunde Ermlands III 98—138, 435—520 und V 131—220 die sehr ausführliche Geschichte der H L. geschrieben Er glaubt, daß die Schlacht gegen die Litauer im J 1311 in welcher Witen vom Großkomtur Heinrich von Plotzk geschlagen wurde, nicht, wie sonst angenommen wurde, bei Woplauken (s Schwarzstein etwa 3 km n ö von Rastenburg) sondern bei H L stattgefunden habe Er weist nach daß der Name Linde altpreußisch gleich Hagen sei, daß der Ort ursprünglich nur Linde geheißen habe und daß das Beiwort „Heilige" erst seit dem Anfange des XVIII. Jh aufgekommen sei (Sielinden — Solingen — Grenzhagen), ferner daß das Grundstück worauf die Wallfahrtskirche steht der Plotzsche Acker geheißen habe eine Erinnerung an H v Plotzk

Der Ort liegt zwischen dem s gelegenen großen Dainosee und dem n belegenen kleinen Wirbelsee im ehemaligen Walde Krakotin, am dem einstigen Kreuzungspunkte einer Straße von Rössel ö nach Bisanen und einer von Königsberg s nach Gudniden und Polen 1254 wird die via Schotecko (eine Meile s von Rössel) bei dem castrum Pilis 1162 erwähnt C d W 1 02, 63 III 30 31 — Nach einer frommen

Legende war ein Verbrecher in Rastenburg zum Tode verurteilt. Ihm erschien die Mutter Gottes und befahl ihm, ihr Bildnis zu schnitzen; hierauf durch die Milde der Richter freigelassen, setzte er das Marienbild auf eine Linde. Nach mehreren vergeblichen Versuchen der Rastenburger, das wundertätige Bild in ihre Stadt zu führen, wurde ungefähr um das J. 1400 eine Kapelle um die Linde gebaut. Sie soll 20 Ellen l., 13 Ellen br. gewesen sein und wird 1482 zuerst als capella in Linda erwähnt. Das Inventar dieser Kapelle von 1520 siehe Zeitschr. f. d. G. u. A. Ermlands III 56 ff. Im XV. Jh. wurde hier auch der jetzt auf einer anderen Stelle gebaute Krug errichtet, um die Wallfahrer zu speisen.

Die Bilderstürmer zu Rastenburg zerstörten 1524 diese Kapelle, auch die Linde und das Marienbild wurden vernichtet. Im J. 1618 wurde der Neubau einer größeren Kapelle begonnen und am 1. Nov. 1619 eingeweiht, nachdem durch die rastlosen Bemühungen des das bischöfliche Sekretariat verwaltenden Stephan Sadorski Grund und Boden der H. L. aus einem ursprünglich köllmischen Gute in die Hände der Katholiken gekommen war. Im J. 1631 kamen die durch die Schweden aus Braunsberg vertriebenen Jesuiten nach Rössel und hielten in H. L. Gottesdienst. Im Kriege zwischen Schweden und Polen wurden 1656 die Kostbarkeiten und selbst Bautafeln von H. L. nach Danzig geschickt. Bis zum J. 1680 etwa stiegen die Wallfahrten nach H. L. immer mehr auf, so daß der Ausbau einer neuen Kirche notwendig wurde. Sie steht auf Erlenpfählen auf sumpfigem Terrain, an der Stelle der zweiten Kapelle.

Der Grundstein wurde den 1. November 1687 zu Ehren der hh. Michael, Ignatius und Franziskus Xaverius, der beiden Stifter und Patrone des Jesuitenordens gelegt. Als Baumeister war der wackere Maurermeister Georg Ertly aus Wilna 1688 bis 1704 unter dem Superior Pater Barthol. Sebastian Müller, † 1702, tätig. In H. L. wurde ein Ziegelofen erbaut, wozu der Lehm aus dem nahen Pülschendorf bezogen wurde.

Die Kirche ist im einstigen nachbernminschen Barockstil ausgeführt worden. Ihre Fassade ist von außerordentlicher Wirkung, alles übrige von untergeordneter Bedeutung. Inmitten herrlichen Waldbestandes macht sie auf den Ankommenden einen fast zauberhaften Eindruck. Wir hatten leider die Zeit nicht, die erforderlichen Messungen vorzunehmen, meinen aber, daß dem Baumeister die Regel des goldenen Schnitts nicht fremd gewesen ist; so harmonisch und ganz befriedigend wirkt die Fassade.

Sie besteht aus zwei Stockwerken; das Erdgeschoß ist römischen und das erste Stockwerk im römisch-kompositen Stil gehalten. Die beiden quadratischen Türme haben noch ein Stockwerk mit korinthischen Pilastern; hierauf folgt eine schöne offene schmiedeeiserne Galerie. Die im J. 1694 ausgebauten Türme setzen sich zunächst durch blechbeschlagene Wrasen fort und haben darauf erst im J. 1726 welsche Hauben bekommen, welche sehr geschickt aus dem Quadrate in das Achteck überleiten. Es folgen beiderseits acht im Rundbogen geschlossene Pfeiler, welche mit Kugeln gekrönt sind und zwischen welchen man abermals einen freien, durch eine Galerie umschlossenen Umgang hat. Darauf je eine achteckige welsche Haube mit Spitze, Turmknopf, Wetterfahne von 1729 und Kreuz. Taf. 1.

Über dem Hauptportale erhebt sich im ersten Stockwerk eine von einem Korbbogen geschlossene Nische, darin steht zwischen zwei Rundbogenfenstern eine steinerne Linde mit der Bildsäule der h. Jungfrau von 1728. Das Ziegeldach der Kirche reicht in der

Fassade durch eine im Halbrund geschlossene Pilasterstellung verdeckt, welche durch zwei seitliche große Voluten auf das Gesims aufsetzt und in welcher zwischen den Pilastern der in Feuer vergoldete Namenszug der Maria darüber im Rundbogen derjenige Christi sich befindet. Ein vergoldetes Kreuz krönt den Mittelbau.

An den beiden Pfeilern, welche die Treppe zum Hauptportal einschließen, finden sich folgende, auf den Bau bezügliche schwülstige, chronogrammatische Inschriften eingegraben:

I. Lauda Virginea.

Ab ingres. Teut. Equit. B. V. in Prus. orata, prope An. MCCLL | Relig. Gratiosa, pie visitata, Ærâ Sal. MCD | Profano ausu olim, & vastata, Æra MDXXIV | Fav. Reg. Prin. Nobil. renata, Æ. MDCXIV | Insig. pieta. Benefa. elata Æ. MDCLXLIII | Revienit Æ. MDCCXXVV. Anagr. Anab. Chronost.

DIVa, aVperna, MICans, GenItrIX, Regina pVeLLa, |
NatI, OrbIs, DIVVM, Cor, CapVt, IrIs, apeX, |
SVnt ÆDes TIbI MatrI, ArX RegnI, VILLa PVeLLae |
VnDe saLVs, PaLMae, fLorea PaXqVe fLVat, |
Da LIbIta Vt GenItrIX RegnatrIX et MaLa peLLe |
PaCeMqVe aC IrIs DIVa VIrago IVVa.

II. ad majorem DEI gloriam.

Quasi Palma exaltata sum in Cades Eccl. 24. sVrgo qVasI PaLMa, qVae eXaLtata est In CaDes. | CVM tVa DonatIs sVperet VICtorIa nVbes, | et CasVs VICtrIX DesVper astra preMat. | Vt PaLMa In CaDes Vere eXaLtata resVrgIs | CoLas trIVMphatrIX fronDe sVb astra VaLas. LaVrVs aVt aLIas DoMVI ne qVaere Coronas, | QVanDo aVt LaVrVs, paLMa Corona VIret. | LInDo sIbI VICtrIX paLMa est preCIosIor Vna | tV DIVa Vt LaVrVs paLMa, Corona altes.

In den Bogennischen der beiden Türme befinden sich die lebensgroßen Sandsteinstatuen vom hh. Aloysius, Stanislaus Kostka, Franciscus Xaverius, Ignatius, Petrus und Paulus (Anfang XVIII. Jh.).

Die Seitenfassaden und die Ostfront sind um vieles einfacher gehalten. Die beiden Seitenschiffe haben Stichbogenfenster mit Lisenen dazwischen, darüber Ochsenaugen, die zur Beleuchtung der Empore dienen. Das Schieferdach leitet zum erhöhten Mittelschiff über, welches wiederum Stichbogenfenster hat.

Das Innere der Wallfahrtskirche hat drei Joche Langhaus (nebst den beiden Seitenschiffen) und zwei Joche hohen Chor, sämtlich im Tonnengewölbe mit dazwischenliegenden breiten Gurten geschlossen; die Stichbogenfenster senden ihr Licht durch Ohren herein. Das Mittelschiff hat hohe kannelierte Pilaster mit vergoldeten korinthischen Kapitellen. Im Erdgeschoß Rundbögen auf an die Pilaster angebauten halbhohen Pilastern. Es folgt, immer noch zwischen den Pilastern, die nach dem Mittelschiff gleichfalls durch Halbkreisbögen geöffnete Empore mit übereckstehenden, reich vergoldeten Balustern. Sie ist mit Kreuzgewölben geschlossen und empfängt ihr Licht durch die schon erwähnten Ochsenaugen. Über den korinthischen Pilastern läuft der dreiteilige Architrav, der Fries und das weitausladende, über jedem Pilaster gekröpfte Gesims. Darüber setzt das Tonnengewölbe an. — Die Seitenschiffe sind mit einem dem Hauptschiffe entsprechenden Tonnengewölbe versehen. Die Orgelempore steht auf zwei prächtig geschnitzten korinthischen Säulen.

Die ganze Kirche, auch die beiden Sakristeien, sind in den Jahren 1722—1724 vom Maler Matthias Meyer aus Heilsberg ausgemalt. Die Malerei ist in diskreten Farben gehalten, doch eben nicht schön, teilweise ist sie auch schon sehr verblaßt. Die einzelnen Scenen hat Kolberg beschrieben. Es wäre zu wünschen, daß die Kirche die Mittel besäße, um von einem tüchtigen Meister ausgemalt zu werden.

Altäre. Die Kirche besitzt neun Altäre. 1. Der Hochaltar (Mensa von Stein) hat einen gewaltigen, nicht unschönen Aufbau, welcher im J. 1714, wahrscheinlich von Chr. Penker in Königsberg, aufgestellt wurde. Auf der Mensa steht das 1719 durch Penker gefertigte, vom Goldarbeiter Samuel Grew in Königsberg reich verzierte Tabernakel (das h. Abendmahl, die Speisung der beiden Jünger in Emmaus, Laubwerk in getriebenem Silber). In dem barocken Aufbau befindet sich das große Marienbild, 1640 vom belgischen Maler Barthol. Pens gemalt, welches in der alten Kapelle schon vorhanden war. Leider sind von dem nicht schlechten Bilde nur die Köpfe von Maria und dem Christkinde sichtbar, indem das ganze Bild vom Goldarbeiter Grew 1719 mit aus den Votivtafeln gewonnenem Silber nach byzantinischer Weise verkleidet wurde. Neben diesem Bilde stehen in mäßiger Holzschnitzerei l. Johannes Baptista, r. König David u. s. w. Über dem großen Altarbilde befindet sich im ersten Stockwerke ein Ölgemälde der h. Maria mit anderen Heiligen. Darüber im zweiten Stockwerk ein Ölgemälde, die Himmelaufnahme der h. Maria darstellend. In allen Stockwerken eine reiche Architektur. Die niedrige Umfriedigung des Hochaltars mit Balustern scheint denen auf der Empore nachgebildet zu sein. Abb. 90.

L. vom Hochaltar befindet sich im Seitenschiff der Altar des h. Ignatius mit dessen schon aus der Kapelle herstammendem Bilde und den Reliquien des h. Symphorianus, bei Penker 1702 bestellt.

R. vom Hochaltar im Seitenschiffe der Altar des h. Franciscus Xaverius mit den Reliquien der h. Liberata, von Penker anfangs des vorigen Jahrhunderts hergestellt und mit einem aus der Kapelle stammenden Bilde des Xaverius.

L. am nächsten Pfeiler nach dem Hochaltar ein Altar der schmerzhaften Mutter Gottes mit schönem, wirkungsvollem Gemälde der Mutter Christi von Martin Almonti aus Wien, 1701 u. 1702 gemalt. Der Altar selbst wurde vom Bildhauer Joh. Döbel 1697 aufgestellt.

Auf der rechten Seite befindet sich diesem Altare gegenüber ein Altar des sterbenden Heilandes (Kreuzaltar). Das Bild des Kruzifixus ist wahrscheinlich noch aus der Kapelle und von hoher Schönheit. Der Altar wurde 1699 von Joh. Döbel geschnitzt.

Am nächsten Pfeiler l. ist der h. Josephsaltar mit einer Darstellung des h. Joseph von geringem Kunstwert. Der Altar von Joh. Döbel 1697 geschnitzt.

R. von diesem der St. Annaaltar mit einem hübschen Gemälde der h. Anna und der von ihr unterwiesenen Jungfrau Maria, vielleicht noch aus der Kapelle herrührend.

An dem Mittelpfeiler l. der Altar des h. Stanislaus, 1708 von Penker aufgestellt, mit schlechtem Gemälde versehen und mit den Reliquien des Apostels Andreas und anderer Heiliger ausgestattet.

Ihm gegenüber der St. Michaelsaltar, anfangs des vorigen Jh. von Penker aus Bitterholz gearbeitet und mit Silber überzogen. Über ihm befindet sich ein mittelmäßiges Gemälde des h. Michael.

(Die älteren Altäre d. h. Ignatius und Franciscus Xaverius sind 1700 nach Pultawa verkauft.)

Alle Altäre haben einen Aufbau von Säulen und Gebälk im Barockstil, sind marmoriert und besitzen nur einen kleinen Altarstein. Sämtliche Altäre haben Schranken von gut geschnitztem Rankenwerk zwischen auch korinthische Säulchen.

An Altargeräten wären zu erwähnen ein goldener Kelch, 1728 von einem Goldschmied aus Allenstein gemacht. Eine silberne Monstranz, die h. Linde darstellend, vom Goldarbeiter Samuel Grew in Königsberg gefertigt ungefähr um das

Abb. 90. Inneres der Kirche zu Heilige-Linde.

Jahr 1720 Abb. 91. Eine goldene Monstranz mit vielen Edelsteinen ausgeschmückt, von einem Goldschmied aus Allenstein 1732 gefertigt.

Die große aus Holz geschnitzte Linde, darauf die vom Pater Marquard 1652 geschenkte Marienstatuette steht, ist 1725 an dem letzten Pfeiler l. dem Triumphbogen zu aufgestellt. (In der Kapelle stand sie in der Mitte.)

An Meßgewändern sind zu erwähnen zwei sehr reich gestickte, 1738 und 1742 von Graf Szembek gestiftete (Taf. II), eins 1758 von Bischof Grabowski geschenkt, eins von Herrn v. Dembski, eins vom Kammerherrn Kanarski geschenkt.

Sechs silb. Altarleuchter, vom Fürstbischof Joseph v. Hohenzollern geschenkt, haben keinen sonderlichen Kunstwert.

Eine silb. Kapsel mit einem menschlichen Herzen: Cor contritum et humiliatum Deus non despicies. Joh. Matthy, Danzig 1695.

Die Kanzel im Mittelschiff a. am letzten freistehenden Pfeiler ist vom Bildhauer Peuker in Barockformen aus französischem Nußbaumholz geschnitzt, und vom Ratsherrn und Maler aus Gutstadt Peter Kolberg wurden 1725[1]) die Füllungen an der

Abb. 61. Monstranz der Kirche zu Heilige Linde.

Treppenthür, der Treppe und Brüstung der Kanzel mit kleinen Bildern aus der h. Geschichte gemalt. Auf der unteren Füllung der Kanzeltreppenthür befindet sich unter den Zuschauern eines Johannes dem Taufer der Maler selbst.

Von dem Gestühl sind zu erwähnen 10 schön aus Eichenholz mit schwarzen Leisten und gutem Schnitzwerk gefertigte Stühle meist Beichtstühle. (Sechs davon 1695 von Joh. Döbel.) Das übrige Gestühl der Kirche, namentlich der schön ge-

[1]) Strunge giebt N. P. P. B. 1840 VII irrtümlich 1720 an.

schnitzte Stuhl f nach dem Hochaltare zu scheint von Peuker in guten Barockformen gemacht zu sein

Noch sind zu erwähnen drei Lichtständer in Palmform und zwei schön geschnitzte Schränke in den beiden Sakristeien

Die Orgel ist ein herrliches Werk von Joh Josua Mosengel 1721 Das Positiv davor rührt aus dem J 1751 her

Hübscher messingener Kronleuchter, auf welchem 24 Lichter auf Muscheln brennen XVIII Jh — Ein silb. hängender Leuchter mit der ewigen Lampe — Im Seitenschiffe r ein fünfarmiger Leuchter an welchem weibliche Figuren die Lampen halten.

Um die Kirche mit ihrem Friedhof zieht sich ein rechteckiger Umgang mit vier Kapellen in seinen Ecken Die Außenseite ist schlicht in Blendarchitektur mit dazwischenliegenden Pilastern gehalten Das Innere hat eine Pfeilerstellung mit Rundbogen dazwischen, worauf das im Korbbogen geschlossene Gewölbe ruht. Der Umgang ist in den Jahren 1700—1708 ausgeführt Die vier Kuppeln der Kapellen und das flache Dach des Umganges wurden 1728 mit Kupfer eingedeckt Der marmorierte Bildhauerschmuck im Umgang und in den Kapellen — 44 halblebensgroße Sandsteinstatuen aus den Geschlechtsregistern Christi — rührt vom Bildhauer Perwanger aus Tolkemit in den Jahren 1744—48 her In der Mitte der Vorderfront des Umganges erhebt sich das großartig aus Schmiedeeisen 1734 vom Schmied Schwarz in Rössel gefertigte Portal mit zwei Seiteneingängen Tafel III. Auf dem Friedhofe in den vier Ecken stehen ein großer steinerner Kruzifixus und die Statuen der h Empfängnis, h Joseph und h. Anna, ersterer 1720, letztere 1732/33 vom Bildhauer Zachowitz gefertigt

Im J 1733 nahm der Maler Matthias Meyer aus Heilsberg die Ausmalung auch des Umganges und der vier Kapellen vor Diese Malereien haben keinen Kunstwert Sie stellen auf der W Seite des Umganges l. Bilder aus der biblischen Geschichte bis zur Salbung Davids r einiges aus der Geschichte Davids und des Todes vor An den Seitenwänden l die Perikopen der Evangelien vom Advent bis Ostern r von den letzten Sonntagen vor Advent Nur zur Hälfte ist der Umgang vollendet. Die Malerei des Umgangs wurde kurze Zeit 1803 fortgesetzt durch den Maler Moser aus Bischofstein

Die vier Kapellen sind etwas besser ausgemalt die St Andreaskapelle an der S O Ecke von Meyers Hand auf Kosten des Bischofs Szembek ausgemalt, enthält als Hauptbilder die acht Kirchenlehrer als Zwickelbilder die vier Evangelisten, beides mäßige Leistungen — Die Kapelle der acht Seligkeiten in der N W Ecke gehört auch zu den minder guten Leistungen Meyers, die Ausmalung ist ein Geschenk des Großkanzlers Szembek — Die Dreikönigskapelle in der N O Ecke wurde durch Meyer auf Kosten der Familie Dromler aus Mehlsack ausgeführt Sie ist schon bald verblichen Die Ausmalung durch Meyer der letzten St. Adalbertskapelle in der S W Ecke wurde von den Konsulenten Adolf und Friedrich Saturgus aus Königsberg geschenkt die neben dem h Adalbert auch zugleich ihre Namensheiligen anbringen ließen (Dieselben schenkten die noch vorhandene Kirchenuhr 1740 vom Uhrmacher Joh Albrecht in Königsberg, die Turmkreuze und mehrere Kirchengeräte) — Die O und S Seite des Umganges ist noch nicht bemalt man sammelt aber bereits dafür den Umgang zu restaurieren und hoffentlich von einem besseren Künstler als Meyer es war, ausschmücken zu lassen.

An den Umgang im S. baute Ertly 1697 das nicht fertig gewordene teilweise mit Kreuzgewölben ausgestattete Priesterhaus an, in welchem jetzt (1889) ein Propst, ein Kaplan und ein Benefiziat Wohnung haben. Außerdem befinden sich darin etwa ein Dutzend junger Burschen, welche sich zumeist als Organisten ausbilden.

W. davon befindet sich der Gesundbrunnen, 1732 mit Türmchen versehen und mit Kupferdach ausgestattet, ihn krönt eine Marienstatue auf der Linde.

Noch weiter nach W., in der Nähe der Kunststraße nach Rössel, steht nochmals eine Marienstatue auf der Linde, schon in Rococoformen.

Aus der Umgebung von H. L. sind zu nennen die fünfzehn Kapellchen auf dem Wege zwischen hier und Rössel, 1731 erbaut, welche die Geheimnisse des Rosenkranzes in schlechter Sandsteinarbeit von Zachowitz darstellen.

Auf die Heilige-Linde bezügliche Schriften.

Michael Cinellius, 1626, die älteste Beschreibung der H. L. — Thom. Cingius, Lauda Mariana 1619 — Historia Lindensis oder kurtze Inhalt [illegible] Dirschberg 1687. — Erläutertes Preußen, V 72 ff. — De origine historiam Lindae Marianae in Borussia [illegible] illustrandam [illegible] Lucae Roch a Warner. Olivae 1736. — Dr. Kolberg, Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumskunde Ermlands III 29—138, 433—520 und V 131—226. — Wochenblatt für Recht und Jugend 1883 Nr. 44. — Beschreibung u. s. w. des Wallfahrtsortes H. L., bearbeitet v. A.—I. K.—I.[1] Rössel.

Bilder von Heilige-Linde.

Facies Basilicae Dei O. O. M. et Dei-Parae Matri prodigiis [illegible], Fidelium impensis, cura P. P. S. J. ad S. Tiliam in Prussia erectae, absoluta Anno D. 1729 et seq. Bleckhard. sculp. Prag. Kolorierter Kupferstich. A. P. Mappe II 83. Vaterländisches. — Die Kirche zu Heilige Linde. Lith. von J. Fügler. Lith. Inst. von A. Rahnke in Elbing. A. P. Mappe II 84. Vaterländisches. — Die H.-Linde. Lith. von Wild. 1838.

Lindenau, adl. Gut und Dorf 14 km Ssl. f. von Heiligenbeil.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspie Lindenau.

Wickenwalde bei Sonnenstuhl 5 km Ssl. n. w. Eine Heidenschanze. v. Winckler, Zeitschr. f. d. Gesch. u. Altertumskunde Ermlands II 307 ff. 316 ff.

Die ev. Pfarrkirche, unter Privatpatronat, einfach. Eine vorreformatorische Glocke mit den gotischen Minuskeln: ave regina celorum mater regis angelorum o maria flos virginum velut rosa, mit der Marke des Gießers. Eine Glocke von 1650. — Ein Halseisen hängt an einer Kette an der S. W. Ecke des Turmes. In kath. Zeit gehörte die Kirche der Erzpriesterei zu Braunsberg.

„An die Kirche angebaut sind das von Bredowsche, das von Stanislawskische (Herzog von Holstein-Beckische) und das von Walkische Grabgewölbe.“

„Zwei silbergestickte Altargedecke, XVIII. Jh. (eins von der Prinzessin Albertine von Holstein gestiftet).

Zwei zinnerne Altarleuchter 1846 d. 18. MAJUS.

Zwei große silberne Altarleuchter: Herr Jesu, Ich bring die Lampen meiner Pflicht, O! laß dein helles Gnadenlicht beschatten mich und meine Leibesfrucht. Anno 1694.

Ein silberner Kelch von 1570. Michel Arrent von Karsdorf hat diesen Kelch vorgulden lasen — Hans Kalnein. Anfank bedenke das Ende.

Ein zinnerner Kelch von 1675.

Eine silberne Patene von 1678.

Ein silberner Kelch von 1724 (geschenkt von den Schippenbeiler Deichertschen Eheleuten aus der „alten Stadt“).

Eine silberbeschlagene Kirchenagende, der Beschlag vom 1719 (einfach).

Eine silberne Taufschüssel, inwendig graviert das vergoldete Gräflich Kalneinsche Wappen, gestiftet von Louise Charlotte von Kalnein 1705.

Zwei messingne Kronleuchter, beide mit Doppeladler.

Eine große Fahne mit dem Bildnis des Grafen Albrecht Siegmund von Zeguth-Stanislawski vom J. 1762.

Alter Patronatsstuhl mit dem von Kalneinschen und von Beerdowschen Doppelwappen.

Die Kirche ist 1860 im Innern renoviert.“ Ankermann, Pfr.

Nachrichten über das Kspl. Lindenau.

Wittich, Ms. von 1869 in dem Landeshause zu Königsberg. — Harnoch, C. u. S. 1890 115.

Löwenstein, königl. Dorf, 15 km SSW. f. w. von Gerdauen. Lebenstein 1506, Lowenstein anfangs XVI. Jh.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche,** deren Patron der König ist, hieß früher Marienkirche und soll unter dem Hm. Winrich von Kniprode (1351—1382) gegründet sein. Zur Ordenszeit gehörte sie zum Erzpresbyterium Schippenbeil. Sie ist im Äußeren vielleicht die besterhaltenste Kirche in Natangen, so daß wir hier nur die getreue Abbildung zu geben brauchen. Abb. 92. Auf Feldsteinen fundamentiert ist sie durchweg aus Ziegeln im gotischen Verbande aufgeführt, hat im S. die gleichzeitige Vorhalle und im N. die Sakristei angebaut. An der N. und S. Seite des Turmes viele eingeschliffene Näpfchen auch Schleifrillen angebracht. (Korrespondenzblatt der Deutschen Geschichtsvereine 1877 S. 75, 1880 S. 78 — Verhandl. d. Ges. f. Anthropol. u. s. w. Februarsitz. 1892.) Im N. führt eine schmale Turmthür von außen zu der nach oben führenden backsteinernen Treppe, ein Zeichen für den friedlichen Verkehr zwischen Deutschen und Preußen, welches vermuten läßt, daß die Kirche erst nach der Schlacht bei Rudau 1370 angelegt worden sei. Gleichzeitige diagonale und rechteckige Strebepfeiler mit dem für Ermland charakteristischen belebenden durchbrochenen Aufsatz an den Giebelecken. Die Fenster sind spitzbogig mit leichter Schmiege, die Thüren spitzbogig ohne die geringste Kunstform. Der Turm wurde 1800 nach einem Dekret wiederhergestellt, wobei anscheinend sehr geschickt verfahren ist. Wetterfahnen auf dem Turme von 1668 und 1800. Im Äußeren ist die Kirche in den siebziger Jahren unseres Jh. wiederhergestellt.

Im Innern hat der Turm 4,32 m = 1 Rute im Lichten Breite bei 4 m 2. Das Langhaus 23 m : 10 m — $5\frac{1}{3}$: $2\frac{1}{2}$ culm. Ruten. Der Turm sollte ein niemals ausgeführtes Kreuzgewölbe erhalten. Hinter seiner Eingangsthür ein Sperrbalkenloch. Die Decke des Langhauses ist nüchtern, nur aus weißgetünchten Brettern hergerichtet. Die Sakristei hat ein Tonnengewölbe, die Vorhalle eine Holzdecke, an den beiden Langseiten je zwei gekuppelte spitzbogige Blenden.

Altar. Die Mensa von Ziegeln in gotischem Verbande. Aufsatz: Die Predella mit einem biederen schlechten Gemälde, das Abendmahl darstellend. Darüber ein spätgotischer Altarschrein mit je zwei Flügeln. In der Mitte in mäßiger Holzschnitzerei Maria, Paulus und Petrus. Darunter in Fischblasenmaßwerk ein Schild mit der nachträglich gemachten Inschrift in lateinischen Majuskeln und Minuskeln: Georg Weihom Kirchheim 1694. Darüber im zweiten Stockwerk unter gotischen Fialen, Ranken und Maßwerk der h. Georg mit dem Drachen, l. eine Heilige mit Kirchen-

Abb. 92. Kirche zu Löwenstein.

modell (h. Amalberga?), r. eine Heilige mit Buch. Die vier Flügel enthalten sehr beschädigte Temperamalereien aus der Christuslegende. In dem zweiten Stockwerke haben noch zwei posaunenblasende Engel aus der Barockzeit ihren Platz gefunden. Über dem Ganzen ein später hinzugefügter Kruzifixus. An den Predellaseiten spätgotische Schlüssel.

An der Ostwand steht in einer Nische ein zweiter Altarschrein, spätgotisch, mit Maria und dem Kinde in schlechter Holzschnitzerei mit gemalten Heiligen auf den Flügeln.

N. hinter der Emporentreppe eine halblebensgroße Pietà von Holz. L. neben der Kanzel ein schlecht in Holz geschnitzter halblebensgroßer Kruzifixus.

Quandts Ms. berichtet von 1738: „Der S. Marien Jnnbee in Holz geschnitztes Bildnüß befindet sich in Löwensteinischen Kirchen dreyfach, als eine Reliquie dreyer Altäre. Zwey tragen das Kindlein Jesu auff ihren Armen. Eine trägt ihn als verblichen und gestorben auf ihrem Schoß."

Ein schöner gotischer Kelch. Taf. IV.

Zwei (äußerst seltene) gotische Trageleuchter aus Holz, beinahe 3 m lang, eine geschnitzte Kreuzblume in der Mitte. Darüber windet sich der Tragestab und ist oben mit einem achteckigen Tabernakel gekrönt, auf welchem Heilige gemalt waren. Auf dem einen ist noch eine Heilige mit Kirchenmodell und eine zweite mit einem Reh (?) erhalten.

Die Kanzel von 1608/1609, barock, mit Eisenbeschlag nachahmenden geschnitzten Hermen an den Ecken. Dazwischen hübsch geschnitzte Rundbogen und Pilaster mit Fruchtgehängen. In letzteren die vier Evangelisten, ganz tüchtig gemalt. Auf der Kanzeltreppe Paulus. Schalldeckel mit einer Hausmarke B. M. 1608.

Taufengel Anfang des XVIII. Jh.

Taufschüssel aus Messing, mit einem getriebenen Hirsch und der mehrfach variierten Inschrift in lateinischen Majuskeln: Alzeit Geluck oder Alzeit Ehbart Geluck.

Orgel von 1775 mit Ornament im genre rocaille.

Messingner Kronleuchter mit dem blitzeschleudernden Zeus auf seinem Adler reitend, XVII. Jh.

Ein Epitaph von 1609, nicht schön.

Fahne und Degen von einem Bauernsohn aus L., der im dreißigjährigen Kriege schwedischer Oberstleutenant wurde.

Nachrichten über das Ksp. Löwenstein.

Harnoch C. u. S. 1890 101 f.

Moltheinen, adl. Bauerndorf 7 km Ssö. f. von Gerdauen, am Moltheiner und Arklitter See. Maltenen 1384.

Vorgeschichtliche und geschichtliche Altertümer im Kspl. Moltheinen.

Im Arklitter See auf einer Insel ein heidnisches Gräberfeld. P. M. N. 1: 145 290. Zwischen Arklitten und Moltheinen liegt ein Fluchberg für die derzeitigen Bewohner. Giese, H. A. I.

Die unter Privatpatronat stehende, jetzt ev. Pfarrkirche stammt aus dem XIV. Jh. und gehörte in kath. Zeit zum Erzpriestertum Schippenbeil. Sie ist aus Feldsteinen und Ziegeln gebaut und außen und innen geputzt. Der Turm hat seine beiden spitzbogigen Eingänge im N. und S., Erdgeschoß und drei mit spitzbogigen Blenden geschmückte Stockwerke, ein mit dem Langhause paralleles Dach mit zwei mit bündigen Pfeilerchen dekorierten Giebeln. Wetterfahne von 1650: G. v. S. (Schlieben). Das Langhaus ohne Chor hat ungleichmäßige bezannte Strebepfeiler an den Ecken, sonst nur auf der S. Seite zwei. Im N. ist die Vorhalle und Sakristei angebaut, beide mit

Staffelgiebeln. Im Osten ein rechtwinklig abschließender schöner Staffelgiebel mit teils ständig, teils übereckstehenden Pfeilerchen. Im Giebel befinden sich zwei mit einfachen Wimpergen geschmückte spitzbogige Fenster. Fenster und Thüren im Langhause spitzbogig. Das Langhaus ist im Lichten 29·24 : 11·52 m = 7 : 2⅔ culm. Ruten. Hölzerne Decke im Korbbogen. Sakristei mit achtteiligen Sterngewölbe mit birnstabförmigen Rippen.

Altar und Kanzel im genre rocaille. Moses und Aaron zu beiden Seiten in Holzschnitzerei zwischen korinthischen Säulen u. s. w.

Drei Kelche, von der Familie von Schlieben. Ein silb., ganz vergold. gotischer

Abb. 93. Kronleuchter in der Kirche zu Molthainen.

von 1566. Thronus auf den sechs Zapfen. Auf dem im Sechspaß geschlossenen Fuße ein Kruzifixus aufgelötet. — Ein silb., innen und teilweise außen vergoldet mit dem v. Schlieben'schen Wappen. — Ein silb., ganz vergold. von 1626 mit dem v. Schlieben-schen und von Kalnein'schen Wappen. — Eine silb. **Weinkanne** 1643 von Koth. Dönhofin. — Zwei silb. **Oblateschächteln**, die eine ein Geschenk von Euphrosine von Schlieben 1645.

Messingene **Taufschüssel** „Christina Lovisa Wingerin 1766" in lateinischen Majuskeln.

Orgel von 1782 mit dem v. Eglaffstein'schen und v. Borcke'schen Wappen.

Bemerkenswerter großer messingner **Kronleuchter** aus dem Ende des XVII. Jh. Abb. 93.

Sämtliches Gestühl ist im ganzen rokoko übermalt. N. vom Altare kommt darunter Malerei in Melcher Breuers Art zum Vorschein (s. Brandenburg). Die Empore r., an der die Liedertafel von 1782 hängt, ist wahrscheinlich vom Meister der Gerdauener Empore mit konsolrenden Hermen geschnitzt.

Unter den **Glocken** befindet sich eine von 1500: Erdm. Reyser hat mich gegossen Baranberg Anno MCCCCC.

Grabstein vor dem Altar von 1561 mit dem von Schlieben schen Wappen.

Auf dem um die Kirche liegenden Friedhofe ist das Grabmal des Majoratsstifters von Arklitten und seiner Gemahlin aus Sandstein mit den Gedenktafeln aus weißem Marmor: **Albrecht Dietrich Gottlieb Graf von Egloffstein** königl. preußischer General-Lieutenant der Infanterie, Gouverneur in Preußen, des Johanniter- und pour le mérite-Ordens Ritter. Starb zu Arklitten den 16 May 1791. — **Henriette Gottliebe von Egloffstein** geborene von Berke starb zu Frankfurt an der Oder 1776.

Im Moltheiner Kspl. liegt **Wilkamm**, 5 km w. davon. Das einfache Wohnhaus daselbst ist 1797 von der Familie von Rautter, die es seit 1474 als Allodium besitzt, angelegt.

Farbige Darstellung in Duncker, Die ländlichen Wohnsitze u. s. w. Berlin 1860.

Nachrichten über das Kspl. Moltheinen.

Harnoch, C. u. S. 1890 102 f.

Mühlhausen, adl. Dorf, 11 km Ssö. im N. von Pr.-Eylau, an der Bredlebe. Molhausen anfangs XVI. Jh.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche** war in katholischer Zeit wahrscheinlich der h. Anna geweiht, deren Bild nach Angabe des Pfarrers Pechall noch kurz vor 1730 im Glockenturm gehangen haben soll; sie war eine Wallfahrtskirche und gehörte in kath. Zeit dem Erzpriestertum Pr.-Eylau zu. 1454 wird die Kirche schon als sehr alt und baufällig geschildert. In diesem Jahre schenkte der Hm. Ludwig von Erlichshausen die Kirche dem Daniel von Kunheim aus Lothringen. In hohem Alter zog dieser nach Rom und kehrte mit einem hunderttägigen Ablaß zum Besten des Kirchbaues 1492 zurück. Sie wurde am Ende des XV. Jh. neu ausgebaut. Die Familie von Kunheim blieb bis zum zweiten Viertel des XVII. Jh. im Besitz von Mühlhausen, das dann an das Geschlecht von Kalkstein überging. Der um die Mitte des XVI. Jh. geborene Georg Wilhelm von Kunheim war mit der Tochter Martin Luthers Margaretha vermählt. Patron der Kirche ist der Besitzer des nahe davon liegenden Knauten, das zur Ordenszeit ein „Haus“ besaß, von dem keine Spur mehr übrig ist. Knauten war ein altpreußisches Geschlecht.

Die Kirche besteht aus Turm, Langhaus und Chor. Abb. 94. Der Turm von ungefähr 8,5 m Seite, 32 m Höhe ist aus Ziegeln ohne Putz im gotischen Verbande gemauert. Er hat drei Geschosse. Im niedrigen Erdgeschoß liegt im W. das spitzbogige Portal. Darüber zieht sich ein Fries von fünf übereckgestellten ungeputzten

Ziegellagen, Abb. 93. Über dem Erdgeschoß folgen zwei Geschosse, welche durch lisenenartige Pfeiler die spitzbogigen Blenden von einander trennen. Von der S. Seite ist (wohl später?) der Treppenaufgang vorgemauert, weshalb die Blenden über ihm verkürzt sind. Das Satteldach des Turmes ist dem Langhausdache parallel. Seine Treppengiebel steigen in je fünf spitzbogigen Blenden zwischen übereckgestellten Pfeilerchen auf. Im Gegensatz zu den Kirchen Samlands steigt hier der Turm um ein Beträchtliches über das Langhausdach auf. — Das Langhaus, 16,32 × 10,36 m groß, 10,67 m in den Feldsteinmauern h., hat in den W. Ecken diagonale Strebepfeiler, in den O. Ecken nach S. und N. vorliegende, woraus man ohne weiteres auf den gleichzeitigen Bau des Chores schließen kann. — Der Chor ist nahezu quadratisch von ungefähr 9,5 m Seite, auch von Feldsteinen gebaut. Ihm schließt ein zwischen diagonal liegenden Strebepfeilern angebauter hübscher Treppengiebel von Ziegeln von

Abb. 94. Kirche zu Mühlhausen.

fünf spitzbogigen Blenden zwischen 3/4 ständigen Pfeilerchen ab. — Am Langhause schließt sich an der N. Seite die Vorhalle an mit einem barocken Giebel mit hübschen schmiedeeisernen Ankerköpfen, Abb. 95. An den Chor schließt sich im N. die 1623 gebaute Sakristei an mit einem gleichen Giebel wie die Vorhalle. Wetterfahne von 1623.

Das Innere der Kirche ist wahrscheinlich auf Gewölbe angelegt gewesen, von denen drei Joche im Langhause und zwei im Chore liegen sollten, ist aber mit einem hölzernen Tonnengewölbe geschlossen. Zwischen Langhaus und Chor liegt der massive spitzbogige Triumphbogen, noch mit dem Triumphbalken. Die Vorhalle hat ebenfalls ein hölzernes Tonnengewölbe, die Sakristei eine flache Holzdecke. — Die spitzbogigen Fenster auf der S. Seite des Langhauses sind durch Eckard v. Kunheim, † 1640, nachträglich erweitert. Auf der N. Seite, die ursprünglich keine Fenster hatte, sind später zwei rundbogige Fenster durchgebrochen.

Die Ausstattung der Kirche ist reich zu nennen.

Die Mensa des Altars ist von Ziegeln. Der jetzige Altaraufsatz ist 1693—95 von Christoph Albrecht v. Kalkstein gestiftet und vom Bildhauer Isaak Riga nebst dem Königsberger Hofmaler Gottfried Hintz ausgeführt. In der Predella das Abendmahl gemalt, daneben Engel. Das Hauptbild stellt Christus am Kreuz nebst den beiden Schächern, Johannes und den beiden Marien dar und steht zwischen je zwei halbgewundenen korinthischen Säulen mit den vier Evangelisten in Holzschnitzerei. Darüber das übliche Gebälk mit weitausladendem Gesims. Darauf steht ein zweites Geschoß, gleichfalls aus korinthischen Säulen mit Architrav, Fries und Gesims bestehend. Darin Christi Tod, von Maria u. s. w. beklagt. Daneben stehen in Holzschnitzerei Charitas und Fides mit dem Schwert. Darüber steht 1695. Es folgt das Lamm mit der

Abb. 56. Turmfries an der Kirche zu Mühlhausen.

Fahne und Moses mit Johannes Baptista daneben stehend. Das Ganze krönt in Holzschnitzerei Christus mit dem Lamme. Von den 1695 gemachten Altarschranken liegt die eine Hälfte hinter dem Altar, die andere unter dem Triumphbogen.

An Altargeräten sind zu nennen ein silb. vergold. Kelch, auf dessen Zapfen der Name Jhesus steht, spätgotisch. Auf einem Felde des im Sechspaß geschlossenen Fußes ist Maria und Magdalena unter dem Kreuze Christi eingraviert. Eine runde Oblatendose, silb., vergold., mit Wappen des Albrecht v. Kalkstein ao. 1634. Eine desgleichen mit eingelegten Schaustücken, oval.

Zwei silb. Altarleuchter von Albrecht v. Kalkstein, ungefähr 1650 geschenkt, von guter Arbeit.

Die jetzt vorhandene Kanzel ist die dritte (die zweite wurde 1616 errichtet) und stammt von 1695 von Isaak Riga. Ihr Träger ist ein Engel. An den Ecken stehen gewundene korinthische Säulen, dazwischen ein Rundbogen auf zwei Pilastern. Darinnen steht der Heiland mit den klugen und thörichten Jungfrauen. Der darüber befindliche Schalldeckel hat Christus als Triumphator in der Mitte, darum stehen Engel mit den Marterwerkzeugen. Kanzeltreppe mit Moses und Johannes Baptista. Über der Thür das Monogramm des C. A. v. Kalkstein.

Abb. 96. Vorhallengiebel der Kirche zu Mühlhausen.

Auf der Empore 1 hängt ein Chronodistichon über die letzte Erbauung der Kanzel.

An der Kanzel war wahrscheinlich eine Sanduhr befestigt, von der das jetzt Gestell von 1624 noch im Kirchenschatze vorhanden ist.

Die Taufkapelle ist 1685 vom Bildhauer J. Riga r. im Chore mit vielen Figuren und Ornamentwerk hergestellt worden. Diese sowohl wie die mannigfachen

Ölgemälde in ihrem Innern, als die Taufe Christi, der Zug der Israeliten durch das Rote Meer u. s. w., sind nichts wert.

Der alte Taufstein, achteckig, aus Granit, Geschenk eines Pfarrers aus dem J. 1672, der 1857 auf dem Friedhof stand, befindet sich jetzt in dem Knauten'schen Park.

Der jetzige Tauftisch stammt von C. A. v. Kalkstein.

Das Ornament der Orgel entspricht dem der Taufkapelle. Auch haben die Orgelempore und die nördl. Seitenempore dasselbe Monogramm C. A. v. K. Darüber auf der Orgelempore die Wappen von Kalkstein, v. Lehwald und v. Wedebach mit der Jahreszahl 1694. Die Orgel stammt also auch aus dem letzten Jahrzehnt des XVII. Jh. Sie wurde 1754, 1779, 1797 und 1839 ausgebessert.

Messingner Kronleuchter, fünfzehnarmig, mit Doppeladler, stammt aus dem Ende des XVII. Jh.

Unter dem Gestühl ist hervorzuheben ein schön geschnitzter gotischer Dreisitz, der jetzt an der W.-Wand des Langhauses r. steht. Das übrige Gestühl ist meist 1695 nicht schön ausgemalt. Ein Beichtstuhl von 1710, von Albrecht Friedr. von Derschau gestiftet. Der Lehnsherrnstuhl ist 1720 gestiftet, mit Bildwerken geschmückt und hat das von Kalkstein'sche Wappen, daneben das Brandt von Lindau'sche, der Gemahlin eines von Kalkstein.

An Gemälden sind zu erwähnen ein Gemälde von Martin Luther, von Erhard von Kunheim gestiftet, angeblich von Lucas Cranach dem Jüngeren gemalt. — Gutes Ölgemälde von der damals 23jährigen Margaretha Luther, gemalt von Luc. Cranach dem Jüngeren, mit der Inschrift: pietate erga Lutherum et parentem Margaritae, primae Conjugis Nob. Georgii a Kunheim, ex secundo conjugio susceptus Erhard a Kunheim posuit. — Ein treffliches Ölgemälde von 1615 von Erhard von Kunheim l. im Langhause. — Ein minder gutes Ölgemälde von 1633 von demselben Erhard von Kunheim auf der Empore l. — Zwei vorzügliche Renaissanceporträts auf der Empore l.

Unter den Glocken waren zwei aus der Ordenszeit, die dritte schenkte Albrecht von Kalkstein, * 1592, † 1667. Alle drei sind 1793 und 1795 vom Glockengießer Bellmann zu Königsberg umgegossen.

L. im Chore ein Epitaph des Albrecht von Kalkstein, † 1667, und seiner Gemahlin Mariana geb. von Wilbachau, † 1659. Elegant geschnitzt: Römische Soldaten u. s. w. mit vielen Wappen.

Grabsteine. Vor dem Altar liegt der Grabstein George's von Kunheim, † 1611, und seiner zweiten Gemahlin Dorothea v. d. Oelsnitz. Seine untere Hälfte ist leer und sollte vermutlich die Grabschrift des George v. K. tragen. Auf der oberen Hälfte steht: „Anno 1602 den 2. Februarii ist die edle und vieltugendsame Frau Dorothea Kunheimin geborene Olschnitzin im Herrn Christo seliglich entschlaffen und ligt unter diesem Stein begraben.“

In patriam repetens tristi nos orbe relinquis,
Te lucet nobis urbem, nos lachrymosa Deo.
Uxori charissimae Georgius a Kunheim senior

Die vier Wappen in den Ecken des Steins sind die der Familien v. Kunheim, v. d. Oelsnitz, Truchsess v. Wetzhausen und v. Kobersche. Hauptmann v. d. Oelsnitz und Pfr. Kretzki.

Erhard von Kunheim, † 1643, ist in der Sakristei begraben.

Das Grabgewölbe, welches im O des Chores angebaut war, ist 1856 abgebrochen. Die Särge darin enthielten silberne Schilde, von denen drei schöne von massivem Silber von Christoph Albrecht von Kalkstein, * 1635 † 1688, nebst seinen beiden Gemahlinnen, einer von Oelsnitz und einer von Schlieben in der Sakristei aufbewahrt sind. — Unter den Epitaphien ist eines der anderthalbjährigen Tochter des Pfr Pechül e. am W Eingange in das Langhaus bemerkenswert.

Nachrichten über das Kspl Mühlhausen

Inventarisation von 1857 im Kultusministerium zu Berlin. — Hennenberger, Erclärung der Pr. Landtafel S. 322 ff. — N. P. B. V 1831 49—62. VIII 1832 193 ff. — Pechül, Pfarrer zu Mühlhausen, schrieb eine Chronik von M. ungefähr 1690. Ms. in Mühlhausen. — Harnoch, C. u. S. 1890 57 ff. — Kiepitz, Daheim 1896 Nr 52. — Derselbe, Sonntagsbl. z. Ostpr. Ztg 1897 Nr 262.

Nordenburg,

Stadt an der Aschwöne (Swine), 17 km östl. v. von Gerdauen. 1384 Nordenburg.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Nordenburg

Blendowen, 11 km östl. u. n. ö. von N. P. M. K. I 56. Nordenburg P. M. K. I 60 II 377 415. Trentlack 3 km n. ö. von N. P. M. K. I 32.

Ungefähr 1 km w von N liegt der Hexenberg. Auf ihm lag nach Giese eine heidnische Pruzzenburg, die Ordensburg dagegen etwas näher nach der Stadt hin. Beide wurden von der hier geteilten Aschwöne umflossen, die eine Stauanlage besaß. N wird zuerst 1366 als „Wildhaus“ erwähnt. S. r. P. II 554 f. Anm. 795. 1366 war Kuno von Hattenstein Pfleger in N. Von beiden Burgen ist keine Spur mehr über der Erde. Giese, Z. f. P. Der Burgwall aufgen. von Zehn von Bönigk. A. P. Mappe XII Nr 5.

Die Stadt N wurde 1405 erbaut, nachdem der Hm Konrad von Jungingen ihr 1404 eine Handfeste gegeben hatte. Im J 1469 verlieh der Stellvertreter des Hm Heinr. Reuß von Plauen Schulden halber dem George von Schlieben und seinem Bruder Christoph die Städte Gerdauen und Nordenburg mit den Mühlen und den Dörfern Altenburg, Assaunen, Bieberstein, Maltheinen, Momehnen, Arnsdorf, Rendorf, Dagen, Pentlacken, Kokheim, Muhling, Peutnick, Transee, Posegnick und den Gütern Raudiess (Sobenst) und Trentlack. Dadurch wurde die Familie von Schlieben eine der reichsten in Preußen. 1523, 1564 brannte N aus.

Wappen der Stadt ein ungezäumtes Pferd, heraldisch nach r springend, von zwei Sternen besetzt. Bedeutung und Farben unbekannt. Siebmachers Wappenb. I 4 II 162 T 191.

Die gzl ev **Pfarrkirche**, unter Privatpatronat, wurde 1409 gebaut. Joachim, Mar. Tresslerb. 549. 1480 wird hier ein Pfarrer Martin Rötth genannt. S. r. W. I 364. Sie gehörte zum Archipresbyterat Schippenbeil. Brand der Kirche 1705. Von 1709 bis 1710 herrschte die Pest in N., so daß der größte Teil seiner Einwohner ausgestorben war. Deshalb konnte die Kirche erst 1726 neu erbaut werden. Im Jahre 1856 waren die Mauern aus dem Lote gewichen. Infolgedessen wurden sie bis auf die Fensterbrüstungen abgebrochen und neu aufgeführt.

Im J 1407 wurde ein Predigermönchen-Kloster zu N gegründet. Joachim, Mar. Tresslerb. 423.

Nachrichten über das Kspl Nordenburg

Rehan, Ein Aktenstück zur Chronik von N 1872. — Harnoch, C. u. S. 1890 104 f.

Poaris, königl. Bauernhof 17 km Ssö n w von Rastenburg, in der Ordenszeit zum Waldamt Leunenburg gehörig. Pfarrk. anfangs XVI. Jh.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl. Poaris

Unter-Plehnen, 3 km Ssö. von P., **Wiesenburg** an der Guber. Dusburg III cap. 111. 112 ed. Hartknoch, der ihm auch den preussischen Namen Wallewona beilegt, was wir im heutigen Wolfshagen zu finden meinen. Hennenberger, Erkl. d. pr. Landt. 1595 470

Abb 97. Kirche zu Poaris.

giebt Weissenburg bei dem Dorfe Pleinen an und nennt den „Schlossberg" den von Kousing. In Wiesenburg lagen die Deutschen Ordensritter drei Jahre lang von den Pruzzen belagert, bis sie 1265 der Hunger zum Weichen zwang. Giese erkannte 1826 bis 1828 hier eine Hauptburg und eine Vorburg, in welcher letzterer er „besonders Ziegel von deutscher Güte mit Kalk" fand. Unterhalb an der Guber war eine Stauanlage zu erkennen. Giese S. N. P. Diese Wahrnehmungen haben sich später teilweise bestätigt. S. d. N. P. 1816/80 189 ff. P. M. X 117. Schanze, aufgen. von Fehn von Bönigk, P. M. Mappe XI Nr. 1. Beckherrn, Die Wiesenburg (Wallewona). Mit Kraft. A. M. 1893 XXX 636 ff.

Die jetzt ev. Pfarrkirche, deren Patron der König ist, stammt aus dem XIV. Jh. Ein Pfarrer zu P. kommt erst 1491 vor. G. r. W. I 370. Zur kath. Zeit gehörte die Kirche zum Erzpriestertum Schippenbeil.

Äußeres. Die Kirche ist ein gotischer gefugter Ziegelbau. Der gegen 30 m hohe Turm zeigt sich in seinem Untergeschoß schlicht, nur auf der W-Seite hat er ein rechtwinklig abgetrepptes spitzbogiges Portal, welches durch eine gekuppelte spitzbogige, durch das ganze Erdgeschoß reichende Blende belebt wird. Die über dem Portal befindliche kreisförmige Öffnung ist wohl späteren Ursprungs. Das über dem Erdgeschoß befindliche Stockwerk ist auf seinen drei freien Seiten durch je drei spitzbogige Blenden belebt. Reicher noch ist das oberste Geschoß, indem es durch je vier Blenden, von denen die beiden äußeren gekuppelt sind, lebhaft wirkt. Darauf folgen die beiden Giebel, welche in Staffeln aufsteigend je fünf spitzbogige Blenden zeigen, die durch bündige Pfeilerchen getrennt sind. Das Dach ist dem des Langhauses parallel. Der Turm wirkt durch die schönen Verhältnisse seiner drei durch geputzte Friese getrennten Stockwerke edel und vornehm. Minderwertig ist das Äußere des Langhauses. Bei der Erneuerung, die 1703 erfolgte, ist sein Ostgiebel in Barockformen wiederhergestellt, an den Friesen sieht man aber, wie schön er ursprünglich gegliedert gewesen. An der N-Seite zwei Anbauten: die Vorhalle und Sakristei. Die unregelmäßigen Strebepfeiler wohl später angelegt. Die Mauern der Kirche sind nach Baurat Kokes Angaben innen mit Steinfüllmauerwerk versehen. Abb. 97.

Im Innern hat der mit flacher Holzdecke versehene Turm auf seiner r. Seite eine in der S-Wand nach oben führende Treppe. Eine spitzbogige abgetreppte Thür leitet in das Langhaus, über das im Lichten 22,28 m. 6,79 m hat. Flache Bretterdecke, alles in den letzten Jahren erneuert.

In der Kirche stand ein **Altar**, der 1700 von „Jhoe Rüger" (Riga) gemacht war. Dann steht in dem Quandtschen Mskr.: Altar neu gebaut 1703, gemahlet 1703.

Eine silb., vergold. **Weinkanne**: Ich peter Dieser und Mit Meiner lieben Hausmutter Reinerin zur Ehre diese Kanne gott zu Ehren Auff das Heilige Altar In unser parner Kirche. Anno 1651.

Am Schalldeckel der **Kanzel** stand: Reverendi viri D. Nicolai Rhodii Pastoris hujus Ecclesiae aedificatus est hic suggestus. An der Kanzeltreppe zwei Bilder: 1. Martin Luther. 2. D. Johannes Brentius, Praeceptores Nicolai Rhodii. — Im Beichtstuhl sein Porträt. — Das **Positiv** stammte von 1710.

Auf einer **Glocke** stand 1423, sie wurde umgegossen mit der Zahl 1733. — Quandt. Mskr. von 1738. Königl. Bibl. zu K.

Nachrichten über das Kspl. Ponarth:

Koske, Zeitschr. f. Baurwesen 1872, 167 ff. mit T. 21. — Harnoch, C. und S. 1890, 235.

Paterswalde, Kirchdorf, 3 km östl. f. von Wehlau. Poderswaldt Anfang des XVI. Jh. Über die neuerbaute romanische (?) ev. Pfarrkirche und ihre Vorläufer f. Harnoch, C. u. S. 1890, 253 f.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl. Paterswalde.

Gillnak, 2 km östl. ö. von P., auf dem r. Alleufer liegt die „Burg. Ziegelschutt und rohe Dachpfannen, wie auf Tammau." Giese, Z. A. P.

Peisten, Groß-, adl. Gut und Rittersitz, 14 km Ost. f. f. w. von Pr.-Eylau, 1628 Paesten gehörte seit dem XVII. Jh. bis in unser Jh. hinein der Familie von Creytzen. Spätere Besitzer Baron von Esebeck und der durch seine Eisenbahnunternehmungen bekannte Strousberg.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl. Gr.-Peisten und Hanshagen
(Erläuterungen Pr. III 318 ff.)

Die ev. **Pfarrkirche,** unter Privatpatronat, ursprünglich Filiale, jetzt Mater von Hanshagen. Sie ist aus einer ehemaligen Gutskapelle entstanden und als oblonges Achteck 1613—1618 aus Feldsteinen und Ziegeln mit wenig vorspringenden Strebepfeilern auf den Ecken, mit einem hölzernen Dachreiter (Wetterfahne von 1697) erbaut worden. Ihr Inneres zeichnet sich dadurch aus, daß es in einheitlichem Stil gehalten ist: das genre rocaille von ungefähr 1750 kommt hier zum rechten Ausdruck. Lang ist die Kirche 26 m, br. 8,6 m. Die flache Decke ist aus Stuck hergestellt, die nicht schönen vier Evangelisten mit ihren Symbolen füllen die Ecken, in der Mitte Rankenwerk. Außerdem hat die Decke unschöne Gemälde: das irdische Jerusalem, die Ausgießung des h. Geistes und über dem Altar der Tempel Salomonis. Der n. Anbau der Gutsherrschaft hat gleichfalls im Obergeschoß eine Stuckdecke nebst Kamin in Stuck.

Der **Altar** hat eine Mensa aus geputzten Ziegeln und einen Aufsatz im genre rocaille. Predella das Abendmahl. Hauptbild: Christus am Kreuz mit Maria, Johannes u. s. w. Mäßiges Ölgemälde. Zu seinen beiden Seiten stehen je zwei korinthisierende Säulen mit Architrav, Fries und gekröpftem weit ausladendem Gesims. Daneben stehen in mäßiger Holzschnitzerei 1. Melchisedek mit Brot und Wein, r. Elias (1. Könige 18, V. 34). Auf dem Gesimse steht Jesaias (Jes. 6. V. 6 u. 7) und Daniel mit den Löwen (Daniel 6. V. 22) mit einer Menge von Engelgestalten. Im zweiten Geschoß stehen je eine gewundene korinthische Säule und je ein Pilaster mit dem üblichen Gebälk, darin das Passahfest, Ölbild, darüber das Lamm mit der Siegesfahne. Auf dem verkröpften Gesims stehen Gott Vater und Sohn und viele Engel in Holzschnitzerei. Altarschranken im genre rocaille mit hübschen Engelköpfen.

Die **Altargeräte** sind nicht erwähnenswert, fast alle durch die von Creytzen's geschenkt. Ein silb. Deckelkrug mit dem v. Creytzen'schen und zu Dohna'schen Wappen A. v. K. — B. z. D. 1628.

Hinter dem Altar ein Ölbild: Melchior von Creytzen führt dem Deutschen Orden in der Schlacht von Tannenberg 1410 einen Heerhaufen zu.

An Büchern sind zu erwähnen: Joh. Arndt's Paradiesgärtlein, Lüneburg 1641 mit silb. Beschlage, welches laut Urkunde in einem silb. Kasten 1684 aus einer Feuersbrunst von der Familie von Creytzen gerettet wurde. A. B. II 147 f. — Bericht des Pfarrers zu Rudau (Kr. Fischhausen), bescheinigt durch Joh. von Creytzen 1694, über das Blutwunder zu Rudau. Erl. Pr. I 50 ff.

Kanzel im genre rocaille. Zwischen korinthisierenden halbgewundenen Säulen am Kanzelstuhl in guter Holzschnitzerei der Berg Tabor mit der Verklärung Christi, Moses und Elias. Der Prophet Jeremias, kenntlich an dem Joche, welches er um den Hals trägt. Ein Gebirgsprediger (Jesus?) mit vielem Volk. Die Evangelisten Lucas und Johannes. — Kanzeltreppe mit Paulus, Jacobus (?) und Philippus. An der Kanzeltreppenwand ein schlechtes Ölgemälde Luther's. Über derselben Matthäus und Marcus.

Taufengel in Harnisch und Helm, XVIII. Jh.

Orgel soll 1630 von Bartenstein übernommen sein. Ihr Äußeres ist im genre rocaille, wie auch die beiden übereinander liegenden Emporen an der Orgel.

Das gesamte Gestühl der Kirche, Beichtstuhl, Pfarr- (früher Patronats-) Stuhl u. s. w., alles im genre rocaille.

Über dem Pfarrstuhl hängt eine Fahne mit dem betenden Joh. von Kreytzen, † 1712.

Nachrichten über das Kspl Gr.-Peisten.

Inventarisation von 1857 im Kultusministerium zu Berlin. — Harnoch, C. u. S. 1890 59 f.

Abb. 98. Petersdorf, Altarfiguren aus der Kirche zu Alt-Wehlau.

Petersdorf, königl. Dorf, 4 km Ostl. n. ö. von Wehlau. Handfeste 1368.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Petersdorf.

Oppen, 4 km Ostl. w. von P. Hennenberger Erkl. d. Pr. L. 1595 472 berichtet, daß in Oppen eine alte hohle Eiche von 27 Ellen Umfang gewesen sei. „Ich gleube auch selber nicht das größer Baum (nach der Sindtflut) gewesen (auch werden werde) als diese gewesen ist." In dieser Eiche wäre unter anderen der Herzog Albrecht und sein Sohn Albrecht Friedrich herumgeritten. Hartknoch Diss. de cultu Deorum cultur ... 1679 116 im Anhange zu Dusburg sagt dem hinzu, daß ein Kultus dieser Eiche aus Mangel an Nachrichten nicht zu beweisen sei. Nun liegt aber Oppen im alten Nadrauen und Dusburg III cap 5 giebt an, daß das vielgesuchte Romove in Nadrauen

gelegen habe „Fuit autem in medio nationis hujus perversae, scilicet in Nadrovia locus quidam dictus Romow trahens nomen suum a Roma, in quo habitabat quidam dictus Criwe, quem colebant pro Papa.“ Es könnte möglich sein, daß Oppen das Romowe, der Sitz der höchsten preußischen Götter, ist. Siehe Z A P — Stobingen, 3 km Ost S von P P M N II 211, 213 405. S d A P 1881/82 80 ff

Da für Petersdorf eine Handfeste von 1368 vorhanden ist, in welcher von den üblichen vier Pfarrhufen die Rede ist, so könnte man die Kirche bald nachher, also Ende des XIV. Jh, als gebaut annehmen.

Abb 99. Kronleuchter in der Kirche zu Petersdorf.

Die jetzt ev Pfarrkirche, deren Patron der König ist, war ursprünglich eine Filiale von Alt-Wehlau. Hier ging die Kirche 1534 ein „der Altar und Alles, was zu einem Altar gehört, wurde in die Kirche zu Petersdorf gebracht“ Inventar von 1897 Kultusmin. Die Kirche zu Petersdorf ist 29,25 m l, 12,5 m br. Der im W vorgelegte Turm hat 9,4 m L, 6,3 m Br. Feldsteine mit Ziegelecken und Giebeln. Das Äußere ist nicht bemerkenswert. Auf der S Seite am Eingang der Halle ein Weihwasserbecken aus rötlichem Granit. An einer der vielen die Kirche umgebenden Linden an der Eingangsseite zur Kirche ist ein sehr wohl erhaltenes Halseisen eingeschlagen.

Im Innern Holzdecke in Korbbogenform mit schlechter, neuerdings aufgefrischter Ölmalerei aus dem Ende des XVII Jh. Die im N angebaute Sakristei hat noch ihre ursprünglichen zwei Joche Kreuzgewölbe aus dreisindförmigen, nach unten in die Wand verlaufenden Rippen. Die Kirche ist innen weiß getüncht. Spuren von Malereien in roter Farbe waren 1857 noch sichtbar. 1684 große Wiederherstellung der Kirche.

Der Altaraufsatz ist sehr geschickt aus zwei verschiedenaltrigen Teilen zusammengesetzt, dem Petersdorfer barocken und dem spätgotischen aus Alt-Wehlau. Auf der Predella das barocke Abendmahl, ein schlechtes Ölgemälde. Darüber als Hauptbild Christus am Kreuze. Daneben stehen auf barocker Architektur die sehr schönen spätgotischen, lebensgroßen Figuren: r. der h. Petrus mit der Papstkrone, dem Schlüssel und Buch. Er erscheint hier auffallenderweise bartlos. Feines Gesicht. Ihm gegenüber ein Heiliger mit Bischofsmütze und Buch. In seiner Rechten scheint er etwas gehalten zu haben (Schwert? dann Paulus?). Abb 98. Daneben sind auf dem barocken Rankenwerk in halber Lebensgröße die schönen, auf das feinste mitgearbeiteten

Abb 100. Lageplan von Taplacken nach Giese.

vier Kirchenlehrer angebracht, darunter der h. Hieronymus mit dem Löwen. Darüber stehen auf dem Gesims l. die halblebensgroße h. Anna selbdritt (matterna), r. eine Heilige mit Kreuz (Brigitta, Helena?). In der Mitte der lebensgroße h. Johannes mit dem Kelch. Alles sehr gute Holzschnitzerei. Darüber stehen noch zwei barocke weibliche Gestalten. Auf der Rückseite des Altaraufsatzes steht, daß der Pfarrer M. Gottfried Steinfeld auf seine Unkosten den Altaraufsatz 1690 hat reparieren und staffieren lassen.

Auf dem Altar steht ein kleines Lesepult mit der Inschrift:

Vici confregi, sanavi, dedi ac beavi, Jesus R. v. O.
Sanguine morte, gradu, denena, castra, polos 1624

Die Kanzel, aus schlechter barocker Holzschnitzerei, steht an der S. Wand. 1743 repariert. Am Aufgange steht T. D. von Groeninh 1793.

Ein guter Taufengel (pausbackige Putte) hängt in der Kirche, anscheinend noch aus der Barockzeit. Ein minderwertiger späterer hängt davor.

Die Orgel ist von Johann Mosengel in Medenau in der letzten Hälfte des XVII Jh erbaut und hat Barockformen An ihr die Inschrift Wohlthätige Herzen haben die Orgel und das Chor machen lassen im Jahr anno 1743

Zwei hervorragend schöne schmiedeeiserne Kronleuchter mit den Abzeichen des Schmiede- und Schlossergewerks von 1748 und 1750 Christ Wolf Abb. 99

Emporen an den Wänden von 1683, 1693 und 1696, mit schlechten Porträts der Kurfürsten Joh Sigismund, Georg Wilhelm u s w

An der S Wand hängt als letztes ein gutes Bildnis von George Steinfeld, † 1673, vermutlich eines Sohnes des vorerwähnten Pfarrers

Zwei Leichensteine in der Nähe des Altars Gottfried Werth † 1756, und Gottfr. Bernhard Lock, † ?

Abb. 101. Grundriß der Burg Taplacken (n. Collas)

Im Kspl Petersdorf liegen die Ortschaften

Sanditten, 6 km östl w s w von P. Im Besitz des Grafen von Schlieben Farbige Ansicht des nüchternen, zweistöckigen Wohnhauses mit Mansardendach in Duncker: Die ländlichen Wohnsitze u. s. w. Berlin 18…

Taplacken. 4 km östl ö von P In T. stehen die Reste einer ehemaligen Ordensburg, jetzt königl Domäne Wir geben die Giese'sche Abbildung und seinen Text „Die Burg ist aus Feldsteinen erbaut. Ebenso die Ringmauer, 6' stark. Die Keller zeigen noch Kreuzgewölbe Taplacken war gleich Saalau und Norkitten ein einfaches dreistöckiges Haus mit vorliegender Trutzmauer, ohne Vorburg Das Erdgeschoß, das die Keller der Tiefe wegen ersetzt, hat ein sehr weites ….. Kreuzgewölbe mit scharfen Kanten Der Saal war in S die Kapelle in O Thür in der Mitte im

Erdgeschoß, von wo eine hölzerne rechts wendende Treppe in den zweiten Stock führt. Das Schloß war auf der W., S. und O. Seite mit Morast umgeben." Abb. 100.

Die Ordensburg hat von Collas im Grundriß des Erdgeschosses und in Ansicht gegeben, Abb. 101 und 102. Lüdtke a. a. O. 30 f.

Der Schloßberg, 1 km östl. d. von T., ist 1886 von Prof. Dr. Bujack untersucht worden. Er liegt am r. Ufer des Flüßchens Rehne und bildete im XIV. Jh. einen Sicherheitsplatz gegen die Einfälle der Litauer. Aus dem Rehnethal ist ein trockener Graben von ungefähr 4 m Sohlenbreite herausgeschnitten, welcher ein Viereck mit einer Wallkrone von ungefähr 40 m Seite umschließt. Nach O. bildet das Rehnethal seinen Abschluß. Über die Wichtigkeit des Schloßberges siehe Bujack, S. d. A. P. 1886/87 34 f. Der Wall war 1827, wo Giese ihn zeichnete, sehr mit Feldsteinen durchmauert. Im N. waren noch zwei Aufgänge sichtbar. Giese S. A. P.

Im J. 1376 wurde Taplacken vom Litauer Großfürsten Kinstutte verheert.

Nachrichten über das Ksp. Petersdorf:

Inventarisation vom J. 1857 im Kultusministerium zu Berlin. — Harnoch, C. u. S. 1890 294 f.

Abb. 102. Ansicht der Burg Taplacken (n. Collas).

Petershagen, adl. Dorf 21 km östl. f. f. w. von Pr.-Eylau.

Vorgeschichtliche und geschichtliche Altertümer im Kspie Petershagen:

Schönwiese, 3 km östl. o. f. d. von P. Nesselmann, Kufische Münzen. N. P. P. B. 1858 II 163 ff.

Die ev. Pfarrkirche, unter Privatpatronat, ist 1590 von Anselm von Tettau gegründet. Turm von Holz. Ein silb. Kelch, Geschenk der Familie von Tettau, mit gravierten Blättern und dem Namen Jhesus auf den sechs Zapfen. Eine silb. vergold. Kanne mit dem von Tettauschen Wappen. Kanzel von 1691, vergoldet 1733. Messingne Taufschale mit Josua und Kaleb in getriebener Arbeit aus dem XVII. Jh. Ölgemälde: Verurteilung Christi, von 1737. Grabstein des Anselm von Tettau, † 1598, und seiner Gemahlin.

Nachrichten über das Kspl. Petershagen:

Inventarisation vom J. 1857 im Kultusministerium zu Berlin. — Harnoch, C. u. S. 1890 60 f.

Plibischken, königl. Bauerndorf, 13 km östl. o. n. ö. von Wehlau, am Pregel.

Vorgeschichtliche und geschichtliche Altertümer im Kspl. Plibischken

Auf den Wiesen bei Pl. standen 1822 noch Hügel mit Eichenbestand, welche Teamken hießen — Denslee Forst, 12 km östl. w. von Pl., Schutzbezirk Espenhain S. d. A. P. 1887/88 113 ff. mit 3 Tafeln. Schutzbezirk Abzlacken S. d. A. P. 1888/89 130 mit 6 Tafeln. — Kuglacken, 3 km östl. w. von Pl., Schloßberg. Giese A. P. Fluchtburg für den Müller der im XIV. Jh. gegründeten Wassermühle des benachbarten Dorfes Kaleinen (Tallehnen). S. d. A. P. 1886/87 89 ff. — Pappuschinen, 10 km östl. n. n. ö. von Pl. P. W. K. 1 58. — Plibischken Haeltmech A. u. R. Pr. 183. Erleut. Pr. III 544. — Pennau, Groß-, 6 km östl. n. ö. von Pl. Hier befanden sich drei Salzquellen, welche von Hm. Konrad von Jungingen (1395 bis 1407) ausgebeutet wurden. Hagen, Beitr. z. Kunde Pr. 1 1818 241 ff. — Voigt, Gesch. Pr. VI 332.

Die ev. Pfarrkirche, Patron der König, wurde 1757 durch die Russen verbrannt. Sie soll hübsch gewesen sein, ein zierlich geschnitzter und vergoldeter Altar, eine schön gemalte und reich vergoldete Kanzel, eine Taufkapelle, ein schönes Orgelwerk u. s. w. sind bei dem Brande untergegangen. Quandt giebt auf der alten Kirche eine Wetterfahne von 1431 und einen Kelch mit aufgelöteten Kruzifixus auf dem Fuße mit dem Namen Jhesus auf den Zapfen an. Desgleichen die Grabschriften vom Pfr. Matthias † 1647, und von Joh. Martin Wiedemann, † 1686. Die jetzige Kirche ist 1773 vollendet, bietet aber nichts Bemerkenswertes. Die alte Widdem soll ein massives „Klosterhaus“ gewesen sein mit vier Eckthürmchen. Sie brannte zwischen 1647 und 1686 ab. Im J. 1807 steckten die Franzosen einen Teil des Dorfes in Brand. — Die Spitze des Kirchturms ist bei Gelegenheit des großen Brandes im J. 1846, der die Pfarrwirtschaftsgebäude, den Pfarrwitwenstall u. s. w. verzehrte, in Mitleidenschaft gezogen.

Nachrichten über das Kspl. Plibischken

Inventarisation von 1867 im Kultusministerium zu Berlin. — Haenisch, A. u. G. 1890 255.

Porschken, königl. Dorf, 23 km östl. n. ö. von Heiligenbeil, Kirche Anfang des XVI. Jh.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl. Porschken

Patranken, 4 km östl. s. ö. von P. S. von Patranken liegt der Schloßberg, den Giese für die „Hunten“ hält. Giese Z. A. P. Huntenau lag in der That nahe bei Brandenburg. Hennenberger, Erkl. d. pr. L. 160 nennt es „ein schönes Ländchen bei Brandenburg, eine Meile lang und breit, mit dem Walde Dalwin dazu gehörig, hat 13 Dörfer“ u. s. w. In der O. Z. war Huntenau ein Kammeramt von Brandenburg. Giese hat mit Bleistift dazugeschrieben: „Ist geschüttet nach außen ohne Graben und Stein. Der Weg führt vom Thal auf.“ Zu Giese's Zeit war der Berg kahl, jetzt ist er mit Laubholz bestanden. — Hanecke war nicht mit Balga gleichbedeutend, sondern die heutige Hunlau oder Huntenau. von Mülverstedt, N. P. P. B. 1854 I 323.

Die jetzt ev Pfarrkirche, deren Patron der König ist setzt Rogge (E. M. 1871 317 f) auf 1261 an, wo die Kirche zu Lenzenburg (s Brandenburg) wahrscheinlich einging Lenzenburg liegt nur 4 km n w von Pörschken Von der damals gegründeten Kirche dürfte wohl wegen des Abfalls der Prußen 1262—1273 kein Stein mehr vorhanden sein, die sehr starken Mauern der Kirche deuten allerdings auf ein hohes Alter Sie gehörte zu kath Zeit dem Erzpriesterium Creuzburg zu. Äußeres das Erdgeschoß des Turmes aus Feldsteinen scheint alt zu sein Die einspringenden oberen Stockwerke sind schon in Blockverband in den Jahren 1694—95 ausgeführt Abb. 103. Ihm schließt sich die rechteckige Kirche ohne Chor mit neuerdings durchgebrochenen rundbogigen Fenstern an Auf der S. Seite zwischen je zwei Fenstern eine gedrückt spitzbogige Blende Die vier diagonalen Strebepfeiler an den Ecken sind später eingesetzt. In der Mitte der Kirche springt im N. die Vorhalle und bündig mit dem Ostgiebel die im Tonnengewölbe geschlossene Sakristei vor Alle Wände sind außen und innen geweißt. Inneres das Portal zwischen Turm und Langhaus ist der einzige gotische Überrest, spitzbogig, mit zwei birnstabförmigen Rippen zwischen gebrochenen Hohlkehlen verziert, welche der möglichen Beschädigung halber nicht bis auf den Fußboden gehen In dem Langhaus sieht man am Eingange noch die Löcherspuren, in denen man mit einem starken Balken die Thür sperren konnte Fünf Fensterachsen Die Decke ist von Holz in Korbbogen ausgeführt und mit mittelmäßigen großen Gemälden aus der h Geschichte, Rankenwerk und Putten verziert die 1783 vollendet wurden

Der Altar ist mit der Kanzel vereint 1741 aufgestellt worden Um die Kanzel stehen die vier Evangelisten in mäßiger Holzschnitzerei u s f

Auf dem Turmboden befand sich der alte Altarschrein, ein Diptychon aus der letzten Zeit der Gotik, mit vergittertem Reliquienbehälter in der Predella In der Mitte Maria mit dem Christuskinde um sie stehen zerbrochen die üblichen vier preußischen Heiligengestalten (hh Barbara Katharina, Dorothea und Margaretha), von welchen die h Margaretha an dem Drachen kenntlich ist Auf den Flügeln befinden sich innen die zwölf Apostel Alles sehr mäßige Holzschnitzerei Außen an den Flügeln die vier Evangelisten gemalt, jetzt in der Marienburg

An der üblichen Stelle l. vom Altar befindet sich in der O Wand ein Sakramentshäuschen mit gotischem Schloß

An Kelchen ist zu nennen ein gotischer silb, ganz vergoldet. Auf dem Sechspaß seines Fußes stehen die Worte in gotischen Minuskeln graviert hans . diterich . creila . margaretha . martha . mylske (oder mylobe) Aufgelöteter Kruzifixus Unter den sechs übereckstehenden Zapfen am Knaufe liest man in erhabenen herausgemeißelten gotischen Minuskeln hilf got. Über ihnen maria h Die Cuppa ist ausgeschraubt und gehört nicht zu diesem Kelche — Silb Oblatenbüchse rund mit dem Abendmahl in getriebener Arbeit auf ihrem Deckel Geschenk des Wildnisbereiters (Oberförsters) Conradt Palschewsky 1684. — Ein Lesepult von Zinn mit der mäßigen Gravierung vom Kruzifixus mit den beiden Marien und Johannes Zu Gottes Ehren schenkt dieses Pulpet der Pörscher Kirchen Michel Seydel Anno 1684.

Orgel von 1705 mit entsprechendem Ornament

Zwei schöne messingene Kronleuchter mit Doppeladler, der nach der Orgel zu von 1661 der andere mit kleinen schildtragenden Kriegergestalten, Ende XVII Jh

Ein Gestühl auf der l. Seite dem Altar zu, ist in der Art des Melcher Breuer (Heft I[2] 155) mit nachgemachten Intarsien schabloniert Anfang XVII Jh

Ein kleiner alter **Grabstein** von Sandstein, eine Frau darstellend. Daneben ein Ritter, XVII. Jh.

Abb. 105. Kirchturm zu Pirschken.

Ein **Epitaph** von 1641 mit dem guten Gemälde des Auferstandenen.

Ein vorreformatorischer **Weihwasserstein** von Granit in Kelchform liegt in der S W Ecke zwischen Turm und Langhaus.

Zum Kspl. P. gehört

Charlottenthal, 3 km Östl. w. von Pörschken. Das Schloß wurde vom Herzog von Holstein erbaut. Wetterfahne von 1774.

Kippen, 5 km Östl. s.w. von Pörschken. In einer Begräbnisstätte im Parke steht eine Marmorstatue von Rauch der Gräfin von der Schulenburg, die wir nach einer guten Handzeichnung von E. Funck im K. K. K. hier wiedergeben. Abb. 104. Über ihre eigentümlichen Schicksale Passarge, Ein Ausflug zur Lenzenburg. A. P. M. N. Folge VIII 1861 56 ff. Eine Abschrift des wunderlichen Testaments ihres ersten Gatten v. Kneff liegt bei den Pfarrakten zu Pörschken.

Nachrichten über das Kspl. Pörschken.

Hartwich, E. u. G. 1880 115 f.

Abb. 104. Bildsäule in Kippen von Rauch.

Rastenburg, Kreisstadt seit 1818, an der Guber (Gubra 1326) und an der seit 1867 eröffneten Eisenbahn von Königsberg nach Prostken, im alten Barten.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl. Rastenburg.

Galbuhnen, 4 km Östl. n.w. von R. Zwei Schanzen, Fliehhäuser gegen die Litauer, aufgen. von Frhn. von Bönigk, P. M. Mappe XI Nr. 2. A. M. 1876 682. Siehe S. A. P. Neuhof, 3 km Östl. w. Schloßberg und zwei Längswälle, Fliehhäuser A. M. 1876 682. Platz 8 Schloßberg, aufgen. von demselben, P. M. Mappe XII Nr. 22. Schanze an der Faulen Guber, dem Besitzer Rautenberg in Abbau Gr.-Neuhof gehörig, aufgen. von Frhn. von Bönigk, P. M. Mappe XII Nr. 26. Krause's Schloßberg bei Gr.-Neuhof, aufgen. von Frhn. von Bönigk, P. M. Mappe XII Nr. 27. Hinzenhof, 7 km Östl. s. s. ö. Schloßberg, Fliehhaus. S. d. A. P. 1877/78 25 mit Zeichnung. Prömbock, 5 km Östl. w. Schloßberg, Fliehhaus, aufgen. von demselben, P. M. Mappe XI

Nr 25. S d A P 1879/80 132 Giese, Z A P — P M K II 343. „Kupferne Schale, welche den preußischen Täuflingen zum Hausgebrauch von den Ordenspriestern zum Geschenk gemacht wurde XIII. bis XIV Jh Im Boden der Schale in der Mitte ein Priester als Kniestück mit der Umschrift vera, um dasselbe in einem Kreise das Brustbild desselben Priesters viermal mit den wechselnden Umschriften ira, luxuria, idolatria, invidia, um diesen Kreis viermal wiederholt die Worte dolus, odium, peccatum in Randarabesken.“ Rastenburg P M K I 114 146. III 90 S d. A. P 1882/83 161 m. 1 Taf. Rastenburgsfelde, 3 km Östl. v von R Schanze aufgenommen von demselben, P. M Mappe XII Nr. 37. Thurwangen 8 km Östl. S d A. P 1884/85 55 ff Walkau 6 km Östl f P M K I 65. II 210. 217 384 418 Bei W. liegt eine Schanze Jerusalem S d A P. 1885/86 121 vergl. Heft I² Samland 152 Über die Schloßberge bei Rastenburg A. M 1870 681 ff. Umgegend von R. aufgenommen von demselben, P M Mappe XII Nr. 40.

Abb 105. Lageplan der Stadt Rastenburg.

Das **Haus Rastenburg** wurde 1329 angelegt (Hartknoch, A u N Pr 1684 422) und gehörte ursprünglich zum Gebiete Balga. Nach der Schlacht bei Tannenberg (1410) aber wurde es Mittelpunkt der Verwaltung für die Gebiete Rein, Rastenburg und Leunenburg. Der Pfleger zu R. war nur dem Hm Gehorsam schuldig. Nach Untergang der Ordensherrschaft wurde R. Sitz eines Amtshauptmanns.

Die kleine Burg liegt in der S O Ecke der Stadt, Abb 105, hat aber wenig Spuren ihrer Vergangenheit aufzuweisen. 1344 wurde sie zerstört und demnächst wieder aufgebaut. Um den annähernd quadratischen Hof legen sich — von vornherein massiv — auf der N. O und S. Seite drei Flügel von 32·23 m an das im W. liegende Thorhaus an. Die äußeren Wände — unten aus Granit, darüber gefugter Ziegelbau im gotischen Verbande — haben eine Stärke von 2 m, während die nach innen liegenden bedeutend schwächer sind. Aus Befestigungsrücksichten hatten die Wände des unteren Stockwerks keine Fenster, sondern nur Spitzbogenblenden teils

einfache, teils gekuppelte. Im Innern des Hofes sind an der N.-Seite unter dem jetzigen Dachgesimse noch die Kragsteine zu sehen, auf welchen (wie im Hochschlosse zu Marienburg) die Pfette auflag, welche die Sparren des Kreuzganges trug. Darüber ging der Wehgang um. Das im W. liegende Thor ist von außen wie von innen durch eine Pechnase geschützt und konnte durch ein Fallgatter gesichert werden, von dem die Nut noch vorhanden ist. Abb. 106.

Der runde Treppenturm an der inneren N.-W.-Ecke von ungefähr 5 m Durchmesser ist 1622 erbaut. Über seiner Eingangsthür hängt noch der eiserne Feuerkorb für die Hofbeleuchtung. Das im O.-Flügel belegene Thor ist erst in der Mitte dieses Jh. zu Wirtschaftszwecken angelegt.

Spuren von Wandmalerei finden sich im N.-Flügel.

Um die Burg lief auf ungefähr 10 m die Parchammauer herum, welche noch

Abb. 106. Ansicht vom Haus Rastenburg.

in einzelnen Bruchstücken vorhanden ist. Das Thor dieses Parcham wurde noch 1704 neu aufgeführt. Im S.-W., S.-O. und N.-O. flankierten drei hohe runde Türme die Parchammauer. Von dem die Mauer umgebenden Graben ist keine Spur mehr vorhanden. Außerhalb des Hauses lagen zwei Vorburgen im O. Hier schütteten 1629 die Polen einen Wall, von dem noch Spuren zu sehen sind. Ein unterirdischer Gang soll das Haus und die Kirche unter dem Rollberge durch verbunden haben.

Schloß Rastenburg lith. von Bein 1837.

Die Stadt Rastenburg hat ihre Handfeste erst 1357 durch Henning Schindekopf, Komtur von Balga, erhalten, der Heinrich Pakeluche als Lokator einsetzt. Da aber in der Handfeste schon einzelne Teile der Stadt als vorhanden vorkommen, so muß sie schon vorher bestanden haben. Vorher soll ein Dorf Rast in der Bauernvorstadt gelegen haben.

Von Kriegsnot hat sie wenig gelitten, 1346 drang Olgierd und Kinstutte hinein und verbrannte sie und nach zwei Jahren kamen die Litauer aufs neue in die Stadt. Aber die späteren Kriege mit den Polen und Schweden berühreten sie nur in geringer Weise. 1590 und 1761 große Brände.

Wir geben die Stadt nach Giese 1826—1828 wieder. Abb. 105.

Die mittelalterliche Befestigung der Stadt bestand aus einer im unregelmäßigen Viereck angelegten, 1,25—1,75 m starken, 10 m h. Mauer, unten aus Feld-

Abb. 107. Josephsturm zu Rastenburg.

steinen mit Ziegelbrocken in Kalk gelegt, darüber Gußmauerwerk mit je einem Steine Stärke, welches Bruchstücke von Feldsteinen, Ziegeln und Kalk enthält. Auf der Mauer war ein wahrscheinlich mit Holzwerk überdeckter Wehrgang von 1,25 m Höhe. An der gleich zu nennenden Wasserpforte ist noch ein Stück Wehrgang sichtbar — „Auf der S. O.-Ecke und auf der S. W.-Ecke dieses Vierecks springen, gleich zwei modernen Bastionen, hier die Kirche mit dem ehemaligen Kirchhofe, dort das Ordenshaus über die Stadtmauer vor." Im J. 1374 erlaubte der Komtur von Balga, Gottfried von der Linde den Bürgern, ihre Häuser an die Stadtmauer zu bauen. An letzterer waren

Abb 108. Grundriß de

g zu St. Georgskirche zu Rastenburg.

mehrere Türme angelegt, zwei viereckige Ecktürme an der N.-Seite, ein Turm ungefähr in der Mitte der W.-Seite. An der S.-Seite ist die Anlage von Türmen ungewiß, Wiese geht einige im S. ein.

Die Georgskirche in der S.W.-Ecke der Stadt ist besonders befestigt und springt im W. und S. über die Stadtmauer mit einer besonderen, hohen Mauer aus Feldsteinen vor, an der S.W.-Ecke hat sie einen großen bastionartigen, dreiviertelrunden Turm, an der N.W.-Ecke einen kleinen, noch erhaltenen runden Turm mit spitzbogigem Gesims und kegelförmigem Steindach. Der Turm ist aus Ziegeln im gotischen Verbande. (Josephsturm.) Abb. 107.

Über dem bastionähnlichen runden Turm strebt der Verteidigungsturm der Kirche in die Höhe, oben mit einem Wehrgang ausgerüstet.

Abb. 106. Ansicht der St. Georgskirche zu Rastenburg.

Drei Seiten der Stadtmauer war ein Graben vorgelegt, auf der S.-Seite genügte der hohe und steile Abhang und der Mühlenkanal.

Die Stadt hatte nur zwei Thore und eine kleine Pforte im S., die Wasserpforte genannt. Das Mühlenthor in der Nähe des Schlosses, wo Rollberg und Hintere Neustadt sich vereinigen, schon 1357 in der Handfeste erwähnt, und das Hohe, Steindammsche, auch Königsberger Thor, dessen Befestigung durch drei aufeinanderfolgende Thore erfolgte. Die Thore fielen 1819. An Stelle des Hohen Thores trat der Neue Markt.

Im J. 1629 wurde auf Befehl des polnischen Kommandanten von N. vor dem Stadtgraben und dem Schloßgraben ein Erdwall mit davorliegendem zweiten Graben aufgeworfen. Spuren davon noch in den Gärten, welche zwischen Loge und Gymnasialgarten im N.W. der Stadt liegen.

Die vorbeschriebene, 1646 bis 1656 gründlich wieder ausgebesserte Mauer schließt die Altstadt und die gleichzeitig entstandene Neustadt ein. Außer diesen beiden enthält die Stadt die Königsberger und Bonnen-Vorstadt im N W, die Angerburger Vorstadt im N und die Freiheit im S.

Gesamtansicht der Stadt in Hartknoch A u N Pr. 1684 423.

Das Wappen der Stadt war ein vor einem Walde befindlicher Eber (Stempel von 1440), über welchem ein Kreuz schwebte. Jetzt besteht es aus drei Tannenbäumen, durch welche ein Bär hindurchschreitet. Abbildung des älteren Wappens bei Beckherrn, Rastenburg Fst. u. f. m. 1880 24. Siebmacher, Wappenbuch 1885 I 4 II 321 Taf 360.

Die jetzt ev. Pfarrkirche war dem St. Georg geweiht und gehörte in kath. Zeit zum Erzpriesteramt Rössel. Patron der König. Sie wurde in der S W Ecke der Stadt im J. 1359 gegründet (S r Pr I 465. Alt Preuß III 666 ff) und zwar steht sie mit ihrer 1½ m starken westlichen und südlichen Mauer auf der Stadtmauer, die beiden übrigen Mauern sind nur 1 m stark. Feldsteinfundament, darauf ausgefugter Ziegelbau im gotischen Verbande. Diesem ursprünglichen Bau gehört nun an: der dreischiffige Langhausbau ohne Strebepfeiler samt den achteckigen Pfeilern und der in der S W Ecke vorgelegte, in seiner Mauer über 2 m starke Verteidigungsturm nebst seiner vom Langhaus aus zugänglichen Treppe. Bald darauf wurde das ursprünglich im N W angelegte, aber sich bei der Verteidigung als hinderlich erweisende Portal beseitigt und dafür die im N liegende im gleichen Stil mit der Kirche angelegte Vorhalle gebaut. Die ursprüngliche Abschrägung neben dem erstgenannten Portale wird durch Auskragung der Ziegelschichten wieder ausgeglichen¹). Dann folgte, wohl erst in der zweiten Hälfte des XV Jh., der Glockenturm, gleichfalls im S., der keinen Verband mit dem Langhause hat, von welchem vielmehr seinetwegen Zieraten abgehackt sind. Er hat sehr große Schallöffnungen, was ebenfalls für späte Zeit spricht. Im J. 1480 war die St. Jacobsbruderschaft aus der Schützenbruderschaft hervorgegangen. Sie baute gegen Ende des XV. Jh. die Kapelle in der Mitte der S Front, jetzt Taufkapelle. Der letzte Teil des Baues ist der Chor mit Strebepfeilern samt der Sakristei als nördlicher Anbau und die gesamte Wölbung der Kirche. Ein im Schutt der Kirche aufgefundener, jetzt an dem letzten Halbpfeiler eingemauerter Vers giebt die Auskunft:

Ein Meistermeister Matz genannt,
Schloß diß Gewelb mit seiner Hand
Fünfhundert fünfzig Mark dafür
Empfing er, das war sein Gebühr
Tausend fünfhundert 15 Jahr
Man zehlte da es fertig war
Wöll Gott für Schaden, daß es mag
Fest stehn biß an den Jüngsten Tag

Aus dem beigegebenen Grundriß und Aufriß der Kirche (Abb 108 und 109) wird sich der Leser zurechtfinden. Die Gewölbe sind schöngeartige Zellengewölbe, welche

¹) Nach Ansicht des gründlichen Kenners von R., Herrn Majors Beckherrn, soll die Kirche ursprünglich kleiner angelegt sein; danach sollte sie im Innern mit dem Pfeiler schließen. Er stützt sich auf die unverkennbare spätere Ausmauerung eines Teils des O Giebels, allerdings noch im gotischen Verbande.

einen etwas kleinlichen Eindruck machen. Die Kirche wurde 1882 gründlich wieder hergestellt und dabei leider im Innern gelb angestrichen.

In der Sakristei Wandschränke mit spätgotischen Beschlägen.

Die Altäre wurden erst 1548 beseitigt und der Hauptaltar weiter vorgerückt.

Der **Altaraufsatz** stammt von 1869/70. Die gotische Holzarchitektur nach dem Entwurf des damaligen Baumeisters Dreckenfelt. Gutes Gemälde darin von Rosenfelder, Christi Kreuzigung darstellend.

Ein silb., ganz vergold. **Kelch**, gotisch, mit fast halbkugelförmiger Cupa. Auf dem Sechspasse des Fußes ist das übliche Kreuz und folgende Inschrift in gotischen

Abb. 110. Ansicht der St. Georgs- und der Polnischen Kirche.

Minuskeln eingraviert: dissen kelch hot geben ringel grisson . hit got vor in . der kelch hort zu dem hilige kreuce zu rastenborch vor der stat. — Auf dem Schafte über und unter dem Knaufe i h e s u s. — Dieser Kelch gehörte der abgebrochenen Heiligenkreuzkapelle auf der Freiheit südlich der Stadt.

Ein ganz ähnlicher Kelch mit der Inschrift JHESVS auf dem Knaufe.

Ein silb., vergold. Kelch, mit Rubinen besetzt. Gertraudt eine geborene Schlubuttin des edlen ernvesten Erharts von Bartern seliger nachgelassene Wittwe 1606.

Ein silb., innen vergold. Kelch von 1656 mit getriebenen Engelsköpfen und Ranken, Geschenk des Joh. Heitigendorf und seiner Ehegattin.

Eine der Patenen hat eine eingravierte segnende Hand.

Eine silb. Weinkanne: Marcinus Köpper diese Kanne verehret der Rastenburgischen Kirchen ao. 1630. Auf ihrem Deckel: Marcinus Küper v. Rastenburck 1623.

Ein silb. Oblatenkästchen: auf dem Deckel das Abendmahl, in dem Deckel Christus am Kreuz eingraviert. Meinhard von Lehndorff die zeit Churf. Rittmeister und Hauptmann auff Rastenburgk ao. 1634. — Ein kleiner silb. Löffel, geschenkt 1647 von Joh. Bremer. — Ein silb. Schälchen: H. G. E. Kohland E. M. L. R. Jacoben 1707.

Signalurglöckchen im Chor r. mit hübschem, kleinem, spätgotischem Tabernakel, aus Holz geschnitzt, das schon den Übergang zur Renaissance anstreift.

Abb. 111. Durchschnitt der St. Georgskirche in Rastenburg

Kanzel, barock, von 1594, mit mäßiger Malerei und den Wappen von Caspar Kenmangk, Michel von Hafen und einer Hausmarke. Daran ein hübscher schmiedeeiserner Leuchterhalter.[1])

Taufschüssel von Silb.: Zur Ehre Gottes und zum Andenken ihres mit Gott hierselbst aufgerichteten Taufbundes die Hippelschen Erben 1738.

Eine Orgel wird im Inventarienverzeichnis von 1571 erwähnt. Die jetzige baute Max Terletzki 1862. Gehäuse neu.

[1]) Nach Angabe des Herrn Michael Beckherrn haben auf der Kanzel von Rastenburg vor ihrer Auffrischung die Namen Caspar Kenmang und Michel von Hohendorf gestanden.

Drei Kronleuchter von Messing. Der eine zwölfarmige von Bartel Wegner 1643 geschenkt, mit Doppeladler und einem hübsch aus Schmiedeeisen hergestellten Zwischengliede. An der Orgelempore l. ein sechzehnendiges Hirschgeweih mit geschnitztem Kopfe.

Hübsches barockes Gestühl nur im W. der Kirche.

Unter den Gemälden, welche, ziemlich zahlreich, jetzt im W. der Kirche aufgehängt sind, nennen wir nur wenige als bemerkenswert: Adam Halbrich Schaffer, * 1671 in Speier, als Unglücklicher ausgewandert, wurde Rector in R. „Feines, geistreiches Gesicht.“ Von ihm die „Chronik von Rastenburg“, herausgegeben 1889

Abb. 113. St. Jacobus major im Hospitale zu Rastenburg.

durch Beckherrn. „Beschreibung des Schlosses zu Königsberg“ im Preuß. Kalender von 1704. — Christus am Kreuze, davor unten Mann und Frau, ersterer im Harnisch. Im Hintergrunde Jerusalem. Albrecht von Baethein, † 1569. Seine Gattin geb. von der Trencke, † 1579. — Ein mittelmäßiges Epitaphium des Friedr. Spiller, † 1625. Darauf eine Ansicht von Rastenburg. Unten der Tod mit der Sense zu Rosse:

Pallidus hic equus est. Eques mors mortis imago
Falce sua truncans corpora multa necat
Mox equitem sequitur comitatus lividus orcus,
Qui gluttire malos fauce avidus cupit.

Die einfache polnische Kirche bildet im O der Georgskirche einen Teil der Verteidigung, von der noch ein Stück eines runden Turms an ihrer S O Ecke sichtbar ist. Das Gebäude wurde 1566 erweitert bis an die Stadtmauer. Im Innern hängt jetzt der Triumphbogenchristus aus der Georgskirche, ein mäßiges Werk in Lebensgröße aus dem Spätmittelalter. Ein ähnlicher Kruzifixus, halblebensgroß, hängt über der Kanzel.

Die Kirche zum h. Geist im Haupt-Amts-Hospital soll 1361 gegründet sein. Die Urkunde des Hm. Hans v. Tiefen schenkt dem Hospital 1496 15 Hufen zu. 1696 vom Landhofmeister von Rauschke reich ausgestaltet. Die Kirche einfach, der Altar hat in seinem Aufsatze die Dreieinigkeit, mangelhaft in Holz geschnitzt, die Flügel mit den Engeln Gabriel, Rafael u. s. w. schlecht in Öl gemalt. Von einem mittelalterlichen Altare sind noch vorhanden die halblebensgroßen Holzschnitzfiguren der h. Katharina mit dem Rade und der Hostie, der h. Barbara mit Kelch und des h. Jacobus major. Abb 112. Sehr gute Arbeit. — Eine Triumphbogengruppe, nicht schöne Arbeit, hängt an der 1. Wand. — Kanzel barock, Ende XVII. Jh., 1701 bemalt.

Die älteste, nicht mehr vorhandene Kirche soll die h. Katharinakirche auf der Bauernvorstadt gewesen sein, die 1704 noch repariert wurde, ferner die nicht mehr stehende Kirche zum heiligen Kreuz auf der Freiheit im S. der Stadt.

Die Kirche zu Rosenthal, 5 km Ost n. n. ö. von Rastenburg, war bis 1726 eine Filiale der Georgskirche. Abgebrochen.

Der Georgskirche gehörte der Grund und Boden, auf welchem das Gymnasium unter Herzog Albrecht 1546 gegründet wurde.

Sehr interessante silb. Schützenkette mit 68 Schilden von Schützenkönigen von 1488 an, wo der Großkomtur Wilhelm Graf zu Eisenberg die Würde bekleidete.

In der westl. die Stadtmauer begleitenden Straße liegen in mehreren Häusern im ersten Stockwerk noch nach der Straße vorgebaute Abtritte.

Nachrichten über das Ksp. Rastenburg.

Hennenberger, Erklerung d. Pr. L. 1595 394 ff.
Erleutertes Preußen, 1725 III 651 ff.
Beckherrn, Rastenburg historisch-topographisch dargestellt. 1880.
" , Mitteilungen aus R. Vergangenheit. 1880.
" , Beiträge z. Topographie und Statistik d. ehem. Kreises R. 1881.
" , sehr eingehende Fragebogenbeantwortung 1881, Mfc. auf d. Landeshause in Königsberg.
" , die St. Georgenkirche zu R. A. M. 1882.
" , Verz. d. d. Stadt R. betreffenden Urkunden. 1885.
" , Schaffer's Chronik von Rastenburg. 1889.
Harnoch, C. u. S. 1890 235 ff.

Reddenau, adl. Dorf, 18 km Ost. s. von Pr.-Eylau. Ruddenow 1377. Rödnau oder Rednau 1834.

Vorgeschichtliche Altertümer im Ksp. Reddenau.

Mühlfeld, 5 km Ost s. ö. von R. Mehrere Gräberhügel, vermutlich Grenzgötter zwischen Natangen und Barten. (Falsifikate?) S. d. A. P. 1885/86 122.

Die **Pfarrkirche** soll schon 1326 bestanden haben, doch auf dem Kapellenberge. Privatpatronat. Sie gehörte in kath. Zeit dem Erzpriesteramt Heilsberg an. 1619 ist dieselbe am Altar angebaut, 1818 warf der Sturm den 1619 ebenfalls erbauten Turm um, welcher 1819 neu gebaut wurde. 1750 ließ der damalige Patron die Kirche ausschmücken und die Kanzel über dem Altar anbringen. Baumaterial: Feldsteine mit Ziegeln, Kalkabputz. Innerhalb der Sakristei ist als Innenthür eine ehemalige Altarplatte, das Leiden Christi in Holzschnitzereien darstellend. Altarleuchter zwei von Silberblech, Geschenk des Ernst Dietrich v. Tettau 1749. Kelche 1748, Geschenke desselben Herrn. Taufschüssel von Messing, in getriebener Arbeit Adam, dem Eva aus der Seite kriecht. Gott Vater kniet daneben mit einem Rosenkranz. Orgel angebl. 1618 erbaut. Grabsteine zwei vor dem Altar, ein von Lösgeweng und ein von Tettau mit seiner Gemahlin, Ende des XVI. Jh.

Nachrichten über das Kspl Reddenau

Inventarisation von 1857 im Kultusministerium zu Berlin — Harnoch, C u S. 1890 ff.

Schippenbeil, Immediatstadt 19 km östl. f. von Friedland, am Einfluß der Guber in die Alle, im alten Barten, „An Beru ermnerend“. Hahn, Die Städte der norddeutschen Tiefebene 127.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Schippenbeil

Die Alle ist nächst dem Pregel der Hauptfluß in Natangen, in den bei Schippenbeil die Guber einmündet. Die Ufer dieser drei Flüsse waren schon in der Heidenzeit befestigt. Die Umgebung Schippenbeils scheint besonders stark verschanzt gewesen zu sein.

Stromabwärts von Bartenstein der Alle folgend auf ihrem r. Ufer der Wallberg bei Doganuen, 5 km östl. f. w. von S. — Es folgt der Wallberg bei Rückgarben — Rykegarbs — Ort des Reise Giese, Z. A. P., eine kesselartige kreisförmige Erhöhung, von einem Wall umgeben, 4 km östl. f. w. von S.; aufgenommen von Frhn von Bönigk, P. M. Mappe XII Nr. 20. — Der Wallberg bei Schippenbeil auf dem l. Ufer hart an der Alle, von den drei übrigen Seiten durch einen Graben bewehrt, wie der vorige kesselartig, ungefähr ein Viereck, im N. und S. 75 m l., im O. und W. 60 m br., 1/2 km östl. w. von S. Auf ihm stand vormals ein gänzlich verschwundenes, aus Ziegeln aufgeführtes, schlichtes Denkmal des hier 1831 gestorbenen, bei dem ersten polnischen Aufstande gefangenen Fürsten Jos. v. Giedroyć, aufgenommen von Frhn von Bönigk, P. M. Mappe XII Nr. 35. — Der Hünkeberg (zu Giese's Zeiten Hahnkenberg) auf dem l. Ufer der Alle 3 km östl. n. n. ö. von S. Giese, Z. A. P. Im Ringwall Ziegel und Kalk gefunden, aufgenommen von Frhn von Bönigk, P. M. Mappe XII Nr. 22. — Der Wallberg bei Prosittlack (Brandlauwlyn 1468), 2 km östl. f. ö. von S., jetzt ganz von der Guber umschlossen, vielleicht das bei Dusburg III c. 109 ed. Hartknoch vorkommende Woisiatepils? (vgl. Lennenburg). Nach von Mülverstedt, N. P. P. B. 1857 XI 100 war 1299 Waistote der Name eines preußischen Edlen (Witings). Nach Giese fanden sich hier „ganz verwitterte Mauersteine“. Giese, Z. A. P., aufgenommen von Frhn von Bönigk, P. M. Mappe XII Nr. 25. — Kinwangen, 6 km östl. f. von S. P. M. L 1 97. —

Roschehnen, 5 km Ost zu von S P M K I 208. — Romsdorf, 3 km Ost S von S., kommt von Romansdorf her und hängt mit Romowe nicht zusammen von Mülverstedt, N P P B 1854 V 534 ff Giese G. N. P. Über das angebliche Denkmal bei Honigbaum, vermutlich liegend ein Grenzzeichen, f List. Chron. v. Schippenbeil 1874 2 ff

Die Stadt Schippenbeil ist wahrscheinlich durch den Landmeister Ludwig v Schippen 1239 gegründet Die allgemeine Annahme daß S 1319 gegründet sei, steht urkundlich nicht fest Sie gehörte in der Ordenszeit zur Komturei Balga und war ein selbständiges Erzpriestertum Der Hm Heinrich Dusmer gab ihr 1351 ihre Handfeste, in welcher Heinrich Pabeluche als Lokator genannt wird C. d. P. III Nr. 67 Hier heißt die Stadt Schiffenburg (1460 Schippenpil Schippenpeil), welcher Ausdruck noch im XVIII. Jh. vorkommt In der Mitte des XV Jh wurde Sch zum Kammeramt gemacht Als Sch 1454 dem Städtebunde beitrat, wurde es vom Orden dreimal vergeblich belagert, mußte sich aber 1461 ergeben. 1523 wird Sch evangelisch 1655 lagert Karl Gustav, König von Schweden, vor S 1709/10 Pest 1749 großes Feuer, wobei 129 Gebäude samt dem Rathause untergingen 1758 schwört die Stadt den Russen den Eid der Treue 1798 wird die Alle von Sch bis Wehlau schiffbar gemacht 1807 zünden Kosaken das wiederaufgebaute Rathaus an, welches abbrannte und seitdem nicht wieder aufgebaut ist. Die Stadt wurde im Freiheitskriege sehr mitgenommen In dem Hause Mühlenstraße 71, Ecke des Collatsplatzes, steckt eine Bombe 1834 Windhose, die u a den Turm des Königsberger Thores (s u) umstürzte

Gesamtansicht der Stadt in Hartknoch Altes u. Neues Pr 1684. — Prospekt in Grohmann's Gesammelten Nachr von Schippenbeil 1778 — List Die Stadt Schippenbeil 1874 Titelbild

Wappen der Stadt: Auf einem Stempel aus dem XIV Jh ist das Wappen ein Kahn in welchem ein Stück Mauer mit Thor und Zinnen steht, was sich an einen (heraldisch) links anstoßenden runden Turm mit Zinnen und hohem spitzigem Dache anlehnt — Auf neueren Stempeln ist der Kahn modernisiert und im Kahne ein Gebäude zwischen zwei Türmen — einem kleinen runden rechts und einem dickeren mit Zinnen und spitzigem Turme links — eingeschlossen, besetzt von den Buchstaben S und B. vermutlich den Namen andeutend — Siebmacher Städtewappen 1885 I 4 II 171 Taf 200. — Vossberg, Münzen und Siegel Taf XVII 63

Die mittelalterliche Stadtbefestigung, nur in einem kleinen Teil noch erhalten wird 1372 schon erwähnt Unten aus Feldsteinen und darüber Ziegeln im gotischen Verbande gebaut wurde sie 1749 zum Teil nebst einigen Türmen, dem Königsberger und dem Mühlenthor abgebrochen, beide hatten bis 1749 zwei Durchfahrten hintereinander Der über der ersten Durchfahrt des Königsberger Thores oder dem rechten Thor erbaute Turm wurde 1834 durch eine Windhose umgeworfen Statt eines Grabens umfloß die Alle die ganze Stadt Die Verbindung der Alle war unter dem Collatsplatz

Eine Burg hat niemals in S bestanden die benachbarte Leunenburg war die Burg für S Die N Seite der Stadt hat ihre Hauptverteidigung mitgemacht. Hier steht an der N O Ecke die Pfarrkirche und an der N W Ecke in der Heiligengeistgasse stand die nach der Reformation abgebrochene Heiligegeistkirche Beide Kirchen waren an ihrer N Seite durch die noch vorhandene Mauer umgeben In ihrer N O Ecke steht — jetzt im Äußeren noch wohlerhalten — ein viereckiger Turm

mit beiderseitigem Staffelgiebel in gotischem Verbande, darunter Feldsteinmauerwerk mit nahezu 2 m starken Mauern. Der Turm springt weit aus der Mauer vor, deckt sie also von beiden Seiten. Dieser Turm war von 1626—1824 das Schulgebäude

Abb. 113. Grundriß der Kirche zu Schippenbeil

von S. Abb. 114 rechts. Im O dieses Turmes finden sich die Überreste eines runden Turmes im Garten des Pfarrhauses neben der alten Wasserpforte. Die Mauer zwischen beiden Türmen trägt schon Blockverband, ist also nicht vor Mitte des XVI. Jh. erbaut. Über die übrigen abgebrochenen Türme s. Dietz, Die St. Schippenbeil, Königsberg 1874 S. 20.

Die Stadt macht auf ihren drei Außenseiten durch die Unzahl der dort stehenden kleinen Holzbaracken u. s. w. einen höchst unsauberen Eindruck.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche**, königl. Patronats, ist wahrscheinlich im zweiten Drittel des XIV. Jh. erbaut. Sie ist eine der in Ostpreußen in geringer Zahl vorkommenden dreischiffigen gotischen Hallenkirchen, deren Maße aus dem beigegebenen Grundrisse ersichtlich sind. Der Turm, fast ganz aus dem Langhause herauswachsend, ist einer der höchsten in den kleineren Städten Ostpreußens (bis zur Galerie 36 m h.). Im Äußeren schlicht, steigt er bis zur Galerie in drei Stockwerken auf, von denen das Erdgeschoß einen spitzbogigen mit Rundstäben und Hohlkehlen profilierten Eingang hat, die beiden oberen durch gekuppelte spitzbogige Blenden belebt werden. Auf die Galerie folgt seit 1872 ein hölzerner Aufsatz mit welscher Haube, welche einen achteckigen Oberbau mit

Abb. 114. Ansicht der Pfarrkirche zu Schippenbeil.

der schiefergedeckten Pyramide trägt. S. neben dem Turm steht ein gleichzeitiger viereckiger Treppenturm mit lisenenartigen, spitzbogig endenden Verzierungen, mit viertelrundem Ziegeldach. Abb. 115. Dem Turm schließt sich das einfache Langhaus an, beide, sowie der Treppenturm und die Strebepfeiler sind durch ein an der Sohlbank der spitzbogigen Fenster sich hinziehendes Kaffgesims umsäumt, was sie als gleichzeitig gebaut kennzeichnet. Im O. folgt der sehr viel niedrigere Chor mit der Sakristei im N. und einer Vorhalle im S., beide mit Staffelgiebel Abb. 116, welche letztere durch das neuerdings im griechischen Stile (!) aufgeführte von Kunheimsche Grabgewölbe halb verdeckt wird. Die spitzbogigen Blenden am Chor und an der Sakristei (in unserem Grundrisse nicht sichtbar) waren mit aufgemaltem, dreiteiligem Maßwerk belebt.

Im Innern hat der Turm jetzt eine Bretterdecke, war aber einst mit einem Kreuzgewölbe geschlossen, von dem die Konsolen und ein Teil der [illegible]

Ziegelrippen Beweis ablegen. Das **Mittelschiff** hat drei Joche sechzehnteiliger Sterngewölbe, von welchen die birnstabförmigen Rippen auf Konsolen aufsetzen. Diese Konsolen sind etwas tiefer als das einfache Gesims angesetzt, welches die achteckigen Pfeiler krönt, was einen einigermaßen befremdlichen Eindruck macht. Die Schlußsteine sind 1597 aus Holz eingesetzt und mit den Namen der Geber bezeichnet. Die ebenda befindlichen Gemälde sind nicht viel wert. (Die Opferung Isaaks mit dem Distichon: Unigena in proprio ligno jugulanda cruento, Ecce patris soboles te notat agne Dei.) Die **Seitenschiffe** haben je vier Joche achtteiliger Sterngewölbe gleicher Art. Der Aufgang nach dem Turm erfolgt durch eine backsteinerne Spindeltreppe vom südlichen Seitenschiffe aus im obengenannten Treppenturm. — Ein nur schmaler **Triumphbogen** leitet zu dem gerade geschlossenen Chor über, welcher zwei Joche sechzehnteiliger Sterngewölbe hat. — Der südliche Vorbau ist durch das vorgebaute Grabgewölbe sehr verunstaltet. — Die im N belegene Sakristei hat zwei Joche achtteiligen Sterngewölbes.

Abb. 116. Westseite der Kirche zu Schippenbeil.

Der **Altar** hat einen von Joachim Pfaff 1668 geschnitzten Aufsatz in der Weise jener Zeit. Neben der Predella l. u. r. ein Durchgang (für die Kommunikanten) mit Stichbögen auf Säulen. In der Predella das Abendmahl (Ölgemälde), an welchem der Pfarrer Kluge (1602—1651) im Ornat mitten unter den 12 Jüngern steht. Darüber das Hauptbild Christus am Kreuze u. s. w. Alles mangelhafte Ölgemälde. Auf dem Gesims über der Ausgießung des h. Geistes steht Anno 1670, die Jahreszahl, in welcher der Altar durch George Krebs (vergl. die Orgelempore in Bartenstein) ausgemalt wurde. Abb. 117, wo die Anordnung des Ganzen zu ersehen. Vor dem Altar ist ein bemerkenswert schönes **Gitter** von Schmiedeeisen, das vom Bürgermeister Laurentius Krebs und seiner Ehefrau 1652 gestiftet ist.

An **Altargeräten** ist die Kirche reich zu nennen. Unter den zehn Kelchen nebst Patenen nennen wir drei aus gotischer Zeit. Der eine hat auf den sechs Stollen

den Namen Jhesus, auf dem Fuße ein Kruzifix. Der zweite hat ebenfalls den Namen Jhesus auf dem Rotulus, darüber steht, soweit es zu lesen: Jhesu * sid, darunter muse ... e * o dea *. Auf dem Fuße ein Kruzifix. — Alle drei von Silber mit innerer und äußerer Vergoldung. — Ferner „Ein alter Kelch zu Schippenbeil, auch mancher frommen Leute Teil, bracht mich neu her an diesen Ort, Gott erhalt uns bei Seinem Wort 1625. — H. Johannes Weiß Schloßprediger Schon Anno 1626. — Eine Weinkanne mit schöner Gravierung: Marterwerkzeuge, Schweißtuch der Veronika u. s. w. mit der Inschrift: Allein dem lieben Gott zu Ehr | gab mich David Henschel hieher | nach Schippenbeil in Tempel zwar, | als er damals Mühlmeister war 1625. — Zwei große Altarleuchter aus getriebenem Silber: Abraham Pudewels, Anna Maria Pudewels geb. von Proeckin 1707. — Eine Putzschere: Lorenz Reebs 1679.

Die Kanzel ist 1609 gestiftet. Die Holzschnitzereien sowie die Malerei sind in sehr mäßigem Barockstil gehalten.

Abb. 110. Südseite der Kirche zu Schippenbeil.

Die Taufkammer in der S.O.-Ecke des Chors ist von Anna Maria von Pudewels * 1631, † 1707 gestiftet und mit dem Pudewels'schen und Pröck'schen Wappen geschmückt. In ihr steht der mächtige, gemalte Taufstein in Kelchform, mit hölzernem Deckel, worauf der Ev. Lucas mit dem Stier gemalt ist, mit der Inschrift: Johannes Georgius Grosmann olim cantor me figuravit Anno 1682. — Silbernes großes Taufbecken in schöner getriebener Arbeit, Geschenk von Abraham von Pudewels. — Messingnes Taufbecken, rund, in getriebener Arbeit, ein springender Löwe mit einem nicht ausgefüllten Wappen, Weintrauben um den Rand.

Orgel neu erbaut von C. A. Buchholz in Berlin mit einem unschönen gotisch sein sollenden Gehäuse. Zwei kupferne Pauken sollen von dem 1608 herabgenommenen Kirchturmknopf herstammen.

Sechs messingene Kronleuchter. Über den Ratsständen hängt ein schön gegossener von 1687 mit dem großen elegant gegossenen Stadtwappen.

Vom Gestühl sind nur die zwei Stuhlreihen r. vom W.-Eingang (der Magistratsstuhl) und eine l. im Chor noch gotisch, alles andere sowie die zahlreichen Emporen

sind hier, als unwesentlich, übergangen. Auch die Epitaphien und Gemälde an den Emporen sind nicht schön. Nennenswert ist der bekannte Christuskopf von Lentulus (vgl. Heft I Inditten), welcher über der Tauffammer hängt, und der schöne, gut kolorierte Kupferstich von J. Pichler nach Rubens Grablegung Christi an der Orgelempore.

Zu erwähnen ist eine lose Thür mit den eingeschnittenen gotischen Minuskeln maria alle zeit.

Abb. 117. Altar der Kirche zu Schippenbeil.

An Glocken verdient eine nicht mehr vorhandene genannt zu werden, welche der Geschützgießer Heinrich von Schwichelt 1521 goß. Ich bin so vri als den wind. De mi ghehort dat is van werden en herkint. Henrick van Swichelt gos mich MCCCCCXXI (vgl. Heft I Heiligenwalde).

Über die Reparaturen an der Pfarrkirche s. Beck, a. a. O. 238—242.

Die Heiliggeistkirche stand in der Heiligengeistgasse, zu Anfang des vorigen Jh. waren noch einige Überbleibsel davon zu sehen. Sie wird zuerst 1402 erwähnt. Nach ihr heißt der Friedhof Heiligengeistkirchhof.

Die **St. Georgs-Kapelle** wird zuerst 1469 erwähnt, wir wissen nicht mehr, wo sie gestanden hat. Nur der Name ist noch in dem St. Georgskirchhof vorhanden, der, längst geschlossen in der Rückgaber Schemnenstraße (Bahnhofstraße) liegt und auf dem sie vermutlich gelegen hat.

Ob eine St. Johannes-Kirche hier bestanden hat nach welcher der jetzt gebräuchliche St Johannes-Kirchhof seinen Namen hätte, vermögen wir nicht zu sagen

Nachrichten über das Kspl Schippenbeil

Roßmann, Gesammelte Nachrichten von der Ost-Preuß. Stadt S. 1778. — Liek D. St. Schippenbeil Königsberg 1874 — Harnoch, C u S 1890 91 ff — Das dem Kustor Helling † 1701 in Musik gesetzte Erbsenschmeckerlied — N P P B. 1846 I 15 ff 1847 III 398 [Liek, a. a. O 281]

Abb 98 Kirchturm zu Schmoditten.

Schmoditten, königl. Dorf 4 km Ostl. n. von Pr.-Eylau auf dem N Abhange der leise ansteigenden Ebene, auf welcher am 7/8. Februar 1807 die Schlacht bei Pr.-Eylau geschlagen wurde. Schmoditten Anfang des XVI. Jh

Die jetzt en **Pfarrkirche**, königl. Patronats, ist im J 1843 vollständig erneuert, aber in der nüchternsten Weise, gotisch ist allein der hübsche Turm geblieben. — Das Äußere der Kirche ist einfach Sie ist von Feldsteinen mit Kalkmörtel gebaut, drei diagonale Strebepfeiler von Ziegeln an den Ecken deren nordöstliche durch die Sakristei gestützt wird Ein Strebepfeiler in der S Wand An der S Seite die im XVII. Jh angebaute Vorhalle, vor derselben liegt ein Weihwasserbecken aus rotem Granit, im N. W ist ein Erbbegräbnis angebaut Bei dem Umbau wurde das Dach

niedriger gemacht, ursprünglich reichte es bis an das Schallloch in dem Hauptstockwerke des Turms. Der ein wenig massive Turm — 9,73 m im Quadrat — ist später auf eigenem Fundament davorgebaut und hat noch später die beiden plumpen Strebepfeiler erhalten. Im übrigen verweisen wir auf Abb. 118. Das Innere der Kirche ist sehr dunkel. Die rundbogigen Fenster werden durch die in ganzer Länge umliegenden Emporen verdeckt, welche ihrerseits flache Holzdecken haben, die sich im Mittelschiff zu einem Tonnengewölbe erweitern. Das Langhaus ohne Chor ist 27,77 m im Lichten l., die W. Seite 9,34 m, die O. Seite 8,47 m br. Die Ringmauern sind 1,33 m dick, 5,65 m h. — Ein einfaches Sakramentshäuschen am üblichen Ort.

Der 1676 hergestellte Altaraufsatz wurde 1843 mit der Kanzel vereinigt. Von seinem alten Schnitzwerk ist manches beibehalten, unter anderem die Wappen seines Stifters, eines Herrn von Schlieben nebst seiner Ehefrau, einer geborenen von Kalkstein. Von den Ölgemälden des ehemaligen Altaraufsatzes hängt das Hauptbild Christi Kreuzigung, l., das Nebenbild die Auferstehung, r. im Langhause.

Silb. Altarleuchter von 1731. Zwei Altarleuchter, betende Engel darstellend, sind ein Geschenk Friedrich Wilhelm IV.

Ein silb. Kelch mit Blumen und Engelsköpfen. Ein Kruzifixus auf dem Fuß. In vier von den sechs Rotulis steht ihs.

Ein kleiner silb. Kelch von 1650.

Eine kleine silb. Kanne. LKHAS und MFKGVE anno 1627. Auf ihrem Deckel Maria von Kalgkstein.

Eine silb. Kanne mit Abrahams Opfer, vom Müllergesellen Jacob Hoffmann 1713 der Kirche geschenkt.

Ein silb. Löffel von 1684.

Eine silb. Oblatendose von 1634 M. G. W.

Orgel von 1677, 1679 staffiert.

Unschöner Beichtstuhl von 1721.

An der Empore r. hängt ein gutes Bild des Pfr. Möller, † 1802.

Von der einen Glocke giebt Otte, Glockenkunde 1858 S. Nachricht. Danach enthielt sie den Text in gotischen Minuskeln unten: hilf got maria berot als was wir begennen das uns got wnd gewinne; oben: frau ni verent ueinl und gunst geld und konst. Auf einer Seite war ein Kruzifix aufgegossen, darüber stand MCCCCCxli (1541).

Nachrichten über das Kspl. Schmoditten.

Inventarisation von 1857 im Kultusministerium zu Berlin. — Wittich, Ms. von 1880 im Landeshause zu Königsberg. — Harnoch, C. u. S. 1890 62 f. — v. Tettau u. Temme, Die Volkssagen Ostpreußens u. s. w. 1837 146 f.

Schönau, Groß-, adl. Dorf 17 km Ssü. v. von Gerdauen

Baugeschichtliche Altertümer im Kspl. Gr.-Schönau

Slablack, 2 km Ssü. f. von Gr. S. Heidengräber. Grefe, Z. B. P.

Die unter Privatpatronat stehende, jetzt ev. Pfarrkirche stammt nur noch im Erdgeschosse des Turmes und in den unteren Umfassungsmauern des Langhauses aus der Ordenszeit. Sie gehörte zu jener Zeit dem Erzpriestertum Schippenbeil an. Im

J. 1835 brannte sie aus und wurde 1837 in den alten Mauern wieder aufgebaut. Ihr Äußeres ist ganz einfach, unten Feldstein, oben Ziegel in Abputz. Im Innern ist der Turm über 2 m stark in seinen Mauern. Man sieht noch, daß er einst mit einem Kreuzgewölbe geschlossen war. Das Langhaus ist im Lichten 21,6 m zu im Mittel 8,54 m, d. h. es hatte 5 culm. Ruten Länge zu 2 culm. Ruten Breite. Die Strebepfeiler außen deuten an, daß das jetzt mit flacher Holzdecke versehene Langhaus einst gewölbt war. Die Sakristei an N.O. und die Vorhalle im S. haben Kreuzgewölbe.

Ein spätgotischer Kelch, 17 cm h., mit durchbrochenem Fuß, auf den sechs Zapfen XPS AME IHS, darüber steht ihesus, darunter maria in gotischen Minuskeln, Fischblasen im Maßwerk.

Lindenau, adl. Gut und Dorf, 14 km Östl. w. s. w. von Gerdauen.

Die unter Privatpatronat stehende, jetzt ca. Pfarrkirche, eine Tochterkirche von

Abb. 98. Kirchturm zu Lindenau bei Gr.-Schönau.

Gr.-Schönau, stammt aus dem letzten Drittel des XIV. Jh. und gehörte zur Ordenszeit dem Erzpriestertum Schippenbeil zu.

Sie ist im Äußern ein gefugter Ziegelbau im gotischen Verbande, auf hohem Feldsteinunterbau, mit kräftigem Turm. Mit Ausnahme der 1875 erbauten Vorhalle im S. ist noch das ursprüngliche Gebäude ziemlich gut erhalten. Der ungefähr 24 m h. Turm steigt in zwei Geschossen auf, das untere mit Rundbogenblenden, das obere mit Spitzbogenblenden belebt. Dazwischen ist ein Fries von übereckliegenden Ziegelschichten, darüber steigt das senkrecht zum Langhausdach liegende, steile Turmdach an, beiderseitig mit Staffelgiebeln geschmückt, die zwischen bündig stehenden Pfeilerchen spitzbogige Blenden haben. An der S.W.-Ecke des Turmes ist etwa $1\frac{1}{2}$ m über der Erde auf zwei Ziegeln in Majuskeln eingegraben: PETRVS IVDEX XPS 57.

Folgt das Langhaus mit vier diagonalen Strebepfeilern an den Ecken und je einem an der N.- und S.-Seite. Die Sakristei ist ein Anbau im N.O.

Im Innern ist das Langhaus im Lichten 19,5 : 10 m — $4\frac{1}{2}$ m im Ruten zu $2\frac{1}{2}$ r R groß und hat jetzt eine flache Holzdecke. Die Sakristei ist mit einem Kreuzgewölbe geschlossen. Spuren guter alter Wandmalerei unter der Tünche im Langhaus, die wohl aufzudecken wäre!

Der Altaraufsatz ist barock, von 1719, ein Kruzifixus und mehrere Apostel in schlechter Holzschnitzerei, desgleichen die beiden die Kommunionstücher haltenden Engel.

Ein gotischer Kelch, silb., vergold. Über und auf den sechs Stollen der Name Ihesus, unter ihnen pranse alles in gotischen Minuskeln.

Ein kleinerer gotischer Kelch. Auf den sechs Zapfen des Knaufes steht Ihesus. Ein Kruzifixus auf dem sechspassigen Fuße aufgelötet.

Eine silberne Abendmahlskanne, auf ihrem Deckel: Hans Ebert v. Tetten (Tettau) — Sophie geb. v. Schlieben 1618 mit beiderseitigem Wappen.

Eine silb. Oblatenschachtel von denselben Gebern.

Abb. 120. Thürschloß der Kirche zu Linkenau bei Gr.-Schönau.

Ein schlichtes Sakramentshäuschen in der O Wand an der Nordseite.

Kanzel barock, ein Geschenk Friedr. von Pröck auf Robitten und Salau von 1596.

Das Gestühl an der Seite der Sakristeitüre von 1579, das an der S Seite von 1591, beide in der Art des Melcher Beener bemalt (F Brandenburg).

Hübsches Thürschloß. Abb. 120.

Nachrichten über die Kspe Gr.-Schönau und Linkenau:

Harnoch, C. u. G. 1890 105.

Schönau, Klein-, köngl. Dorf 6 km Ostl. n von Friedland, erhielt seine Handfeste 1370 durch den Obersten Marschall von Aner an Klaus Gennkel (?) als Lokator (Amandt, Mjt.), es gehörte in der Ordenszeit zur Erzpriesterei Friedland

Die jetzt ev. Pfarrkirche, Patron der König, ist 1887 eingeweiht. Vorher stand hier eine Kirche von 1770. Tochterkirche von Kl. S. ist

Engelau, Groß-, königl. Dorf, 14 km Lftl. s.w. von Wehlau, am Sprindgraben.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl. Gr.-Engelau.

Gundau, 2 km Lftl. s. von Gr.-Engelau. Hier liegt an der Alle in der Nähe des Eulenkruges auf dem Hausenberge die heidnische Burg Gundau, welche von

Abb. 121. Kirche zu Engelau bei Kl.-Schirrau.

Wehlau aus im J. 1258 vom D. O. eingenommen wurde. Dusburg III cap. 74 ed. Hartk. Wälle und Gräben noch kenntlich. Giese, Z. A. P.

Gr.-Engelau ist nicht (Voigt, Pr. Gesch. I 492) die Heidenburg Angetete (Dusburg a. a. O.), welches vielmehr mit Auglitten gleichbedeutend ist (vgl. Auglitten). Auch Giese hat sich hier täuschen lassen. Er zeichnet zwischen der Kirche und dem Sprindgraben im Lageplan eine kreisrunde Burg, die wir nur für eine Bodenerhöhung halten. Giese, Z. A. P.

Die jetzt ev. Pfarrkirche, unter königlichem Patronat, ist ein schöner Bau, vermutlich aus dem Ende des XIV. Jh. Zur kath. Zeit gehörte sie dem Erzpriestertum Friedland an. Das Äußere der Kirche ist wohl aus unserer Abb. 121 ersichtlich

Im Innern hat der Turm seinen Aufstieg in der N Mauer. Das Langhaus ohne Chor ist im Korbbogen mit Holz gedeckt und nicht ganz unschön bemalt: Christi Himmelfahrt, Kreuzigung, Adam und Eva. Um die drei großen Bilder sind die zwölf Apostel in Medaillons gemalt.

Altar. Die Mensa ist aus Ziegeln im Blockverbande. Aufsatz von 1742 durchweg in nicht eben schöner Holzschnitzerei. Predella: Abendmahl. Hauptbild: Christus am Kreuze mit Maria und Johannes. Daneben zwischen je zwei komposten Säulen die vier Evangelisten. Gebälk. Zweites Stockwerk: Zwischen gewundenen komposten Säulen die Grablegung. Gebälk. Davor stehen Petrus l., Paulus r. Drittes Stockwerk: Lamm mit der Siegesfahne. Davor Moses und Aaron. Der Heiland mit der Weltkugel als Krönung. Auf der Rückwand steht: Gottfried Dubda 1742 pictor Joh. Gott. Rogge pictor.

Zwei hervorragend schöne messingene Altarleuchter, auf je drei Löwen ruhend. Um den kreisrunden Fuß, wie auch oberhalb desselben unverständliche gotische Buchstaben eingraviert.

Roh geschnitzter Taufengel.

Beichtstuhl von 1598, unschön bemalt. Auf seiner r. Seite: Wendelinus Sperberg ibidem pastor. — Ihm gegenüber ein Stuhl aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Vor dem Altare sind beerdigt Georg Biefener, Pfarrer zu Gr.-Engelau, * 1656, † 1759, mit seiner Ehegattin Elisabet G. Toppemn, * 1664, † 1740, mit Holzrand, in welchen die Buchstaben eingeschnitten, sehr selten vorkommend!

Nachrichten über die Kspie Kl.-Schönau und Gr.-Engelau:

Inventarisation von 1867 im Kultusministerium zu Berlin. — Lenoch, E. u. G. 1890 93 f.

Schönbruch, adl. Kirchdorf und Marktflecken, 13 km Ssl. [.w. von Friedland

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspie Schönbruch

Juditten, 4 km Ssl. f. von Schönbruch. Hügelgräber. S. d. A. P. 1885/86 108 ff. — P. M. K. III. 25.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche,** unter Privatpatronat, gehörte zu kathol. Zeit zum Erzpriestertum Friedland. Sie besteht aus Turm, Langhaus und aus dem Achteck geschlossenen Chor. XIV. Jh. Ein Pfarrer zu Schönbruch bereits im XIV. Jh. C. d. W. II 320.

Der **Turm** ist im Erdgeschoß von Feldsteinen erbaut, hat ein spitzbogiges, mit rechtwinkligen Verdungen versehenes Eingangsportal mit zwei spitzbogigen Nischen zu jeder Seite im W. Über dem Portal befindet sich eine dritte spitzbogige Nische mit dem von Korf'schen Wappen. Über dem Erdgeschoß ist der Turm von Ziegeln im gotischen Verbande. Das erste Stockwerk hat im W. drei spitzbogige Nischen, das zweite an drei Seiten drei spitzbogige Blenden. Darüber folgen im dritten Stockwerk je vier niedrige spitzbogige Blenden, in deren mittelsten beiden sich die Schallöcher befinden. Darauf steht das rechtwinklig zum Kirchdach angelegte Satteldach des Turmes, dessen beide abgetreppte Giebel durch Blenden belebt werden.

Langhaus und Chor sind bei rechteckig und diagonal gestellten Strebepfeilern sind ganz aus Feldsteinen angelegt, nur die Strebepfeiler mit Ziegeln nachgebessert. Die Anbauten im N. u. S. von Ziegeln. Das Langhaus hat sowol ö. über dem Turm im W. vorspringt einen Giebel aus Ziegeln mit spitzbogigen Blenden, die zwischen übereckgestellten Pfeilerchen angeordnet sind. Die Fenster sind in späterer Zeit im Rundbogen geschlossen.

Das Innere des Langhauses und Chores ist einfach, mit flacher Holzdecke.

Die Mensa des Altares ist von Ziegeln mit Kalk übertüncht. Der Altaraufsatz stammt von 1608 und wurde 1691 staffiert, 1774 und 1865 renoviert. In der Predella ein mäßiges Ölgemälde, das Abendmahl darstellend. Das Hauptbild ist von Belte 1854 gemalt und stellt Christus am Kreuze nebst den beiden Marien und Johannes dar. Daneben stehen je drei korinthische Säulen nebst Architrav, Fries und

Abb 122. Kirchturm zu Schönbruch.

Gesims. Neben den Säulen stehen in Holz Matthäus und Markus, über dem Gesims Lukas und Johannes. Zwischen ihnen ist wiederum ein Ölgemälde, Christi Grablegung darstellend. Darüber steht in Holz geschnitzt Christus als Triumphator. Um den Altar sind hübsche Schranken aus dem XVII. Jh.

Zwei messingene versilberte Altarleuchter, dreifüßig, auf Klauen stehend, mit Christus, Petrus und Paulus (?) darauf.

Auf der ruhigen, mit korinthischen Säulen und Gebälk geschmückten Empore stehen die vorreformatorischen halblebensgroßen Statuen der Maria und des Johannes, in Holz geschnitzt und bemalt.

Die Kanzel, von einem Engel getragen, stammt aus dem XVII. Jh. Zwischen gewundenen korinthischen Säulchen stehen in mäßiger Holzschnitzerei Christus, Paulus und die vier Evangelisten. Die Kanzeltreppe ist mit Fruchtschnüren geschmückt. An

der Treppenthüre befindet sich ein Ecce-Homo und die h. Magdalena mit einem Schädel. Darüber das von Tettau'sche und von Borcke'sche Wappen.

Taufstein aus Holz, barock, mit Deckel in gleichem Stile. Auf dem Deckel ist Christi Taufe durch Johannes dargestellt. Messingene Taufschüssel mit dem englischen Gruß in getriebener Arbeit. Darum Renaissanceornamente, XVII. Jh.

Orgel von 1714.

Beichtstuhl von 1699 mit Moses und Petrus mit dem Hahn in Holzschnitzerei darauf.

Das Gestühl ist aus dem vorigen Jahrhundert, nur an der rechten Seite unten befinden sich noch einige Stühle aus dem XVII. Jh.

Die Decke hat acht nicht schlecht in Leimfarbe hergestellte große Gemälde, blau in Blau gehalten, aus der Geschichte des neuen Testamentes.

Ein Lutherbild in reichem Barockrahmen.

Reiches Epitaph von 1688 eines Herrn v. Tettau, mit zwei weinberankten korinthischen Säulen und Gebälk, mit einer Justitia, einem Mercur, Fama u. s. w.

Epitaph eines Herrn von Tettau vom Jahre 1730, barock, mit korinthischen Säulen u. s. w. — Diese beiden Epitaphien tragen ein Wesentliches zum Schmuck der Kirche bei.

Zwei Fahnen mit dem von Tettau'schen Wappen, XVIII. Jh.

Polkitten, 5 km Ostl. w. von Schönbruch; Pelkyten 1466, hatte schon im XIV. Jh. eine eigene Kirche. C. d. W. II 390. Noch 1505 war hier ein eigener Pfarrer. Hennenberger kennt sie 1595 schon als untergegangene Kirche.

Nachrichten über das Kipl. Schönbruch.

Hrenoch, C. u. E. 1890 94 f.

Schönfließ, adl. Dorf, 14 km Ostl. n. w. von Rastenburg.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche** aus der O. Z., eine Mater von Tolksdorf, gehörte zur kath. Zeit dem Erzpriestertum Rössel. Sie steht unter Privatpatronat. 1480 wird ein Pfarrer von S. genannt. Ihr Äußeres ist wenig ansprechend. Der Turm ist in seinen oberen Geschossen 1875 neu in Kreuzverband leider zu massig erbaut. Im selben Jahre wurden auch die zur Längsachse senkrechten Strebepfeiler am Langhause angelegt. Turm im Untergeschoß und Langhaus aus Feldsteinen, spitzbogige Fenster- und Portalgewände aus Ziegeln. Turm mit Sperrbalken am spitzbogigen W. Eingang. Im Innern des Eingangs mehrere halbkugelförmige Näpfchen. Treppenaufgang in der N. Wand des Turmes. Eingang zum Langhause spitzbogig mit einer rechtwinkligen Abtreppung. Sperrbalken im Langhause. Die Kirche hat im Lichten $5^1/_2 \times 2^1/_2$ culm. Ruten. Flache Holzdecke. Im N. ist die Vorhalle nebst der Sakristei angebaut. In der Vorhalle hat die spitzbogige Thür zum Langhause in seinen Majuskeln eingeschnitten: Christof Perndorff den 13 Mai Anno 1678. Die spitzbogigen Fenster sind dreimal rechtwinklig abgetreppt.

Altar. Mensa aus Ziegeln, altes Läufer. Aufsatz barock, XVII. Jh. In der Predella ist Luther und Melanchthon neben dem Egloffsteinschen und v. Oelsenschen Wappen schlecht in Öl gemalt. Hauptbild: Gott Vater und Sohn in Holzschnitzerei

auf Goldgrund mit Trauben gemustert. Daneben stehen Fides und Spes in Holz geschnitzt, 12 Kopflängen groß. Gebälk. Zweites Geschoß: Die Himmelfahrt in Öl zwischen zwei in Holz geschnitzten Hermen. Inschriften über die Erbauung des Altares befinden sich an seiner Rückwand. — Die vor dem Altar einst stehenden „Kommunionsengel“ jetzt unten im Turm. — Sakramentshäuschen am üblichen Ort in der Taufkapelle. — Zwei messingne Altarleuchter mit getriebenen Blumen, XVII. Jh. — Zwei zinnerne Altarleuchter auf je drei von einer Klaue erfaßten Kugeln stehend, mit dem Labarum: Hans Grosman Kirchen-Vatters Sohn verehret der Kirchen zum Gedechtnus 1677.

Kanzel mit toskanischen stark geschwellten Säulchen an den Ecken. Dazwischen je zwei Pilaster mit einem Schlußsteinrundbogen. Darin die vier Evangelisten und der Heiland, Öl. Auf der Kanzel steht ein messingner Sanduhrhalter. Kanzeltreppentür in der S Wand des Langhauses mit dem Egloffsteinschen und Dönhoffschen Wappen. Anno 1648.

Taufkapelle nebst Handtuchhalter in der N O Ecke des Langhauses, XVII. Jh.

Kronleuchter aus Messing, XVII. Jh.

Die Stuhlreihe an der Wand 1 noch gotisch, hübsch geschnitzt, darüber Malerei in der Art des Melcher Breuer (s. Brandenburg), übermalt mit gelben Rokokoblumen (vgl. Maulbeeren). Genau so die zwei Stuhlreihen f von W her. — Stuhl l mit dem Egloffsteinschen Wappen. — Beichtstuhl im N O von 1728.

Filiale von S. ist seit 1810.

Tolksdorf, 10 km Ost n. n. w. von Rastenburg. Die jetzige Pfarrkirche stammt aus der Ordenszeit und gehörte damals zum Erzpriestertum Rössel. Sie liegt auf einem mäßig hohen Hügel. Der Turm ist in seinem Erdgeschoß teilweise, das Langhaus ganz aus Feldsteinen ausgeführt. Diagonale Strebepfeiler aus Ziegeln. Türen und Fenster spitzbogig mit rechtwinklig abgetreppten Ziegelgewänden. Vorhalle und Obergeschosse des Turmes — im Erdgeschosse mit gekuppelten spitzbogigen Blenden — mit rundbogigen Blenden von Ziegeln, später ausgeführt. An der Nordwand ein spitzbogiger vermauerter Eingang zwischen beiden Fenstern. Turmtreppe in der Nordmauer des Turmes. Langhaus im Lichten 4⅔ × 2 culm. Ruten. Flache Holzdecke. Sakristei im N. mit Tonnengewölbe, an ihrer Stichbogentür ein gotisches Schloß mit Klopfring.

Altaraufsatz ein ganz tüchtiges Diptychon von 1675. Hauptbild die Dreieinigkeit in Holz geschnitzt, noch vorreformatorisch, darauf Christus l. Moses r. Elias in Holz geschnitzt. Darüber Christus am Kreuz, darauf Gott Vater. Ein Pelikan als Krönung. Auf den offenen Flügeln die vier Evangelisten l. die Hoffnung, r. der Glaube, alles Holzschnitzerei. Auf den geschlossenen die zwölf Apostel in Wasserfarben. Auf der Rückwand steht geschrieben: Michel Großman Anno 1675.

Eine vorreformatorische Heilige in halblebensgroßer Holzschnitzerei.

Kanzel barock, toskanische Pilaster an den Ecken. Dazwischen Pilaster mit Rundbogen. Die vier Evangelisten darin in Öl gemalt.

Kelchförmiges Weihwasserbecken aus Bronze.

Orgelempore mit den zu Eulenburgschen und von der Grobenschen Wappen.

Gestühl mit geschnitzten Hermen, XVII. Jh. Gotische Stühle an der r. Wand, dicht neben dem Turm.

Eine silb. ovale Oblatendose mit dem Wappen eines Herrn von Tettschke.

Gutes Wasserfarbenbild von Hans Plomann, † 1668, Schulz zu T., über der S. Thür.

Epitaph von 1594 mit dem jüngsten Gericht.

Nachrichten über die Kspie Schönfließ und Tolksdorf:

Harnoch, E. u. S. 1890 238 f.

Abb. 123. Kirche zu Gr.-Schwansfeld.

Schwansfeld, Groß-, adl. Gut und Bauerndorf, 29 km Ost f. von Friedland.

Vorgeschichtliche und geschichtliche Altertümer im Kspie Gr.-Schwansfeld:

Poßlack. 3 km Ost. s. von Gr. S. Hünengrab, aufgenommen von Frhn. von Bönigk, P. M. Mappe XII Nr. 29. Sonnenburg, 3 km Ost. f. s. von Gr. S. L. vom Mühlenfließ liegt der Schloßberg, auf demselben nach der Generalstabskarte eine „Alte Schanze". Nach Giese war sie eine Ordensbefestigung in Hufeisenform, ohne Mauersteine mit einigen gebrannten Feldsteinen. Giese, S. A. P., aufgenommen durch Frhn. von Bönigk, A. P. Mappe XII 11. Sporwienen, 3 km Ost. s. P. M. K. III 50.

Die unter Privatpatronat stehende ev. Pfarrkirche stammt aus dem XIV. Jh. und gehörte in kath. Zeit zum Erzpriestertum Schippenbeil. S. r. W. I. 417.

Äußeres. Der Turm ist bis zu seiner halben Höhe in das Langhaus eingebaut, was in Ostpreußen sehr selten vorkommt. Entweder wachsen die Türme vor dem Langhause auf, wie fast überall, oder sie wachsen von unten an aus dem Langhause heraus, wie z. B. in Pomauden. Er ist bis zur halben Höhe aus Feldsteinen,

Abb. 124. Schmiedeeiserne Tür der v. d. Groebenschen Grabkapelle zu Gr.-Schwansfeld.

darüber in Ziegelrohbau im gotischen Verbande gebaut. In der W.-Wand seines Erdgeschosses ist ein hübsch profiliertes spitzbogiges Portal mit je einer spitzbogigen Blende zu jeder Seite eingebaut. Durch einen Fries getrennt erhebt sich darüber das erste Stockwerk, aus spitzbogigen Blenden bestehend. Darüber folgt wiederum ein Fries und darauf kommt ein doppelt so hohes Stockwerk aus vier spitzbogigen Blenden bestehend. Hierauf steht das Satteldach quer zum Langhausdache, von den beiden in je drei Abtreppungen aufsteigenden Giebeln abgeschlossen, welche mit zahlreichen spitz-

bogigen Blenden und auf jedem Treppenabsatze mit je zwei bündig stehenden Pfeilerchen geschmückt sind. Das **Langhaus** ohne Chor schließt sich ihm an. Ehemals aus fünf Jochen bestehend, hat es vier diagonal stehende Eckstrebepfeiler, deren beide östliche wie in Falkenau oben durchbrochen sind. Zwischen den Eckstrebepfeilern sind je vier Strebepfeiler rechteckig vorgebaut. Das Langhaus ist ebenfalls in Ziegelrohbau im gotischem Verbande aufgeführt. Seine spitzbogigen schmalen Fenster sind noch die alten. Auf der N.-Seite waren ursprünglich der kalten Witterung wegen nur spitzbogige Blenden angewandt, wie es bei Ordensbauten meist Sitte war. Später hat

Abb. 126. Altar der Kirche zu Gr.-Schmansfeld.

man die mittelste Blende zu einem Fenster erweitert, welches wieder fallen mußte, als das von der Gröbensche Erbbegräbnis angelegt wurde. Abb. 123. Das Dach ist ebenfalls noch das ursprüngliche, auf der S.-Seite noch mit Mönchen gedeckt. Auf der O.-Seite steigt ein schöner, steiler Staffelgiebel von neun spitzbogigen geputzten Blenden an, auf jeder Abtreppung mit zwei bündig stehenden Pfeilerchen gekrönt, dasselbe Motiv wie bei dem Turmdach. — Eine alte **Vorhalle** auf der S.-Seite mit spitzbogigem Eingang hat einen treppenförmigen Giebel mit bündig stehenden Pfeilerchen im Blockverbande. Der mehreckige kleine Turm an der S.-O.-Ecke dient zum

Aufgang zur Empore und ist auch jüngerer Zeit. Im Norden sind zwei Anbauten der eine östlicher gelegene ist die Sakristei, mit Tonnengewölbe geschlossen, der westliche ist ein Erbbegräbnis derer von der Gröben im guten Renaissancestile angebaut. Die schmiedeeiserne Thür zu dem Erbbegräbnisse geben wir in Abb 124 D von der Vorhalle ist eine spitzbogige Thür vermauert.

Das Innere des Langhauses ist einfacher, seine wahrscheinlich ursprünglich gewölbten fünf Joche haben jetzt nur eine Bretterdecke im flachen Korbbogen

Der Altartisch ist alt von Ziegeln im gotischen Verbande Der Altaraufsatz ist von 1649 mit nicht schönen Holzschnitzereien und Ölgemälden

Der Hauptteil über der Predella mit den aus Holz geschnitzten Ereignissen aus dem Leben Jesu scheint von dem älteren Schreinaltare genommen zu sein, während das erste Stockwerk barock ist Abb 125

Zwei schöne gotische messingne Altarleuchter, auf drei Füßen mit Löwen ruhend Zwei zinnerne Altarleuchter mit dem Laburum

Altar und Kanzel hat nach Quandts Msk von 1788 Herr Ludwig von Kanitz 1649 malen lassen

Die Kanzel aus der Zeit des Altaraufsatzes, wohl von demselben Meister

Die Taufkapelle r im O eingebaut, hat elegantes Rankenwerk mit dem v d Gröbenschen Wappen, undemalt Ende des XVII Jh

Der Taufstisch von Holz mit drei hübschen Putten, ein Deckel darüber

Taufschüssel von Messing mit Renaissanceornament

Am Gestühl sind mehrere Stühle r im Langhause gotisch, der Empore mit vielen Wappen bemalt

Die Anbetung der Könige aus Morgenland, gutes Ölgemälde aus dem Ende des XVII. Jh., der Auffrischung bedürftig

Zwei Leichensteine vor dem Altar, L v Hondorff, † 1593 Der zweite nicht mehr lesbar

Eine Fahne im Barockstil von einem Herrn v d Gröben † 1712.

In einer Nische der N Wand steht überlebensgroß das Steinbildnis des Feldmarschalls v d Gröben mit Ornamenten im Zopfstil.

Nachrichten über das Kspl Gr.-Schwansfeld

Harnoch, C. u. S 1890 05

Schwarzstein, kögl Dorf 4 km Ssl. ö. von Rastenburg

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Schwarzstein

Görlitz, 3 km Ssl. o f ö von Schwarzstein Gräberfeld S d R P 1885/86 S [illegible] mit 2 Taf. P W K II 218, 219 Queden 4 km Ssl. f f ö Verteidigungswall aus der O Z. S d R P 1879/80 138, aufgen von Fehn von Bönigk, P W Mappe XII Nr 32.

Schwarzstein. Erl Preußen III 760 — In der Kirche hing ein Hufeisen der Sage nach von der Krügerin in Eichmedien, die vom Teufel wegen schlechten Bierausschanks in ein Pferd verwandelt war Hennenberger, Erkl d pr L 1595 420 — Erl Preußen I 102 ff 858 — P P B 1836 XVI 101 ff — v Tettau u Temme, Die

Volkssagen Ostpreußens 1838 153 ff — Töppen, Aberglauben aus Masuren 1867² 119 Schottmüller, Progr. d. Gymn. zu Bartenstein 1876. — Wopinauken, 2 km Ostl. v. Eine Schanze wo 1311 die Litauer von Heinr v. Plotzk geschlagen wurden Lucas David IV cap 303 od. Hennig. Anzeigen von Jehn von Banigl, P. M. Mappe XII Nr 34 Kalberg sucht sie bei Heilige-Linde Ztschr. f. d. Gesch. u. Altertumskunde Ermlands V 131 ff — P. M. K. III 14.

Die jetzt ev Pfarrkirche zu S., königlichen Patronats stammt aus der O Z und gehörte zum Erzpriestertum Rößel. Unbedeutender Bau, im Lichten $4^{1}/_{2} \times 2$ cubm Ruten Kirchturm von 1885. Im J. 1785 wurde die Kirche zu Blaustein mit der zu Schwarzstein vereinigt.

Nachrichten über das Kspl Schwarzstein

Harnoch, K. u. S. 1890 230 f

Starkenberg, adliges Vorwerk und Dorf 18 km Ostl. w. von Wehlau, früher Stakenberg Die Abstammung des Namens von dem deutschen Ordenshause Monfort in Palästina ist fraglich Starkenberg erhielt seine Handfeste durch den Hrn Hans von Tiefen im J 1495, welcher es an Just von Krössel ausgab Quandt, Msc 1736. Königl. Bibl in Kbg

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Starkenberg

Gauleden 3 km Ostl n. von S P. M. K. I 49. II 300 — Starkenberg, P. M. K. I 54

Die jetzt ev Pfarrkirche war 1547 mit Ottenhagen (Heft I² Samland 118) verbunden Sie steht unter Privatpatronat, früher war die Familie von Dewse die 1832 ausstarb danach die Nachkommen der Familie von Knobloch-Prschleten Patrone.

Diese im Kspl übrig gebliebene Kirche — die Kirche in Gauleden wurde 1802 dem Pfarrer zu Pregelswalde überwiesen und ging unter — stammt noch aus der Ordenszeit, was man an ihren starken aus Geschiebeblöcken mit Backsteinecken und wenigen Backsteinen gemischten Mauern ersehen kann und der Sicherheitsvorrichtung an der spitzbogigen Eingangstüre zum Langhause, wonach ein Balken quer vorgelegt werden konnte In der Ordenszeit gehörte sie zum Erzpriestertum Creuzburg. Im übrigen ist sie ein nüchterner Bau, von dem wir nichts wissen als daß er 1779 von neuem eingeweiht ist. Der obere Teil des Turmes ist von Holz Die Wetterfahne zeigt einen Drachenkopf mit den Buchstaben C. C v D. 1691 (Carl Conrad von Dewse)

Der Altar in schlechter, bemalter Holzschnitzerei ist von Andreas Skebe 1699 gestiftet und 1701 auf Kosten des „Königl Mitinspiciranten (Oberförsters) zu Gauleden Caspar Meisner" staffiert

Die hübschen silbernen Altarleuchter stammen von der Familie von Dewse um die Wende des vorigen Jahrhunderts her Sie sind teils getrieben, teils ciseliert, teils graviert

Ein kleiner silb Kelch nebst Patene Sophie Charlotte von Dewse geb von Besser 1720.

Eine silb Weinkanne Martin Peckmann, Anna Peckmann anno 1653.

Eine Kelchdecke Sophia von Buchen 1660

Die Kanzel ist neu. Die alte Kanzel, welche 1857 noch stand, mit den auf Blech gemalten Stiftern ist verschwunden.

Taufschüssel aus Messing: Christof Burkrich 1667.

Nachrichten über das Kspl Starkenberg.

Inventarisation von 1857 im Kultusministerium zu Berlin. — Harnoch, C. u. S. 1890 256.

Tapiau,

Immediatstadt am Abfluß der Deime aus dem Pregel 11 km Ostl. w von Wehlau. — Tapiaw, zuerst 1258 genannt. Tapiaw 1450. T. gehörte zu den O. Z. zu Samland.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Tapiau.

Imten 3 km Ostl. f. P. R. K. I 38. Gräberfeld des älteren Eisenalters mit Verbrennung und Urnenbeisetzung. Über die Funde P. R. K. II 256 330 340 III 40 S. d. A. P. 1881/82 34 ff 47 ff 1883/84 40. Johannsdorf 5 km Ostl. f f w P. R. K. I 23. Magotten 5 km Ostl. o. f d P. R. K. II 342. Romau 4 km Ostl. f f d, hängt wohl nicht mit Romowe zusammen. Mächtiger Eichenstubben. Botal. Gesch. Pr. I 507. Heidengräber fanden sich 1851. Siluken 5 km Ostl. f d P. R. K. II 415.

Der alte Name Tapiow bezeichnete in heidnischer Zeit das ganze Gebiet, in welchem die preußische Burg Surgurbi lag (Dusburg III cap 107 ed. Hartknoch), der Wohnsitz des Witings Sapelle. In der Gegend dieser Burg gründete der D. O. zur Sicherung seiner damaligen Grenze 1265 eine Burg, die auf der N. Seite der Vereinigung des Pregels mit der Deime lag, auf dem heutigen Exerzierplatze. Abb. 126 A nach Giese. Diese Burg wurde aber bald wieder aufgegeben und die jetzige Burg Tapiau in dem Knie zwischen Deime und Pregel aus Stein 1280—1290 erbaut. Sie wurde zur Landmeisterzeit Sitz eines Komturs, später trat ein Pfleger an dessen Stelle. Nach Übersiedelung des Hochmeisters nach Königsberg wurde die „Liberei", die Büchersammlung und das Ordensarchiv hier untergebracht. Witold, des Großfürsten von Litauen Kynstuttes Sohn, wurde in der Burg 1385 feierlich getauft. Durch die Gefangenschaft und den angeblichen Hungertod des Bischofs von Samland Dietrich von Cuba 1474 wurde die Burg berüchtigt. Es war zeitweise Residenz des letzten Hochmeisters und ersten Herzogs von Preußen Albrecht, der hier am 20 März 1568 verstarb. Durch die herzogliche Verfassung wurde T. zu einem Hauptamt erhoben.

Im XVI. Jh. bildeten den Tapiauschen Adel die Geschlechter von der Wattlau, von Maasten, von Krösten, Pferdfelder, von Quanß, von Döberitz und von Tippelskirch. v. Mülverstedt in N. P. P. B. 1856 I.

Bis 1792 war die Burg Sitz des jeweiligen Pächters der Domäne Kleinhof. Demnächst wurde sie unter Friedrich Wilhelm II 1786—97 zur Gründung der Landarmenanstalt eingerichtet. Die definitive Übergabe an die Landständeverwaltung erfolgte 1794. Bei dem 1879 bewirkten Umbau, bei welchem die alten Teile — bis auf die Treppen — unverändert blieben, wurden zwei Stockwerke, von denen das oberste die Anstaltskirche enthält, aufgesetzt. An dem n. ö. Eingange steht jetzt der offizielle Name: Besserungsanstalt der Provinz Ostpreußen.

Wir geben hier zunächst die Zeichnung (Abb. 126) nebst den Worten des Leutnants Giese aus den Jahren 1826—28 wieder:

„B Burg A., deren nördl. Front sich meist gut erhalten hat. Das Dach ist umgeändert. Auf der südl. Seite steht ein neueres Gebäude, unter demselben aber noch ein Keller."

„V. die Vorburg, von der sich zwei Fronten erhalten haben, die nördliche aber etwas verändert. Der Turm t, sonst drei Stock hoch, abgebrochen, jetzt gleich dem Dach des Gebäudes."

Dieser Turm war ein Danzker, welcher wie Beckherrn wohl mit Recht vermutet einst über dem Burggraben stand. S. d. A. P. 1887/88 13.

Abb. 126. Lageplan der Burg Labiau (nach Giese).

Im J. 1885 erfolgte die Aufmessung der Burg durch den damaligen Regierungsbaumeister Steinbrecht, dessen Ausführungen wir hier folgen. St. Preußen zur Zeit der Landmeister II Berlin 1888 123 ff.

Das Burggebiet ist durch einen hufeisenförmigen, von der Deime abgezweigten Graben umschlossen. Die Vorburg lag an der Deime und hatte ehemals eine Brücke über dieselbe. Auf das Hufeisen der Vorburg folgte ein Graben, dann die Hauptburg, von einem Parcham umgeben, B in der Giese'schen Zeichnung. — Das Kellergeschoß ist im O. und W. Flügel noch völlig erhalten. Sie sind auf Granit- und Ziegelpfeilern mit runden Kreuzkappen gewölbt. Im O. Flügel teilweis auf Rippen —

vom Erdgeschoß steht im O-Flügel nichts mehr. Der W-Flügel, 47,80 m l., 13,12 m br., enthält das durch einen Rundbogen geschlossene Thor mit Fallgatter. Zu beiden Seiten schließen sich Wirtschaftsräume an, welche zweischiffig sind und deren gerippte Kreuzgewölbe teilweise auf achteckigen Granitpfeilern ruhen. Das Hauptgeschoß war ehemals vom Kreuzgang aus zugänglich. In der Mitte des einzig erhaltenen W-Flügels liegt ein quadratischer, mit einem Tonnengewölbe geschlossener Raum mit je einem spitzbogigen Fenster zu beiden Seiten. Auf der N- und S-Seite desselben sind zwei Wohnungen zu je drei Räumen eingerichtet, die Steinbrecht nach den gleichen in Marienburg als Wohnungen des Komturs und Hauskomturs anspricht. Die nördliche Komturswohnung besteht aus zwei schmalen und einem annähernd quadratischen Gemache, von denen das letztere ein achtteiliges Sterngewölbe hat, dessen Rippen auf Tragsteinen aufsetzen und dessen mittlerer, noch erkennbarer Schlußstein das Wahrzeichen der Landmeister, die Flucht der h. Familie nach Ägypten, darstellt. Der mittlere der beiden schmalen Räume enthält jetzt das Treppenhaus, der andere ist mit zwei nebeneinanderliegenden Jochen achtteiligen Sterngewölbes überspannt, deren Rippen auf Konsolen aufsetzen und figurierte Schlußsteine haben. — Die drei Räume des Hauskomturs sind einfacher gehalten. Ihr Mittelraum hat ein dem Rippenprofil zu Wargen (Heft I² Abb. 106) ähnliches, welches wir als spätgotisch bezeichneten. Nach mündlicher Mitteilung des Herrn Steinbrecht hält er gleichwohl die Form für frühgotisch. Eine die Gotiker lebhaft interessierende Streitfrage!

Das Callas giebt einen Grundriß von der Burg, Abb. 127, der namentlich der Zeichnung der Vorburg wegen von bleibendem Wert ist. Teschdorpf a. a. O. 29 ff. In der Hauptburg weicht er dagegen von der Aufnahme von Steinbrecht beträchtlich ab.

Die Stadt Tapiau war vordem eine Lischke, d. h. ein neben einer Ordensburg liegender Ort, der das Stadtrecht noch nicht besaß und auffallend viel Krüge hatte. Toeppen, A. M. 1867 311 ff. 621 f. Im Jahre 1722 erhielt T. (zusammen mit Stallupönen, Ragnit, Bialla und Nikolaiken) die Stadtgerechtigkeit.

Gesamtansicht der Stadt in Hartknoch A. u. N. Pr. 1684 398.

Wappen der Stadt. Ein aus dem heraldisch linken Schildesrande und aus Wolken hervorlangender, bald nackter, bald geharnischter Arm hält ein Schwert senkrecht empor, von oben bestrahlt von der Jehovahsonne. Siebmacher, Städtewappen I 4 II 332 Taf. 399.

Die jetzt ev. Pfarrkirche, an der W-Seite des Marktes, hat den König zum Patron. Ihr Gründungsjahr ist unbekannt. Im J. 1661 und 1689 brannte sie ab und wurde 1694 neu erbaut, 1767 wurde sie nach O. hin verlängert und bei dieser Gelegenheit äußerlich geputzt und mit neuen Bogenthüren und Fenstern versehen. Das gegenwärtige Kirchengebäude ist 32,8 m l., 11,7 m br. Der Turm über dem Ziegelmauerstock in achteckiger, mit Dachpfannen gedeckter Pyramidalform ist 30 m hoch. Wetterfahne von 1694. — Das Innere der Kirche ist wenig ansprechend. Decke von Holz in Korbbogenform mit schlechter Malerei. Gußeiserne Rundbogenfenster von 1864.

Altar und Kanzel stehen zusammen und sind von einem von Wallenrodt Ende des XVII. Jh. gestiftet.

Beichtstuhl im N.-O. von 1694.

Messingner Kronleuchter mit dem Doppeladler: Peter Ritter hat mich verehret 1669.

Hübsche messingne Armleuchter, XVII. Jh.

Gutes Ölgemälde von M. Gottfried Engelbrecht, * 1672, † 1743 als Pfarrer

Abb. 120. Grundriß de

Scicłos Tapiao

scala

... by Harg Capian (r. Collins).

Pregelswalde hatte 1502 noch eine Kirche, sie scheint aber bald darauf eingegangen zu sein, da sie weder Henneberger noch Arnold kennen. Die Gemeinde ist jetzt zu Tapiau eingepfarrt. G. v. B. I 485.

Nachrichten über das Kspl Tapiau.

Gebauer, Kunde des Samlandes 1844 62 106 115. — Inventarisation von 1857 im Kultusministerium zu Berlin. — Steinbrecht, Preußen z. Z. der Landmeister 1888 II 123 ff mit Abb. — Heinrich, E. u. S. 1860 256 f.

Tharau, 20 km Lftl. n. n. w. von Pr.-Eylau. Tharaw anfangs XVI. Jh. Tharow 1595. T. ist dadurch in ganz Deutschland bekannt geworden, daß Simon Dach sein Hochzeitsgedicht „Anke van Tharaw öß, de my gefollt“ auf die Tochter Anna des Pfarrer Neander in T. 1633 dichtete, die sich mit dem Pfarrer Joh. Portatius vermählte. Dach war damals Kollaborator an der Domschule in Königsberg.

Die jetzt ev. Pfarrkirche, unter Privatpatronat, stammt aus dem XIV. Jh. und gehörte zur kath. Zeit dem Erzpriestertum Creuzburg an. Sie hat sich mannigfache Umbauten (namentlich 1805) gefallen lassen müssen. Charakteristisch für ihr hohes Alter sind noch einige Thon-Krabben. Abb. 128a.

Äußeres. Der Turm hat im W. einen spitzbogigen Eingang, viele rundbogige Blenden, mit dem Dache des Langhauses paralleles Staffeldach. Langhaus und Chor mit gleichzeitigen Strebepfeilern, alles weiß geputzt! Die beiden östlichen schrägen Strebepfeiler setzen im zweiten Geschoß so um, daß ihre Seiten den Schiffsseiten parallel werden, dazu sind sie mit einem Dreiviertelrundstab verziert, unsres Wissens das einzige Mal in Ostpreußen. In der N. O. Ecke des geradlinig geschlossenen Chores ist die Sakristei angebaut. N. und S. vom Turme sind zwei Grabgewölbe neueren Datums, wie auch die Vorhalle im S. neu ist. Fenster spitzbogig. Inneres. In der S. Wand des Turmes geht die vom Langhaus zugängige backsteinerne Treppe nach oben. Eingang vom Turm zum Langhause spitzbogig. Die Treppe sowohl wie der Eingang waren durch einen vorgeschobenen starken Holzbalken zu verrammeln. Langhaus und Chor im Lichten 22,6 zu 8,8 m, hatten ursprünglich je zwei Joche Gewölbe, dann Bretterwölbung, seit 1805 flache Gipsdecke. Thüren spitzbogig, die Sakristeithür mit hübschem gotischen Beschlage, die südl. Eingangsthür mit desgleichen minderwertigem. In der Mitte zwischen Langhaus und Chor der spitzbogige, massive Triumphbogen. Sakristei mit zwei Tonnengewölben nebeneinander.

Altaraufsatz durchweg Holzschnitzarbeit von 1693. Predella: das Abendmahl. Hauptfeld: Christus am Kreuz mit den beiden Schächern, Maria, Johannes, würfelnde Soldaten u. s. w. zwischen je zwei gewundenen korinthischen Säulen, zwischen welchen Matthäus und Markus stehen. Im zweiten Stockwerk je zwei glatte korinthische Säulen mit Lukas und Johannes. Zwischen ihnen Christi Auferstehung. Im gekröpften Gesims das Wappen George Ernst von Schliebens und seiner Gemahlin, geborenen von Kreytzen. Im dritten Stockwerk das Lamm mit der Siegesfahne, r. Paulus, l. Petrus. Über dem Lamm die Taube und Christus als salvator mundi. Alles sehr reich vergoldet, Holzschnitzerei nur mittelmäßig, 1889 wieder aufgemalt.

Unter den Altargeräten sind zu nennen: ein silb., vergold. Kelch mit aufgenietetem Kruzifixus und dem Pilgramschen Wappen von 1661. Eine silb., vergold. Oblatendose mit dem von Schlieben- und von Kreytzenschen Wappen 1704.

Die **Kanzel** am Triumphbogen mit gewundenen vergoldeten korinthischen Säulen an den Ecken, dazwischen Rundbögen (mit Schlußstein) auf je zwei Pilastern. Auf dem Schalldeckel stehen vier Holzschnitzfiguren, wahrscheinlich die vier großen Propheten darstellend (Jeremias mit dem Joche über dem Halse). Ein Pelikan, seine Jungen fütternd, krönt das Ganze. Der Moses, der die Kanzel trug, war 1889 in der Sakristei. Arbeit des XVII. Jh.

Taufschüssel von Messing mit dem von Schliebenschen Wappen von 1703.

Tharau

Abb. 128. Kirchturm zu Tharau.

Orgelgehäuse aus dem XVII. Jh., stark vergoldet. Die Orgelpfeifen an den Mundöffnungen hübsch ornamentiert.

An der Orgel und Orgelempore haben sich 1897 **Ölgemälde** vorgefunden, die, in einzelne rechteckige Felder geteilt, durch gemalte Fruchtschnüre in Gold auf blauem Grunde geschieden werden.

An der Südseite der Empore ist 1. Jakob mit der Himmelsleiter. — 2. ist noch mit marmorierter Malerei überdeckt. — 3. Josua schlägt die Amoriter, Josua 10 13.

Sonne steh still u s w. Schlechtes Gemälde — 4. Salbung Davids als Knaben 1. Samuelis 16 13 — 5 Elisa befiehlt der Witwe, Öl in die Krüge zu gießen, daß sie ihre Schulden bezahlen kann 2. Könige 4 1—7 — Daniel in der Löwengrube, Daniel 6 22 — Ein Gekrönter liegt unter einem goldenen Baldachin zu Bett während ein anderer bejahrter Mann sich ihm nähert. Zu seinen Füßen eine sitzende Frau, viele Krieger — Ahasja mit Elias? (2 Könige 1 16) — Westseite Ein alter Mann in einem Kessel hockend, wird von Riemen befreit, Krieger umher Hesekiel? — Elisa wird von Knaben verspottet, die darauf von Bären verschlungen werden 2 Könige 2, 24 — Gideon läßt sein Heer trinken, um sich zu vergewissern, wer aus der Hand und wer mit dem bloßen Munde trinkt, die letzteren hat ihm Gott befohlen, gegen die Midianiter zu gebrauchen Richter 7, 5 — Absalom hängt an der Eiche, sein Maultier zieht davon 2. Samuelis 18, 9 — Die 6 Felder der Nordseite sind mit marmorierter Farbe überzogen.

An der Orgel die beiden Frontbilder: Gott Vater empfängt das Lamm, rings umher Leute mit Harfen, unten ein liegender Mann — David tanzt vor der Bundeslade. — Daneben Könige mit Harfen und Frauen beten das Lamm an, u s w.

Glocken von 1675, 1792 und 1798 Die kleinste hat die Inschrift:

Durch Albertinens[1]) milde Geschenke
Goß mir Copinus harmonischen Klang.
So oft ich zu Gebeten ihrer gedenke
Weiht Dein die Gemeinde mit ewigem Dank

Vor dem Altar liegt der Leichenstein Wilhelm von Schlieben, † 1603

Das schlecht gemalte Bild der Augsburgschen Konfession von 1699 der Kirche geschenkt.

Nachrichten über das Ksp Tharau

Inventarisation von 1857 im Kultusministerium in Berlin — Harnoch. G. u. S. 1890 63 f

Tiefensee, adl. Vorwerk und Dorf, 23 km Ssw. u. s. d. von Heiligenbeil. Die kleine ev Pfarrkirche steht unter Privatpatronat. Ein Rechteck aus Granitfindlingen mit sehr wenig Ziegeln erbaut. Der Turm ist 1750 in dem oberen Teil von Holz erbaut und mit Schindeln gedeckt. Spitzbogige, später erweiterte Fenster. Flache Holzdecke. Altaraufsatz barock in sehr mäßiger Holzschnitzerei. Hübsches Antependium, XVII. Jh. Kanzel barock, mit hölzernen toskanischen Säulen und den vier Evangelisten in sehr mäßiger Holzschnitzerei. Der alte Taufstein von Granit in Kelchform, steht jetzt vor dem Turme.

Auf der s in Ziegeln ausgeführten Vorhalle steht die mit zwei Wappen gezierte, in Sandstein gehauene Inschrift „Anno 1649 ist dieser Kirchenbau angefangen und vollendet worden 1652" Die Inschrift bezieht sich auf einen späteren Umbau. Die Kirche wurde im Polenkriege 1520 zerstört, wiederaufgebaut 1566

Nachrichten über das Ksp Tiefensee

Harnoch G. u. S. 1890 117 f

[1]) Albertine, Generalin von Schlieben geb. von Bergeln.

Tierau, Deutsch-, königl. Dorf 10 km Süd- [illegible] von Heiligenbeil. Tirau anfangs XVI Jh an dem Omazaflüßchen. Das Dorf ist wohl schon im XIII, spätestens zu Anfang des XIV Jh gegründet. Dies besagt sein Name Deutsch-T., während Preußisch T. mehr davon in Stammpreußen ausgethan wurde, eine Unterscheidung die in späteren Zeiten nicht mehr gemacht wird.

Vorgeschichtliche Altertümer im Ksple Deutsch-Tierau.
S. Erläut. Pr. III 548.

Die jetzt ev **Pfarrkirche,** königl Patronats, gehörte zu kath Zeit zum Erzpriestertum Braunsberg. Sie stammt aus dem XIV Jh., wird aber erst 1412 urkundlich erwähnt. Die Kirche besteht aus dem erst später davorgesetzten hölzernen und mit Schindeln gedeckten Turm (Wetterfahne von 1743), dem Langhause und dem schmaleren

Abb. 129. Grundriß der Kirche zu Deutsch-Tierau.

polygonen Chore, an welchen im N die dem Chore gleichzeitige Sakristei gebaut ist. Im S ist eine Vorhalle später angebaut. Das Langhaus hat keine, der Chor dagegen gleichzeitige Strebepfeiler. Bis ungefähr 3 m von unten runde Feldsteine, dann Ziegel. Starke Wände (Abb. 129). — Den Hauptschmuck der äußeren Kirche, ehe der geschmacklose Turm aufgeführt wurde, bildete die Westseite. In ihr liegt das spitzbogige, zwar nur mit zwei Formsteinen, doch in reicher Abwechselung profilierte Portal (Abb. 130. 131). Darüber im W. Giebel eine etwa 3 m haltende, kreisrunde geputzte Blende mit schön wirkenden umlaufenden Rundstabprofilen (Abb. 131). Zu beiden Seiten dieses Rades sitzen je zwei Spitzbogenblenden und nach der Dachtraufe zu wieder je eine kleine kreisrunde Blende. Unter dem Rade sitzt ein Fries von Thonplatten, die menschliche Köpfe darstellen. (Über die Herstellung solcher Figuren aus rohem Thon s. Steinbrecht, Centralblatt d. Bauverwaltung Jg. 1885 391.) Zu wünschen wäre es, daß dieser schöne Schmuck der Kirche freigelegt und ein massiver Turm seitlich des Langhauses aufgeführt würde.

Der Eingang in die j Vorhalle ist im Rundbogen geschlossen Dahinter liegt der Eingang in das Langhaus, spitzbogig, mit ähnlichen Profilen wie der Westeingang,

Abb. 100. Westansicht der Kirche zu Deutsch-Tierau.

diese Profilierung ist über dem Spitzbogen teilweise weggeschlagen, um den Anbau der Vorhalle zu ermöglichen.

Abb. 101. Einzelheiten der Kirche zu Deutsch-Tierau.

Das Langhaus ist im Innern 18,2 : 10,3 m der Chor einschließlich des Triumphbogens 6,27 : 6,12 m Das Langhaus hat eine flache Bretterdecke der Chor

hat ein Joch Kreuzgewölbe, dessen Diagonalrippen auf Platten aufsetzen, welche aus dem ebengenannten Thonrelief hergestellt sind und nach unten in einen über 2 m langen Halbrundstab auslaufen, der mit Knopf und Spitze versehen ist. Alles sehr überputzt. Darauf folgt ein Joch Gewölbe, dessen Rippen nach den Ecken des Polygones gehen. An den Chor grenzt die Sakristei, deren spitzbogige Thür ähnlich den beiden Eingangsthüren profiliert ist und die ein geripptes Kreuzgewölbe hat, welches auf Konsolen aufsetzt. Die Vorhalle ist mit einem sehr gedrückten achteckigen auf scharfem Grat gemauerten Sterngewölbe überdeckt. — Die Fenster des Langhauses sind erweitert und rechteckig, die des Chors sind noch die alten, schmalen, spitzbogigen und haben allerseits eine Schmiege.

Ein Kelch, silb., vergoldet, von 1698.

Eine silb., vergoldete, achteckige Oblatenschachtel mit dem gravierten Abendmahl: Herr Oberst Lieut. Dilrich Von Auer Vnd dessen Sohn Hr. Jonas Casimir Erbherren auf Pellen Haben Mit Diesem Geringen Das Haus Gottes zu D. Tyran Beehren wollen. Den 20. Oktob. ao 1667.

Vorreformatorischer Taufstein aus Granit in Gestalt eines Römerglases.

Ein alter Schlüssel, Abb. 132, ist am Vorlegeschloß des Turmes jetzt (1891) angebunden.

Abb. 132. Gotischer Kirchenschlüssel zu Deutsch-Thierau.

In dem 1308 gegründeten Hanswalde war früher eine Kirche, welche im XVI. Jh. einging.

Nachrichten über das Kspl. Deutsch-Thierau.

Rogge: Die Kirchen des Kreises Balga 1868. — Wittich: Mscr. von 1860 im Landeshause zu Königsberg. — Harnoch: C. u. S. 1890. 116 f.

Uderwangen, königl. Amt, Vorwerk und Dorf, 18 km Ostl. n. n. ö. von Pr.-Eylau, deutsch Otterwald, vom apr. udro und wangus, Anderwouge, Uderwange, C. r. W. I. 423 am Frisching.

Die ev. **Pfarrkirche,** deren Patron der König, gehörte in der Ordenszeit dem Erzpriestertum Pr.-Eylau an. Sie besteht aus zwei Teilen verschiedener Zeit, einerseits dem gotischen Langhause aus Feldsteinen mit Strebepfeilern und dem aus Ziegeln erbauten Turm, andrerseits dem halbrunden, aus Ziegeln gebauten Chor, welcher wahrscheinlich angebaut werden mußte, als die Kirche in Trinkheim in der zweiten Hälfte des XV. Jh. einging. Trinkheim war Filiale von Uderwangen. Trunckeym C. r. W. I. 423.

Äußeres. Turm bis zu dem Rundbogenfries im gotischen Verbande. Von da ab neu von 1870. Abb. 133. Eingang im W. spitzbogig, mit rechtwinklig abgetreppten

Leibungen Zwischen Langhaus und Chor l. ein Weihwasserstein eingemauert. — Inneres. Im kreuzgewölbten Turme führt eine backsteinerne Treppe l. in der Wand aufwärts. Langhaus nebst Chor sind im Lichten 32 m l., Langhaus im Lichten 8,3 m br., Chor mit Durchmesser im Lichten von 11 m. Flachgewölbte Holzdecke mit mäßigen Darstellungen aus der heiligen Geschichte.

Altar und Kanzel vereint von 1722, von Bildhauer Matthias Pörtzel und Maler Johann Frost. Je zwei korinthische Säulen und je ein korinthischer Pilaster umgeben die Kanzel, zu deren beiden Seiten Moses und Johannes Baptista in Holzschnitzerei stehen. An der Kanzel selbst die vier Evangelisten.

Abb. 138. Kirchturm zu Uderwangen.

Hübsch geschnitzte Chorstühle von 1722. Orgelempore von 1722 mit Darstellung Instrumentierender.

Schlechtes Gemälde der Augsburgischen Konfession. Vgl. Tharau.

Vor dem Altar Grabstein des Kammerpräsidenten Nikolaus Ungefug von 1606.

Nachrichten über das Kspl. Uderwangen.

Pr. Archiv 1703. — Inventarakten von 1867 im Kultusministerium zu Berlin. — Harnoch, C. u. S. 1890 61 f.

Waltersdorf, Kulm. Dorf 6 km östl. s s ö. von Heiligenbeil

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl. Waltersdorf

Bei Rosenhof, 3 km östl. s. von W. liegt eine Heidenschanze. Siehe, S. X P.

Die jetzt ev. Pfarrkirche, königl. Patronats stammt aus dem XIV. Jh. Da die Mittel der kleinen Parochie nicht hinreichen, den Turm und das Langhaus der Kirche auszubauen, um sie dem Chore würdig zu gestalten, so mußte der Fiskus eingreifen, um an dieser Kirche ein Kunstwerk von hervorragender Art zu schaffen.

Die Kirche war in kath. Zeit dem h. Bartholomäus geweiht und unterstand der Erzpriesterei Braunsberg. Der Turm ist bis auf das steinerne Fundament aus

Abb. 134. Kirche zu Waltersdorf

Holz gebaut und macht, sich nach oben verjüngend und mit Schindeln gedeckt, einen eigentümlichen Eindruck. Abb. 134. In der W. Wand des Langhauses ein noch benutzbarer Sperrbalken. Das Langhaus, im Lichten 15,70 m l., 9,88 m br., flach gedeckt, schließt sich durch einen spitzbogigen Triumphbogen dem im O. gerade geschlossenen Chore an, der 9,68 m l., 7,53 m br. ist und durch zwei Joche achtteiligen Sterngewölbes, ähnlich der Kirche zu Zinten (Heft I, Abb. 18), geschlossen wird. Rundstabförmige Rippen mit Schlußsteinen auf kleinen Konsolen aufsetzend. Sakramentshäuschen am üblichen Ort mit schmiedeeiserner Thür. Ein eigentümliches Gewölbe hat auch die im S. des Langhauses angelegte Vorhalle, während die an den Chor im N. angebaute Sakristei mit einem Kreuzgewölbe geschlossen ist. An ihrer stichbogigen Thür ein gotisches Schloß nebst Klopfring. Alle Baulichkeiten sind aus Feld-

steinen Fenster- und Türecken aus Ziegeln mit Kalkbewurf innen und außen. Schieferdach von 1879. Die spitzbogigen gotischen Fenster sind zweimal abgetreppt, ohne jegliche Verzierung. Gleichzeitige Strebepfeiler.

Altar. Die Mensa ist aus Ziegeln im gotischen Verbande. Ein vorreformatorischer, schöner Altaraufsatz. In der Predella ein in der Barockzeit schlecht in Öl gemaltes Abendmahl. Darüber die Inschrift in gotischen Majuskeln und Minuskeln: . . . . m , die , . . . iacobus , Gereman , ... Am Schlusse ist übermalt: Anno 1585. — In der Predella ein Reliquienschrein. — Darüber ein Diptychon,

Abb. 156. Innenansicht der Kirche zu Walkersdorf.

Mitten die Jungfrau Maria mit dem Christuskinde, ihr zu Füßen der Halbmond. Zu ihren Seiten stehen unter leicht geschnitzten, schönen gotischen Baldachinen l. o. die h. Barbara, u. die h. Margarethe, r. o. die h. Katharina, u. die h. Dorothea. Auf den beiden offenen Flügeln die zwölf Apostel, jeder eine Zeile des Apostolicums tragend. Die Krönung bildet der h. Bartholomäus mit dem Messer in der Hand, zwischen reich geschnitztem Rankenwerk. Alles Holzschnitzerei auf gepreßtem Goldgrund und wahrscheinlich Nürnberger Arbeit. Auf der Rückseite sind die Flügel in Temperafarben bemalt; der r. Flügel enthält o. den h. Sebastian von Pfeilen durchbohrt und

von einem Papst gelüftet, u. l. der h. Erasmus mit seinen Eingeweiden, r. ein Heiliger im Bischofsgewand mit drei brennenden Kerzen. Der l. Flügel o. die h. Anna selbdritt (mettercia), d. h. mit dem Marienkinde und Christkinde, ihr gegenüber der h. Laurentius mit dem Rost, u. der h. Christophorus mit dem h. Antonius, dem Einsiedler im Pilgerkleide. — Hinten steht in der Nische Bau Farb, wahrscheinlich der Name des Erneuerers
1685

Abb. 136. Triumphkreuz in der Kirche zu Wallersdorf

Das Diptychon selbst stammt aus dem Ende des XV. Jh. Taf. V.

Unter dem Triumphbogen steht, noch auf dem mittelalterlichen Triumphbalken ein hervorragend schön in Holz modellierter Kruzifixus, nahezu lebensgroß, mit den vier Evangelistensymbolen in den üblichen Stellungen an den Ecken des Kreuzes, eine hohe Leistung der wahrscheinlich Nürnberger Bildschnitzerei. Maria und Johannes fehlen; man sieht noch die Zapfen, auf welchen sie standen, zwischen später (1702) angebrachten Ornamenten. Abb. 135, 136.

Auch die Kanzel, die ¹ vor dem Triumphbogen steht, ist ein sehr gutes Werk der Schnitzkunst aus dem Ende des XVI. oder Anfang des XVII. Jh. Auf einer einfachen Säule erhebt sie sich, an den Ecken mit konsolierenden Hermen, zwischen denen die vier Evangelisten als helle Intarsien in das dunkele Eichenholz eingelegt sind.

Abb. 137. Kanzelthür in der Kirche zu Waltersdorf.

Die Kanzeltreppe wird von einer nackten Frau getragen. Hervorragend schöne Treppenthür (Abb. 137, 138), mit echten Intarsien. Auch der Schalldeckel ist — freilich nicht kirchlich! — durch nackte Frauen gestaltet.

Der vorreformatorische Taufstein aus Granit in Kelchbecherform.

Orgel mit Ornamenten im genre rocaille. An der Orgelempore steht 1786. An der Empore l. im Langhause 1685.

Beichtstuhl, „gezeihret 1737“, mit reicher aber nicht schöner Schnitzerei, l. im Chore, XVII Jh.

Zwei messingne Kronleuchter von 1686, der eine mit einfachem, der andere mit Doppeladler.

Abb 188. Intarsien an der Kanzeltüre zu Wolteradorf

Unter den Glocken sind zwei vorreformatorische 1. Dedicata a me maligni ut scrutabar mandata dei mei. Fundata in honore Barthol. 2. In den ere gotis Marien unde dem liben sancto Bartholomaeo anno M CCCC XCV. Beide Inschriften nach Harnoch C. u. S. 1890 118

Nachrichten über das Kspl Wolteradorf

Wittich, Bruchstück aus einem Ms. von 1890 im Landeshause zu Königsberg. — Harnoch, C. u. S. 1890 118 f.

Wehlau, Kreisstadt seit 1818, an der Vereinigung der Alle mit dem Pregel, im alten Nadrauen 1258 Velove, um 1330 Welow.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Wehlau

Ruhe, Kleinr. 5 km Ssl. f. d. der Silberberg war wahrscheinlich eine heidnische Befestigung. Giese, Z. G. P. Wehlau P. M. K. I 54.

Die Burg Wehlau wurde 1255 von den heidnischen Nadrauern am Eingange Nadrauens angelegt, der entstehenden Burg des D. O. Königsberg zum Trotze. In ihrem Schutze blieb Kerske (Treben nach Dusburg III cap. 72 ed. Hartknoch) S. r. P. V 602 mit starker Besatzung hier. Aber Kerske bekehrte sich zum Christentume und wurde ein wütender Verfolger seiner Landsleute. Zunächst übergab er die Burg W. an den Komtur von Königsberg Burchard von Hornhausen. Beim zweiten Preußenaufstande zogen Litauer, Sudauer und Nadrauer 1264 vor W., das sich unter Heinrich Tondrdel tapfer verteidigte, so daß sie abziehen mußten. Die Anlage der Burg ist jetzt vollständig verschwunden. Sie lag im S. O. der Stadt. Was um 1826 noch davon zu sehen war, hat Giese verzeichnet, dessen Grundriß, Abb. 139, und Worte wir hier wiedergeben.

„B. Burg W., nachher Martiner-Kloster. Nur noch ein Keller k unter dem jetzigen Brauhause erhalten. — Die Mauer von Feldsteinen an der äußeren Seite noch 35′ hoch, m. nur noch an manchen Orten höher als die Escarpe des Grabens, noch geringer m.“

„Stadt. An die Mauer m.“ die Ställe der Kavallerie erbaut und ganz verbaut. Am besten hat sich erhalten die südliche Seite in verschiedener Höhe, die westliche ziemlich gut, besonders das Alle-Thor e.“

„w Haus des Witold (Wayduls) Sohn Kynstuts von Litthauen.“

„C. Circumvallations-Linie aus der Zeit Ludwigs von Erlichshausen (Geschichtl. Nachrichten der Stadt W.), durch die Überschwemmungen der Alle und des Pregels fast schon geebnet, jetzt mit Gras fast bewachsen.“

„f Sonst Fähre, jetzt Brücke über den Pregel. Auch die Brücke über die Alle ist später erbaut.“

Daß die heidnische Burg bei Alt-Wehlau 2 km östl. v. von Wehlau auf dem r. Ufer des Pregels gelegen habe, wie Töppen, hist. und comp. Geogr. 1858 216 will, ist wegen des für Anlage einer Burg ungünstigen Terrains nicht sehr wahrscheinlich,

Abb 130 Lageplan der Stadt Wehlau

während alles für das Delta zwischen Alle und Pregel spricht. Eine Kirche war dagegen 1402 zu Alt-Wehlau. Marienb. Treßlerbuch, Königsberg 1896 161

Lange muß die Burg nicht bestanden haben, denn 1349 beschließt der Hm Heinrich Dusmer, aus Dank für seinen Sieg an der Strebe ein Kloster auf dieselbe Stelle zu bauen, welches unter seinem Nachfolger Winrich von Kniprode 1351 zu stande kommt. Dieses Franziskaner-Minoriten-Kloster, welches die Marianer inne hatten, bestand nur bis zum dreizehnjährigen Kriege (1454—66). Wo es später wieder gebaut, davon ist keine Nachricht vorhanden, die Marianer haben aber hier bis zur Zeit der Reformation bestanden. A. B III 212.

Ein zweites Minoriten-Kloster wurde vom Hm Johann von Tiefen 1490 gebaut, dieses Bernhardiner-Kloster lag außerhalb der Stadt und wurde gleichfalls von Herzog Albrecht zu Zeiten der Reformation aufgehoben. G. r. W. II 1883 21 f. 177.

Die Stadt Wehlau wurde neben der Burg von Gottfried Hundertmark als Lokator unter dem Hm. Dietrich von Altenburg 1336 gegründet und erhielt ihre Handfeste 1339 (C. d. P. II 150). Von den Litauern 1347 durch den Großfürsten Kinstutte eingenommen und samt der schon vorhandenen Kirche (Bujack, Reg. z. d. litauischen Kriegsreisen in A. M. VI 1869) verwüstet, wurde sie von den geschlagenen Einwohnern unmittelbar wieder aufgebaut und vom Hm. Winrich von Kniprode mit Mauern, Stadtthoren, Türmen und Gräben umgeben. In diesem Jh. sind vier Mauertürme und zwei Stadtthore abgebrochen, so daß nur noch der Rest eines Turmes, der „Bürgerturm“ Kirchengasse Nr. 1/2, sowie das **Steinthor**, früher Allethor genannt, bestehen. Letzteres ist 1863 wegen Baufälligkeit in seinen oberen Teilen abgetragen und erneuert. Abb. 140.

Abb. 140. Steinthor in Wehlau.

Um das J. 1380 wurde das Haus Nr. 88 auf der Stadtmauer nahe dem Steinthor angelegt (gegenwärtig dem Hotelbesitzer Jul. Wardt gehörig). In ihm wurde der 1382 zum Christentum bekehrte Sohn Kinstutts, Waidot, fürstlich unterhalten. Im J. 1561 wurde das Gebäude vom Herzoge Albrecht der Stadt W. verschrieben, welche 1570 ein Kornmagazin darin einrichtete. Bis 1641 ist es als „Kornspeicher“ benutzt worden, wo es in Privatbesitz überging. Die mehr als 1 m dicken Mauern sind noch vorhanden, das darunter befindliche Stück Stadtmauer zeigt den wendischen Verband. Alles unterkellert. Tonnengewölbe aus Ziegeln, Verband verschieden.

Im J. 1376 kam Kynstutte wieder nach W. und verwüstete die Umgegend der kaum wieder erbauten Stadt von neuem. — Im J. 1454 war die Stadt dem Städtebunde beigetreten, weswegen sie vom O. belagert wurde. Aus dieser Zeit rührt die sogen. „Schanze" her, eine Wallinie, die Ludwig von Erlichshausen 1460 im S. und O. der Stadt anlegen ließ, um sie vorteilhafter zu belagern. S. die Abb. 139 C. Die Stadt mußte sich aus Hungersnot dem Orden ergeben. — Im J. 1655 wurde W. von den Schweden belagert und genommen; 1657 19. September wurde auf dem Rathause zu W. nach dem Kriege Schwedens mit Polen ein Vertrag zwischen dem Könige Kasimir und dem Großen Kurfürsten zu Brandenburg Friedrich Wilhelm geschlossen, „Pacta Welaviensia", in welchem dem Kurfürsten die uneingeschränkte Herrschaft im Herzogtum Preußen übergeben wurde.

Überschwemmungen in W.: 1537, das Wahrzeichen von dieser Überschwemmung, welches neben der Mittelpforte des Rathauses in einen Stein gehauen war, haben wir nicht mehr gefunden; 1576, 1612, 1621, 1709.

Abb. 141. Stadtansicht von Wehlau nach Giese.

Feuersbrünste: 1540 brannte die halbe Stadt samt dem Rathause und dem darin befindlichen Kirchenornat ab; 1607 Brand der Scheunen; 1669; 1677 schlug das Wetter in den Kirchturm, zerschmolz drei Glocken und verbrannte die Orgel; 1673, 1685.

Pest in W.: 1549, 1589, 1602, 1612, 1620, 1625, 1662, 1709 und 1710 (1850 Menschen starben in W.).

Gesamtansicht der Stadt in Hartknoch, Alt- u. N. Pr. 1684 S. 396 und im Rathause zu W. vom Ende des XVII. Jh., die wir nach Giese in Abb. 141 wiedergeben; die Architektur ist sehr roh. Giese hat sie viel feiner gezeichnet und scheint seine eigenen Gedanken mit eingeflochten zu haben.

Wappen der Stadt: Der Abdruck eines alten Stempels aus dem J. 1336 zeigt einen nach rechts gewendeten (Elch?) Hirschkopf mit Geweih von acht Enden. Über demselben, zwischen dem Geweih, schwebt ein sechseckiger Stern. Bedeutung unbekannt. Auf den neuen Stempeln ist der Hirschkopf wahrscheinlich wegen undeutlicher Darstellung seines Geweihes in einen Ochsenkopf umgestaltet worden. Wie bei

Abb 142. Grundriß der Kirche zu Wehlau.

vielen preußischen Städten, wird der Wappenschild von dem darüber schwebenden preußischen Königsadler in den Klauen gehalten. Farben unbekannt, angeblich blau und weiß.

Siebmacher, Städtewappen I 4 3 1885 116. Taf 147.

Die ursprüngliche Pfarrkirche ist durch die Litauer 1347 verbrannt. Die jetzt stehende ist vermutlich 1380 durch den Hm Winrich von Kniprode erbaut. Urkunden darüber fehlen. Sie war nach Caspar Stein (R. G. III 212) zuerst dem h. Jacobus geweiht und gehörte in kath. Zeit zum Erzpriestertum Friedland. Jetzt ist sie ev. und steht unter königl. Patronate.

Abb 143. Äußeres der Pfarrkirche zu Wehlau.

Das Äußere ist einfach. Wir geben in Abb. 142 den Grundriß, in Abb 143 die Westseite. Der Turm wächst aus dem Langhause heraus. 1537 wurde er durch einen Blitz zerstört und 1541 wieder aufgebaut, wobei er 60 Schuh niedriger wurde. Seine jetzige Gesamthöhe beträgt 52,5 m. Er schließt oben mit einer welschen Haube, welche auf offener achteckiger Laterne steht. Wetterfahne 1820. Langhaus und Chor sind gleichzeitig gebaut. Die Strebepfeiler entsprechen nicht überall den Angriffspunkten der Gewölbelast. Spitzbogige, schlichte Thüren und Fenster. Die Rippen der Sterngewölbe sind birnstabförmig und setzen auf stuckierten Konsolen auf.

Wandmalerei. Die Kirche ist jetzt innen gelb gestrichen, vordem waren Wandmalereien in derselben, wovon sich nur eine Scene erhalten hatte, im letzten Jahre

der S.-Wand Maria mit dem Christuskinde, das von den drei Weisen angebetet wird. Die Malerei war ziemlich roh gehalten und scheint dem XV. Jh. anzugehören. Spuren von Malerei derselben Zeit noch vielfach an der S.-Wand unter der Tünche.

Die Pfarrkirche ist in den Jahren 1894—1896 ausgebaut worden. Hierbei sind die Emporen beseitigt und die Kirche hat eine künstlerische Ausmalung erhalten, so daß sie jetzt unter den evangelischen Kirchen Ostpreußens den würdigsten Eindruck macht. Abb. 144.

Bei dem Abreiben des alten Putzes wurden an manchen Stellen Temperawandmalereien gefunden, welche sehr beschädigt waren und deshalb von der Farbe über-

Abb. 144. Inneres der Pfarrkirche zu Wehlau, phot. von Bilfeldt.

strichen wurden, wie auch die übrige. Dagegen wurde die aufgefundene Wandmalerei im Eingange zur Kirche auf der Leibung des Spitzbogens zwischen den beiden inneren Turmpfeilern freigelegt. Die Malereien sind auf den noch frischen Putz mit großer Schnelligkeit und doch großer Sicherheit gemalt. Im Scheitel des Bogens befanden sich keine Farbspuren.

„Auf der südlichen Leibung sind zwei Vorgänge dargestellt: Christus am Ölberg und Judas' Verrat.

Im oberen Teil kniet Christus im Gebet, links erscheint in den Wolken als Halbfigur Gott Vater, durch Handgebärde seinen Willen kund gebend. Der Leidens-

kelch steht vor dem Heilande. Hinter Christus sieht man die Gruppe der drei Jünger, welche zusammengekauert unter einem Baume schlafen.

Um diese Bildergruppe zieht sich ein Gartenzaun, in dessen Mitte eine Pforte mit einer von starken Holzsäulen getragenen Dachung angebracht ist. Von rechts her nähert sich dieser Pforte Judas der Verräter, — hier als Apostel durch einen Nimbus gekennzeichnet. Er deutet mit der Rechten auf Christus hin und wendet sich zurück zu dem ihm folgenden Haufen, in welchem wir zunächst zwei vornehme Kriegsleute in ritterlichem Gewande bemerken, dahinter die Schriftgelehrten, welche durch priesterliche Kleidung, Bischofsmütze und Tiara kenntlich gemacht sind. Über ihren Häuptern gesellt sich ihnen ein flammenspeiender häßlicher Drache.

Um die Gartenpforte selbst geht es lebhaft zu. Einer der Kriegsknechte hat den Zaun überstiegen und guckt aus dem Thore hervor, wohl im Begriff, es den Heranziehenden zu öffnen. Ein zweiter ist noch beim Übersteigen beschäftigt, und weiter zur Seite steht ein dritter Geharnischter, — kann auch der angestellte Nachtwächter der Örtlichkeit sein, denn er macht zu der nächtlichen Geschichte ein angstvoll dummes Gesicht und birgt sich mit seiner mächtigen Kriegshacke hinter den hohen Setzschild. Hinter ihm drei Häschen, die Männchen machen und Purzelbäume schlagen.

Hierunter scheint eine friesartige Anordnung von Heiligenfiguren vorhanden gewesen zu sein, von denen zwei noch sehr gut zu erkennen sind.

Der ursprüngliche Kirchenfußboden lag weit unter dem jetzigen, so daß die Malereien noch tief unter den Kirchensitzen verborgen sind. —

Auf der gegenüberliegenden Bogenleibung beginnt die Malerei jetzt ebenfalls dicht über den Kirchenbänken. Auch hier zwei Vorgänge: unten die Kreuzigung Christi, oben die Krönung Mariä.

Das Kreuz liegt am Boden und die Henker bemühen sich, den mit Striemen und Wunden bedeckten Heiland darauf zu bringen. Der eine — links unten — bohrt geschäftig ein Loch, der links oben zieht mittels einer Schlinge den Leib rücklings auf das Kreuz nieder. Der dritte — rechts oben — löst die Fessel der Hände, um sie auf das Kreuz auszubreiten, und der vierte zieht mit der Schlinge die Füße auf die Nagelstelle.

Zu Häupten des Kreuzes muß Maria der Marter zuschauen, und das Maß ihres Leidens ist angedeutet durch das Bündel der Marterwerkzeuge, welches auf ihrem Rücken lastet. Dieser Scene des höchsten Leidens ist im Bilde darüber die höchste Verklärung entgegengesetzt: Christus krönt Maria zur Himmelskönigin. Eine Darstellung von der üblichen Auffassung, aber der weitaus beste Teil der Malerei. Die Zeitbestimmung deutet mehr auf das XIV. als auf das XV. Jh." Näheres in Steinbrecht: C.-B. d. B. 1898.

An Altären besaß die Pfarrkirche ursprünglich vier, der Altar Beatae Virginis Mariae auf der N.-Seite, wo nachdem das „Bäckerchor" sich befand, wurde 1540 abgebrochen. Der Altar St. Nicolai auf der S.-Seite, wo später die „Taufe" war. Die Taufe war 1587 erbaut und ist durch den Blitz zerstört. Der Altar Corporis Christi stand am Eingange in den Chor, 1570 abgebrochen.

Der heut noch stehende Altar (1521 erbaut) soll dem Evang. Johannes geweiht gewesen sein. Er hat eine Mensa aus Ziegeln im gotischen Verbande. Sein Aufsatz vom J. 1633. In der Predella ist das Abendmahl in mittelmäßiger Ölmalerei

dargestellt, als letzter fiel l. der damalige Pfarrer Matth. Selhus. — Darüber liegt Christus mit seinem Kreuze. Aus ihm steigen beiderseits Weinranken empor, welche sich oben bei Christus als Triumphator vereinigen. — Hauptbild: Christus am Kreuz mit den beiden Schächern, Johannes, den drei Marien und mehreren Soldaten, mäßiges Ölbild. Zu beiden Seiten je zwei reich ornamentierte korinthische Säulen, welche das Gesims mit Fruchtschnüren und Engelköpfen tragen. Zwischen ihnen in mäßiger Holzschnitzerei l. Petrus, r. Andreas, neben den Ecksäulen l. Adam, r. Eva. Unter ihren Basen Moses, Aaron, Johannes Bapt. u. s. w. Über dem Hauptbild in schlechter Holzschnitzerei die vier Evangelisten. Darüber die Himmelfahrt, Ölgemälde. Daneben wieder je zwei ornamentierte korinthische Säulen, zwischen ihnen Bartholomäus und Mathias oder Thomas. Darüber wieder ein Gesims mit Engelköpfen, über demselben ein Ölgemälde, die Ausgießung des h. Geistes darstellend. Darüber l. Simon, r. Judas Thaddäus. Außerdem viele gut geschnitzte Masken u. s. w.

Vor dem Altar eine hölzerne, geschnitzte Schranke, gewundene korinthische

Abb. 145. Oblatenschachtel in der Pfarrkirche zu Wehlan.

Säulen mit Weintrauben tragen das Gesims mit der Inschr.: Maria Krügerin, geborne Neumannin hat diesses Gott zu Ehren staffiren lassen. Anno 1668.

Zwei silberne Altarleuchter. Auf jedem steht unter dem Teller: Urschula Hühnan, geborne Fabricius Anno 1641 d. 1. Febr. | Servus Christe tuus Laurentius Hune senator Hoc offert munus sed sine laude tibi | Christ hac promissa solum te munere donat | quo servi ogtis memorem esse tui. Mit elegantem dreiseitigen Barockfuß, drei Engelköpfen am aufsteigenden Schaft, einem Knaufe und demselben Schaft umgekehrt, darüber der Teller.

Eine alte Bibel von Mart. Luther mit zahlreichen farbigen Holzschnitten, schönem Ledereinband mit messing. Beschlägen.

Ein vergold. spätgotischer Kelch, 15 cm hoch, mit kleiner Cupa; auf den sechs Rotulis: maria [illegible], auf dem Schaft darüber: ihesus, darunter: [illegible] (?) mit gotischen Minuskeln. Auf dem Fuße ein Kruzifix angelötet, die vier Evangelistensymbole und eine Hausmarke graviert. Auf dem Knaufe Fischblasenornamente.

Ein vergold. spätgotischer Kelch mit Fuß im Sechspaß, einem Knauf mit sechs Zapfen an den Rotuli, darüber und darunter Maßwerk. Auf seinem Fuße steht: dieser kelch horeth unser lieben frowen bruderschaft tzo welaw.

Ein ganz vergold. Renaissance-Kelch mit aufgelegter Arbeit auf der Cupa, drei Engelköpfe am Knauf.

Eine silb. Oblatendose in getriebener Arbeit: Glaub und Erfreue dich | o Ravges Gewissen | Preiss auch die Liebe, die der ArmuhT zugewissen | MAD DVrch CreVtz aVch gIebt, | Vnd gLaVb's nIcht VnVerVbt. (1688). Auf der Vorderseite das Abendmahl, auf dem Deckel Lamm und Fahne: Ecce agnus Deo (sic) qui tollit peccata mundi. Unter ihr: G. Ploß 1688. Abb. 145.

Ein silb. Löffelchen: M M SETHVS.

Eine silb. Weinkanne mit Gravierungen: Christus am Ölberg und das Abendmahl. Auf dem Deckel die Geburt Christi und die Inschr.: JOHAN PRUSMAN . D . D . Ao 1633.

Obgleich das Kirchenornat bei dem Brande des Rathauses 1540 umkam, besitzt die Kirche doch manche schöne liturgische Gewänder, unter denen sich eine gelbe Altarbekleidung und ein seidiges Band von 1683 auszeichnen.

Die Kanzel ist 1715 auf Kosten Jacob Berbstädts erbaut und von Elias Daniel Höpfner staffiert. Ihr Träger ist ein Engel. Die vier Evangelisten nebst Moses und Aron in schlechter Holzschnitzerei bilden ihren nüchternen Schmuck.

Der Taufstein ist modern.

Orgel. Adrian Zeickermann erbaute sie 1600 und Michael Leisser staffierte sie 1602. Das Hauptwerk wurde 1677 durch einen Blitz zerstört. Der Königsberger Jacob Kuncke baute sie 1685 neu. Umgebaut 1810. Am Rückpositiv das brandenburgische, v. Schliebensche und v. Kittlitzsche Wappen.

Kronleuchter. Ein messingner mit dem Doppeladler und zehn Leuchtern, unten in eine Kugel endigend, zwischen Langhaus und Chor. XVII. Jh.

Ein desgl. zu acht Lichten im zweiten Joch des Mittelschiffs. XVII. Jh.

Ein desgl. zu sechs Lichten. An seinem Ringe hängen die Embleme des Schmiedegewerkes: drei Hufeisen und ein Hammer. XVII. Jh. Im zweiten Joche zwischen Mittel- und Seitenschiff l.

Ein messingner Wandleuchter n. l. im Chore von George Sturmhewel Ano 1696.

Ein desgl. l. vom Altare mit Hausmarke und der Jahreszahl 1647 in den vier aus Messing getriebenen Hirschen r.

Sechs messingne Wandleuchter an den Pfeilern des Chores. XVII. Jh.

Ein schöner Glaskronleuchter im ersten Joch des Chores l.

Es fanden sich sechs kleine geschnitzte Statuetten von 1583 vor, von denen die eine mit dem Wappen von Wehlau ausgestattet ist. Sie stellen den Pfarrer jener Zeit Erhard Sperber (1571—1608) und fünf andre vor — darunter den Bürgermeister, Stadtkämmerer u. s. w. — und waren ursprünglich auf einem Kronleuchter befestigt.

Ferner waren mehrere Engel und eine Madonna mit dem Kinde aus dem XVII. Jh. vorhanden.

Eine vorreformatorische Kirche, die St. Georgenkirche, stand jenseits der Alle-Brücke an dem Orte, wo später der Alle-Krug stand. Sie ist 1758 abgebrochen.

Das 1380 bis 1382 aufgebaute **Rathaus** brannte 1540 ab. Neubau 1555, gründlich wiederhergestellt 1726. Der 1584 erbaute Turm wurde 1720 abgebrochen und neu aufgeführt. In der Ratsstube ein Bild des Großen Kurfürsten, auf einem Schimmel reitend, angeblich in den Kleidern, worin er 1657 die pacta Welaviensia unterschrieb. Die an einer Seite brennende Stadt Wehlau soll an den Brand vom 21 Mai 1659 erinnern. Nach ihr unsere Abb 141. Das Bild trägt die Unterschrift

Horrea De Coelo [illegible] (1659)
[illegible] (1660)

und als Marke des Malers J S. — Ein Elenskopf mit Hirschgeweih.

Im Bürgermeisterzimmer ein in die Wand eingelassener, schön barocker Schrank von 1555.

Im Rathause im Erdgeschosse eine barocke Thüre.

Nachrichten über das Kspl Wehlau

Hennenberger, Erkl. d. preuß. Landtafel 1595 471 ff. — Abraham Daring, Chronika d. St. W. bis 1625. Ms. in Wehlau. — Andreas Rosanick, Collectaneen bis 1628. Ms. in Wehlau. — Erläutertes Preußen IV 673 ff. 1728. — **Pleschke**, Das Kspl Wehlau in topograph. u. statist. Hinsicht, in N. Pr. Pr. B. 1844. I. 398 ff. — Inventarisation von 1857 im Kultusministerium zu Berlin. — **Ziegler**, Notizen zur Gesch. d. Stadt W. unter Mitwirkung des Pfarrers Rogge. Wehlau 1880. — **Harnoch**, C. u. S. 1890 257 ff.

Wenden, adl. Bauerndorf, 9 km Sü. v. Rastenburg. Die unter Privatpatronat stehende jetzt ev. Pfarrkirche ist im XIV. Jh. angelegt und gehörte in kath. Zeit zum Erzpriestertum Rössel. Im Äußeren weist sie bis zur Hälfte etwa Feldsteine, mit Ziegelbrocken ausgezwickt, und Ziegelecken, oben nur Ziegel im gotischen Verbande auf. Spitzbogige Fenster mit allseitigen Schrägen. Die im S angelegten vier rechteckigen Strebepfeiler sind nachträglich ausgeführt. Im N ist die Sakristei mit hübschem Staffelgiebel und glasiert gemusterten spitzbogigen Blenden gebaut. Desgleichen enthält der O Giebel sieben staffelförmige Felder, zwischen denen übereckgestellte Pfeilerchen stehen. Auch der W Giebel ist mit Staffeln geschmückt. Der Turm ist statt eines hölzernen in den Jahren 1834/35 im Kreuzverband ausgeführt und geht in seinen oberen Geschossen ins Achteck um.

Das **Innere** ist im Lichten 23 m zu 11,52 m = $5^1/_3$ zu $2^2/_3$ culm. Ruten groß. Korbbogendecke aus Brettern.

Altar vor der mit einem Umgang versehenen Kanzel im genre rocaille. Schalldeckel mit der Charitas, über dem Umgange steht r. Spes, l. Fides, unschöne Holzschnitzereien.

Taufengel mit einer messingnen **Taufschale**, auf welcher in getriebener Arbeit Josua und Kaleb die Weintraube tragen. Der Rand enthält ebenfalls Weintrauben und Ranken in getriebener Arbeit.

Hübscher messingner **Kronleuchter** mit sechs Armen, darauf eine Kinderfigur mit langem Kreuze.

Drei **Klingelbeutel** aus dem J. 1788.

Nachrichten über das Kspl Wenden

Harnoch, C. u. S. 1890 240

Wilten, Deutsch-, adl. Dorf 8 km Lstl. f w von Friedland.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kirchspiel der Filia Klingenberg

Pohrbels, 3 km Lstl. n ö von Klingenberg. An dem 1. Alkusee liegt ein „Schloßberg“, nur durch einen schmalen Pfad zugänglich. Giese fand darauf „ganz verwitterte Mauersteine“. Giese, Z. A. P. Aufgenommen von Frhn von Bönigk, P. M. Mappe XII Nr. 18.

Die jetzt zusammengehörigen Kirchen zu Deutsch-Wilten, Georgenau und Klingenberg gehörten in kath. Zeit zum Erzpriestertum Friedland.

Die jetzt ev. Pfarrkirche zu D. Wilten, unter Privatpatronat, ist ein Rechteck ohne Turm. Sie besteht noch etwa 1 m über dem Fundamente aus Mauerwerk aus der Ordenszeit. Darüber seit 1848 Kreuzverband. Der hölzerne Glockenturm steht einzeln vor der S.W. Seite der Kirche. Unter den darin hängenden Glocken ist die größte durch die in gotischer Schrift aufgegossene Inschrift bemerkenswert: Osianna heiß ich, Parmann goß mich. Vielleicht noch eine Jahreszahl.

Georgenau, adl. Vorwerk und Dorf, 7 km Lstl. w von Friedland. Jorgenau 1595. Die jetzt ev. Pfarrkirche, unter Privatpatronat, Filiale von D.-Wilten, soll in kath. Zeit eine Wallfahrtskirche gewesen sein. Hennenberger, Erkl. 1595 163. Jetzt stammt nur noch der Turm mit schönem, spitzbogigem Granitportal und gotischem Ziegelverbande, ebenso die Fundamente und ein Teil der O. Wand aus Granitfindlingen aus der Ordenszeit. Diagonale Strebepfeiler an den vier Ecken. Der Turm hat ein neues Zeltdach nebst modernem Gesims. Die **Kirche** selbst ist 1865 mit tudorähnlichen Fenstern und Tudorbogengesims hergestellt. Im **Innern** erinnert sie sofort an **Schinkel** (steht aber nicht in dem v. Wolzogenschen Kataloge). Durch je drei mächtige Eichensäulen ist sie in drei Schiffe geteilt. Die Kapitelle sind schinkel-griechisch und in Weiß gehalten. Die horizontale Decke ist durch kreuzweise bündig liegende Balken geteilt.

Altar und die darüber befindliche **Kanzel** sind ebenfalls im Schinkelschen Sinne angelegt und in großen Verhältnissen aus Eichenholz geschnitten. Über der Kanzel stehen drei nahezu lebensgroße vorreformatorische, in Holz geschnitzte Figuren: Christus, die h. Maria und ihre Mutter, die h. Anna. Daran in kleinerer Figur ein Papst mit Buch, vielleicht der Kirchenlehrer Gregor. Bemerkenswert das künstlerische Verständnis, mit dem die letztere Figur aufgestellt ist.

Taufstein, vorreformatorisch, aus Granit in Kelchform l. vor dem Altar.

Klingenberg, adl. Vorwerk und Bauerndorf, 12 km Lstl. von Friedland. Clingenberg anfangs XVI. Jh.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche**, unter Privatpatronat, ist ein rechteckiger Bau aus Feldsteinen mit Ziegeln gemischt, mit Ziegelecken und einem hölzernen Kirchturm. Die W. Wand nur aus Ziegeln im gotischen Verbande. Die O. Wand steigt in einem staffelförmigen Giebel von fünf spitzbogigen Blenden an. Auf der N. Seite keine Fenster. An der S. Seite ist ein **Erbbegräbnis**, an der N. O. Ecke die neue **Sakristei**.

angebaut. Auf der S.O.-Ecke der einzige diagonale Strebepfeiler. Die Wetterfahne auf dem Turme: O L S V H 1755.

An Altargeräten sind zu nennen eine silb. Weinkanne von 1655, Geschenk eines Herrn zu Kittlitz, der Klingenberg, Gr.-Waldeck, Absch wangen, Almenhausen u. s. w. besaß, mit zwei Wappen und der Inschrift C F H Z K. — A M V H. — Eine gravierte Oblatenbüchse aus dem Ende des vorigen Jh.

Nachrichten über die drei Kyle.

Harnoch, C. u. S. 1890 96 f.

Abb. 446. Figuren von Moses und Aaron in der Kirche zu Wolfsdorf.

Wolfsdorf, Groß-, adl. Vorwerk und Dorf, 17 km Ost. n. o. w. von Rastenburg, hat den Namen von seinem Erbauer Konrad von Wolphesdorf 1361.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche**, unter Privatpatronat, gehörte in kath. Zeit unter das Erzpriestertum Schippenbeil. Sie mag annähernd ebenso alt sein wie das Dorf, indessen ist sie im Jahre 1593 vollständig neugebaut. Ihr Äußeres besteht aus einem Turm mit Rundbogenportal und drei Obergeschossen mit schlanker, in das Achteck übergehender, mit Schindeln gedeckter Spitze und einem Langhause ohne Chor im Lichten 23·26. 7·20 m — 5½ · 1⅔ culm Ruten, mit Spitzbogenfenstern. Keine Strebepfeiler. Gotischer Ziegelverband. Im N. ist die Sakristei, im S. und N. sind die Ahnengrüfte angebaut. Im Innern Tonnengewölbe von Holz mit hübschen Stuckverzierungen.

Altar und die Kanzel barocke sind neu, von der verstorbenen Gräfin Angelika zu Dohna vor mehreren Jahren gestiftet mit langer Inschrift auf Marmor unter dem Antependium.

Ein Kelch, silb., ganz vergoldet, mit Ihs Christo über und der Jmmanu[el] unter dem Knaufe in gotischen und lateinischen Minuskeln, mit aufgelötetem Kruzifixus auf dem Fuße — Kelch, silb., ganz vergold., Kruzifixus auf dem Sechspasse des Fußes aufgelötet, von Nautter 1599 — Abendmahlskanne, silb., 1643 zu Dohna — Oblatenschachtel, silb., 1642, zu Dohna, mit kleinen silb. Löwen als Fuß.

Zwei messingne Altarleuchter: Jacob Weis Maria Weissin Müller aus Pannung (Pennink u d Guber) verehret der Kirchen zu Groß Wolffsdorff.

In der Sakristei liegt ein kleiner, in Holz geschnitzter Kruzifixus von ganz bemerkenswerter Schönheit.

In der Turmhalle Moses und Aaron mit den zehn Geboten, darunter die vier Evangelistensymbole. Gute Holzschnitzerei aus dem XVII Jh. Abb 146.

Messingner Kronleuchter mit einem kleinen, nackten, speerhaltenden Männchen das auf einem Adler reitet.

Dicht an Wolfsdorf liegt

Dönhoffstadt, Rittergut, so genannt nach seinem Begründer, Bogislaw Friedrich Graf von Dönhoff, derselbe ließ 1710 daselbst durch den Ober-Ingenieur von Collas das Schloß bauen. (Dabei fand man Urnen. — Erleut Preußen III 350.) Farbige Darstellung in Duncker Die ländlichen Wohnsitze u. s. w. Berlin 1860. Lithographie von Will 1837.

In diesem Schlosse wurde 1725 eine reformierte Familienkapelle angelegt, welche bis 1875 einen eigenen Pfarrer hatte, jetzt Filiale von Gr.-Wolfsdorf ist. Sie macht einen würdigen und schönen Eindruck, leider sind die Gewölbe, Rippen u. s. w. nur aus Holz gefertigt.

Der Altar ist durch Aug. Wittig's Meisterhand durch eine Grablegung Christi in weißem Marmor, in Rom 1858 ausgeführt, ausgezeichnet. Christliches Kunstbl. 1859 Nr. 3 Abbildung und Beschr. Hinzu kamen zwei Basreliefs in weißem Marmor, die Taufe und die Auferstehung Christi.

In einer daneben liegenden Gedächtniskapelle stehen die Marmorsarkophage mit den Bildnissen in Lebensgröße des im Duell gefallenen Stanislaus Graf von Dönhoff und der Gräfin Angelika zu Dohna geb. von Dönhoff, beide von Eduard Lürssen († 1891) 1889 ausgeführt.

Nachrichten über die Kspie Gr.-Wolfsdorf und Dönhoffstadt.
Hartoch, E. und S. 1890 611 ff.

Zinten, kgl. Immediatstadt in Natangen, am Stradickfluß, 22 km östl. von Heiligenbeil. Synthin 1312, Cyntin 1352, Czintenn 1543, Zinten 1582, Zinthen 1752.

Nach Hennenberger Erkl 1595 491 soll es 1313 erbaut sein. 1341 wird es nebst der Kirche erwähnt. Das Stadtrecht erneuert 1352 Voigt C. d. P. III Nr 69. Die Stadt gehörte zur kath. Zeit zum Archipresbyterat Mehlsack und war Kammeramt

1414 von den Polen verbrannt. 1520 von den Polen hart belagert, aber nicht genommen, doch zog der Feind daraus ab und die Stadt wurde durch die Heilsberger eingeäschert. 1593 und 1716 große Brände. — Z. wurde „das Ausland" genannt, weil nach der Konstitution des Bischofs M. Ferber 1526 Nichtkatholiken nur vorübergehend im Ermlande wohnen durften, daher die in Braunsberg wohnenden alle Neujahr auf kurze Zeit nach Z. gingen. Frischbier, Pr. Wörterb. 1882 unter dem Worte Zinten.

L. W. von Werner Poloegraphiae Patriae specimen V, de oppido Zinthen 1752.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Zinten

Ranssieben, 4 km Ost u. s. w. P. M. R. I. 14.

Wappen der Stadt. Ein Stempelabdruck von 1352 hat folgende Darstellung: Hinter einer niedrigen Mauer mit Zinnen im Schildesfuße kommen zwei Türme hervor, welche übers Kreuz gelegt sind. Beide sind viereckig, haben Zinnen und darüber hohe, spitze Dächer. Im dem vorderen Turme ist ein langes, hohes dreiteiliges Rundbogenfenster und darüber noch ein halbkreisförmiges mit einer sternförmigen Öffnung. Letzteres auch im zweiten Turme sichtbar. In dem von den Türmen gebildeten Winkel oben zwischen den Dächern schaut ein Stierkopf hervor. Auf neueren Stempeln sehen die Türme moderner aus und stehen auf einem gequaderten Mauerwerke. Die Schildesfläche wird blau gefärbt.

Abb 147 Kirchenschlüssel zu Zinten.

Das ehemalige Gerichtssiegel ist von Silber und stellt den Heiland dar, der auf dem Halbmonde steht, in der l. Hand die Weltkugel, in der r. eine Fahne haltend. Umschrift: Dis ist der Stad Zinten Ger. Insig. 1582.

Siebmacher Wappenbuch I 4 I 166. 122 f. 344. Tafel 154 und 331. — v. Werner, a. a. O. mit drei Kupferstichen.

Die mittelalterliche Befestigung ist kaum mehr kenntlich. Giese zeichnete in den J. 1826—28 einen Grundriß der trapezförmigen Stadt. Danach war die angeblich 1363 (Ragge in A. M. 1868) angelegte Mauer noch ziemlich erhalten und mit verschiedenen Türmen oder Vorsprüngen versehen. Giese Z. A. P. Die Pfarrkirche liegt auf dem höchsten Punkt in der S. W. Ecke. Ein Graben führte rings um die Stadt.

Die jetzige Pfarrkirche, deren Patron der Magistrat ist, war schon 1341 vorhanden. Ein Plebanus Matthias kommt im selben Jahre als Zeuge vor. 1719 brannte sie ab und wurde 1741 neu geweiht. Aus ihrer Erbauungszeit im Anfange des XIV. Jh. rührt nur noch die im gotischen Verbande hergestellte Vorhalle an N. her: zwei nebeneinanderliegende Sterngewölbe, achteckig, mit elegant gezeichneten birnstabförmigen Rippen ohne Konsolen, und das Erdgeschoß des Turmes mit gut profilierter spitzbogiger Eingangsthür. Die Kirche ist ein jetzt geputzter Ziegelbau von starken Abmessungen. Ohne Strebepfeiler. Turm gefugter Ziegelbau mit Zeltnotdach. Das Innere ist sehr einfach. Hölzerne Decke. Altar mit der Kanzel vereint, 1739 gemacht, 1761 gemalt. Orgel von Casparini 1758 erbaut.

Bis zum J 1716 stand noch eine zweite Kirche auf dem sog polnischen Kirchhofe vor der Stadt die St. Annenkirche die ein wunderthätiges Marienbild hatte (1716 mit verbrannt) Erwähnung der Kirche 1485 wo die Bürger und Brüder zum h Leichnam eine ewige Messe stifteten 1395 errichteten die Bürger zu dieser Kirche ein Hospital, dasselbe trägt jetzt die Jahreszahl 1550 das Jahr der Übertragung des Gutes Pompiecken zu dem Hospitale durch den Herzog Albrecht

Das Rathaus im viereckigen Ringe brannte gleichfalls 1716 nieder und wurde 1724 wieder aufgebaut Wetterfahne von 1793 mit dem Wappen der Stadt Auf seiner S Seite befindet sich noch ein spitzbogiges anscheinend altes Fenster Ob es dem Kloster der Brüder zum h Leichnam herrührt das von Werner als an der Stelle des alten Rathauses belegen angiebt ist nicht zu entscheiden

Mehrere Giebelhäuser am Markt und in der Brodbänkenstraße

Nachrichten über das Kspl Zinten

Haenrich C u S 1890 119 f

Heilige Linde.

Lichtdruck von Albert Frisch-Berlin.

Heilige Linde Meßgewand

Lichtdruck von Albert Frisch Berlin

Heilige Linde: Eingangsportal

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin.

Löwenstein

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin

Altarschrein zu Waltersdorf

Lichtdruck von Albert Frisch Berlin

Von demselben Verfasser sind erschienen

Auf griechischen Landstraßen.

Berlin 1883. Gebrüder Paetel.

5 Mark.

Olympia, das Fest und seine Stätte.

2te Auflage

Berlin 1886. Julius Springer

20 Mark.

Die Akropolis.

Berlin 1888. Julius Springer.

20 Mark.